



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

1980

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 1 / März '80





Ein Urteil des Bundesarbeitsgerichtes ist der Aufhänger für einen Kommentar von Kanzler Ulrich Hintze. Der Trend: Sicherheit mit Dividende.



Lothar Weeser-Krell, Marketing-Professor und praktisch denkender Werbeprofi, hat zum Werbetext gleich das Feedback-Vehikel eigenhändig eingestylt.



Miniwelten nennt der Herr über das hochschulzentrale Rechnen liebevoll die Einzelarbeitsplätze. Dr. Christian Fries führt als Leiter in das HRZ ein.



Keine Angst vor grauen Mäusen hat Klaus Barckow. Der Direktor der Uni-Bibliothek widerspricht vehement dem Image der Nager, wie es in der DUZ suggeriert wurde.

Titelbild: Der Megalithenkreis mit dem Hauch von Stonehenge oder Carnace ist die erste Baustufe eines Kunstwerkes, das wie die bereits vorhandenen Kunst-am-Bau-Objekte den Zusammenklang von Natur und Technik symbolisieren will. Der Künstler: Bruno Buschmann.

INHALT

	Seite
Leserbriefe	0
Kommentar	3
Tradition verpflichtet	4
Musen-Marketing-Mäzene	7
Kurz & Bündig	8
Miniwelten	9
HX, MES & SO	11
Hier rollt der Rubel	13
Rund ums Buch	14
Ohne Schwellen	17
Personalia	18
Fundgrube	20

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100, 4790 Paderborn. Tel. 05251/60-2562/2548.

Redaktion: Dietmar Ulbricht
Fotos: Sabine Blumenroth
Cartoons: Dietmar Ulbricht
Layout und Textsatz: Helga Niermeier/Sabine Blumenroth
Reprotechnik: AVMZ
Druck: Hausdruckerei
Auflage: 2.500
Erscheinungsweise: semestermonatlich.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



SICHERHEIT MIT DIVIDENDE

Lange Zähne gehören bei Öffentlich Bediensteten beim Blick über den Zaun in die gepriesene Wirtschaft und auf die dort vermutet gezahlten Gehälter noch immer zum guten Ton. Zu Zeiten da Sicherheit in Staates Diensten mit vergleichsweise bescheidenen Salairs erkaufte wurde, war dagegen so viel nicht einzuwenden. Daß sich dies heftig gewandelt hat, ist nun höchstrichterlich bestätigt.

Den 250 Bediensteten der stadteigenen "Berliner Ausstellungen" war die Umwandlung in eine privatrechtlich geführte Institution nicht geheuer. Der Sprung ins "kalte Wasser" hätte so schlimm nicht sein können, der neue Arbeitgeber warb sogar mit milderer Temperatur, er wollte die bis dahin gezahlten Gehälter gar noch aufstocken. Jeder fünfte städtische Aussteller wollte so wenig davon wissen, daß er gar vor den Kadi zog. 50 Klagen sind noch anhängig, einem Kläger hat das Bundesarbeitsgericht inzwischen schwarz auf weiß bestätigt, daß er sich alles in allem im Öff-

fentlichen Dienst besser steht als außerhalb. Die Urteilsbegründung steht noch aus, Argumente dahin finden sich schnell beim Blick auf den Arbeitsplatz Universität.

Sicherheit ist wohl nach wie vor noch die stärkste Trumpfkarte. Beamte haben grundsätzlich ein Dienstverhältnis auf Lebenszeit, für Angestellte und Arbeiter setzt die Sicherheit für ein Arbeitsleben nach 15 Jahren an, sie sind dann ebenso unkündbar. Zur Sicherheit gibt's Dividenden, die auf den ersten Blick gern übersehen werden. Nicht nur Topleute erhalten zu Weihnachten ein volles 13. Gehalt. Ohne eigene Beiträge gibt es für Angestellte und Arbeiter eine Zusatzversorgung im Rentenalter, Beamte können 75% ihrer letzten Bezüge ohne ausdrücklichen Abzug zuvor vom Gehalt als Pension einkalkulieren.

Beihilfen, zinsgünstige Baudarlehn, Vorschüsse und subventionierte Wohnungen bieten gegenüber der ausschließlichen Inanspruchnahme des freien Kapitalmarktes erhebliche Kosteneinsparungen im privaten Haushalt.

Die Sonnenseiten des Arbeitnehmerdaseins im öffentlichen Dienst werden freilich aus anderer Perspektive so ausschließlich rosig nicht gesehen. Die Wirtschaft sorgt sich über den Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt durch Staatsdiener, die Öffentliche Meinung verfolgt sehr kritische Faktoren wie Arbeitszeit und Leistungsprofil bei den Dienststellen, für die die Steuergroschen aufzubringen sind. Mit weniger Anspruchsdenken aber einem Mehr an den - zu Unrecht - verpönten alten preußischen Tugenden wie Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein könnten hier die Staatsdiener Gutes für ihr Image tun.

Ulrich Hintze

Elfhundertachtundzwanzig Mal Sicherheit mit Dividende

... gibt es am Arbeitsplatz Universität-Gesamthochschule-Paderborn, soviel Bedienstete stehen hier auf der Lohnliste.

50% davon sind Nichtwissenschaftler. In der Service-Crew für Forschung und Lehre sind rund 100 Berufe vertreten.

50 200 000 Mark jährlich sind an Gehältern aufzubringen für:

632 Beamte
423 Angestellte
105 Arbeiter
38 Auszubildende.

Weitere 3,5 Millionen Mark p.a. kosten studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte.

Tradition verpflichtet

Zwanzig Jahre sind es jetzt her, daß in der Paderborner Hochschule zum ersten Mal offiziell Theater gemacht und gespielt wurde - vom "Theater" des Hochschulalltags einmal abgesehen. Das ist schon ein Grund zu feiern. Wie könnte man aber besser feiern, als den ganzen Ehrgeiz in Inszenierungen zu legen, die das Bestehen der Bühne rechtfertigen? Ich möchte daher unserem treuen und kritischen Publikum den Spielplan für 1980 vorstellen. Wie immer muß ich darauf hinweisen, daß für Titel und Daten keine Gewähr gegeben werden kann, weil die Besonderheiten einer Hochschulbühne eine genaue Festlegung nicht zulassen.

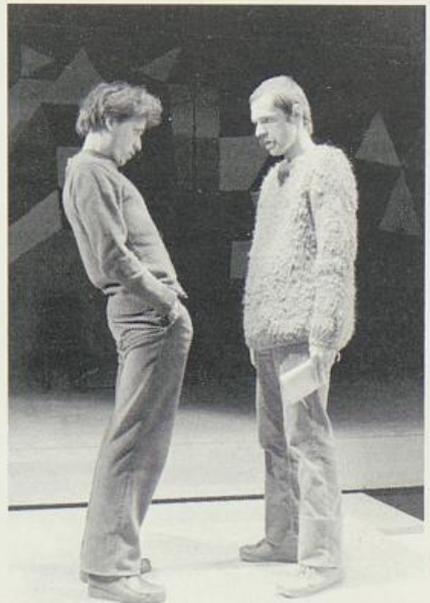
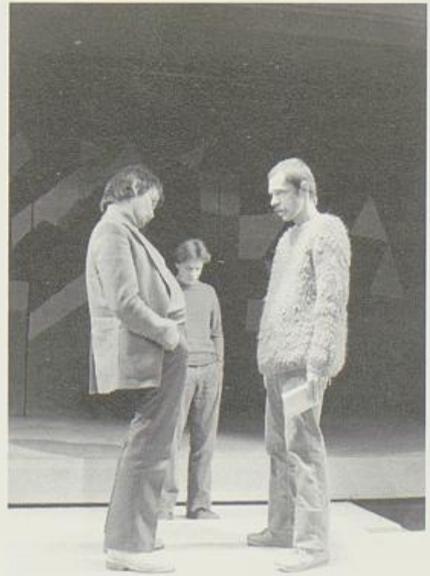
Das Jubiläumsjahr haben wir eröffnet mit der Wiederaufnahme von Lessings "Nathan der Weise". Dank für die ungewöhnlich vielen Briefe, Telefonanrufe und Gespräche, die uns in diesem gewagten Unternehmen bestätigt haben! Ich freue mich sehr, daß diese Aufführung so überaus positiv aufgenommen worden ist.

Einem Wunsch vieler Besucher kamen wir entgegen, indem wir das Barock-Musical noch einmal in das Programm aufnahmen. Damit hat es der HORRIBILICRIBRIFAX auf 20 Aufführungen gebracht.

frühgestorbenen, genialen Dramatikers wird in einer Fassung vorgestellt, die die neuesten textkritischen Erkenntnisse des Werkes einbezieht. Durch diese philologische Arbeit, die der theaterpraktischen Arbeit an die Seite gestellt ist, erhält die STUDIOBÜHNE ihre Legitimation zur Produktion dieses schwierigen Stückes.

Georg Büchner
W O Y Z E C K

Aufführungen: 18., 19.,
22., 24., 28., 30. April
und 7., 8., 11., 12., Mai.



Die erste Neuinszenierung ist Georg Büchners "Woyzeck". Dieses Stück des

Die Rezitationen in der Reihe "Das Wort" sind am 22.1. mit Peter Hille eröffnet

worden. Erster Gast in diesem Jahr ist Peter Otten. Der bekannte Schauspieler und Rezitator nimmt den 175. Todestag Schillers (am 9.5.) zum Anlaß, Texte des Dichters denen anderer zeitgenössischer und moderner Autoren in seiner Sprechung gegenüber zu stellen. Peter Ottens Schiller-Rezitationen haben international höchstes Lob geerntet. Umso mehr darf man auf diesen Abend gespannt sein.

Peter Otten
spricht
Friedrich Schiller
am 6.5.80

22.00 Uhr, sonnabend 9.00 - 17.00 Uhr), die es allen erlauben, die Möglichkeiten der Bibliothek zu nutzen. Gerade die Ausdehnung der Öffnungszeiten am Sonnabend ist von der Bevölkerung sehr gut angenommen worden; die Kennziffern des Sonnabenddienstes sind fast gleich den Kennziffern an den übrigen Arbeitstagen.

ins Gerede zu kommen, sondern auf die Leistungen der Bibliothek aufmerksam zu machen. Und daß es gelungen ist, dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Öffentlichkeitsreferenten der Hochschule, die Betriebe und die Bevölkerung in Paderborn auf die leistungsstarke Bibliothek aufmerksam zu

mand reden. Zu überlegen ist immer nur wie die Reihenfolge ist, Elefant und Maus oder vielleicht sogar Maus und Elefant.

Klaus Barckow



50.000 Bücher sind an einem Tag unterwegs. Kleine Aufmerksamkeit für die "Jubelkunde"

Zu einer wirklichen Konkurrenz mit den übrigen Bibliotheken am Ort ist es nicht gekommen; die Paderborner Bibliotheken haben vielmehr zu einer engen Zusammenarbeit gefunden, die sich nicht nur in einem gemeinsamen Bibliotheksführer zeigt. Die Bürger der Stadt können Auskunft über die Bestände der Hochschulbibliothek aus Mikrofiche-Katalogen erhalten, die in allen übrigen Bibliotheken in Paderborn aufgestellt sind. Darüber hinaus besteht für jeden Bürger die Möglichkeit, z.B. über die Stadtbibliothek Bücher aus der Hochschulbibliothek zu entleihen. Der weite Weg zum Stadtrand bleibt ihm erspart. - Motto "In Paderborn bewegen sich die Bücher, nicht die Leser".

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist natürlich, nicht

machen, beweisen z.B. Äußerungen aus der Wirtschaft, die auf die Bedeutung der Hochschulliteratur für die wissenschaftliche und die praktische Arbeit im Betrieb hinweisen und insbesondere die Schnelligkeit bei der Beschaffung neuester Literatur hervorheben.

Der Hinweis auf die Probleme mit der Öffentlichkeitsarbeit sollte von den Bibliotheken nicht als Vehikel benutzt werden, eine neue Planstelle zu fordern, er sollte vielmehr Appell an die Bibliotheken sein, zu versuchen, vielleicht auf unkonventionellen Wegen und unter Ausnutzung vorhandener Ressourcen Öffentlichkeitsarbeit zu treiben. In Paderborn wandelt die Maus wohlbehütet in den Spuren des Elefanten, und von einer grauen Maus wird nie-

DFG FÜR LEXIKON

Angetan ist die Deutsche Forschungsgemeinschaft von dem Paderborner Projekt, ein Lexikon der Anglizismen auf den Markt zu bringen. In einer 18köpfigen Expertenrunde diskutierte Prof. Dr. Broder Carstensen Auf- und Ausbau des Nachschlagewerkes, das bis zu sechs Bänden stark in etwa sieben Jahren vorliegen kann. Ein Verleger ist bereits gefunden.

GUTER EINSTIEG INS MESSE - "GESCHAFT"

Für kommerzielle Anbieter ist es eine schiere Selbstverständlichkeit, sich der interessierten Fachwelt auf Messen zu präsentieren. Im Hochschulbereich ist dies noch weitgehend Neuland. Gute Erfahrungen konnten auf dem Gemeinschaftsstand der Audiovisuellen Medienzentren und des FEoLL auf der didacta '79 gesammelt werden. Den Bericht über das Projekt "Medien im Gesamthochschulbereich Nordrhein-Westfalens" haben Kurt Seelmann, Geschäftsführer des FEoLL, und Dr. Jürgen Sievert, Direktor des AVMZ der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, vorgelegt. Exemplare im AVMZ oder im FEoLL!



Reihe "Das Wort" einen Abend, der Rezitation und Interpretation gegenüberstellt.

Winfried Freund/
Wolfgang Kühnhold

BALLADEN VON
NIKOLAUS LENAU

am Dienstag, 21.10.

Wolfgang Borcherts Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will, steht als nächstes auf dem Programm. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, das Stück aus dem Verhaftetsein in der Nachkriegszeit zu befreien und das Allge-

6

meingültige herauszustellen. Denn immer noch stehen durch den Krieg und seine Folgen Menschen "Draußen vor der Tür". Erleben Sie mit, ob 33 Jahre nach der Uraufführung das Stück noch aktuell ist.

Wolfgang Borchert

DRAUSSEN VOR DER TÜR

vorgesehene Aufführungen:
21., 22., 27., 29.11. und
1., 3., 6.12.

Mit der Ankündigung der letzten Premiere des Jahres verbindet sich notge-

drungen der Hinweis des Briefanfangs: keine Gewähr für die Planung. Denn dieses Stück stand bereits in der Planung für 79 an besonderer Stelle:

J. H. Barrie

P E T E R P A N

(in der Übersetzung von
Erich Kästner)

Da dieses zauberhafte Märchen die Erwachsenen ebenso wie die Kinder begeistert wird, sind Termine am Abend, am Vormittag (für den Besuch von Schulklassen) und am Nachmittag vorgesehen. Die Termine bedürfen einer gesonderten Planung, lediglich die Premiere und die Abendvorstellungen im Dezember kann ich jetzt schon festsetzen. Premiere ist am Dienstag, 9. Dezember, weitere Abendvorstellungen sind am 13., 14., und 20. Dezember, sowie im Januar 81.

Wolfgang Kühnhold

Bilder: Probenatmosphäre in der Studiobühne vor der Woyzeck-Inszenierung.

Musen - Marketing - Mäzene

Wenn staatliche Finanzen nicht hinlangen, Zielgruppen noch Argwohn hegen, lokale und regionale Prominenz sich freudig nicht einfinden will, wie in anderen Fällen mehr, wenden sich deutsche Universitäten vertrauensvoll an Förderer. Wie in mannigfaltigen Bereichen unseres Staates ist weiland private Initiative auf Institutionen übergegangen. Das Mäzenatentum ist organisiert, statt landesherrlicher Helfer sprin-landesherrlicher Helfer sprin-Paderborn hat trotz jugendlichen Alters deren etliche. Sie sollen in den folgenden Ausgaben von NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN vorgestellt werden. Für das Debüt bieten sich unterschiedliche Kriterien. Es wäre das Privileg der Erstnennung auszurichten am Gewicht, der Tradition oder der Bilanzen oder wonach immer. Mit einem der jüngeren Fördervereine zu beginnen, ergibt sich aus dem Jubiläum des Förderobjektes, der Studiobühne.

Jung an Jahren und überschaubar in der Mitgliederzahl ist der Förderverein der STUDIÖBÜHNE Paderborn e.V.. Aktive und ehemalige Mitglieder des Theaters mit etlichen Freunden der Bühne schlossen sich am 16. Februar 1977 in der Gründungssammlung zusammen. Vorsitzender wurde der langjährige frühere Leiter der Studiobühne Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker. Seit Februar 1978 sitzt Prof. Lothar Weeser-Krell dem Förderkreis vor, im Vorstand unterstützt von Werner Schucht, Winfried Hamschmidt, Hans-Georg Berling und Dr. Wolfgang Kühnhold, der als Leiter der Studiobühne geborenes Mitglied ist.

Per Satzung hat der Kreis ambitionierte Ziele. Beiträge zur kulturellen Versorgung des Paderborner Raumes gehören dazu wie die Verbindung aktiver und ehemaliger Hochschulmimen mit denen, die Theaterluft

an authentischer Stelle schnuppern möchten. Wer sich anschließen will, kann dies zu bescheidenen Preisen tun. Einzelpersonen zahlen 10,- DM, Ehepaare 15,- DM, Studenten und Schüler 5,- DM, Firmen 50,- DM im Jahr.

Für die gute Tat wird zusätzliches geboten. Als Gratisveranstaltung für Mitglieder ist am 18. eine Aufführung des "Woyzeck" reserviert. Überdies gibt es Ermäßigungen für den Bühnenball. Dieser Galaabend als "Ball mit Tanz, Theater, Musical" wird nach bewährtem Vorjahresrezept heuer etwas volkstümlicher gestaltet. Austragungsort der Lustbarkeit am 18. November wird wahrscheinlich die Mensa sein.

Lothar Weeser-Krell

Absender:

Postkarte

in GH
porto-
frei

An

Lothar Weeser-Krell

Zimmer H 5.310

Universität-Gesamthochschule-
Paderborn

Warburger Straße 100

4790 Paderborn

KURZ UND BÜNDIG

FIT IN 100 VARIATIONEN

80 Kurse und Programmsparten stehen im Allgemeinen Hochschulsport allein für Paderborn im Sommersemester in Aussicht. Dieter Thiele, agiler Beauftragter für den Hochschulsport setzt auf Attraktivität durch Expansion. Auch die Abteilungen sind nicht vergessen, 20 Programmpunkte harren der Ausfüllung. Das ausführliche Programm der Attraktionen neben Studium und Lehre kann es zum Sommersemester geben.

REELLER OPTIMISMUS

"Wann rollt der Bagger?" war die Pointe der "Turnhallenkonferenz" der GH-Sportler im vergangenen Jahr. Endlich rollt er, unterstützt von weiteren Planier- und Erdarbeitsgeräten. Prognose der ZPL: im nächsten Sommer sollen die Außenanlagen beispielbar sein, und selbst die Halle soll es bis dahin geben.

IN PADERBORN: MONOPOL FÜR INFORMATIKLEHRER

Zum 2. Mal boten Prof. Franz-Josef Kevekordes und Oberschulrat Rudolf Hambusch in einem einwöchigen Programm Einstiegshilfen in die Mikroprozessortechnik für Informatiklehrer an. Das Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung ist auf solche Kompaktkurse in Paderborn angewiesen. Einen Lehramtsabschluß für das Fach Informatik kann man bundesweit nur hier machen. Derzeit sind in der Schulpraxis Lehrkräfte vertreten, die aus anderen Bereichen kommen und damit über wenig EDV-Kenntnisse verfügen.

OBDACHLOS

Im Wintersemester 1983/84 werden nach Erhebungen des Deutschen Studentenwerks (DSW) rund 30.000 Wohnheim-

plätze fehlen. Um dieses Defizit beseitigen zu können, richtete der Beirat des Studentenwerks in Bonn die Forderung an die Länder und Hochschulstädte, durch Bereitstellung von Bauland die Grundlage für den Bau neuen studentischen Wohnraums zu schaffen. Der Beirat wünscht ferner die Einrichtung von Darlehnskassen bei allen Studentenwerken, die finanzielle Unterstützung in Härtefällen gewähren können. Dem Beirat des DSW, der unter Vorsitz von Professor Turner, dem Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz in Bonn tagte, gehören weitere Mitglieder der WRK und der Vereinigten Deutschen Studentenschaft an.

Der Beirat unterstützte mit Nachdruck die Forderung des Deutschen Studentenwerks nach einer deutlichen Abhebung der Elternfreibeträge und der Bedarfssätze des Bafög zum Herbst 1980. Er forderte weiter die Abschaffung der Grunddarlehen in der Regelförderung.

(Deutsches Studentenwerk e.V.)

Beitrittserklärung Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zum Förderkreis der STUDIOBÜHNE e.V. Paderborn:

Name:.....Vorname:.....

Straße:.....PLZ/Ort:.....

Telefon:.....

Datum, Unterschrift:.....

Einzugsermächtigung Hierdurch ermächtige ich den Förderkreis der Studiobühne Paderborn, den Jahresmitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Datum, Unterschrift:.....

Konto-Nr.:.....

bei:.....BLZ:.....

Miniwelten mit begrenzten Öffnungszeiten

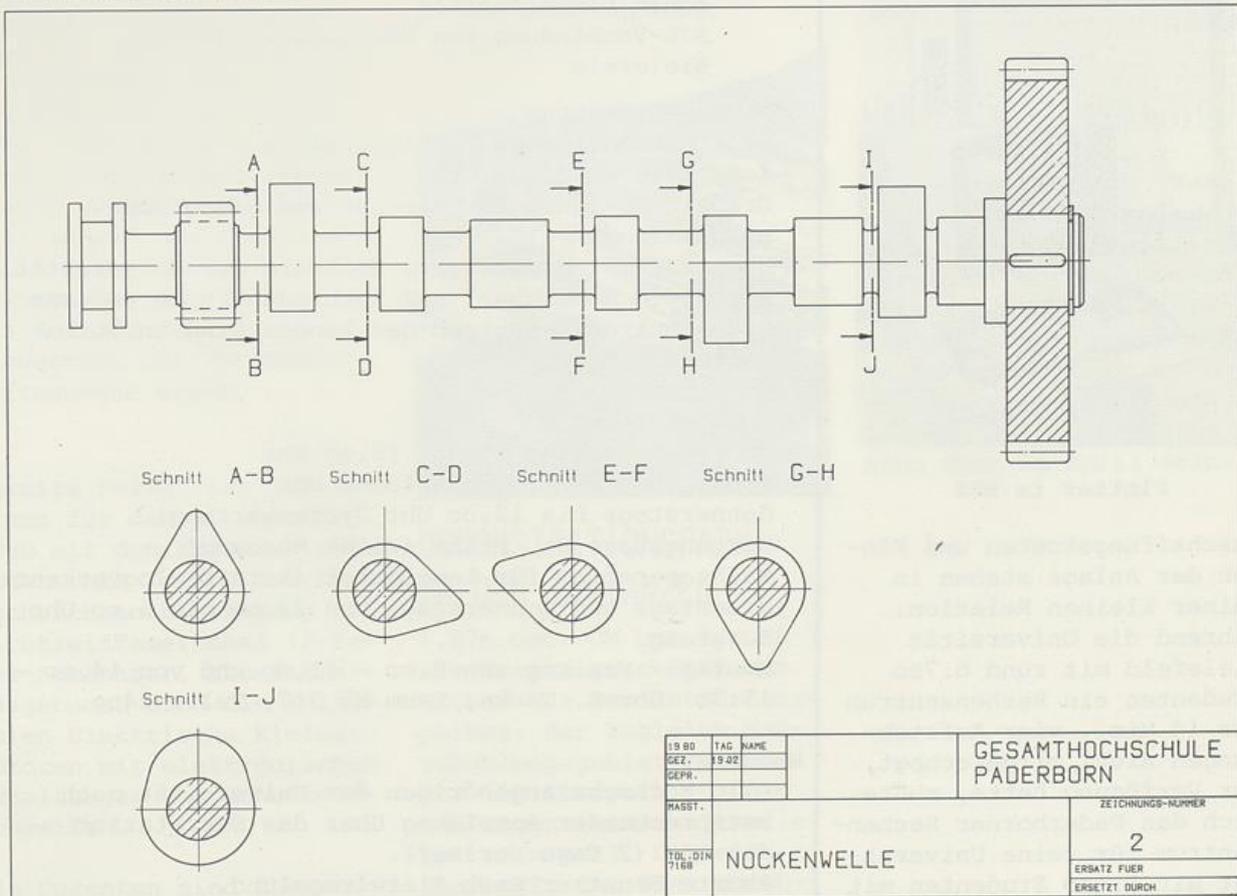
35 Miniwelten gibt es in der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zur Lösung oder Darstellung unterschiedlicher Aufgaben. Hinter dem exotischen Etikett verbirgt sich kein Elfenbeinturm-Idyll, sondern nüchterne ADV-Realität. Mit Miniwelt umschreibt Dr. Christian Fries, Leiter des Hochschulrechenzentrums (HRZ) die Bildschirmarbeitsplätze des PRIME 550, der als allgemein einsetzbarer Rechner für alle denkbaren Probleme programmiert werden kann. Obwohl nicht die schnellste Anlage, ist sie in der Lage, 35 Miniwelten so zu bedienen, daß jeder dort Arbeitende den Eindruck hat, ex-

klusiv und sofort im Dialogverkehr versorgt zu werden. Tatsächlich wickelt der Rechner manche Aufgaben zeitlich verzahnt ab, allerdings in atemberaubender Geschwindigkeit. Die Multiplikationen von 2 zwölfstelligen Zahlen geschieht in vier Mikrosekunden. 250.000 solcher Operationen sind in einer Sekunde abgewickelt.

Dr. Fries und seine neun Mitarbeiter bieten ihr Know-how Professoren wie Studenten und Verwaltungsprofis an. Finanz-, Zeit- und Aufsichtskapazität begrenzen zur Zeit noch den Zutritt zu den Miniwelten. Ab Juli sollen sie rund um die Uhr offen stehen. Von

8.00 - 22.00 Uhr werktags und von 10.00 - 18.00 Uhr sonnabends ist der Rechner jetzt schon einsatzbereit. Der Einsatz über zwei Nachtschichten pro Woche von 22.00 - 5.00 Uhr wird dienstags und donnerstags erprobt.

Die Kunden des HRZ kommen aus allen Hochschulbereichen. Die ersten Gehversuche im Dialogverkehr mit dem Rechner gehören zum Ausbildungsprogramm. Wissenschaftliche Probleme werden hier ebenso der Lösung nähergebracht wie Verwaltungsaufgaben. Daß Rechner vermehrt Verwaltungsaufgaben lösen, ist jedem aus dem Privatbereich bekannt (Kon-



Zehn Seiten randvoll mit Zahlenkolonnen und die anschließende "Übersetzung" durch technische Zeichner hätten noch vor wenigen Jahren vor der Konstruktionszeichnung dieser Nockenwelle gestanden. Mit dem HRZ-Rechner dagegen wurde nicht nur gerechnet, sondern gleich über Plotter graphisch dargestellt. Weiterer Vorteil: im Dialog-Verkehr können Details modifiziert werden, ohne die Gesamtkonstruktion erneut anzugehen.

to- und Gehaltsauszüge). Für Ingenieure mittlerweile ein alter Hut, für Nichtingenieure nach wie vor verblüffend ist ein anderes Einsatzgebiet. Über einen Plotter wie über graphische Bildschirmgeräte können nach entsprechender Programmeingabe Graphiken und Konstruktionen auch im Dialogverkehr erarbeitet werden. Zentnerweise Zahlenfriedhöfe gehören damit in diesem Bereich wohl bald der Vergangenheit an. Der Schritt zur Datenverdichtung ist damit getan. (Siehe Graphik)



Plotter im HRZ

Anschaffungskosten und Können der Anlage stehen in keiner kleinen Relation. Während die Universität Bielefeld mit rund 6.700 Studenten ein Rechenzentrum für 14 Mio., vier Aufstokungen nicht mitgerechnet, zur Verfügung hatte, mußte sich das Paderborner Rechenzentrum für seine Universität mit 8.000 Studenten mit 1 Mio. in erster Ausbaustufe bescheiden. Wenn die rechnerischen Probleme zu groß werden, hilft nur die telefonleitungvermittelte Anleihe beim ostwestfälischen Nachbarn.

Mit zunehmender Leistung steigt das Publikumsinteresse. Dieser Kernsatz gilt wie für alle Serviceinstitutionen auch für das HRZ.

Bis auf 47 Arbeitsplätze kann das Spektrum der Miniwelten noch ausgebaut werden, geplant ist für 1980

und die Folgejahre noch mehr, abhängig ist dies von immerhin in Aussicht gestellten Mitteln.

Christian Fries

HRZ in Stichworten

Zentrale Einrichtung der Universität

Ort: Gebäude N oberste Etage

Rechnerausstattung:

- Time-sharing-Rechner
- PRIME 550 mit
- 1.5 Megabyte Arbeitsspeicher
- 3 Plattenlaufwerken a 300 Megabyte
- 1 Magnetbandgerät
- 2 Schnelldrucker (einer mit Groß/Kleinschreibung)
- 1 Calcomp-Plotter
- 35 Bildschirmarbeitsplätze davon 2 mit graphischen Eigenschaften
- RJE-Verbindung zum HRZ-Rechner der Uni Bielefeld

Softwareausstattung:

- Dialogorientiertes Betriebssystem
- Kompiler: Fortran, Cobol, Pascal, Basic.
- Graphic-Software für Plotter und graphische Bildschirme.
- Über RJE ist die gesamte Software der Universität Bielefeld benutzbar. RJE-Verbindungen zu anderen Hochschulrechenzentren des Landes sind in Vorbereitung.

Öffnungszeiten:

- Montag - Freitag 8.00 - 22.00 Uhr
- sonnabends von 10.00 - 18.00 Uhr
- donnerstags bis 12.00 Uhr Systemwartung!
- Wartungstage Fa. Prime (siehe Aushang)
- Nachoperating für Langläufer (kein Dialogverkehr)
- dienstags und donnerstags von 22.00 bis 5.00 Uhr Beratung.
- Montag - Freitag von 9.00 - 11.00 und von 14.00 - 15.30 Uhr H. Tacke, Raum N5 317, Tel.: 2400.

Benutzer:

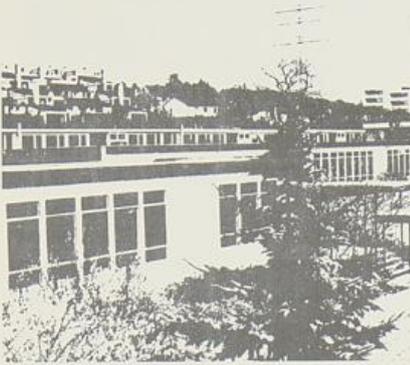
- Alle Hochschulangehörigen der Universität nach entsprechender Anmeldung über das Sekretariat des HRZ (2 Tage Vorlauf).
- Andere Benutzer nach Einzelregelung.

Unterstützung:

- Das HRZ macht in regelmäßigen Abständen Einführungsveranstaltungen aller Art, die am Aushang und in Was-Wann-Wo bekanntgemacht werden.
- Beratung findet zur normalen Arbeitszeit statt.

Neues aus den Abteilungen

Meschede



WEITERBILDUNG IM AUFWIND

Die "Abstimmung mit den Füßen" war für das Weiterbildungsprogramm in der Abteilung Meschede überaus positiv: alle angebotenen Kurse waren 1979/80 voll ausgelastet. Die Beschränkung auf durchschnittlich 19 Teilnehmer ergab sich aus der gewollten Praxisnähe, Laborarbeitsplätze sind bekanntlich nicht beliebig vermehrbar. Thematik, Inhalt und Aufbau der Kurse entsprachen voll den Erwartungen der Teilnehmer aus der Industrie, wie die Auswertung der Teilnehmerbefragungen ergab.

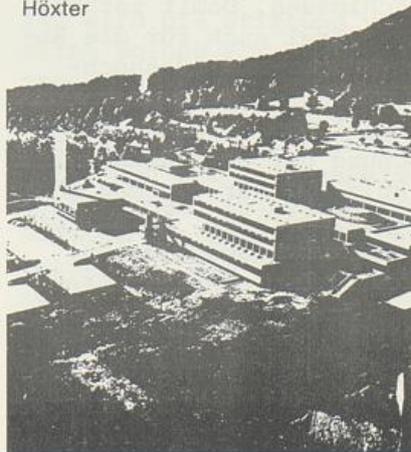
Bereits belegt ist das Programm für das 1. Quartal 1980 mit den Kursen Digital-Elektronik I (Abendkurs) und Nachrichtenübertragung mit Lichtleitfaserkabel (2-Tages-Seminare). Ebenfalls ausgebucht sind die Kolloquien Elektrische Kleinstmotoren mit elektronischen Schaltungen und Schutzgas-schweißen.

Als Dozenten sind überwiegend Hochschullehrer aus Paderborn, Soest und Meschede sowie Spezialisten aus Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Industrie verpflichtet worden.

Die Zusammenarbeit der Fachbereiche und die positive Resonanz seitens der Industrie sprechen für einen systematisierten Ausbau der Weiterbildung in Meschede. Für die Zukunft soll der bislang in privater Trägerschaft vom Förderverein der Abteilung abgewickelte Komplex der Weiterbildung voll in die Verantwortung der Universität übergehen. Für das 2. Halbjahr 1980 entsteht in Kooperation mit dem Fachbereich 5 (Wirtschaftswissenschaften) ein erweitertes Angebot, dessen Programm im April vorliegen wird.

Das Klientel des bisherigen Mescheder Angebotes rekrutiert sich übrigens aus dem ganzen Bundesgebiet.

Höxter



DEMONSTRATIONSPARK IN DEN INSTANZEN

1.870.000. DM hat der FB 7 als Kosten geschätzt zum Ausbau des Demonstrationsparkes, der zugleich Naherholungsgebiet für Höxter und Lehrpark für die künftigen Landschaftspfleger sein soll. Derzeit überprüft das Staatshochbauamt Detmold die Konzeption, nach Eingang der Stellungnahme wird sie dem Wissenschaftsminister vorgelegt. Die erforderlichen Haushaltsmittel können dann durch Beantragung ei-

nes Sondertitels und durch Aufnahme in den nächsten Rahmenplan eingeworben werden.



Soest

WARTEN AUF ANGEBOTE

Wenn alles gutgeht, kann am 5.5. mit dem Beginn der Bauarbeiten am Krankenhaus gerechnet werden. Voraussetzung: Die Angebote des laufenden Ausschreibungsverfahrens können aus den Haushaltsmitteln gedeckt werden. Auftragsvergabe kann dann im April sein.

SIEBEN AUF EINEN STREICH

In einer Gemeinschaftsausstellung zeigen die Hochschullehrer Hans Ortner und Walter Schrader sowie die Studenten Hans Kanngießer, Hans Friedrich Meyer, Friedhelm Plaßmeiers, Werner Schlegels und Eckehard Schmidt vom 16. März bis zum 20. April in der Städtischen Galerie am Abdinghof ihre Bilder. Die Gruppe arbeitet im Fachbereich Kunst der Gesamthochschule Paderborn zusammen.

Hans Kanngießer wird Landschaftsbilder zeigen, die in ihren kaum noch sichtbaren Buntstiftrasterlagen pointillistisches Erbe mit gegenwärtiger Realismusproblematik verbinden; dazu Akte, über Linearstrukturen ins Format gebunden.

Hans Friedrich Meyer ist mit Stilleben und Landschaften vertreten, deren Eigenleben von linearen Formationen bestimmt wird oder die zu fast monochromen Farbgefügen verschmelzen.

Hans Ortner hat die im Mai 1979 in der Paderborner Stadtbibliothek vorgestellte Malerei fortentwickelt in Richtung auf gegenständliche Kompositionen von Figuren, Objekten und Umräumen, die auf Bildfläche und Format bezogen sind; seine zweite Thematik sind verdichtete westfälische Landschaftssituationen.

Friedhelm Plaßmeiers zum Teil großformatige Arbeiten wenden den Realismus methodisch auf die Darstellung von Objekten, Stilleben und Landschaften an.

Werner Schlegels figurliche Darstellungen sind auf Bildformeln hin abstrahiert, wobei er Kompositionsprob-

lemen von Farben und Flächen und dem Rhythmus in der Konturbildung nachgeht.

Eckhard Schmidt läßt den Betrachter in seine Skizzenbücher hineinschauen - in die Vielfalt der Motive, Portraits, Figuren, Landschaften in vielen Techniken.

Walter Schrader dokumentiert in Auszügen sein Tieralphabet, kontrastiert durch strenge perspektivische Zeichnungen.

Jochimsen begrüßt vor dem Bundesrat die endgültige Streichung der Zwangsexmatrikulation

(Düsseldorf) Der Bundesrat hat heute endgültig über die Novelle zum Hochschulrahmengesetz beschlossen. Damit ist der Weg frei auch für die Änderung der Landeshochschulgesetze.

Die Initiative zur Streichung der Zwangsexmatrikulation war von den sozialliberalen Landesregierungen ausgegangen. Die Fraktionen des Landtags haben bereits angekündigt, daß noch vor der Landtagswahl die Gesetze über wissenschaftliche Hochschulen und die Fachhochschulen angepaßt werden sollen.

Damit ist der Ankündigung von Minister Jochimsen entsprochen worden, eine Änderung dieser Vorschriften noch vor dem Ablauf der Legislaturperiode zu ermöglichen.

Nordrhein-Westfalen wird damit das erste Land, das die Zwangsexmatrikulation abschafft.

Minister Jochimsen begrüßte, daß dies nun erreicht worden ist und dankte allen - vor allem den Studenten, die an diesem

schwierigen Diskussionsprozeß beteiligt waren.

Der Weg für eine vernünftige Studienreform sei nun frei, es gäbe kein Damoklesschwert mehr, das die unheilige Allianz zur Verhinderung von Studienreform zusammenbinde.

DATENSCHUTZ

Mit Empörung hat der nordrhein-westfälische Wissenschaftsminister Prof. Dr. Reimut Jochimsen auf Meldungen reagiert, wonach sich Mitglieder des Studentenverbandes MSB Spartakus angeblich als Polizeibeamte ausgegeben hätten, um von Hochschulverwaltungen personenbezogene Daten über Studenten zu erhalten: "Ein solches Verhalten ist nicht nur rechtlich problematisch, es widerspricht auch jeder hochschulüblichen Umgangsform".

Allerdings sei es auch unerträglich, wenn sich nach genauer Überprüfung herausstellen sollte, daß hier Angehörige der Hochschulverwaltung pflichtwidrig gehandelt hätten. Alle Mitarbeiter der Hochschulen hätten die selbstverständliche Pflicht, Gesetze zu beachten. Dazu gehöre auch das Landesdatenschutzgesetz.

Jochimsen kündigte an, mit den Hochschulen des Landes über dieses Problem zu sprechen. "Das Klima an den Hochschulen würde unwiderruflich zerstört, wenn Studenten fürchten müssten, die Hochschulen seien ein rechtsfreier Raum, sie selbst seien rechtlos", erklärte Jochimsen.

(Die Landesregierung informiert)

HIER ROLLT DER RUBEL

Zur Intensivierung ihrer Förderung im Ausland hat die Stiftung Volkswagenwerk den Schwerpunkt "Partnerschaft mit ingenieur- und naturwissenschaftlichen Instituten im Ausland" neu in ihr Förderungsprogramm aufgenommen. Wissenschaftler in Südeuropa (Griechenland, Portugal, Spanien) sowie Ländern mit sich entwickelnden Wissenschaftsstrukturen in Afrika, Asien und Lateinamerika erhalten dadurch die Möglichkeit, Forschungsarbeiten in Verbindung mit Kollegen in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen. Ein erster Schlußtermin für die Antragstellung ist der 31. Mai 1980.

Die Forschungsvorhaben sollen hauptsächlich am ausländischen Institut und durch Mitwirkung eines deutschen Wissenschaftlers unterstützt werden. Es können Arbeiten aus allen Bereichen der Naturwissenschaften (einschließlich der theoretischen Medizin) und der Ingenieurwissenschaften gefördert werden; in diesem Rahmen wird die Themenwahl den antragstellenden Wissenschaftlern überlassen. Projekte mit eindeutig entwicklungspolitischem Bezug sollten nach Möglichkeit über bestehende Programme bei anderen Organisationen beantragt werden.

Die einzelnen Partnerschaftsvorhaben können mit einem Betrag bis zu rund 100.000 Mark bei zwei- bis dreijähriger Laufzeit gefördert werden. Die Mittel sind in erster Linie für das ausländische Institut und hier vor allem für Geräte, Sachausgaben und Kontaktreisen be-

stimmt; sie sollen jedoch vom deutschen Partnerinstitut beantragt und verwaltet werden.

Interessenten können deutsch-englisch abgefaßte Informationen für Antragsteller anfordern bei: Stiftung Volkswagenwerk, Dr.-Ing. Michael Maurer, Postfach 810509, 3000 Hannover 81, Tel. 0511/8381-371.

(Stiftung Volkswagenwerk)

Noch bis zum 31. Dezember 1980 nimmt die Stiftung Volkswagenwerk Anträge in ihrem Förderungsschwerpunkt Altersforschung entgegen. Bei der Vergabe ihrer Mittel wird die Stiftung vor allem solche Forschungsvorhaben berücksichtigen, die zur wissenschaftlichen Theoriebildung in der Altersforschung und zur Grundlagenforschung in besonderen Problembereichen des Alters beitragen. Als Themen kommen hier zum Beispiel in Betracht der Übergang vom mittleren zum höheren Alter, das Ausscheiden aus dem Berufsleben, Krankheit und Pflegebedürftigkeit, Sterben und Tod sowie soziales Verhalten besonders zwischen den Generationen. Daneben sollen vorrangig auch solche Projekte gefördert werden, die Methodenfragen der Altersforschung behandeln und sich mit Formen und Problemen der Altenarbeit oder Altenhilfe auseinandersetzen.

In dem seit 1974 bestehenden Schwerpunkt Altersforschung hat die Stiftung bisher insgesamt rund 6,4 Millionen Mark für 40 Forschungsprojekte, Symposien und Auslandsaufenthalte bewilligt.

Interessenten erhalten Informationen für Antragsteller bei: Stiftung Volkswagenwerk, Dr. Alfred Schmidt, Postfach 81 05 09, 3000 Hannover 81 (Tel.: 0511/8381237).



Unter Aktenzeichen 2 C 534/79 hat das Amtsgericht Paderborn bestätigt, daß auf dem Universitätsgelände abgeschleppt werden kann. Im konkreten Falle hatte die Prozeßgegnerin doppelt das Nachsehen, zu zahlen waren nicht nur 51,-- DM für das Abschleppen, sondern überdies auch noch die Kosten des Rechtsstreits.

Trotz harter Sitten gibt es bessere Perspektiven für die Zukunft. Auf dem Sportgelände und im bisherigen Campusbereich wird es demnächst zusätzlichen Parkraum geben.



Bücher im Betonrund: Bibliothek von oben

Probleme mit der Öffentlichkeitsarbeit - wieso?

Der Beitrag "Hochschulbibliotheken - Probleme mit der Öffentlichkeitsarbeit - " veröffentlicht in der Zeitschrift DUZ 2/80, Seite 45 suggeriert, daß ohne eine Ganztagsstellung eines ausschließlich für die Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Bibliotheksreferenten eine effektive Präsentation der Bibliothek nach außen Stückwerk bleiben müsse und die Bibliothek in einem "GRAUE-MAUS-IMAGE" verharren müsse. Unter Hinweis auf unsere Bibliothek sei diesem scheinbar so eingängigen Fazit von Frau Dr. Sybille Selbmann energisch widersprochen.

Die Situation: Die Gesamthochschulbibliothek (550.000 Bände, 8.000 Studenten, 360.000 Ausleihen im Jahr) liegt am Rande der Stadt, verfügt nicht über einen hauptamtlichen

Referenten für Öffentlichkeitsarbeit; "konkurrierende Bibliotheken" sind eine sehr gute Stadtbibliothek im Herzen der City und die Akademische Bibliothek, die Bibliothek der Theologischen Fakultät mit alten und gut ausgebauten Beständen im Bereich der Geisteswissenschaften. Trotz dieser ungünstigen Ausgangslage besteht ein sechstel der eingetragenen Benutzer der Bibliothek aus Nichtangehörigen der Hochschule, also aus Einwohnern der Stadt und Region Paderborn. Wie kommt das?

Die Gesamthochschulbibliothek stützt sich voll auf den Referenten für Öffentlichkeitsarbeit der Universität. Die Hochschule selbst will nicht die Rolle des grauen unbekanntem Elementen übernehmen. Sie will

voll in das geistig-kulturelle und das wirtschaftliche Leben der Stadt Paderborn integriert sein, sie muß ins Gerede kommen, allein schon, um ihren besonderen Auftrag der Weiterbildung gerecht zu werden. Dieses kann sie nur erreichen durch eine intensive und offensichtlich erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit der Presseabteilung. Dank der guten Zusammenarbeit erscheinen regelmäßig auch Presseberichte über die Bibliothek, über Ausstellungen, über besondere Aktionen, über Neuerungen in den technischen Abläufen. Damit wird der Stadtöffentlichkeit immer wieder in Erinnerung gebracht, daß es eine wissenschaftliche Bibliothek gibt, die auch den Einwohnern der Stadt Paderborn zur Verfügung steht. Gelegenheit für Erwähnungen in der Presse bieten Ausstellungen, die zu offiziellen

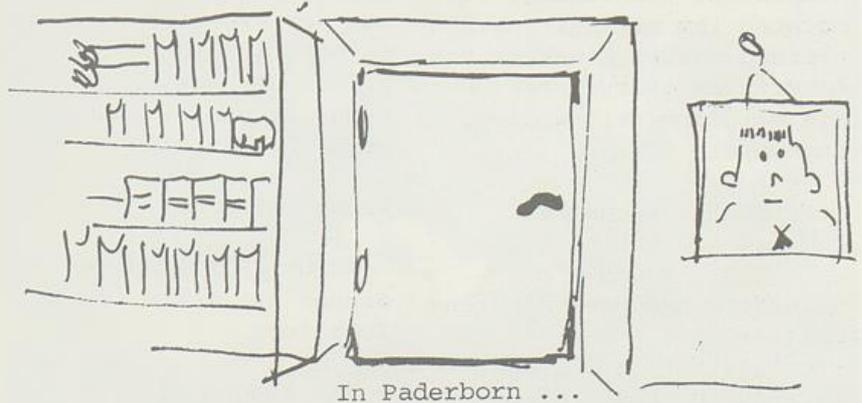
Anlässen der Hochschule arrangiert werden (Bilder junger französischer Künstler in der Bibliothek anlässlich eines Kontakttreffens mit der Partneruniversität Le Mans). Aber auch ungewöhnliche Wege werden besprochen. Warum sollen bei einem Tag der offenen Tür der Universität nicht die Kinder der Besucher Gelegenheit haben, in der "Kinderstube" in der Bibliothek Kinderbücher zu studieren. Spätestens beim Abholen ihrer Zöglinge bemerken die Eltern, daß es in Paderborn eine große Bibliothek gibt. Gespräche über Zulassungsmöglichkeiten schließen sich zwangsfrei an.

Überhaupt ist wichtig, Bürger einmal in die Bibliothek zu bringen, auch wenn diese Bürger zunächst mit der Bibliothek nur wenig zu tun haben. Gruppen der verschiedensten Art, die durch die Universität geführt werden, Rentner, Spätheimkehrer u.a. werden regelmäßig auch durch die Bibliothek geführt. Sie sehen, daß es hier Bücher gibt und tragen durch Mundpropaganda dazu bei, daß die Bibliothek bekannt wird. Einfacher liegt der Fall, wenn buchverwandte Gäste die Hochschule besuchen.

Besprechungen des Rektors mit den Direktoren der umliegenden Gymnasien beinhalten auch eine Führung durch die Bibliothek. Diese Führungen geben Anlaß zur Vereinbarung von Klassenbesuchen in der Bibliothek und umgekehrt auch zur Möglichkeit, Fachreferenten in die einzelnen Gymnasien zu entsenden um dort direkt beim künftigen Verbraucher zu informieren. Allgemein zeigt sich, daß eine Öffentlichkeitsarbeit

wohl erst dann erfolgreich sein kann, wenn es gelingt, Leute überhaupt in die Bibliothek zu bringen. Innerhalb der Bibliothek bieten dann die Bestände, die viel-

fachleute sofort auch auf Probleme der Fachliteratur eingehen können. Eine Top-Dia-Schau, eingesetzt zur Einführung der Erstsemester, ist ein wichtiges Hilfsmittel



fältigen technischen Hilfsmittel und der Hinweis auf die Arbeitsplätze die Möglichkeit, Bürger mit Möglichkeiten und Bedeutung der Hochschulbibliothek

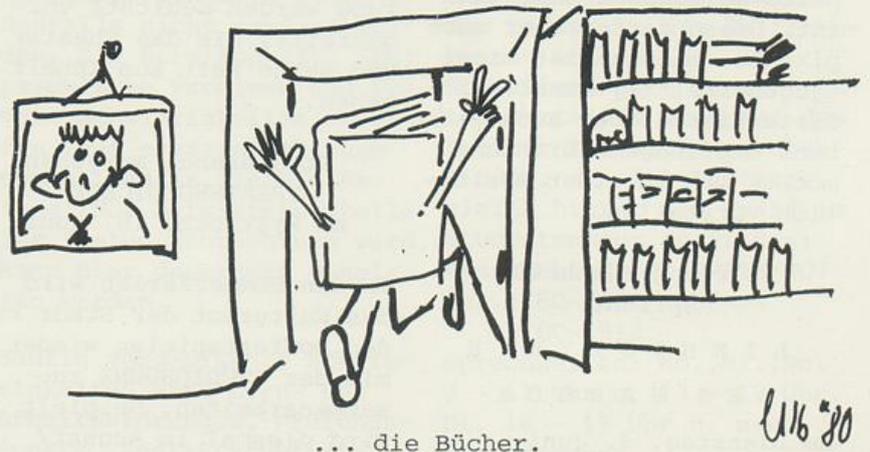
tel der Öffentlichkeitsarbeit, sollte jedoch immer nur ergänzende Funktionen übernehmen.

Hervorzuheben ist, daß die Bibliothek nicht nur im In-



vertraut zu machen. Wichtig ist wohl auch, daß derartige Hinweise persönlich gegeben werden, durch Fachreferenten, die etwa einem Besuch durch Wirtschafts-

teresse der Hochschulangehörigen, sondern auch im Interesse der arbeitenden Bevölkerung lange Öffnungszeiten eingeführt hat (montags - freitags 7.30 -



Die nächste Premiere der STUDIOBÜHNE nimmt ebenfalls ein Jubiläum zum Anlaß. Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker, der Gründer und Leiter der STUDIOBÜHNE bis 1970, feiert seinen 60. Geburtstag. Wir möchten ihm mit der Inszenierung seiner Einakter zum Geburtstag gratulieren. Wenn Sie mit dabei sein wollen, kommen Sie zu

Friedrich Kienecker
T H E A T E R A L S
T R I B U N A L
(Einakter und Drei-Minuten-Spiele)

Premiere ist am 16. Mai, weitere Aufführungen am 20., 22., 30. und 1. Juni.

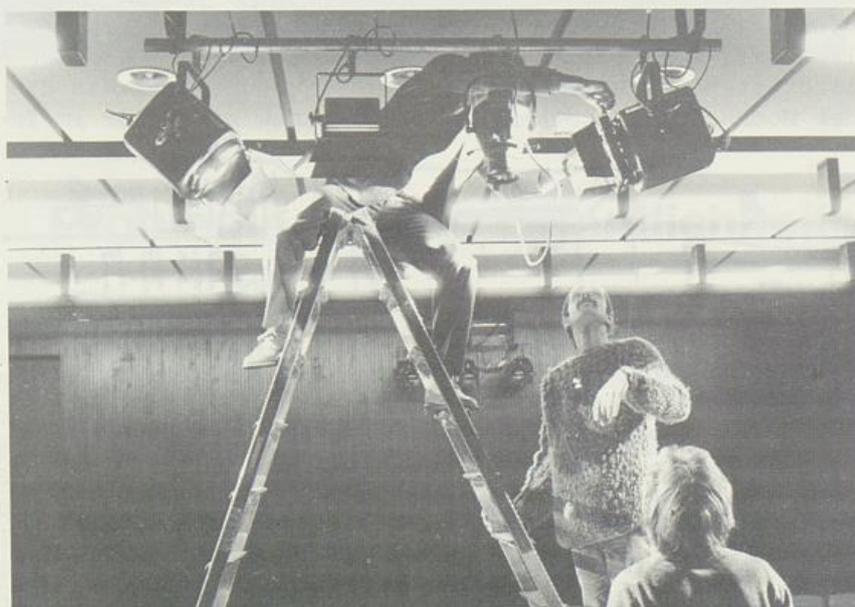
Und noch einmal Schiller! Zum 175. Todesjahr des Dichters bereiten Studierende eine Ehrung besonderer Art vor. Geplant ist die Darstellung verschiedenster Szenen aus seinem Schaffen auf der Experimentierbühne. Es soll gezeigt werden, wie frisch das Werk Schillers noch ist und wie anregend es noch sein kann.

Arbeitstitel:

FÜR FRIEDRICH ***
Szenen und Texte von F. Schiller

Aufführungen sind am 6., 7., 9., 12., 17., 21. und 22. Juni

September und zwar: Calderons "Der Richter von Zalamea". Der eigentliche Spielplan geht dann am 17. Oktober weiter. Vorbereitet wird der erste Shakespeare auf der neuen Bühne: "The Taming of the Shrew". Der Übersetzer Prof. Dr. Rudolf Schaller, der übrigens der erste Gratulant zum 20-jährigem Bestehen der STUDIOBÜHNE war, hat sein Erscheinen zur Premiere zugesagt. Wir hoffen, die Tradition der Shakespeare-Pflege an der STUDIOBÜHNE mit dieser turbulenten Komödie fortsetzen zu können.



W. Shakespeare

DIE ZÄHMUNG DER
WIDERSPENSTIGEN

vorgesehene Termine: 17., 18., 22., 24., 28., 30. Oktober und 3., 5., 8., 9. November.

Dr. Winfried Freund, der unlängst vor der Lenau-Gesellschaft in Wien einen Vortrag über die Balladendichtung Nikolaus Lenau gehalten hat, gestaltet zusammen mit mir in der

Meine Arbeit am Barock-Musical "HORRIBILICRIBRIFAX" brachte für mich den Kontakt zu einer Lyrik, die heute weitgehend unbekannt ist. Diese zarte, aber auch pikante (manches ist nicht "jugendfrei!"), kunstvoll distanzierte aber auch glühend empfindsame Dichtung möchte ich in einer Rezitation vorstellen.

Wolfgang Kühnhold
spricht

L I E B E S L Y R I K
D E S B A R O C K

am Dienstag, 3. Juni.

Die nächste Rezitation ist dem Jubiläum der STUDIOBÜHNE gewidmet. Aus vier Jahrhunderten deutscher Dichtung werden Gedichte vorgestellt, die das Theater und seine Welt zum Inhalt haben.

Studierende sprechen
T H E A T E R G E D I C H T E
am Mittwoch, 18. Juni

In den Sommerferien wird das Kulturamt der Stadt bei den Domfestspielen wieder mit der STUDIOBÜHNE zusammenarbeiten. Gespielt wird diesmal im August/



OHNE SCHWELLEN ZUR ZSB

Seit 4 Jahren gibt es die Zentrale Studienberatungsstelle. Das damalige Einmann-Unternehmen hat sich gemauert zum vierköpfigen Service-Team. Im Laufe der Zeit hat der Bekanntheitsgrad dieser Einrichtung und damit die Beratungsnachfrage erheblich zugenommen, der Personalbestand mußte wachsen. Seit Anfang des Jahres ist Christoph Bäcker dabei. Einige Jahre Erfahrung als Berufsberater für Abiturienten und Hochschüler in Wuppertal bringt er ein.

Durch diese Verstärkung wird die ZSB in der Lage sein, trotz der im letzten Jahr wieder um ca. 30% gestiegenen Nachfrage weiterhin ihre wichtigste Aufgabe zu erfüllen, möglichst intensive Einzelberatung zu betreiben. Die Kontakte zu den Fachbereichen sollen optimiert werden.

Die Studienberatung kann in allen Fragen des Studiums aufgesucht werden; sie will jedoch mit diesem Anspruch keinesfalls eine Konkurrenz zu der Fachberatung sein, die ausdrücklich für die fachspezifische studienbegleitende Beratung zuständig ist. Sie kann vielleicht in einigen Punkten die Fachbereiche entlasten, ansonsten ist es aber ihre Absicht, Studenten zu ermutigen, mit speziellen Fragen zu den Fachberatern und Dozenten zu gehen und diesen Kontakt zu pflegen.

Besonders bei Studienanfängern sind hier Schwellenängste abzubauen und die Furcht, vielleicht "dumme" Fragen zu stellen und aufzufallen.

Die Studienberatung ist - wie manche glauben - nicht nur für bereits Studierende da, sondern den beinahe



Junges Team mit viel Erfahrung: Dr. Norbert Heinze (36, Psychologe), Juliane Rüschenpöhler (29, Psychologin), Michael Szczygiel (36, Jurist), Christoph Bäcker (33, Theologe).

größten Anteil der "Kunden" stellen die Schüler der Abschlußklassen, die sich ihren weiteren (Aus-)Bildungsweg nach der Schule überlegen und sich für ein Studium interessieren oder bereits entschieden haben. Auch Gruppen von Schülern mit gleichen oder ähnlichen Studieninteressen sind willkommen.

Die psychosoziale Beratung, die seit einem Jahr verstärkt betrieben werden kann, ist ein weiterer Schwerpunkt. Juliane Rüschenpöhler, Dipl.-Psychologin, nimmt sich dieses Komplexes an. Über mangelnde Inanspruchnahme kann jedenfalls nicht geklagt werden. Die Bereitschaft, über psychische Probleme und private Schwierigkeiten zu reden, hat erstaunlich zugenommen. Falls die bis Anfang 1981 befristete Stelle zur festen Einrichtung wird, kann hier dauerhaft geholfen werden.

Häufig vorgebrachte Schwierigkeiten sind Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsängste, Kontaktschwierig-

keiten, Minderwertigkeitsgefühle, fehlendes Selbstvertrauen, Depressionen oder Schwierigkeiten mit dem Elternhaus.

Oft scheinen die Probleme rein privater Natur zu sein, die Verbindung zum Studium ist jedoch kaum wegdenkbar. Häufig ist die durch das Studium bedingte besondere Lebenssituation erst der auslösende Faktor.

Besondere Angebote sind Kurse in Entspannungstraining sowie eine Selbsterfahrungsgruppe für Studenten im Grundstudium, die nicht so besonders glücklich über ihr Studentendasein sind und ihre Probleme gemeinsam besser in den Griff bekommen wollen.

Schwellenängste im schlichten Wortsinne sind auf dem Weg zur ZSB nicht zu überwinden, sie ist Parterre gleich hinter dem Treff im Studentenhaus zu finden: Mensagebäude ME 0-215/207
Tel.: 60-2007/-08/-09
60-2912

Sprechzeiten: Mo., Mi., Do.
9 - 11 Uhr u. 13 - 15 Uhr.
Di. 16 - 19 Uhr u. nach Vereinbarung

PERSONALIA

Dr. Rolf Breuer wurde am 25.9.79 zum "o. Professor für Englische Literaturwissenschaft" ernannt.

DDr. Franz Schupp wurde am 1.10.79 zum "o. Professor für Philosophie" ernannt.

Dr. Manfred Pahl wurde am 2.10.79 ernannt zum "Wiss. Rat und Professor für Mechanische Verfahrenstechnik"

Prof. Dr. Barschdorff hat den Ruf auf eine H 4-Stelle für "Elektrische Meßtechnik" angenommen und begann am 1.11.79 seine Tätigkeit.

Wiss. Rat und Prof. Dr. Dieter Potente hat den Ruf auf eine H 4-Stelle für "Technologie der Kunststoffe" angenommen. Er wird am 1.4.80 seinen Dienst aufnehmen.

Prof. Dr. Peter Freese hat den Ruf auf eine H 4-Stelle für "Amerikanistik mit dem Schwerpunkt Literaturwissenschaft" angenommen. Er nahm seine Lehr- und Forschungstätigkeit mit Beginn des WS 79/80 auf.

Dipl.-Ing. Franz Görres, Prof. für Straßenwesen und Verkehrsplanung der Abteilung Höxter der Uni-GH-Paderborn promovierte an der TU Graz zum Dr. techn..

Dr. Rolf Gerhardt wurde mit Wahrnehmung der Aufgaben eines o.Prof. für "Theoretische Physik" betraut. Er nahm am 1.12.79 seine Tätigkeit auf.

Gerhard Söltenfuß wurde zum 1.12.79 mit der Verwaltung der Stelle eines Wiss. Assistenten im FB 5 betraut.

Dr. Fritz Wahrenburg nahm am 3.12.79 seine Tätigkeit als Wiss. Angestellter auf.

Stud.Dir. Dr. Hermann-Josef Keyenberg wurde am 20.11.79 zum o.Prof. für "Kunst und ihre Didaktik" ernannt.

Dr. Bernd Rahmann wurde am 30.11.79 zum o.Prof. für "Volkswirtschaftslehre insbesondere Finanzwissenschaft" ernannt.

Christoph Bäcker wurde mit Wirkung vom 15.12.79 zum Akad. Rat auf Probe ernannt. Er ist als Studienberater an der GH tätig.

Dr. Thomas Hangleiter wurde am 13.12.79 zum Akad.Rat auf Probe im FB 6 ernannt.

Dr. Frank Lohse, Akad. Rat im FB 6, wurde am 14.12.79 zum Akad. Oberrat ernannt.

Dr. Bernd Reißerweber, Akad. Rat im FB 14, wurde am 14.12.79 zum Akad. Oberrat ernannt.

Dipl.-Ing. Reiner Schmid wurde am 14.12.79 zum Wiss. Assistenten im FB 14 ernannt.

Prof. Dr. Harald Overhof wurde am 27.12.79 zum Wiss. Rat und Prof. für "Theoretische Physik" ernannt.

Apl. Prof. Dr. Klaus Rönnau wurde am 27.12.79 zum Wiss. Rat und Prof. für "Musik und ihre Didaktik" im FB 4 ernannt.

Dipl.-Chem. Hans-Walter Müller wurde zum 20.12.79 mit der Verwaltung der Stelle eines Wiss.Ass. im FB 13 betraut.

Dipl.-Chem. Elmar Böhlen verwaltet mit Wirkung vom 20.12.79 die Stelle eines Wiss.Ass. im FB 13.

Dipl.-Chem. Günther Lanzrath wurde am 20.12.79 als Verwalter der Stelle eines Wiss. Ass. im FB 13 eingestellt.

Dietrich Neuhaus wurde zum 19.12.79 mit der Verwaltung der Stelle eines Wiss.Ass. im FB 1 betraut.

Dipl.-Ing. Dietmar Wetzlar nahm am 18.12.79 seine Tätigkeit als Wiss.Ass. im FB 14 auf.

Thomas Dressler ist seit dem 18.12.79 als Wiss.Ass. im FB 14 tätig.

Karl Wibbeke wurde als Regierungssekretär im Dezernat 4 der Zentralverwaltung eingestellt.

Akad. Oberrat Dr. Manfred Hofmann wurde am 21.12.79 zum Studienprofessor im FB 1 ernannt.

Akad. Oberrat Dr. Reinhard Sprenger erhielt zum 21.12.79 seine Ernennung zum Studienprofessor im FB 1.

Akad. Oberrat Dr. Georg Masuch wurde am 21.12.79 zum Studienprofessor im FB 6 ernannt.

Dr. Horst Lohr erhielt am 20.12.79 seine Ernennung zum Fachhochschullehrer und Prof. im FB 8.

Karl Hiltrop wurde am 18.12.79 zum Akad. Rat auf Probe im FB 13 eingestellt.

Akad. Rat Dr. Manfred Kraft, tätig im FB 5, wurde zum Beamten auf Lebenszeit.

Dr. Wilfried Hauenschild wurde am 21.12.79 zum Wiss. Oberassistenten im FB 17 ernannt.

Rudolf Hirsch wurde am 21.12.79 zum Wiss.Ass. im FB 6 ernannt.

Bruno Meyer erhielt am 21. 12.79 seine Ernennung zum Wiss.Ass. im FB 6.

Rolf-Gero Heinze wurde am 21.12.79 zum Wiss.Ass. im FB 1 ernannt.

FHL und Prof. Karl Kalb, trat am 31.12.79 in den Ruhestand. Bis zu seinem Ausscheiden war Prof. Kalb im FB 13 tätig.

Wiss.Assistentin Dr. Anita Schafmeister schied mit Ablauf des 31.12.79 aus dem FB 6 aus.

Wiss.Ass. Dr. Fritz Lübbe beendete mit Wirkung vom 31.12.79 seine Tätigkeit im FB 13

Wiss.Ass. Dr. Walter Strampp schied mit Ablauf des 31.12.79 aus seiner Tätigkeit im FB 17 aus.

Wiss.Ass. Rudolf Rothenbusch, bis zu seinem Ausscheiden im HRZ tätig, verließ die Hochschule am 31.12.79.

Jürgen Weißenfeld, Regierungsinspektor im Dez.3 der ZV, schied mit Ablauf des 31.12.79 aus.

Albert Martin nahm am 16. 1.80 seinen Dienst als Wiss.Ang. im FB 5 auf.

Stud.Rat Dr. Friedhelm Gölücke wurde zum 1.2.80 als Wiss.Ang. im FB 1 eingestellt.

Christoph Schön wurde am 1.2.80 als Regierungsinspektor z.A. im Dez.4 der ZV eingestellt.

Monika Wylenzek wurde 1.2. 80 als Bibliotheksinspektorin z.A. eingestellt.

Hannelore Mende wurde am 11.2.80 als Bibliotheksinspektorin z.A.eingestellt.

Apl.Prof.Dr. Peter Pollmann wurde am 1.2.80 zum Prof. ernannt. Prof.Dr. Pollmann ist im FB 13 tätig.

FHL und Prof. Dipl.-Ing. Ernst Rühl trat am 21.1. 80 in den Ruhestand. Er war bis zu seinem Ausscheiden im FB 8 tätig.

Wiss.Ass. Dr. Ulrich Orbanz ist am 15.2.80 von seiner Tätigkeit im FB 17 ausgeschieden. Er wird in Zukunft an der Uni Köln arbeiten.

Yoshifumi Ueda, wird vom 1.2.80 - 31.1.81 als Gastprofessor im FB 6 tätig sein.

Dipl.-Kfm. Dr. Bernd Balzereit, bisher tätig im FB 5, verließ die Hochschule am 1.3.80, um die Position eines Personalleiters bei den Städt. Werken Nürnberg zu übernehmen.

Prof. Dr. Gertrud Höhler, Professorin für Literaturwissenschaft an der Uni-GH, nahm am 4.3.80 an einer Diskussion zum "Tag des Kindes" teil. Die Diskussion wurde vom ZDF ausgestrahlt.

Prof. Dr. Richard Hetnarski von der 'Stanford University', USA, wird in der Zeit vom 1.4. - 30.9.80 als Gastprofessor des FB 10 Vorlesungen zu Themen der Technischen Mechanik halten.

Prof. Dr. Steven P. Schur, vom Dartmouth College, Hannover N.H./USA, wird vom 1.4.-30.9.80 als Gastprofessor im FB 3 tätig sein.

Er ist ein international bekannter Germanist und wird u.a. Vorlesungen zum Verhältnis der Musik zur Literatur halten.

Dr. A.C. Barklie, von der University of Dublin, wird in der Zeit vom 1.3.-31.5. 80 als Gastprofessor im FB 6 lehren und forschen.

Prof.Dr.Manfred Durzak, von der Indiana University, Bloomington Indiana, USA beendet am 31.3.80 seine Tätigkeit als Gastprofessor im FB 3.

Prof. Dr. Ernst Fischer, vom Weizmann Institute of Science Rehovot in Israel, war in der Zeit vom 1.1. - 29.2.80 als Gastprofessor im FB 13 tätig.

Prof. Dr. G. Zapata, Instituto de Matemática, Universidade de Federal do Rio de Janeiro, war in der Zeit vom 1.1.-31.3.80 als Gastprofessor im FB 17 tätig.

Prof.Dr. Ivan Hal, von der Northwestern University Evanston, Illinois USA, ist vom 15.9.79-30.9.80 als Gastprofessor im FB 17 tätig.

Dr. Helmuth Toepfer beendet seine Gastprofessur im FB 1 am 31.3.80

VERLOREN UND BISLANG SCHEINBAR
NOCH GAR NICHT VERMISST

- 1 AKTENMAPPE
- 1 AKTENTASCHE
- 9 ARBEITSUNTERLAGEN
- 1 ANSTECKBROSCHÉ
- 3 ARMBÄNDER
- 4 AUTOSCHLÜSSEL
- 1 BRIEFTASCHE
- 2 BRILLEN
- 4 BRILLENETUIS
- 2 EUROSHECKS
- 19 FARBFOTOS
- 1 FÜLLFEDERHALTER
- 5 FINGERRINGE
- 1 FÜHRERSCHEIN
- 11 GELDBÖRSEN
- 1 HANDTUCH
- 20 PAAR HANDSCHUHE
- 1 HALSKETTE
- 3 LINEALE
- 1 PULLOVER
- 3 ROSENKRÄNZE
- 15 SCHALS
- 12 SCHLÜSSELETUIS
- 2 SCHLÜSSELBUNDE
- 1 SCHMINKTASCHE
- 2 SCHIRME
- 37 SCHREIBETUIS
- 20 SCHLÜSSEL
- 10 STRICKJACKEN
- 1 STOFFTASCHE
- 1 STUDENTENAUSWEIS
- 1 TASCHEUHR
- 5 UHREN
- 2 UMHÄNGE
- 4 DAMENWOLLMÜTZEN

KANN BINNEN EINES MONTAS BEIM
PFÖRTNER ABGEHOLT WERDEN

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 2 April / Mai '80



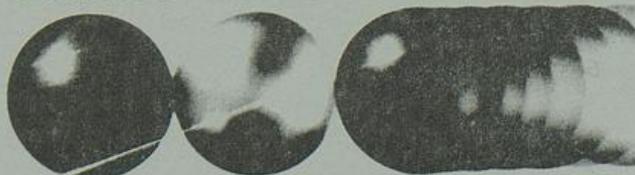


Kein entwickeltes Land kann darauf verzichten, in zukunftsentscheidenden Bereichen die Fähigsten seiner Studierenden frühzeitig zu erkennen und sie so zu fördern, daß sie ihre Kraft und ihr Wissen voll für die Allgemeinheit einsetzen und der Gesellschaft zum Bestehen in der internationalen Konkurrenz verhelfen können. Die Einrichtung des "National Merit Scholarship Program", des "Project Talent" und des "Advanced Placement" in den USA belegt dies ebenso wie die "Spezialisierwannaja Schkola", die Wissenschaftsolympiaden und "Akademgorodok" in der UdSSR, die Ecole Normale Supérieure, die Ecole Nationale d'Administration und die anderen "grandes ecoles" in Frankreich oder ähnliche Einrichtungen in Großbritannien, anderen west-, mittel- oder osteuropäischen Staaten, Japan und Brasilien. In der Bundesrepublik ist dies Aufgabe der Studienstiftung des deutschen Volkes. Hans Kessler, stellv. Generalsekretär, fand deutliche Worte über Rekrutierungsmisere. Sein Kommentar ist nicht auf Paderborn gemünzt, die GH war Austragungsort seines Memento vor den Auswahlausschüssen der Stiftung.



Ebenfalls nicht nur Sahne-Seiten des Daseins listet Prof. Dr. Gertrud Höhler auf zum Thema Fortschritt und Kinder. Es darf diskutiert werden!!

sales force



Der Rubel rollt auf Seite 13

Prof. Dr. Walter Jordan berichtet über Förderstrategien für akustisch Hochkarätiges: "Das Hochschulkonzert".

Titelbild: Dauerbaustelle GH, es geht los mit dem Sport!

INHALT

	Seite
Leserbriefe	0
Kommentar	3
Keinderfeindlicher Fortschritt?	6
Kurz & Bündig	8
Wohlklang stand Pate	10
Hx, Mes & So	11
Hier rollt der Rubel	13
Rund ums Buch	14
Lebendige Theologie	16
Ex und hopp im Landtag	18
Personalia	19

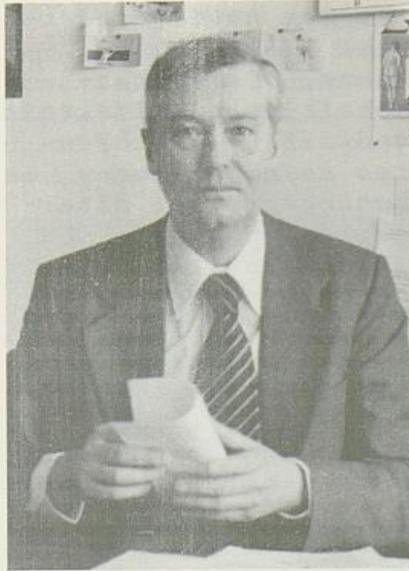
IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100, 4790 Paderborn. Tel. 05251/60-2562/2548

Redaktion: Dietmar Ulbricht
Fotos: Sabine Blumenroth
Cartoons: Dietmar Ulbricht
Layout: Sabine Blumenroth
Reprotechnik: AVMZ
Druck: Hausdruckerei
Auflage: 2.500
Erscheinungsweise: semestermonatlich.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



SAURE AUSLESE

Hochschullehrer kennen ihre Studenten nicht mehr. Angepaßtes, ja opportunistisches Verhalten wird mit Selbstständigkeit und Kritikfähigkeit gleichgesetzt und mit einem Vorschlag für die Studienstiftung belohnt; Mittelmaß banalster Art als herausragend klassifiziert, braves Lernen und Reproduzieren als schöpferische Tat gefeiert.

Es würde zu weit führen, die Ursachen für diese Katastrophe hier genauer analysieren zu wollen. Doch müssen wir sehr ernsthaft über Konsequenzen aus diesen Beobachtungen nachdenken.

Aus einer Reihe von Stellungnahmen aus Ihrem Kreise greife ich zwei heraus:

1. "Die Zahl der reinen Gefälligkeitsvorschläge, hinter denen nicht die Überzeugung des Vorschlagenden, sondern nur die Anforderung durch den Be-

werber selbst steht, scheint sehr gewachsen. Das zeigt sich schon im Wortlaut mancher Gutachten. Ein Gutachter schlug mir vor, das Gutachten dem Bewerber mitzugeben!"

2. "Auch aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen bei den Auswahlverfahren der Studienstiftung bin ich in diesem Jahr außerordentlich erschrocken über das sehr geringe Niveau und Problembewußtsein vieler Studenten, die vorgeschlagen sind. Erschreckend ist, meine ich, nicht so sehr der Niveauverlust der Studenten, sondern der Niveauverlust derjenigen, die heute solche Vorschläge machen.

Ob sich der Vorstand nicht etwas genauer ansehen sollte, ob wirklich die Professoren, die ihren Namen dafür geben, die Vorschläge begründet gemacht haben?"

Viele von Ihnen werden zu ähnlichen Beurteilungen kommen. Wie ge-

sagt, das Bild sieht nicht gut aus. Was also tun?

Die Studienstiftung kann nur wenig gegen die Krankheit der Universität tun, allerdings etwas Wichtiges: Eisernes Festhalten an Qualität, an Leistung, an der Forderung, aus einer Begabung etwas zu machen.

Für Vorschläge von Ihnen, wie wir diesem Dilemma im Hochschulbereich beikommen können, wären wir Ihnen außerordentlich dankbar.

Die Universität ist unser aller gemeinsames Sorgenkind. Versuchen wir also, etwas zu ihrer Gesundheit beizutragen!

Zur Warnung vor Fehldiagnosen seien drei Fälle aus der Praxis eines Auswahlausschußmitgliedes aufgeführt:

Geradezu bestürzend ist, daß Bewerber erst gegen Ende ihres Studiums vorgeschlagen werden, wenn die Studienstiftung nicht mehr wirklich fördern kann. Zwei Beispiele: Ein Student der Physik ist jetzt vorgeschlagen worden, er wird im Sommersemester 1980 die Diplomprüfung ablegen. Der Vorschlagende schreibt, er kenne den Studenten seit seinem 1. Semester! Warum schlägt er ihn erst jetzt vor?

Eine Studentin der Slavistik meldet sich am 1. März 1980 zur MA-Prüfung. Sie ist jetzt vorgeschlagen.

Wird sie aufgenommen, so kann sie die Nachricht darüber erst erhalten, wenn sie ihr Studium schon beendet hat und in das Abschlußexamen eingetreten ist. Der Vorschlagende kennt sie seit dem Wintersemester 1977/78, sie hat von diesem Zeitpunkt an in jedem Semester an einem Hauptseminar des Vorschlagenden teilgenommen. Seit dem 1. September 1978 ist sie Wissenschaftliche Hilfskraft bei ihm und arbeitet an einem Forschungsprojekt mit, das er durchführt.

Im Prüfungsgespräch sagte ich der Bewerberin, daß sich aus diesem Versäumnis Schwierigkeiten ergeben können; daraufhin schreibt der Professor nach Bad Godesberg: "Ich habe Frau S. bewußt erst jetzt vorgeschlagen, da ich sie vor einem Jahr kaum kannte, und mir deshalb auch kein wissenschaftliches Urteil über sie bilden konnte." So wörtlich! Verpflicht-

tet man heute Studenten, die man kaum kennt, als wissenschaftliche Hilfskraft und läßt man Studenten an einem Forschungsprojekt mitarbeiten, über die man sich kein wissenschaftliches Urteil bilden kann?

Die Maßstäbe scheinen bei einigen Vorschlagenden sehr ins Wanken geraten zu sein: Da das Vorschlagsgutachten eines Bewerbers fehlte, mußte ich den Vorschlagenden anrufen. Ich kam dadurch - was ich sonst, wenn immer möglich, vermeide - ins Gespräch mit ihm. Ohne daß ich ihn über die Gründe für den Vorschlag befragt hätte, begann er, den Bewerber zu loben: Er sei vielleicht nicht eigentlich hochbegabt, aber er sei so zuverlässig und solide, er komme immer als erster ins Labor und bleibt auch noch, wenn alle anderen gegangen seien. So gehöre er nach der Meinung dieses Pro-

fessors wirklich in die Studienstiftung. Er bezog sich dabei auf Muster 1 in dem Würzburger Referat von Heckhausen, das er aus dem Jahresbericht kannte, aber nach meiner Meinung völlig mißverstanden hatte. Der Bewerber hat seine Reifeprüfung mit der Durchschnittsnote 3,1 und sein Vordiplom mit der Note befriedigend (in Mathematik aber nur ausreichend) bestanden.

Aus dem Telefongespräch ergab sich für mich zweifelsfrei, daß es sich in diesem Falle nicht um einen Gefälligkeitsvorschlag handelte, sondern daß der Professor ihn für "einen echten Studienstiftler", wie er es selbst sagte, hielt. Weil er so brav und so besonders fleißig ist. Schöne Kriterien für die Aufnahme in die Studienstiftung!

Hans Kessler



Im Foyer der Universität: Generalsekretär Dr. Hartmuth Rahn, Professor Dr. Werner Maihofer, Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler, stellvertretender Generalsekretär Hans Kessler.

INTERNE PREMIERE

Die erste Sitzung der Studienstiftung des deutschen Volkes in der Universität-Gesamthochschule Paderborn in dieser Woche war zugleich eine interne Premiere. Der neue Vorstand präsentierte sich hier den Mitgliedern des Auswahlausschusses. Prof. Dr. Werner Maihofer, MdB, ehemaliger Bundesinnenminister und neuer Präsident der Studienstiftung, sieht in seinem neuen Amt vordringlich vier Aufgaben: Sicherstellung der staatlichen Mittel bei gleichzeitiger Wahrung der sachlichen Unabhängigkeit, Stärkung der Eigenmittel über Einwerbung durch einen neuen Freundeskreis wie die Stärkung des öffentlichen Verständnisses. Gerade für den letzten Punkt werden ihm bei seinen Bonner Kontakten viele Türen offenstehen. Als Hauptaufgabe versteht er das Bemühen zur Anpassung an die permanenten Veränderungen im Bildungswesen.

Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler griff diesen Gedanken in seiner Begrüßung als Gastgeber auf in einem warmen Plädoyer für die gezielte Förderung der Nichtabiturienten an Universitäten. Gerade an Gesamthochschulen ist diese Zugangsform nicht die berühmte Ausnahme, sondern systematischer Wille zur Chancengleichheit. Eindeutiges Ziel der Studienstiftung ist die Förderung zu Spitzenleistungen. Etliche Professoren, die heute an der Paderborner Universität lehren und forschen, waren in ihrem Studium Studienstiftler, zwei Professoren der GH sind ihrerseits in den Auswahlgremien. Gastlichkeit erwiesen nach bewährtem Re-

zept Universität und Stadt gemeinsam. Aufgelockert wurde das Arbeitsprogramm u. a. durch ein Konzert im Spiegelsaal Schloß Neuhaus.



Langjährige Erfahrungen bringen zwei Jubilare der Universität nicht nur aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern im Öffentlichen Dienst in die Arbeit an der GH ein, auch im Nahkontakt mit Studenten sind sie inzwischen engagierte Routiniers. Margarethe Jostwerner, im Bild oben mit Personalratsvorsitzendem Heinz Schall, ist die gute Seele im Praktikumsbüro. Seit 25 Jahren ist sie im Öffentlichen Dienst, mit Studenten hat sie seit 1960, damals noch PH-Zeiten am Fürstenweg, zu tun. Reg.-Oberamtsrat Josef Dammann, im Bild unten mit Kanzler Ulrich Hintze, Personalratsmitgliedern und Gratulanten, arbeitet seit 40 Jahren für den Staat. Der Leiter des Akademischen Prüfungsamtes kennt seit 1966 die Nöte angehender Akademiker aus erster Hand.





Kinderfeindlicher Fortschritt?

In unserer Gesellschaft bringt das Zusammenleben mit Kindern Nachteile. Wer die Maßstäbe dieser Gesellschaft zu seinen eigenen macht - und sie sind gebieterisch, weil sie jeden unserer Schritte prägen -, der wird sein Prestigebedürfnis im Widerstreit mit der vollen Zuwendung zu Kindern fühlen.

Der Rationalismus aller unserer Einrichtungen und aller Wege ins Leben tötet die kindliche Neugierde, weil er der kindlichen Phantasie keinen Raum läßt.

Die vorgeformten Spielzonen unserer Städte sprechen eine deutliche Sprache: Auch das Spiel wird bei uns Programm. Schon die betonte Abtrennung des Kinderspiels von der Erwachsenenwelt, die räumliche Absonderung der Spielghettos von den Wohnungen spricht für den Verfall der humansten Qualität, die zwischen Erwachsenen und Kindern Glücks- und Einigkeitserlebnisse stiften könnte.

Da obendrein die Ideale der Wettbewerbsgesellschaft

in die Pädagogik eingedrungen sind, lernen schon die Kinder, sich gegen andere durchsetzen sei das höchste Ziel. Nicht mehr auf den anderen zuzugehen, sondern ihm Vorsprünge abzugewinnen, ihn zu überholen im Profitkampf gilt als Wert.

Nur in ihrer Verfügbarkeit für eine verfügbare Welt gesehen, werden die Kinder in ihrer innersten Personhaftigkeit und Würde mißachtet. Sie werden Objekte, auch und gerade dort, wo wir sie mit perfektem Spielzeug, mit durchdachten Lernprogrammen bedienen.

Wir wenden heute der Kindererziehung spezielle Qualitäten unseres Verstandes zu, die wir in ihrer Funktionstüchtigkeit für die technische Welt zu schätzen gelernt haben. Wir behandeln die Wachstumsprozesse des menschlichen Geistes und der menschlichen Seele wie Produktionsprozesse und Abläufe der technischen Fertigung. Die philosophierenden Köpfe äußern sich zwar auch zu Fragen der Erziehung. Ihre

Wirkungsmöglichkeiten aber bleiben beschränkt. Wir machen den Philosophen nicht mehr zum Erzieher unserer Nachkommen, sondern wir verordnen ihnen den Naturwissenschaftler, den Techniker.

Die Erzieher unserer Zeit spielen nach Plan und mit List, mit Programm. Als merkten die Kinder das nicht! Sie durchschauen uns und fühlen sich minderwertig, wenn wir uns nicht wirklich freuen an und mit ihnen, wenn wir nicht ein Mal ohne Absicht, und sei es die beste, mit ihnen umgehen. Die Kinder wissen es: sie sind Objekte unseres programmatischen Umgangs, nicht Liebespartner, leidenschaftlich und mit Wärme ins Leben geführt, wie es ihnen zustände.

Freilich müßten schon die Erzieher, um mit Montaigne zu sprechen, eher einen aufgeweckten als einen vollgestopften Kopf mitbringen, wenn sie jenseits der Lernprogramme auf die kostbare Individualität ihrer Schüler wirken wollten.

Das Stillsitzen der motorisch aktiven Sechsjährigen in der Schule ist eine Vergewaltigung ihrer Körperlichkeit. Manches Kind kämpft hier mit so starken Antrieben, daß keine Energien mehr für den Lernstoff übrigbleiben. So lernen unsere Kinder früh, die Bedürfnisse ihres Körpers als Übel, als einen quälenden Widerspruch zu den Erfordernissen ihres Lebens einzustufen.

Bedenken wir, was unsere Kinder aus den überwiegend mittelbaren Kontaktformen erfahren, die wir mit ihnen pflegen. Sie lernen früh, daß sie nicht besonders brauchbar für uns sind.

Sie erleben sich als Störenfriede unserer Beschäftigung

gen und schließen sich diesen, wie dem Fernsehen und Faulenzen, bald mißmutig an.

Sie erfahren kaum, daß wir über ihr bloßes Dasein glücklich wären, daß wir sie kostbar und unersetzlich finden, daß wir sie rückhaltlos lieben. Statt dessen lernen sie früh, sich auf unsere Reizbarkeit einzustellen, von uns aufgeklärt Distanz zu nehmen, wenn wir unansprechbar sind, sich nicht wirklich auf uns zu verlassen. Gerade das aber müßten sie irgendwann an Menschen üben und erfahren können, um später selbst verlässlich zu sein.

Da die Erwachsenen neuerdings unter der Sinnentleerung ihres Daseins leiden, könnte ihnen wieder klarwerden, welche Hoffnung in ihren Kindern schlummert: Erziehen ist Hilfe zur Sinndeutung des Daseins, also viel mehr als die Abrichtung auf die verwaltete Welt, eher die Ausrüstung, diese zu durchschauen und zu unterwerfen.

Kein Kind kann die Welt begreifen ohne den Glauben an das Wunderbare, kein Kind kann seine innere Zerrissenheit zu beherrschen lernen ohne die Macht der Phantasie und den Kontakt zum Magischen. Wachsende Kinder in eine Welt, die ihr mythisches Bedürfnis hungern läßt, die ihren Zauberglauben abtut und ihren Wunderhunger tötet, dann sind ihnen die wichtigsten Zugänge zum Leben verschlossen.

Das Kind ordnet sein inneres und das äußere Chaos mit Hilfe seines magischen Glaubens und seiner vitalen Phantasie. Erlebt es uns Erwachsene nur als Gegenbilder dieser seiner Welt, so vereinsamt es frühzeitig und wird gespalten: Kein Kind kann Zutrauen zum Leben gewinnen ohne die Zustimmung der Erwachsenen. Es wird also um diese Zustimmung kämpfen und dafür zu größten Opfern seiner Persönlichkeit bereit sein. Wir kennen längst spezielle Formen der Neurose, die Kinder aus dieser qualvollen Anpassungsleistung davontragen.

Wir sind unfähig geworden zur Begegnung mit dem Menschen im Kind. Unfähig, uns die Technik, die ja moralisch ambivalent ist und uns Ordnungsleistungen, auch ethische Unterscheidungen abverlangt, untertan zu machen, machen wir uns den Menschen untertan, dem doch unsere Fortschrittsleistungen dienen sollten.

Gertrud Höhler

Für Gertrud Höhler, Doktorin der Philosophie und Professorin für Allgemeine Literaturwissenschaft und Germanistik, ist das Jahr des Kindes mit Kalenderablauf kein abgeschlossenes Thema. Die engagierte Publizistin bleibt am Ball als Anwältin der Minderheit, ihre kommunikative Palette ist dabei weit gefächert. Vorträge und Diskussionen vor und mit Entscheidungsträgern, Experten und Betroffenen ergänzt sie mit Essays, Features und Analysen in den audiovisuellen und Print-Medien.

Zentrales Thema sind für Gertrud Höhler die gesellschaftlichen Grundwerte, ihre Vermittlung und Annahme. Konsequenterweise beschränkt sie sich dabei nicht nur auf die kindliche Lebenssituation, sondern bindet auch juvenile Verhaltensmuster und Äquivalente der Erwachsenenwelt in ihre Betrachtungen ein.

UHR LÄUFT AB FÜR ZVS

Der Minister für Wissenschaft und Forschung, Professor Dr. Reimut Jochimsen, hat in der Fragestunde des Landtages eine Frage des Abgeordneten Katzy (CDU) nach der Reaktion der Landesregierung auf die WRK-Kritik an der ZVS geantwortet:

"Der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Professor Turner, hat öffentlich erklärt, ich darf zitieren: "Die ZVS kann nur solange gehalten werden, wie sie erforderlich ist." Ich habe am 3. März öffentlich erklärt: "Die ZVS ist eine Einrichtung auf Zeit, sie muß langfristig abgeschafft werden." Ich habe hinzugefügt: "Die Abschaffung der ZVS selbst nützt noch gar nichts, wenn es nicht zugleich zu einer deutlichen Verbesserung der Studienchancen für die geburtenstarken Jahrgänge kommt."

Ich hoffe, daß ich auch insoweit in voller Übereinstimmung mit dem Präsidenten der WRK bin."

AKTION "FAHR MIT"!

Der ASTa der GH Paderborn hat eine Initiative ins Leben gerufen, die vielen den Weg von der Stadt zur Hochschule und zurück in finanzieller und zeitlicher Hinsicht erleichtern soll.

Autofahrer sowie Fußgänger zeigen ihre Bereitwilligkeit zur Mitnahme, indem sie sich durch einen "grünen Aufkleber" kennzeichnen. Autofahrer kleben diesen an die Windschutz-

scheibe ihres Wagens und Fußgänger heften sich eine Plakette (Button) an ihre Kleidung. Diese Einrichtung erspart vielen die lange Wartezeit auf Busse und den relativ hohen Fahrpreis für eine so kurze Fahrstrecke. Wenn sich diese Mitfahraktion etwas eingespielt hat, besteht sogar die Möglichkeit, daß einige Autofahrer ihre Fahrzeuge vor der Haustüre stehen lassen und mit anderen mitfahren können.

Doch wo gibt es diese Aufkleber? Im ASTa-Sozialreferat und im Lehrmittelreferat. Beides ist im Mensatrakt zu finden.

Wer kann alles mitmachen? Jeder, ob Student, Dozent oder sagen wir kurz, jeder, der Interesse hat.

Brigitte Bremer



MARKENARTIKEL GH

Gut brüllen hat der Bergische Löwe, Wappentier der Stadt Wuppertal. Als einen guten Vorschlag hat der Minister für Wissenschaft und Forschung, Professor Dr. Reimut Jochimsen, die Anregung des Gründungsseminars der Gesamthochschule Wuppertal bezeichnet, der einen Antrag auf Genehmi-

gung der Bezeichnung "Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal" gestellt hatte.

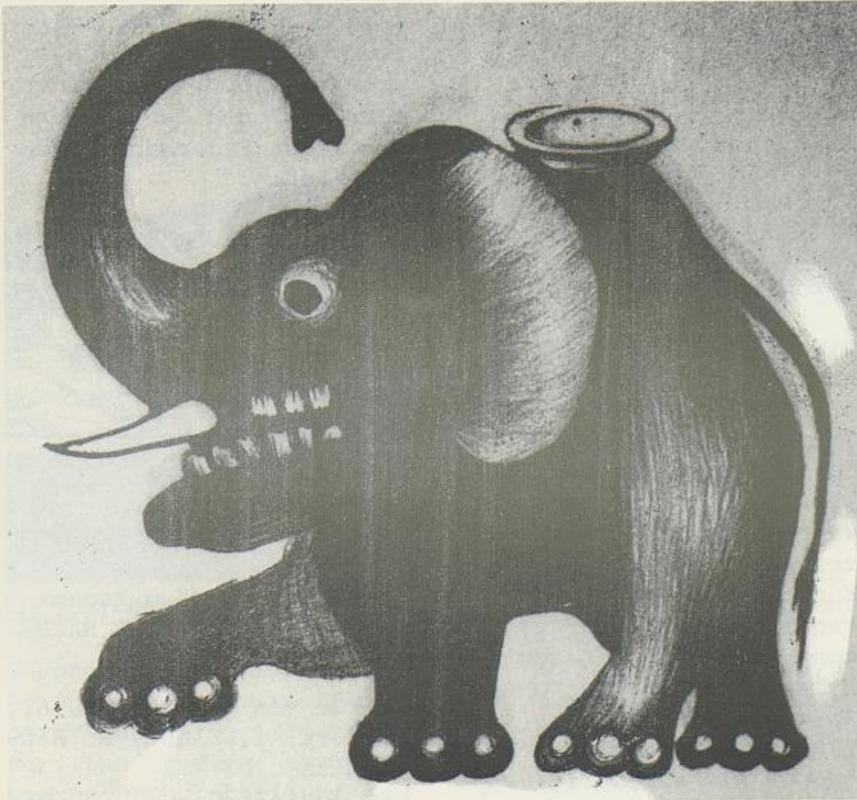
Jochimsen: "Dieser Name verweist auf die engen Bindungen, die die Gesamthochschule Wuppertal mit dem bergischen Land und den Städten und Gemeinden in der Region eingegangen ist. Der Name findet auch breite Zustimmung in der Bevölkerung."

Minister Jochimsen will die Genehmigung jedoch erst aussprechen, wenn der neuzuwählende Konvent der Gesamthochschule Wuppertal Gelegenheit hatte, zur Frage der Namensgebung sein Votum abzugeben.

42 NATIONEN UNTER EINEM DACH

80 Prozent der Paderborner Studenten kommen aus Südost-Westfalen, und das hat so auch seine Richtigkeit, ist doch die Gesamthochschule als Hochschule der Region konzipiert. Eine Minderheit von 2,2 Prozent bringt indes einen Hauch der großen weiten Welt in Campus und Abteilungen ein. 179 Kommilitonen und Kommilitoninnen können sich den Luxus eines Wochenendes bei Müttern abschminken, der Weg wäre arg weit.

42 Nationen sind bei den ausländischen Studenten der Paderborner Uni vertreten. Kopfstark sind dabei Algerien mit 20, Griechenland mit 10, Iran mit 14 Studenten, die größte Enklave bringen die Türken mit 32 künftigen Akademikern ein. Aus dem europäischen Ausland führen die Franzosen mit 8 Immatrikulationen, gefolgt von den Holländern, Briten und Italienern mit je 7.



Phantastisch ist nicht nur der Elefant aus Walter Schraders Alphabet, phantastisch ist auch die Publikumsresonanz auf die Ausstellung der siebenköpfigen Künstlergruppe der GH. Die erste Auflage des Katalogs der Gemeinschaftsausstellung von Hans Ortner, Walter Schrader, Hans Kanngießer, Hans Friedrich Meyer, Friedhelm Plaßmeiers, Werner Schlegels und Eckehard Schmidt im Abdinghof, reichte nicht hin. Nachdem das Nachschlagewerk zum Sozialpreis von 2,-- DM 185 Mal vergriffen war, legte Walter Schrader den Katalog mit 150 Exemplaren erneut auf. Kunst der hauseigenen Künstler gibt es übrigens permanent zu sehen: in wechselnden Ausstellungen im Foyer.



UNI AUF DER HÖHE DER ZEIT

50 Reiter mußten in Windeseile ihre Positionen wechseln, sonst hätten sich fast alle Abläufe in der technischen Versorgung des Universitätscampus vergaloppiert, als am 6. April die Sommerzeit Geltung erlangte. Reiter sind im Jargon der Betriebsingenieure Mitnehmer bei Zeitschaltwerken. Von ihrem pünktlichen Einrasten hängen Heizung und Lüftung ab.

Während das Umsetzen der Serviceaggregate für Endverbraucher in Instituten, Labors und Verwaltung rund 500 Minuten dauerte, genügte für das Dutzend Uhren im Campusbereich ein Knopfdruck. Gesteuert werden sie von einer Mutteruhr in der technischen Zentrale. Die Service-Crew der Universität stand auch für einen Kostenspareffekt auf dem Sprung. Während falsche Uhrzeiten im Universitätsgelände und zu frühes oder zu spätes Einsetzen von Heizung und Lüftung nur unangenehm sind, kostet die falsche Nutzung der Nachtspeichergeräte echtes Geld. Drei Zentralgeräte galt es hierfür umzuprogrammieren.

Fallstricke für Denkakrobaten wurden ebenfalls gekappt. Die "Remanit-Kinetik" im Innenhof, von den Benteler-Werken gestiftetes Kunstobjekt und im Hausjargon wegen ihrer nicht ganz einfachen Ablesung "Ostfriesenuhr" getauft, würde ohne Justierung auf gültige Zeit selbst schlichtigen Westfalen Rätsel aufgeben.

Wohlklang stand Pate



Einem spontanen Entschluß des Gründungsrektorats im Wintersemester 1977/78 verdankt der Förderkreis für Musik sein Entstehen. Damals war unserer Universität von der Fördergesellschaft ein Konzertflügel gespendet worden, der in einem Klavierabend mit Edith Picht-Axenfeld eingeweiht wurde. Der Eindruck, daß im nüchternen Hörsaal C 1 ganz andere, musische Klänge ertönten, war so stark, daß daraus der Gedanke erwuchs, künftig regelmäßig musikalische Veranstaltungen innerhalb unserer Hochschule durchzuführen. Dies sollte zugleich den Kontakt zwischen der Universität und den Bürgern zu verbessern wie auch innerhalb der Hochschule einer vertieften Kommunikation dienen.

Daraufhin wurde der "Förderkreis für Musik" der Universität-Gesamthochschule Paderborn e. V." am 3. April 1978 gegründet und am 2. Mai 1978 ins Vereinsregister eingetragen; als Vorstand gewählt wurden Prof. Kösters, FB 4 (Vorsitzender), Prof. Dr. Jorden, FB 10 (Stellvertretender Vorsitzender), Frau Kiyek (Schriftwart) und Prof. Dr. Ziegler, FB 6 (Kassen-

wart). Inzwischen hat der Verein 36 Mitglieder und steht vor der Wahl des nächsten Vorstandes.

Die Aktivitäten des Vereins brachten zunächst zwei bis drei Konzerte im Semester, ein wenig gebremst durch die spärlichen finanziellen Möglichkeiten. So wurden einige Kammerkonzerte mit z. T. jungen Künstlern durchgeführt, deren musikalisches Engagement - neben dem technischen Können - ein hohes Interpretationsniveau zeitigte. Es erwies sich jedoch als schwierig, eine dem Anspruch der Konzerte angemessene Hörerzahl in die etwas abseits der Stadt gelegene "Burg Gesamthochschule" zu locken. Dagegen fand ein ausnahmsweise in der Kaiserpfalz veranstaltetes Konzert großen Zuspruch. Viel Resonanz erbrachten auch der Dialog zwischen Interpreten und Zuhörern im Sinne einer Werkeinführung oder eines Workshop, wie auch die Konzerte der Big Band der GH und eines Jazz-Sextetts.

In der kommenden Zeit wird der Förderkreis versuchen, das Profil seiner Veranstaltungen noch deutlicher vom üblichen Konzertbetrieb abzuheben. Dazu sollen verstärkt workshop-ähnliche Konzerte dienen mit einem breit gespannten musikalischen Rahmen von alter Musik bis zur Moderne und zum Jazz, ggf. in Form von musikalischen Matineen, die in regelmäßiger Folge in der Kaiserpfalz durchgeführt werden könnten. Ferner soll in intensiver Zusammenarbeit mit dem AStA die Studentenschaft stärker angesprochen und in den Konzertbetrieb einbezogen

werden, um das Band zwischen der Hochschule als Organisations-, der Studentenschaft und den Bürgern der Stadt Paderborn enger zu knüpfen.

Walter Jorden

Sonnabend, den 26. 4. 1980

im Hörsaal C 1:
ENSEMBLE KONTRASTE (Detmold)
zusammen mit dem Kammerorchester DEUTSCHE BACHSOLISTEN

Werke von J. S. Bach, A. Webern, G. Klebe, P. Hindemith

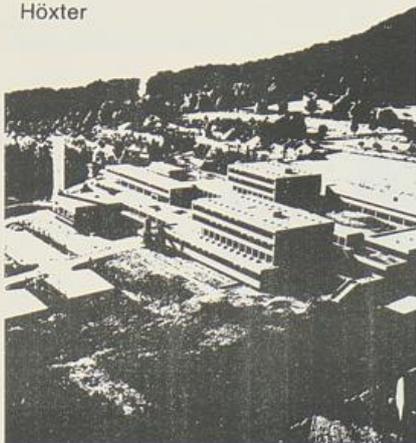
im Juni 1980:

-Kammerkonzert mit dem Duo Atmacayan/Kawasaki (Cello und Klavier) mit Werkeinführung

-Konzert der Big Band der Universität Paderborn (Workshopkonzert)

Neues aus den Abteilungen

Höxter



KULTIVIERTE FLORA

Gesprochen wird schon lange vom "Landschafts-Lehrpark" des FB 7, Architektur, Landespflege der Gesamthochschulabteilung Höxter. Von Fachhochschul-lehrer Prof. Dr. rer. hort. Duthweiler war nun Neues zu Stand, Form und Umfang der Planungen zu erfahren.

Der Landschafts-Lehrpark, der auf dem mehr als 5 ha großen Abteilungsgelände an einem Nordhang über dem Wesertal entstehen soll, wird wesentlich zu einem intensiven Studium im FB 7 beitragen.

Zwar haben die Höxteraner Studenten Mutter Natur mit ihren vielfältigen Ausprägungen direkt vor der Haustür, doch bedarf es eines systematisch aufgebauten Demonstrations- und Versuchsgeländes, um ein praxisnahes Studium zu ermöglichen und sie zu gestandenen Landespflegern zu machen.

Landschaftsplanern und Ökologen, Botanikern und Pflanzensoziologen böte eine solche Anlage endlich Gelegenheit das breite Spektrum angewandter Landschaftsbautechnik zu demonstrieren. Ständige Vertrautheit mit Garten- und Wildpflanzen, Pflanzengemeinschaften, ihren Stand-

ort- und Pflegebedingungen zu allen Jahreszeiten sind als Garanten eines intensiven, praxisnahen Studiums unerlässlich. Den Lehrgebieten Klimakunde, Zoologie und Wasserwirtschaft/Wasserbau böte sich die Möglichkeit bestehende Versuchsanlagen auszubauen und neue einzurichten. Durch Einbeziehung von Teilen der Dachterrassen des Hochschulgebäudes ergäben sich interessante Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Fachrichtung Architektur. Spätere Früchte einer solchen Kooperation: mehr Natur und Grün in unseren Städten.

PREIS FÜR DEN FLEISS

Roß und Reiter werden ihre Freude haben, an Hartmut Hermanns Abschlußarbeit im FB 8, Bautechnik, der Abteilung Höxter der Gesamthochschule Paderborn. Die Arbeit, "Entwurf, Statik und Konstruktion einer Reithalle mit Zuschauertribüne und Nebenräumen", wurde mit der Idealnote 0,7 (1+) beurteilt, und da sie in Form und Inhalt weit über das übliche Maß hinausreicht, wurde Hartmut Hermanns Leistung zusätzlich vom Senat der Gesamthochschule mit einer Prämierungsurkunde und einer Geldprämie gewürdigt.

"Der allgemeine Teil der Arbeit" beurteilt Prof. Dipl. Ing. Diekmann "ist so gründlich erarbeitet und vollständig mit Text und Skizzen dargestellt, daß er als Leitfaden für den Entwurf von Reithallen mit Nebenanlagen veröffentlicht werden könnte."

Dem Trend zum vermehrten Bau von Sportstätten folgend, sollte es doch schon bald möglich sein,

Hartmut Hermanns Arbeit in die Praxis umgesetzt zu sehen.

Meschede

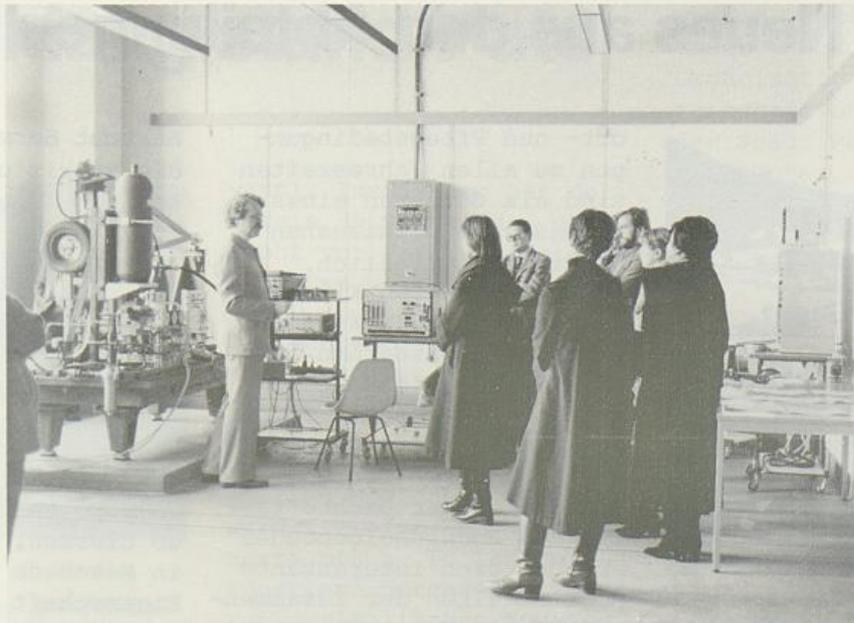
VITALES PLÄDOYER

Ähnliche Eleoquenz bringen sonst die Staranwälte in Fernsehserien aus. Guido Classen, Stadtdirektor in Meschede und in dieser Eigenschaft neu im Kuratorium der Universität, setzte sich beredt für die GH-Abteilung ein.

Sein zentrales Anliegen: mehr Attraktivität durch breiteres Angebot. Die Richtung dabei heißt studium generale und meint Angebote über den ingenieurwissenschaftlichen Kanon hinaus mit Beiträgen zu gesellschaftlichen, historischen oder politischen Themenbereichen.

Dem gewünschten Effekt näherkommen könnte die Paderborner Universität durch Einsatz des hochschulinternen Fernsehens. Vorbereitet wird im AVMZ, zunächst die Antrittsvorlesungen aufzuzeichnen. Dr. Jürgen Sievert, Direktor des AVMZ: "Ideal wäre es, dabei unser Studio mit der Halbzolltechnik zu nutzen. Von den Mutterbändern könnten dann ohne Qualitätsabfall Kopien für alle benötigten Video-Systeme gezogen werden."

Antrittsvorlesungen wären gewissermaßen die Crème für einen Einstieg ins studium generale, wollen sie doch fachübergreifend verständlich das jeweils Aktuellste der Disziplin bieten.



Forschung aus erster Hand und Blicke hinter die Kulissen standen auf dem Programm eines Besuches der Paderborner Rotarier in der Gesamthochschule. Wesen und Einsatzbereiche von Flüssigkristallen erläuterte Prof. Dr. Peter Pollmann. Im militärischen Bereich und in Entwicklungslabors hat die Zukunft bereits begonnen, in privaten Haushalten werden in wenigen Jahren dank serienreifer Flüssigkristalltechnologie die Fernsehapparate in flachem Bilderrahmenformat hängen können. Bereits jetzt mag man in der Medizin auf Diagnosehilfen durch Anwendung der Flüssigkristalle nicht verzichten.

In einen Schwerpunkt systemtheoretischer Arbeitsweise führte Prof. Dr. Joachim Lückel (im Bild links) ein. Erfahrungen aus Luft- und Raumfahrt werden in der Paderborner Universität umgesetzt auf Anwendungsgebiete im konventionellen Bereich wie z. B. Fahrzeugtechnik oder Werkzeugmaschinen. Hilfreich ist dabei der konsequente Einsatz von Mikrorechnersystemen. Neu

für die Rotarier war das bislang schon genutzte Dauerangebot, Forschungskapazität für Klein- und Mittelbetriebe aus der Region bereitzustellen, die selbst nicht über Forschungs- oder Entwicklungsabteilungen verfügen.

Medien unterschiedlichster Natur rundeten den Blick in den Universitätskosmos ab. Beeindruckend war für die Besucher das Instrumentarium audiovisueller Technik im Einsatz für Studium, Lehre und Weiterbildung. Selbst für schlichte körperliche Bedürfnisse geht es an der Uni nicht ohne Technik. Für 2.500 Essen allmorgendlich steht im Campus Europas modernste Anlage zur Verfügung, die nicht nur Hausfrauen faszinieren kann.

Beim Blick hinter die Kulissen des Theaterschaffens waren die Paderborner Rotarier nicht nur Zuschauer für den Probenbetrieb der Woyzeck-Inszenierung. Über geplante Effekte und tatsächliche Zuschauerwirkung einzelner Szenen konnten sie mit Akteuren und Bühnen-

leiter Dr. Wolfgang Kühnhold diskutieren.

DER GROSSE DRISSEL HAT ZUGESCHLAGEN

Es blieb nicht unbemerkt, in der letzten Ausgabe waren die Seiten 5 und 16 vertauscht. Diese Quizform, Leserreaktionen zu provozieren, war weder originell noch erfolgreich. Lieber wäre der Redaktion ein ständiges feedback.

HILFREICHE SPARKASSE

Die Sparkasse im Campus hält nicht nur Bares bereit. Hilfreich sprang sie auch mit Reproduktionen ein. Der Tschervonetz aus dem Hier-rollet-der-Rubel-Cartoon wurde abgelichtet gar über die Landeszentralbank in Düsseldorf beschafft.

NEUE VORBESTELLNUMMER
FÜR DIE STUDIOBÜHNE

- 602499 -

KARRIERECHANCEN

Die Computerbranche leidet derzeit unter einem eklatanten Mangel an qualifiziertem Personal in Vertrieb und Kundenberatung. Für Absolventen mehrerer Disziplinen der Fachhochschulen und Universitäten eröffnen sich dadurch neue und ausgezeichnete Karrierechancen.

Fast alle EDV-Hersteller bieten jungen Akademikern heute an, als Vertriebs- und Kundenberater mit einem Jahresbruttogehalt zwischen 60.000 und 80.000



Mark zu starten und innerhalb weniger Jahre zu Geschäftsstellenleitern oder Marketing-Managern in der Einkommensklasse zwischen 150.000 und 200.000 Mark aufzusteigen. Dabei herrscht kaum Verdrängungswettbewerb: die Datenverarbeitung expandiert auf längere Sicht mit 15 bis 20 Prozent jährlich - die Nachfrage nach guten Fach- und Führungskräften wächst also weiter stark an. Diese attraktiven Berufsmöglichkeiten öffnen sich

vor allem Volks- und Betriebswirten, Handelslehrern, Wirtschaftsingenieuren und Technologen - sofern sie nach ihrem Studienabschluß sich noch verkäuferisches und computer-technisches Grundwissen aneignen. Wie jedoch kommt man nach dem Examen zu diesem Know-how und wie findet man dann die richtige Firma für den Karriere-start in der EDV?

Die in Wiesbaden ansässige sales force Trainings- und Beratungsgesellschaft mbH hat sich vor einem Jahr darauf spezialisiert, interessierte Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten in sechswöchigen Intensivseminaren auf eine Laufbahn in der Computerbranche vorzubereiten. Die sales force offeriert dieses Training im Auftrag personalsuchender Computerfirmen. Für die Kursteilnehmer ist somit nicht nur das gesamte Training kostenlos - sie erwartet zudem danach ein sicheres "Startloch" bei EDV-Unternehmen.

Der Beginn der beruflichen Laufbahn im EDV-Vertrieb - betont sales force - hat mit herkömmlichen Verkäuferjobs nichts gemein. Vertriebsbeauftragte von Computerfirmen begegnen in der Praxis regelmäßig Führungskräften und Firmenchefs, wenn sie ihre Fach- und Beratungsgespräche führen. Hier können die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse in vollem Umfang eingesetzt werden. Immerhin geht es bei EDV-Installationen um teure und anspruchsvolle Investitionen: ein für junge Volks- und Betriebswirte oder Ingenieure sicher adäquates Ni-

veau!

Anfragen an: sales force Trainings- und Beratungs GmbH, Gustav-Stresemann-Ring 12 - 16, 6200 Wiesbaden.

STUDIERN UND FORSCHEN IM AUSLAND

Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat jetzt den Auslandsstipendienführer für Deutsche für 1981/82 herausgebracht. Die Publikation gibt wie in den früheren Jahren eine ausführliche Übersicht über Finanzierungsmöglichkeiten von kurz- und langfristigen Auslandsaufenthalten für deutsche Studierende, Graduierte und Promovierte. Neben dem eigenen Stipendienangebot des DAAD werden die Förderungsmöglichkeiten anderer Institutionen ausführlicher als in früheren Jahren dargestellt und die seit 1979 verbesserten Möglichkeiten der Förderung des Auslandsstudiums nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAFÖG) erläutert.

Gleichzeitig macht der DAAD darauf aufmerksam, daß erstmalig ein "Studienführer Osteuropa" vorliegt, der Kurzinformationen über Studienmöglichkeiten in Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, UdSSR und Ungarn bringt. In einer erweiterten und aktualisierten Neuauflage ist der Studienführer Kanada erschienen.

Die o. g. Broschüren sind ab sofort beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, Referat 213, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, erhältlich, wie im Auslandsamt im Hause übrigens auch.



AKTUELLER BESTSELLER

Arbeitslosenzahlen sind allemal schlagzeilenverdächtig. Daß freilich in der amtlichen Statistik eine runde Million erst gar nicht auftaucht, ist allenfalls Eingeweihten bekannt. Die Gründe dafür listen Claessens, Klönne und Tschoepe in der Neuausgabe ihrer "Sozialkunde der Bundesrepublik" auf. Frauen, denen zwar der Sinn nach einem Zuverdienst steht, die aber wegen mangelnder Chancen sich erst gar nicht als arbeitslos melden, und Jugendliche, die nach Schulabschluß keine Stelle finden, werden (zum Stand 1976) auf rund 600.000 geschätzt. Eine weitere Gruppe "versteckter" Arbeitslosigkeit sehen die Autoren in 400.000 Frührentnern, die möglicherweise eine vorzeitige Verrentung drohender Arbeitslosigkeit vorziehen. Nachzulesen ist dies in einem von sechs Komplexen, um

die der unumstrittene Klassiker auf dem wissenschaftlichen Büchermarkt seit 1965 in der 8. Auflage erweitert wurde. Strukturelle Ursachen der Arbeitslosigkeit, Gastarbeiterprobleme und die Situation der Randgruppen, Expansion der Soziallasten und Explosion der Krankenkosten, Mitbestimmung und Arbeitnehmer-Kapitalbildung, Schul- und Bildungspolitik und das neue Scheidungsrecht sind gesellschaftlich relevante Phänomene, die der Paderborner Soziologe Prof. Dr. Arno Klönne, bei dem seit 1978 die Gesamtedition der Auflage liegt, hinzugenommen hat.

Während im wissenschaftlichen Büchermarkt Auflagenhöhen in Hunderter-Größe die Norm sind, 3.000 Exemplare schon als Schallgrenze angesehen werden, geht die "Sozialkunde der Bundesrepublik" ins 80. Tausend. Sie bietet kompaktes Wissen über die Ge-

sellschaft, ihre Struktur, ihre, ihre aktuellen Themen und Trends. Außer der reinen Faktenvermittlung gibt sie Anstöße zur eigenen kritischen Meinungsbildung und warnt nicht nur in Einzelfällen vor "Wolfsfallen", die vielerorts in den Medien bei statistischen Angaben lauern.

Das große Plus ist die klare Verständlichkeit fernab von gefürchtetem Soziologen-Chinesisch. Das Autorenteam enthält sich bewußt nicht der Kommentierung des Materials ohne dabei einseitig auf Mode-Theorien oder penetrante Indoktrination verpflichtet dem Leser Meinungen gebrauchsfertig überzustülpen. So verbindet sich der erstaunliche Effekt, daß die in den Medien oft überschätzte Bereitschaft alternativer Lebensformen in Wohngemeinschaften gerade 400.000 junge Leute bindet, mit der Auflistung aller zu bedenkenden Aspekte.

VADEMECUM ZUR ARBEITERBEWEGUNG

Neu auf dem Buchmarkt liegt von Arno Klönne "Die deutsche Arbeiterbewegung" - Geschichte, Ziele, Wirkungen" auf. Auf 384 Seiten bietet das Buch neben Helga Grebings "Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung", die schon vor Jahren erschienen ist, den einzigen Gesamtüberblick über diese Entwicklung in Deutschland. Der Paderborner Soziologe gibt eine sachliche und leicht lesbare Einführung in die Geschichte der Arbeiterbewegung, die neue sozialgeschichtliche Erkenntnisse mit einbezieht. Dem Autor kommt es mehr auf den ökonomischen Hintergrund der Arbeiterbewegung an als auf eine bloße Beschreibung von Programmen und Organisationen dieser oder jener Partei. Gründ-

lich analysiert werden die Fragen, die gerade heute interessant sind:

Wie sahen die Arbeits- und Lebensverhältnisse früher aus?

Welche Mittel haben die Arbeiter entwickelt, ihre Interessen zu vertreten und gegen welche Widerstände hatten sie anzugehen? Welche Erfolge, aber auch Fehler und Niederlagen kennzeichnen den Weg zum sozialen und demokratischen Rechtsstaat?

Was läßt sich aus der Geschichte der Arbeiterbewegung für soziales und politisches Engagement heute lernen?

Das Buch enthält alle wichtigen Ereignisse und Daten zur Geschichte der Arbeiterbewegung, ergänzt durch Statistiken, Auszüge aus zeitgenössischen Quellen und Bilddokumente. Es ist so ein nützliches Handbuch für Studierende sozialwissenschaftlicher Fächer, für den sozialkundlichen und geschichtlichen Unterricht, für Gewerkschaftler, Betriebs- und Personalräte.

BÜCHER STATT SEMINARISTEN

Wenig spektakulär ging es an der Dauerbaustelle Gesamthochschule bei der Bibliothekserweiterung zu. Ohne erkennbaren Störfaktor sind vier Seminarräume als Bibliotheksfläche umgewandelt, Vorteil der multifunktionalen Rasterbauweise. Nötig machte es die rasante Entwicklung des wissenschaftlichen Buchbestandes. 580.000 Bände sind es derzeit.

Die Quote der wissenschaftlichen Zeitschriften



Freude über die neue Stellfläche für 100.000 Bände: v. lks. Prof. Dr. Helmut Lenzing, Vorsitzender Bibliothekskommission, Jürgen Plato, Planungsdezernent, Kanzler Ulrich Hintze, Klaus Drohmann, stellv. Bibliotheksdirektor, Dr. Jürgen Sommer, Personaldezernent.

ten aus aller Welt ist auf 4.000 Titel gestiegen. Benutzerfreundliche Öffnungszeiten von 7.30 - 22.00 Uhr in der Woche und von 9.00 - 17.00 Uhr am Sonnabend erhöhen die Attraktivität ebenso wie eine Erweiterung des inhaltlichen Angebotes. Auf die Möglichkeiten der Universitätsbibliothek greifen nicht nur Professoren und Studenten gern zurück, jeder 6. "Kunde" ist Nichthochschulangehöriger.

Die neue Fläche wurde in einer Gesprächsrunde eingeweiht. Die Universität ist bei dieser Aktion nicht etwa von einer nichtvorhersehbaren Entwicklung überumpelt worden. Kanzler Ulrich Hintze: "Diese und noch weitere Flächen sind bereits bei der Bauplanung für die Bibliothek vorge-

sehen gewesen. Es sitzen für die nächsten Jahre auch noch andere Leute auf ihren Koffern. So ließ sich erreichen, daß unser Campus von außen ein Minimum an gewalttätiger Betonoptik aufweist".

Ziel erreicht:

Optimale Öffnungszeiten

Die Universitäts-Bibliothek hat seit Bezug des Neubaus die Öffnungszeiten schrittweise ausgedehnt. Die beiden letzten Erweiterungen waren die folgenden:

Anfang Januar wurde die Öffnung am Sonnabend-Nachmittag eingeführt (bis 17.00 Uhr), und seit dem 1. Februar ist montags bis freitags bereits ab 7.30 Uhr geöffnet.

Damit ist eine Entwicklung bis auf weiteres abgeschlossen, die den Benutzern der UB Paderborn die zweitbesten Öffnungszeiten von allen nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken brachte (nach Bielefeld).

Ein zusätzlicher Vorteil für den Benutzer liegt darin, daß grundsätzlich nicht nur die Buchbestände, Arbeitsplätze und Kopierer zugänglich sind, sondern auch die Leihstelle durchgehend von 7.30 bis 22.00 Uhr und sonnabends von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet ist.

Da neuerdings selbst die Kasse fast immer besetzt ist, steht dem Besucher auch in den Abendstunden und sonnabends abgesehen von der Information praktisch der gesamte Benutzungsbereich der Bibliothek zur Verfügung.

An eine weitere Ausdehnung der Öffnungszeiten ist zunächst nicht gedacht, weil dafür kein so großer Bedarf vorhanden zu sein scheint, daß es lohnt, Mitarbeiter der Bibliothek für Nacht- und Sonntags-Dienst zu verpflichten und die zusätzlichen Energiekosten aufzuwenden, die bei Beleuchtung und Heizung anfallen würden.

Bei den bisherigen Ausweitungen der Öffnungszeiten hatte sich indessen gezeigt, daß die Benutzer recht intensiv von den angebotenen Möglichkeiten Gebrauch machten, wenn auch zu wünschen wäre, daß die Bibliothek in den ruhigen Früh- und Abendstunden noch mehr frequentiert würde.

KATHOLISCHE THEOLOGIE: LEBENDIGES LERNEN

KONZEPT ZUR STUDIENBEGLEITUNG

"Der Student lebt nicht vom Studium allein" - dieses abgewandelte biblische Wort ist nicht allein Trost für jene, die unter verkorksten Studienbedingungen lernen müssen. Kaum eine Universität, die nicht Vermassung, wachsende Anonymität und Isolation der Studierenden zu beklagen hat. Daß es angesichts dieser "Sachzwänge" nicht beim Lamento zu bleiben braucht und es auch andere Wege gibt, als daß sich Dozenten und Studenten in überfüllten Hörsälen und Seminarräumen mit dem Stoff herumquälen, zeigt das Bemühen um verschiedene Formen von "Studienbegleitung".

Die Universität-Gesamthochschule Paderborn hat in einigen Fächern Initiativen zur Studienbegleitung entwickelt. Das Fach "Katholische Theologie", mit nun fast 500 Studenten längst kein kleines Fach mehr, ist dabei so etwas wie ein Vorreiter. Unter Studienbegleitung werden alle Impulse verstanden, das Lernen humaner, persönlichkeitsfördernder und für den einzelnen Studenten bedeutsamer zu gestalten. Für das Fach "Katholische Theologie" gilt das Ziel,

durch studienbegleitende Wochenenden dem Studenten Begleitung auf seinem Studienweg anzubieten und ihn zu befähigen, sein Studium sinnvoll auf "kommunikative Theologie" hin auszurichten.

Die Theologen an der Paderborner Universität haben inzwischen ein Konzept, das unterschiedliche Akzente in der Studienbegleitung setzt: Sie reichen von Wochenendseminaren innerhalb der Grundkurse und anderer Seminare über ein Projekt zur Resozialisierung jugendlicher Strafgefangener (gemeinsame Wochenenden mit jungen Strafgefangenen der Justizvollzugsanstalt Staumühle) bis hin zum "Herzstück" der Studienbegleitung, den "Hegge-Wochenenden", die seit nunmehr 18 (!) Semestern jeweils am letzten Wochenende im Semester von Studenten zusammen mit ihrem Dozenten Johannes Nigge-meier (Akademischer Oberrat für Religionspädagogik) geplant und im Bildungswerk DIE HEGGE (bei Warburg) durchgeführt.

Über die Semester hinweg haben die studienbegleitenden Initiativen der Theologiestudenten deutlich gemacht, daß das Wesentliche im Studium nicht von oben herab andoziert werden kann, sondern gemeinsam gelernt werden muß. Die Studienbegleitung, in der Studenten eigenverantwortlich ihre Lerninteressen realisieren, hat mit dem Ziel "lebendiges Lernen" neue Formen der

Verständigung und Zusammenarbeit erschlossen. Sie zeigt, daß es mit dem Darbieten und Pauken des Stoffes allein nicht getan ist: die Theologie will auch aufgenommen, angenommen, einbezogen sein in die Lebenswirklichkeit, wenn sie keine lebensferne Wissenschaft sein will, erhoben in die Weiten akademischer Lehrgebäude. So wollen die Hegge-Wochenenden nicht nur einen Beitrag zur religionspädagogisch-wissenschaftlichen Ausbildung leisten, sondern auch die Berufsfindung thematisieren (Warum werde ich Religionslehrer? Was will ich mit meinem Fach in der Schule?), Hilfen zur Bewältigung der Studiensituation durch Erfahrungen in einer Lerngruppe geben und Erfahrungsaustausch ermöglichen. Nicht zuletzt hat auch der "informelle Bereich" im Wochenende mit verschiedenen Angeboten (Meditation, Gottesdienst, Gespräch, Spiel, Fest und Feier etc.) Gewicht.

Es bleibt zu hoffen, daß auch künftig im Lehren und Lernen der Hochschule neue Wege gefunden werden. um zu einem lebendigen Lernprozeß zu kommen.

Johannes Thiele

"STUDIENFAHRPLAN" WILL ORIENTIERUNGSHILFE BIETEN

Zum zweiten Mal ist zu Beginn dieses Semesters eine Orientierungshilfe im Fach "Katholische Theologie" erschienen. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier im Kleinplakat-Format DIN A 3, finden sich im "Studienfahrplan" Hinweise auf Kolloquien, Fachpraktika, Stammtisch, Arbeitsgemeinschaften, Sprechstunden und Wochenenden. Ein "synoptischer" Professor Dr. Otto BETZ

Vergleich aller in den Fächern Kath. und Ev. Theologie angebotenen Lehrveranstaltungen soll die Zusammenstellung des Semesterstundenplans erleichtern.

Erhältlich ist der "Studienfahrplan" in den Sekretariaten des Fachs Kath. Theologie auf der Ebene C1.

BEGEGNUNGSWOCHENENDEN SETZEN NEUEN AKZENT

"LITERATUR UND SELBSTERFAHRUNG"

Mit Begegnungswochenenden soll in der Studienbegleitung des Fachs "Katholische Theologie" ein neuer Akzent gesetzt werden: Sie wollen Begegnung ermöglichen: mit einem Referenten, mit anderen Studenten, mit interdisziplinären Themen, mit gesellschaftlichen und individuellen Fragen.



In diesem Semester soll erstmals ein solches Begegnungswochenende stattfinden. Als Referent wurde Professor Dr. Otto BETZ, Religionspädagoge an der Universität Hamburg, eingeladen. Thema des Wochenendes wird sein: "Literatur und Selbsterfahrung im studentischen Leben". Ein ausführliches Programm wird Ende April erscheinen, Anmeldungen werden dann in den Sekretariaten möglich sein (Ebene C1). Die Teilnehmerzahl dieses Wochenendes, das im Bildungswerk DIE HEGGE durchgeführt wird, muß allerdings begrenzt werden, um ein intensives Arbeiten zu ermöglichen.

Termin des Begegnungswochenendes im Sommersemester 1980: 30. Mai bis 1. Juni (Freitag bis Sonntag).

Neben dem studienbegleitenden Angebot sollen die Begegnungswochenenden demnächst einmal im Jahr angeboten werden. Sie werden sich besonders um kulturpädagogische Themen in Verbindung mit Theologie und Religionspädagogik sowie anderen Wissenschaften bemühen. Dabei soll ein intensiver Praxisbezug versucht werden, um im schöpferischen Umgang mit dem Thema (Spiel, Theater, Musische Bildung, Gestalten) einer zunehmenden "Vertextung" zu wehren. Das für das Sommersemester geplante Wochenende wird daher versuchen, Experimente mit Transformationen literarischer Texte anzuregen. Der Transfer auf die künftige Lehrersituation soll mit im Blick behalten werden.

J.T.

Fraktionen einig: Regelstudienzeit bleibt Aufgabe Aber Zwangsexmatrikulation ist untaugliches Mittel

Der Landtag hat das Gesetz zur Änderung der Hochschulgesetze des Landes Nordrhein-Westfalen (Gesetzesentwurf der Fraktionen der CDU, SPD und F.D.P. Drs. 8/5684) am 13. März in zweiter Lesung einstimmig beschlossen. Die Sprecher der Parteien waren sich bei der Debatte über die Novelle einig, daß Exmatrikulation bei Überschreiten der Regelstudienzeit kein geeignetes Instrument sei, um mehr Studienplätze für Studienanfänger zu

schaffen. Bei den Studenten sei nur ein „Klima der Angst“ erzeugt und die Studienreform behindert worden, hieß es. Dennoch wurde mehrfach auf die nach den Worten des Wissenschaftsministers „nachdenklich stimmende Tatsache“ hingewiesen, daß in der Bundesrepublik länger studiert wird als im Ausland.

Dr. Wilfried Heimes (CDU) betonte, der von allen Fraktionen gemeinsam vorgelegte Gesetzesentwurf zur Änderung der Hochschulgesetze des Landes Nordrhein-Westfalen sei in der Sache deckungsgleich mit dem Antrag der CDU-Fraktion zur dritten Lesung des Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen vom 7. November 1979. Der Abgeordnete erläuterte in seinen Ausführungen, daß heute, anders als im Jahre 1976, in dem der Andrang der Studierenden vor den Toren der Hochschulen nicht mehr zu bewältigen gewesen sei, Probleme ohne Härte und unter Verzicht auf Sanktionen (Zwangsexmatrikulation) gelöst werden könnten. Das bedeute nicht, daß die mit dem Stichwort Regelstudienzeit angesprochenen Probleme erledigt seien, meinte der Politiker. Im Vergleich zum Ausland werde in der Bundesrepublik sehr lange – „und ich meine: zu lange“ – studiert. Regelstudienzeit bleibe eine Aufgabe nicht nur im Interesse der Organisationsökonomie an Hochschulen, im Interesse der vor den Hochschulen wartenden Studierwilligen und im Interesse der Steuerzahler, sondern auch im Interesse der betroffenen Studierenden selbst. „Die Studenten brauchen klare, überschaubare Studienangebote und erkennbare Leistungsanforderungen“, sagte Dr. Heimes. Der „exotische Kolibristudent“, der von Wissenschaft zu Wissenschaft schwirre, um überall zu nippen, und über viele Jahre auf anderer Leute Kosten studiere, könne kein Idealfall sein.

Franz-Josef Kniola (SPD) erklärte: „Wir haben schon in den ersten Beratungen zu den Fragen des Abbaus des Numerus clausus darauf hingewiesen, daß die Exmatrikulation bei Überschreiten der Regelstudienzeit ein untaugliches Instrument sei, um mehr Studienplätze für Studienanfänger zu schaffen.“ Gerade in Nordrhein-Westfalen seien bessere, andere Wege gefunden worden. „Ich möchte hier insbesondere die Überlastquote und das Programm Notzuschlag auf Zeit nennen“, sagte der Abgeordnete. Die Meinung, daß mit Hilfe der Exmatrikulation zusätzliche Studienplätze für Studienanfänger geschaffen werden könnten, sei ein weitverbreiteter Irrtum auf Bundesebene und „vielleicht auch in verschiedenen Gruppierungen“ gewesen. Nach Kniolas Angaben sind von der Exmatrikulation zwei Gefährdungen ausgegangen. Bei den Studenten habe es „ein Klima der Angst“ gegeben, weil die Studienbedingungen an den Hochschulen so seien, daß im Rahmen eines befristeten

Studiums ein Studienabschluß im Normalfall nicht möglich sei. Zweitens habe die Gefahr bestanden, daß die notwendigen Veränderungen inhaltlicher, hochschuldidaktischer und sonstiger Art nicht vollzogen werden konnten, weil man ja das relativ einfache Instrument der Exmatrikulation zur Hand gehabt habe.

Reinhard Roericht (F.D.P.) erklärte in seinem Beitrag: „Ich muß auf ein noch ungeklärtes Problem hinweisen. Das ist der Komplex der Höchstförderungsdauer nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz.“ Es sei ja nicht nur die Frage, jetzt Sanktionen abzuschaffen, sondern man müsse sich auch mit den „in der Bundesrepublik tätigen Kollegen“ ins Benehmen setzen, wie sich die Festsetzung der Höchstförderungsdauersätze nach BAFÖG zu gestalten habe, betonte der Politiker. Er fuhr fort: „Ich befürchte, daß die Studienreformbemühungen mit dem Ziel auch einer Verkürzung der zur Erlangung eines ersten Studienabschlusses notwendigen Studienzeit nicht in allen Bundesländern und an jeder einzelnen Hochschule zeitlich vollkommen synchron ablaufen werden.“ Daraus könne es für den einzelnen Studierenden zu Härten

kommen. Abschließend stellte Roericht fest, daß die Fraktion der F.D.P. es außerordentlich begrüße, daß mit der einvernehmlichen Novellierung im Landtag und vorausgegangenen Beschlüssen des Deutschen Bundestages ein erster Schritt zur Veränderung des Hochschulrahmengerichts des Bundes getan worden sei.

Wissenschaftsminister Professor Dr. Reimut Jochimsen (SPD) meinte zur Streichung der Zwangsexmatrikulation: „Ich bin froh, daß dieser wichtige Schritt nunmehr nach wenigen Wochen vollzogen werden kann.“ Froh äußerte der Minister sich auch darüber, daß alle Fraktionen die Novelle gemeinsam tragen wollten. Zu den Sanktionen bei Überschreiten der Regelstudienzeit sagte er, die Entwicklung habe alle Erwartungen und Befürchtungen übertroffen. Die Studienreform sei wirklich behindert worden und in weiten Strecken zum Erliegen gekommen. „Unheilige Allianzen“ hätten sich gebildet. Dennoch blieb auch für Jochimsen „die nachdenklich stimmende Tatsache“, daß Studenten in Deutschland immer noch später ein Studium beendeten als in anderen Ländern. Landtag intern – 17. 3. 1980





Dr. Bernd Mettelsiefen nahm am 1. 3. 1980 seine Tätigkeit im Fachbereich 5 als Wiss. Assistent auf. Er war vorher an der Ruhr-Universität - Bochum tätig.

Dr. Karl-Heinz Ohrbach wurde zum 16. 3. 1980 als Wiss. Angestellter im Fachbereich 13 eingestellt.

Aloys Allkemper ist seit 1. 2. 1980 als Wiss. Zeitangestellter im Fachbereich 3 tätig.

Dr. Horst Wedeck, tätig im Fachbereich 7, wurde mit Wirkung vom 15. 3. 1980 zum Professor ernannt.

Prof. Dipl.-Ing. Fritz Scholz trat mit Ablauf des 29. 2. 1980 in den Ruhestand. Bis zu seinem Ausscheiden war Prof. Scholz im Fachbereich 12 tätig.

Prof. Dr. Hans Schaefer, als Lehrender im Fachbereich 5 tätig, schied am 29. 2. 1980 aus seiner Tätigkeit aus und trat in den Ruhestand.

Wiss. Assistent Dr. Karl-Heinz Ohrbach beendete mit Ablauf des 15. 3. 1980 sei-

ne Tätigkeit im Fachbereich 13.

VARIA

Prof. Dr. Gertrud Höhler hielt auf einer, vom Sozialministerium des Landes Rheinland-Pfalz veranstalteten "Bilanztagung" zum Jahr des Kindes einen Vortrag mit dem Thema: "Ist der Fortschritt kinderfeindlich?"

Privat Dozent Dr. Matthias Hartig hielt auf Einladung der Universität Brüssel einen Vortrag zum Thema: "Soziale Ursachen des Sprachwandels."

Priv. Doz. Dr. Matthias Hartig ist deutsches Mitglied des wissenschaftlichen Komitees einer Fachtagung zum Thema: "Sprachprobleme von Gastarbeiterkindern", die vom 3. - 5. September 1980 in Mons/Belgien stattfindet.

Priv. Doz. Dr. Matthias Hartig wurde zum Vorsitzenden der Kommission für Soziolinguistik der "Internationalen Gesellschaft für Angewandte Linguistik" (A. I. L. A.) gewählt. Er organisiert in dieser Funktion eine Fachtagung mit der Thematik: "Angewandte Soziolinguistik". Die Tagung wird in der Zeit vom 19. - 20. 6. 1980 an der Universität-Gesamthochschule Paderborn stattfinden.

Für sein überragendes Wirken ist Dr. Gerd Eberhardt (52) aus Bad Driburg auf Beschluß der nordrhein-westfälischen Landesregierung der Professorentitel verliehen worden. Wissenschaftsminister Professor Dr. Reimut Jochimsen überreichte Dr. Eberhardt im Düsseldorfer Wissenschaftsministerium die Verleihungsurkunde. Seit 1974 nimmt Dr. Eberhardt

einen Lehrauftrag für Arbeitsmedizin im Fachbereich 5 (Wirtschaftswissenschaft) der Universität-Gesamthochschule-Paderborn wahr.

Angeregt hat die Ehrung Direktor Wilhelm Riehemann, Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Dr. Franz Stemmer nahm am 1. 4. 1980 seine Tätigkeit als Lehrender im Angestelltenverhältnis im FB 12 auf.



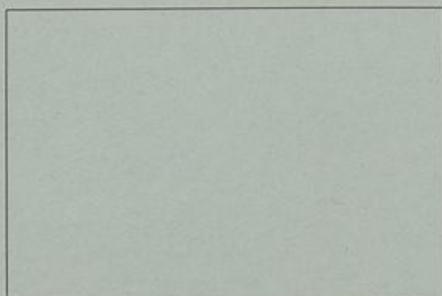
NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

esamthochschule · Paderborn

Nr. 3 / Juni / Juli '80



Satirisches nicht ohne boshafte Ernst hält DER KOMMENTAR bereit. Aus verständlichen Gründen will der Autor (der der Redaktion bekannt ist) weder namentlich noch bildlich erscheinen.



Auf der Suche nach Visualisierung der technischen Neuerung Überleiter wurde die Redaktion nach Umfragen in E- + M- Technik, Chemie + Physik bei den Wasserbauern fündig: Ein Überleiter ist eine Konstruktion, die ein Gewässer über ein anderes leitet. Bis hochschulintern alles übergeleitet ist, fließt wohl noch einiges Wasser die Pader runter. S. 3



Kontakte zu ihrem Geschäft machten die Absolventen der Wirtschaftswissenschaften eines Jahrgangs. Zwei Dipl.-Kaufmänner, Richard Streich (rechts) und Günther Weber, stellen als die Vorsitzenden den „Paderborner Hochschulkreis e.V.“ vor. S. 7

Kontaktpflege und -nähe im Industrieseminar stellt Prof. Norbert Bartels vor. S. 14



Die Begeisterungsfähigkeit der Studenten, die geballte Finanzkraft der Sparkasse und drei Paderborner Pressereferenten sind die Ziehväter des Kinderfestes. Im dritten Jahr sind die Bedenken des Hauses überwunden, mit Sparkasse, Südring, AStA, HA's aller Provinzen, allerei offiziellen & inoffiziellen Institutionen hat sich der Spaß der 15.000 gemausert zum Fest, bei dem eine ganze Stadt mitmacht.

Die Fotonachlese S. 10 + 11.

INHALT

Seite

Leserbriefe	0
Kommentar	3
Kongresse	4
Konventswahl	6
Kontakte	7
60 Jahre Kienecker	8
Kurz & bündig	9
DAS FEST	10
Starthilfen	12
Musikalisches	12
Rund ums Buch	13
Exkursion	14
MES, HX & SO	15
B & B	16
Hier rollt der Rubel	17
Personalia	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 05251/60-2562/2548.

Redaktion verantwortl.: Dietmar Ulbricht

Fotos: Justus Nitschke, Christoph Preker S. 3, Ingo Bergmeier S. 14

Cartoon: Dietmar Ulbricht

Collage: Justus Nitschke

Layout: Justus Nitschke, Helga Niermeier

Satz und Druck: Druckerei Junfermann

Auflage 3.000

Erscheinungsweise: semestermonatlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Neues aus der Technik: Der Überleiter

Seit einigen Wochen ist an der Hochschule das Phänomen des Überleiters zu beobachten. Es handelt sich um eine Art integrierter Schaltung, die die Homogenität der Lehrkörperstruktur hervorrufen soll; es tritt kommissionsweise auf.

Die Erfindung des Überleiters ist einem Autorenkollektiv zu danken, welches in fünfjährigem Turnus gewählt wird. Das beweist, daß der Forderung von Gruppenarbeiten in F § E mehr als bisher Beachtung geschenkt werden sollte, und weiter, daß der wissenschaftliche Fortschritt trotz der Unkenrufe der in dieser Hinsicht konservativen Professoren eben doch durch Mehrheitsentscheid herbeiführbar ist.

Die Funktionsweise des Überleiters beruht auf dem sogenannten Rot-Grün-Effekt: rot für nein, grün für ja. Die Bezeichnung Rot-Grün-Effekt ist indessen umstritten: Optimisten und andere bevorzugen die Bezeichnung Grün-Rot-Effekt. Die sprachlichen und ideologischen Verwicklungen lehnen wieder einmal, daß selbst selbstsichtige Bezeichnungen heftige interdisziplinäre Kontroversen auslösen und daß ein zu plattes Praxisverständnis von Wissenschaft, das sich auch noch sozusagen ostfriesischer Mittel bei der Darstellung von Resultaten bedient, metatheoretische Kontroversen nicht nur nicht verhindert, sondern geradezu provoziert. Der Überleiter tritt grundsätzlich in zwei Formen auf, nämlich in der 120er und der 123er-Version. In der 120er-Version wird er auch als „Übernehmer“ bezeichnet. Spekulationen darüber, daß diese sprachliche Variante damit zu tun hätte, daß sich die Übernehmenden bzw. die zu Übernehmenden im Verfahren der Übernahme-Überleitung übernehmen könnten, entbehren der Grundlage, darunter insbesondere der stellenplanmäßigen. Denn der Übernehmer ist mit einem geringen Durchlaßquerschnitt und mithin hohem Widerstand ausgestattet. Wegen der unterschiedlichen Durchlaßquerschnitte und mithin Widerstände könnte man den 123er-Überleiter als Grün-Rot-Überleiter, den 120er-Überleiter als Rot-Grün-Überleiter



bezeichnen. Dieses Definitionsangebot an die wissenschaftliche Öffentlichkeit bedarf indes noch sorgfältiger Prüfung.

Der Überleiter in der 123er-Version ist durch interessante Mehr-Phasen-Reaktionen ausgezeichnet. In der ersten Phase übermittelt er nur Grün-Rot-Signale zum Merkmal Status, sogenannte C/H-Signale. Diese Phase wird in Erinnerung an ein berühmtes gewordenes höchstrichterliches Urteil auch als „Karlsruhisierung“ bezeichnet. In der zweiten Phase sortiert er karlsruhisierete Ergebnisse besoldungsmäßig, um einem Gebot der Gleichwertigkeit das Prinzip der Differenzierung an die Seite zu stellen, so den Verdacht der Gleichmacherei überzeugend aus dem Wege räumend. Im Zusammenhang mit dieser Differenzierung ist sogar eine Sonderform des Überleiters, nämlich der Superleiter im Gespräch. Superleiter, die C4b-Variante der neuen homogenen Lehrkörperstruktur, ist aber noch nicht getestet und wahrscheinlich nur auf dem Wege interuniversitärer Kooptation funktionsfähig.

Der 120er-Überleiter, also der Übernehmer-Überleiter, leidet in seiner Funktionsfähigkeit - zumindest gegenwärtig - an realitätsfremd aprioristischen Vorgaben, die den Durchlaßquerschnitt einengen. Er besticht dagegen durch die Klarheit seiner Einphasenreaktion, in der mit der Karlsruhisierung gleichzeitig bestimmte Besoldungsäquivalenzen festgelegt werden. Man spricht in dem Zusammenhang von reiner Buchstabenüberleitung, weil nur die H/C-Dimension, aber nicht die Besoldungsstufe variiert. Die Einphasenreaktion ebenso wie der geringe Einlaßquerschnitt wird ungeachtet der damit verbundenen Komplexi-

tätsreduktion von Betroffenen als Nachteil gegenüber der 123er-Version des Überleiters angesehen. Wie die vorstehenden Darlegungen zeigen, ist die Überleiterforschung noch in statu nascendi, also der definitorischen Sammlerphase. Die politische Praxis dagegen zeigt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit erneut frech die Fersen. Es wird deshalb empfohlen, in einer breit angelegten interdisziplinären Forschungsoffensive wenigstens das Selbstverständnis der Wissenschaft gegenüber dieser so drängenden gesellschaftstechnologischen Frage dadurch zu einer gewissen Reife zu bringen, daß die Unlösbarkeit des Problems nachgewiesen wird.

Zum aktuellen Forschungsstand kann bei vorsichtiger Bewertung immerhin festgestellt werden, daß die Homogenität der Lehrkörperstruktur nicht allein auf definitorischem Wege ist, und daß dieser Tatbestand auch nicht durch kommissionsweise einstimmiges Wiederholen von Definitionen verdeckt werden kann. Wir erzählen zum Abschluß eine Geschichte vom Herrn Keuner, der dem gebildeten Laien aus Kalendergeschichten eines gewissen B.B. bekannt ist: Herr Keuner traf nach seiner Überleitung einen Überleiter, der ihn wie einen alten Bekannten begrüßte und ihm versicherte, er - Keuner - habe sich gar nicht verändert. „Oh!“ sagte daraufhin Herr Keuner und erleichte.

Gruppenpädagogischer Kongress

Ein Gruppenpädagogischer Kongress zum Thema „Aktivierung von Gruppenprozessen in pädagogischen Feldern“ wird vom 11. bis 14. September 1980 in der Universität-Gesamthochschule Paderborn stattfinden. In Kooperation mit der Universität wird der Kongress von der Gesellschaft für Gruppenarbeit in der Erziehung durchgeführt. Die Schirmherrschaft hat der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen übernommen; die Kongreßleitung liegt in Händen von Professor Dr. Alexander Weber (Paderborn, Fachbereich 2).

Zum Thema werden fünfzig ver-

schiedene Workshops angeboten, die unter der Leitung namhafter Dozenten zu den pädagogischen Feldern Vorschulische Erziehung, Schule, Hochschule, Außerschulische Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Betriebliche Weiterbildung, Sozialarbeit, Beratung und Therapie, den Teilnehmern auch praktische Erfahrungen vermitteln wollen. Der Kongress wird am Freitag, 12. September, um 17.00 Uhr durch den Minister für Wissenschaft und Forschung und den Rektor der Universität Paderborn sowie durch einen Festvortrag eröffnet. Kurzreferate und die Arbeit in den Workshops bestimmen den Samstag, 13. September. Am Sonntag wird nach Vorträgen eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Professor Dr.

Eckard König (Paderborn) stattfinden. Im Rahmenprogramm des Kongresses ist eine Mitgliederversammlung der GGE (am Donnerstag, 11. September), ein Empfang durch den Bürgermeister der Stadt Paderborn, eine Stadtführung, eine Theateraufführung und ein geselliger Abend mit Tanz und Darbietungen einer irischen Folkloregruppe vorgesehen. Studenten und Lehrer, die am Kongress teilnehmen wollen, können ein Programm mit Anmeldungskarte durch das Büro von Professor Weber in der Universität (Fachbereich 2) erhalten. Nach der Anmeldung wird den Teilnehmern ein ausführlicher Kongreßführer rechtzeitig zugesandt. Anmeldungsschluß ist der 15. Juli 1980.

J.T.

Wider die babylonische Sprachverwirrung

Böses weiß das alte Testament zu berichten von der Geißel des Herrn gegen allzu ehrgeizige menschliche Bemühungen: als Strafe für einen vorzeitlichen Wolkenkratzer stoppte die göttliche Allmacht das Projekt und hinterließ einen Wirrwarr an Sprachen. Heutzutage bestimmen Hochhäuser nicht nur in Großstädten die Skyline. Der Fortschritt ist scheint's unaufhaltbar. Indes, die im alten Testament beschriebene Sprachverwirrung ist unübersehbar auch da. Selbst im Bereich der eigenen Muttersprache sprechen etliche Berufsgruppen und Einzelindividuen kräftig aneinander vorbei. Die Fachsprachen der Juristen, Ingenieure, Mediziner, Wissenschaftler generell oder auch bestimmter Berufszweige sind für den Normalbundesbürger Bücher mit sieben Siegeln. Dialektbarrieren und Barrieren durch unterschiedliche Schulausbildung verstellen überdies das gegenseitige Verstehen. Weit brutaler stellen sich die sprachlichen Hindernisse für Minderheiten dar. Im inoffiziellen Einwanderungsland Bundesrepublik gibt es eine Vielzahl von Asylsuchern, Flüchtlingen, Gastarbeitern oder tradierten Minderheiten, die

mangels akzeptabler Sprachfähigkeiten Schwierigkeiten haben, sich zu integrieren. Zu den eigenen unter anderem sprachbedingten Schwierigkeiten kommen bei diesen Gruppen auch erhebliche Vorbehalte seitens der Gesellschaft. Lösungen aus diesem Dilemma zu suchen und aufzuzeigen, ist die Aufgabe der Soziolinguisten.

Zur ersten Fachtagung „Angewandte Soziolinguistik“ in der Bundesrepublik treffen sich am 19. und 20. Juni Wissenschaftler aus 20 Nationen in der Universität Paderborn. Neben Erfahrungen über die sprachliche Situation in Europa werden Probleme und Lösungsstrategien aus Indien, Israel, Irak, Nigeria, Südafrika, USA, Kanada, Singapur, diskutiert. Dr. Matthias Hartig, Initiator der Tagung, erwartet von dem Erfahrungsaustausch nicht nur die Analyse sprachlicher Konflikte und Probleme, sondern auch konkrete Lösungsmöglichkeiten und Stabilisierungen der sozialen Situation. Die erarbeiteten Vorschläge zielen auf Bildungsinstitutionen, die Arbeitsplatzsituation und die kulturelle Situation. Der Paderborner Privatdozent ist der Vorsitzende der A.I.L.A.

Commission on Sociolinguistics und zugleich federführend in einer Drei-Länder-Kommission der Bundesrepublik, Belgiens und der Niederlande.

Daß die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist, ist eine relativ neue Erkenntnis, die sich noch gar nicht überall herumgesprochen hat. Die Sicht der damit verbundenen Probleme kann auf keinen eigenen profunden Erfahrungsschatz zurückgreifen. Anders sieht es z. B. in den USA aus. Dort liegen über Generationen Erfahrungen mit Fehlschlägen oder Erfolgen diverser Lösungsstrategien vor. Der besondere Reiz der Paderborner Tagung liegt nicht nur im internationalen Austausch, sondern gerade auch im deutsch/deutschen Dialog. In der Bundesrepublik weitgehend unbekannt, gibt es in der DDR sehr vergleichbare Probleme mit Gastarbeitern und Minderheiten. Dort gibt es sogar die Besonderheit einer sprachlich autonomen Gruppe, der Sorben, die voll integriert in der Gesellschaft über eigene sorbische Zeitungen und einen eigenen Rundfunksender verfügen.

Wissenschaft & Festival



Empfang für Wolfgang Harich: Kanzler Ulrich Hintze heißt den Wissenschaftler in der Universität-Gesamthochschule Paderborn willkommen (oben).
Werken statt reden: Kreatives Tun der Alternativen ließ eine Holzbankgruppe an der Plastik vor dem Eingang zum Binnenhof entstehen (unten).



Wissenschaft und Festival hatte das Fach Soziologie im Sinn, als es die Alternativen der Bundesrepublik nach Paderborn einlud. Denker und Praktiker sollten sich hier ein Stelldichein geben, um Modelle alternativer Lebensformen zu präsentieren und über sie zu diskutieren. Der erwartete Ansturm blieb aus. Die geladenen Denker und die Paderborner Soziologen wie interessierte andere Hochschulangehörige blieben weitgehend unter sich. Während im großen Hörsaal die Diskussion in wissenschaftlichen Bahnen verlief, startete eine der wenigen anwesenden alternativen Gruppen praktisches: sie umgab die jüngste Kunst am Bau der Uni mit rustikalen Sitzgelegenheiten. Die Kreativen über ihre Kollegen im Auditorium: „Die reden doch nur“.



Mit einer abschließenden Reflexion und Berichterstattung im großen Hörsaal C1 ging der Internationale Kongreß „Alternatives Leben“ zu Ende.

Antrittsvorlesungen als Visitenkarte

Am Ort der alten „Universitas Studii Generalis“ (1614 - 1818) wurde 1972 die heutige Universität (Gesamthochschule) Paderborn gegründet. Sie ging aus dem Zusammenschluß der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe und der Fachhochschule Südwestfalen mit den Abteilungen Höxter, Meschede, Paderborn und Soest hervor und hat zur Zeit rund 8.000 Studenten in 17 Fachbereichen.

Im Fachbereich 10 - Maschinentechnik - wird - im Unterschied zu den „klassischen“ Universitäten - nach dem modifizierten Y-Modell ein Kurz- und ein Langzeitstudium angeboten. Die Ausbildung im Kurzzeitstudium (Hauptstudium I, 6 Semester) ist im wesentlichen praxisorientiert und umfaßt die Studienrichtungen Konstruktions-, Fertigungs- und Kunststofftechnik. Der Hauptstudiengang II mit den Studienrichtungen Theoretische Grundlagen des Maschinenbaus, Konstruktions- und Verfahrenstechnik und Fertigungstechnik ist als akademisches Studium mit Promotionsrecht mehr forschungsorientiert.

Neben einer Intensivierung der Lehre wurden für den Ausbau der Forschung im Fachbereich 10 vom Land Nordrhein-Westfalen umfangreiche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Hochschullehrer bieten der Industrie die Mithilfe bei der Lösung anstehender Probleme an und sind an einem guten Kontakt interessiert. Im Rahmen des „Paderborner Kolloquiums Maschinentechnik“ werden die einzelnen Fachgebiete vorgestellt.

Vertreter der Industrie wie interessierte Hochschulbürger sind die Zielgruppe der neuen Institution „Paderborner Kolloquium Maschinentechnik“. Zum Start der neuen Veranstaltungsreihe stellten sich auch zwei Professoren vor. Ihre Antrittsvorlesungen waren zugleich die Visitenkarte der neuen Kontaktreiche. Prof. Dr. Rennhack sprach über „Süßwasser aus dem Meer“ und Prof. Dr. Pahl über „Statische Mischer und ihre Anwendung“.

Universität gestaltet ihr Grundgesetz

In den ersten Maitagen hat die Universität-Gesamthochschule Paderborn ihren satzunggebenden Konvent gewählt. Damit ist ein erster Schritt zum Abschluß der Gründungsphase der Paderborner Hochschule erfolgt. 60 von insgesamt 212 Kandidaten haben ihren Sitz im Konvent sicher. Zur wichtigsten Aufgabe dieses Gremiums wird gehören, eine Satzung zu entwickeln und den künftigen Rektor zu wählen. Fast sensationelle Wahlbeteiligungen weisen drei der vier Gruppen auf. Mit optimaler demokratischer Legitimation wird die Gruppe der Professoren vertreten sein. In ihren 17 Wahlkreisen war die Meinungsbildung schon vor der Wahl weitgehend abgeklärt: die Zahl der Kandidaten deckte sich beinahe mit der Quote der Sitze. Gleichwohl liegt in dieser Gruppe die durchschnittliche Wahlbeteiligung bei 85 Prozent, in fünf Wahlkreisen sogar bei 100 Prozent.



Der Wahlvorstand in über 7-stündiger Auszählungsarbeit. Mehr als 3.000 Stimmen mußten auf 212 Kandidaten verteilt werden.

Eine durchschnittliche Wahlbereitschaft von 80 bis 85 Prozent weisen auch die Gruppen der wissenschaftlichen Mitarbeiter auf. Dagegen nehmen sich 32 Prozent bei der studentischen Wahlbeteiligung eher mager aus.

Bei der Konventswahl hat sich zum ersten Mal eine ÖTV-Liste in der Hochschulverwaltung zur Wahl gestellt. Alf Hinsenkamp, Mitglied des Konvents als Vertreter der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, erklärte dazu: „43 Prozent der Stimmen auf Anhieb - dies hat selbst Optimisten überrascht. Die ÖTV-Liste wird das Vertrauen der Wähler mit engagierter Arbeit danken und regelmäßig aus dem Konvent berichten.“ Insgesamt 48 Einzelkandidaten oder

Listenverbindungen hatten sich um die Gunst der rund 9.000 Wähler beworben. Erkennbare politische Interessen spielten nach der Aufstellung nur eine Nebenrolle. Es überwogen in allen Gruppen hochschulische Interessen.

Lediglich bei den sechs studentischen Listen waren Liberale, RCDS und JUSOS vertreten. Der einzige Verlierer der Wahl gab sich schon im Listenetikett optimistisch: „DIE GRÜNEN - die uni gehört uns für selbstbestimmung und fröhliche wissenschaft“. Um ein Drittel der erforderlichen Stimmen verfehlten die Alternativen ihr Ziel, im Konvent ein Wort mitzureden. Alle anderen aufgestellten Gruppen werden in den Konvent einziehen.

In einer Stellungnahme zum Ausgang der Konventswahl erklärte Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler: „Wahlsieger ist die Uni.“ Er plädierte dafür, die durch die Einschränkungen des neuen

Hochschulrechts verbleibenden Spielräume produktiv zu nutzen: „Wahlsieger ist also die gesamte Hochschule, weil sie durch die vollzogene Wahl die Chance hat, ihren Rahmen eigenverantwortlich auszufüllen.“ Enttäuscht zeigte sich der Rektor über die geringe Wahlbeteiligung der Studenten. „Es ist nötig“, betonte er, „den Studenten bei der nächsten Konventswahl die Bedeutung ihrer Mitwirkung in einem akademischen Zentralgremium, in dem sie mit 20 Prozent der Sitze einen vergleichsweise wichtigen Anteil gleichberechtigter Stimmen haben, deutlicher zu machen.“

J.T.

Im Konvent sind für die

Gruppe der Professoren

Dr. Walter Schlegel, Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider, Dr. Rolf Breuer, Walter Schrader, Dr. Rolf Bronner, Dr. Werner Herold, Dr. Johann-Martin Spaeth, Dr. Oskar Roder, Helmut Ringe, Wolf Dietrich Röhr, Dr. Wolfgang Schelling, Dr. Reinhard Schüttert, Dr. Klaus Herrmann, Helmut Wild, Meinolf Schweins, Hans von Werden, DDr. Eckhard Schlimme, Ludwig Cambeis, Dr. Nicolaus Dourdoumas, Dr. Claus Wünsche, Dr. Klaus Dieter Schwarz, Dr. Reinald-Jörg Weimar, Dr. Helmut Lenzing, Dr. Otto Meltzow.

Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter

Karl-Ludwig Hesse, Dr. Norbert Schier, Dr. Eckhardt Meyer-Krentler, Dr. Erhard Dahl, Dr. Ulrich Flechtner, Dr. Gerhard Lessner, Dr. Christian-Friedrich Nelius, Heinrich Stolz, Reinhard Wiege, Wolf Muschard, Wolfgang Schulz, Dr. Manfred Kraft.



Bei der Stimmabgabe: Kanzler Ulrich Hintze.

Gruppe der Studenten

Werner Hübler, Matthias Lehnen, Christian Wätjen, Michael Haake, Wolfgang Stumpf, Michael Greifenberg, Heinz Hoffknecht, Annette Beierling, Peter Beierling, Paul Benteler, Heinrich Edelkamp, Friedrich-Wil. Weddige.

Gruppe der Nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter

Heinz Kons, Rita Wißmann, Wolfgang Korz, Johannes Kolsch, Viktor Fischer, Hans-Joachim Zerbst, Manfred Golly, Marita Berhörster, Franz-Josef Dammann, Winfried Schuster, Alf Hinsenkamp, Eduard Bürger.

Kontakte sind ihr Geschäft

Daß Theorie und Praxis nicht zwangsläufig zwei Paar Stiefel sein müssen, ist einer der entscheidenden Gründungsgedanken der Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Das Rezept, den Kontakt zur Praxis zu pflegen - und das nicht etwa nur aus Versehen - erweist sich als goldrichtig. Herumgesprungen bis zur letzten Stelle auf beiden Seiten des Zaunes hat es sich indes noch nicht, dafür ist der Zeitraum seit der Gründung der Hochschule auch viel zu kurz. Es stehen überdies auch reichlich historisch bedingte Vorurteile dagegen. Abhilfe gegen das gerüttelte Maß an Mißverstehen oder gar Nichterkennen, ist allemal der regelmäßige Kontakt miteinander. Hochschuloffiziell wird einiges getan, Universität und jedwede Form der Praxis im Dialog zu halten, bzw. den Dialog anzuregen und zu unterstützen. Intensiver wünschte sich diesen Effekt fast geschlossen ein Absolventenjahrgang in den Wirtschaftswissenschaften. Angeregt von Praktikern der Wirtschaft und ihren Forderungen nach direkter Umsetzung der betriebswirtschaftlichen Rezepturen aus der

Denkfabrik, schlossen sich die Ex-Studenten mit Hochschullehrern und Paderborner Unternehmern im Jahre 1978 zum „Paderborner Hochschulkreis e.V.“ zusammen.

Der Verein beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit der Universität, im Rahmen von Lehrveranstaltungen Praktiker einzuladen, um Vorträge über die Anwendung theoretischer Konzeptionen in der Praxis in diese Lehrveranstaltungen mit einzubeziehen. Ferner soll Absolventen und interessierten Praktikern die Möglichkeit gegeben werden, an Vortragsveranstaltungen in der Universität teilzunehmen und sich so über neue Entwicklungen in ihren Arbeitsgebieten zu informieren.

Zur nachhaltigen Verankerung in der Praxis erscheint es daher geboten, Vertreter von Institutionen in die Vereinsarbeit mit einzubeziehen, die in den zukünftigen Berufsfeldern der Absolventen angesiedelt sind.

Um die in den genannten Bereichen gesetzten Ziele zu verwirklichen, ist es erforderlich, entsprechende Instrumente zu entwickeln bzw. Bestehendes auszubauen und zu fördern. Die Zeitschrift des Paderborner Hochschulkreises e.V. „Hochschule & Praxis“ informiert über die Universität, Angehörige der Universität

können hier über besondere praxisrelevante Aspekte ihrer Arbeitsgebiete berichten wie Praktiker über Anwendungsmöglichkeiten und -fälle sowie Probleme beim Einsatz theoretischer Konzepte in der Praxis. Mitgliedern des Paderborner Hochschulkreises e.V. wird diese Informationsschrift mindestens dreimal im Jahr kostenlos zugeschickt. Der Bezug ist in dem Jahresbeitrag von 10.00 DM enthalten.

Die Initiativen zur Gründung des Paderborner Hochschulkreises e.V. gingen vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften aus. Deshalb erstreckten sich die, für die kurze Vereinsgeschichte schon recht bemerkenswerten Aktivitäten hauptsächlich auf für die Wirtschaftswissenschaften relevanten Gebiete. Der Verein ist jedoch bemüht, seine Ideen auch anderen Fachbereichen und denen angeschlossenen Organisationen und Institutionen vorzutragen, um einen möglichst regen Gedankenaustausch auf allen Wissensgebieten zu fördern.

Interessenten an den Aktivitäten des Vereins können über unsere Kontaktadresse Paderborner Hochschulkreis e.V., Warburger Straße 98, 4790 Paderborn weitere Informationen sowie unsere Vereinsatzung erhalten.

Beitrittserklärung

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zum Paderborner Hochschulkreis e. V.

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum, Unterschrift: _____

Einzugsermächtigung

Hierdurch ermächtige ich den Paderborner Hochschulkreis e. V., den Jahresmitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Datum, Unterschrift: _____

Konto-Nr.: _____

bei: _____ BLZ: _____

Professor Kienecker wurde 60 Jahre

60 Jahre alt wurde am 12. Mai Professor DDR. Friedrich Kienecker, Professor für „Neuere und neueste Literaturgeschichte und Literaturdidaktik“ an der Universität Paderborn. Eine Festschrift mit Beiträgen seiner Kollegen, Schüler und Mitarbeiter, die von Professor Dr. Gerd Michels herausgegeben wurde, überreichte Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler dem Jubilar in einer Feierstunde.

Friedrich Kienecker wurde in Hamm (Westfalen) geboren, nach Studien in Dortmund, Tübingen und Münster wurde er 1951 mit einer Dissertation über den Gottesbegriff in Schillers philosophischen Schriften bei Professor Dr. Benno von Wiese in Münster promoviert. Im März 1959 wurde Kienecker zum Dozenten an die Pädagogische Hochschule Paderborn berufen. Im Dezember 1961 erfolgte die Ernennung zum Professor, 1965 wurde er Ordinarius, 1969 Dekan der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, nachdem er 1962 zum Dr. theol. an der Universität Münster promoviert worden war.

Am Aufbau der Hochschule in Paderborn hatte Professor Kienecker entscheidenden Anteil. Von 1970-1972 leitete er als Rektor die Paderborner PH, als Mitglied der West-

deutschen Rektorenkonferenz war er wesentlich an der Neugründung der Gesamthochschule Paderborn beteiligt. Seit 1972 ist Friedrich Kienecker ordentlicher Professor für Literaturwissenschaft und Literatur-

Tätigkeit als Dozent der Salzburger Hochschulwochen sowie zahlreiche Gastvorträge im In- und Ausland bildeten und bilden weitere wichtige Tätigkeitsbereiche. Zur Zeit leitet Kienecker ein Forschungsprojekt über Peter Hille und bereitet die Herausgabe der „Sämtlichen Schriften“



Zum 60. Geburtstag von Professor Dr. Dr. Friedrich Kienecker fanden sich viele Gäste zu einem Empfang ein. Unser Bild zeigt den Jubilar in der Mitte, links Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler.

didaktik im Fachbereich 3.

Der Aufbau und die Leitung der „Studiobühne“, einer wohl einmaligen Einrichtung auf dem Theatersektor, die in diesem Jahr ihr 20jähriges Bestehen feiert, die Mitarbeit an Radio und Fernsehen, die

dieses Autors vor.

Aus Anlaß des Geburtstages hat ihn die Stadtbibliothek zu einer Vortragsreihe „Das Wort der Dichtung und der Anspruch des Glaubens“ eingeladen.

J.T.

Absender:

Postkarte

in GH
porto-
frei

An den
Paderborner Hochschulkreis e. V.
Zimmer C 4.201
Universität - Gesamthochschule -
Paderborn
Warburger Straße 100

4790 Paderborn

KURZ UND BÜNDIG

Familienfreundliches Rektorat

Familienfreundlich kommentierte das Rektorat die Planung des MWuF für die Vorlesungszeiten 1981/82 und 1982/83. Die nur vierwöchige Übereinstimmung von Sommerferien und vorlesungsfreier Zeit 1983

ist dem Rektorat zu knapp. Es will auf eine Vorverlegung des Vorlesungsbeginns um eine Woche drängen, um für alle Hochschulangehörigen mit schulpflichtigen Kindern ein Mindestmaß gemeinsamen Urlaubs zu gewährleisten. Die vom Ministerium vorgeschlagenen Zeiten:

Studienjahr 1981/82

Vorlesungsbeginn:

	WS	SS
1. für Studiengänge, die denen an Fachhochschulen entsprechen	5. 10. 81	22. 3. 82
2. Lehramtsstudiengänge und integrierte Studiengänge	19. 10. 81	26. 4. 82

Vorlesungsende:

1.	19. 2. 82	23. 7. 82
2.	19. 2. 82	23. 7. 82

Studienjahr 1982/83

Vorlesungsbeginn:

1.	4. 10. 82	21. 3. 83
2.	18. 10. 82	25. 4. 83

Vorlesungsende:

1.	18. 2. 83	22. 7. 83
2.	18. 2. 83	22. 7. 83



Daß der Campus der Paderborner Universität vorbildlich ausgelegt ist, hat sich nicht nur in der Region herumgesprochen. Anregungen für einen geplanten Neubau holten sich Vertreter des Cape Technikon aus Kapstadt. Dr. Theo C. Shippey, Direktor der Technischen Universität war nicht nur an der Architektur interessiert. Mit 5.000 Studenten und drei Wissenschaftsbereichen ist seine südafrikanische Universität kleiner angelegt als die Gesamthochschule, die angebotenen Disziplinen gibt es freilich auch hier. Besonderes Interesse fand der in GH's modellhaft praktizierte Versuch, Theorie und Praxis in Forschung und Lehre zu verbinden. Beeindruckt von Architektur und Organisation gleichermaßen von rechts Gerhard Reckert, Dr. Shippey, Udo Gerstmann und die südafrikanischen Architekten Tony H. Olley und Walter Thomas.

Sonnige Schneehasen

Unterkühlte Naturen können sich vom 20. - 27. September ins kalte Vergnügen stürzen, Schnee und Sonne satt, ohne daß es zu viel Pulver kostet. Ganze 370,- DM (plus PKW-Fahrtkosten) sind auf den Tisch des Hauses zu legen, um in

3.200 m Höhe mit Vollpension, Ski-Pass und Schulung für Anfänger und Fortgeschrittene Sommerski-spaß zu erleben. Für ganz Heiße gibt's gar einen Rennlauf-Kurs. Après-Ski ist kostenfrei im Hause mit Diskothek und Swimming-Pool. Anmeldungen bis zum 15. Juni bei Dieter Thiele, H 5.137, Tel. (60-) 2919.

DAAD Letter

Die Verbindung zu ehemaligen, ausländischen Stipendiaten, die heute über die ganze Welt verstreut leben und arbeiten, hilft den akademischen Einrichtungen der Bundesrepublik, kontinuierlich mit der internationalen akademischen Welt in Kontakt zu bleiben.

DAAD Letter - Hochschule und Ausland -

soll diesen Kontakten dienen. Mit einer Auflage von 7.500 Exemplaren ist jetzt die 1. Ausgabe erschienen. Die neue Zeitschrift richtet sich an frühere ausländische Stipendiaten des DAAD. Sie will dazu beitragen, die Kontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ausländern, die hier studiert, gelehrt und geforscht haben, zu verbessern.

Blick über die Grenzen

Mit einem Bericht über das Studium deutscher Studenten im Ausland und über den Austausch junger Wissenschaftler mit dem Ausland will die Landesregierung einen Beitrag zur Intensivierung der aufgezeigten Möglichkeiten leisten. Zugleich werden Vorschläge vorgelegt, die zur Diskussion gestellt werden.

Der Bericht geht auch ein auf die in einem Antrag der Opposition im Landtag aufgeworfenen Fragestellungen. Dieser Antrag und die Landtagsdebatte dazu sind im Anhang dokumentiert.

Wissenschaftsminister Jochimsen erwartet von der Diskussion dieses Berichtes eine Verbesserung der Förderung des Auslandsstudiums und eine stärkere Wahrnehmung der schon gegebenen Studien- und Fördermöglichkeiten.

Auslandstudium und Wissenschaftleraustausch sind für ihn Elemente einer offenen und zukunftsgerichteten Hochschulpolitik: „Sie müssen einen festen Platz in den Hochschulen und in der aktuellen Hochschul- und Wissenschaftslandschaft erhalten. Die derzeitige Situation kann niemanden befriedigen. Es wird auch vom Engagement der jungen Generation abhängen, ob die Chancen der Begegnung mit dem Ausland genutzt werden und ob der Mut aufgebracht wird, sich den Risiken eines Auslandsstudiums tatsächlich zu stellen.“

Exemplare des Berichtes und Tips und Anregungen von Experten gibt's im Auslandsamt. Bei längerer Beratung telefonisch anmelden unter (60) 2534!

Kinderfest

Das Fest, bei dem eine ganze Stadt mitmacht

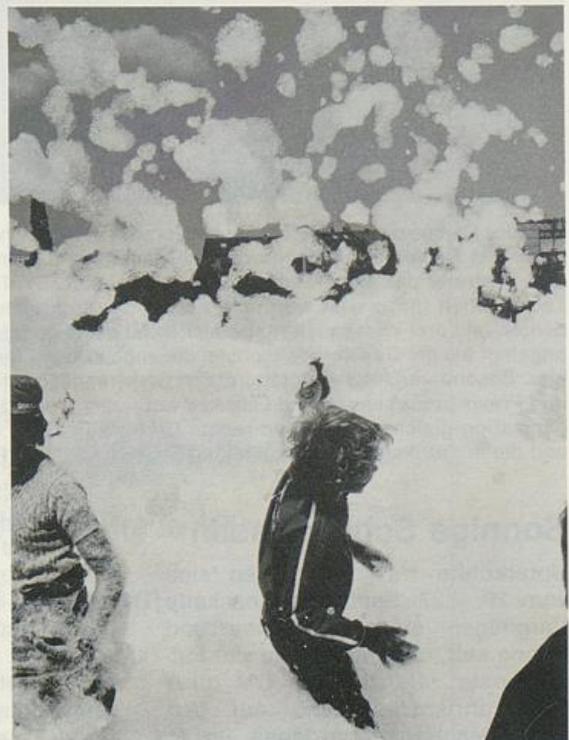


Brot und Spiele hielten schon im alten Rom das Volk bei Laune. Amerikanische Wahlkämpfer haben dieses Erfolgsrezept



ziemlich unverblümt übernommen. Der geballte Frohsinn erwies sich auch in der Paderborner Universität nunmehr im drit-

ten Jahr als zugkräftiger Magnet. Anders als bei römischen Imperatoren oder künftigen US-Mandats-trägern übt die Hochschule keinerlei Herrschaftsfunktion aus. Auch milde Gaben, sei es in Naturalien oder Versprechungen, sind hochschulseits





wohl kaum ans Volk zu verteilen. Der entscheidende Unterschied in dieser Form der Sympathiewerbung liegt überdies darin, daß selbst die Kosten für ein derart aufwendiges Unternehmen haushaltsmäßig nicht vorhanden sind. Immerhin hat sich die Hochschule in diesem Jahr erstmalig mit stolzen 2.000,- DM am Kostenapparat für das Fest der 15.000 beteiligt. Die Popularität des Kinderfestes, das von Aktiven wie Besuchern bereits am Tage des Geschehens lautstark für das nächste Jahr gefordert wurde, hat zugleich zwei Wurzeln. Zum Einen wird die Aktivität nicht nur von Hochschulleuten getragen, sondern von Bürgern, Vereinen, Institutionen und Dienststellen der ganzen Stadt. Damit ist der viel gepriesene Bürger nicht



nur Zielgruppe, sondern zugleich aktiver Part. Zum Zweiten hat sich das Geschehen inzwischen so entwickelt, daß für die ganze Familie etwas geboten wird und nicht nur für die Kinder. Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer, ein einzelnes Fest wird mithin auch nicht allein bestimmend sein für das Bild der Hochschule beim



Bürger. Aber hier ist ein Ansatz, ein geneigtes Ohr zu finden, diverse Anliegen und Wünsche vorzutragen. Kritische Mienen gibt es immer, und dies zu recht, denn Perfektion ist keine Sache die aus dem Stand zu erreichen ist. Anregungen und Angebote mitzumachen für das nächste Fest im nächsten Jahr sind jederzeit willkommen.



Starthilfen

Eine Gruppe von vier Erstsemestern aus verschiedenen Fachbereichen sitzt wie jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr in H 6 - 129 zusammen, um unter fachkundiger Leitung „Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“ zu üben. Heute kommen gleich drei mit einem Referat, das sie in zwei bis drei Wochen halten wollen, um ihren ersten Seminarschein zu erwerben. Andrea hat ein Thema aus der Musikgeschichte, Claudia muß für Biologie eine ganze Seminarsitzung mit Gruppenarbeit und Plenumsdiskussion gestalten, Jürgen soll in Fachdidaktik Deutsch Strukturbegriffe klären. Die vierte, Heike, will sich erst noch allgemein über die Kunst, ein Referat anzufertigen - und zu halten - informieren bzw. sich Mut machen.

Die Gruppe geht gemeinsam alle drei Themen an und erarbeitet die einzelnen Schritte beim Aufbau eines Referates oder einer schriftlichen Arbeit, angefangen von der Zeiteinteilung über Problemdefinition, Themenabgrenzung, Stoffsammlung, Literaturfragen - bis hin zu einer Grobgliederung. Es wird mit Claudia überlegt, wie man eine effektive Gruppenarbeit innerhalb einer Seminarsitzung anregt und die entsprechenden Thesenpapiere vorbereitet. Am Ende der Sitzung wissen die drei „Referenten“, wie sie ihre Arbeit anpacken - und daß sie aller Voraussicht nach gut wird. Heike beschließt, sich auch ein Thema an Land zu ziehen, vielleicht in Psychologie.

Für die nächste Gruppensitzung ist ein Gang in die Bibliothek verabredet mit Übungen im Literatursuchen und -auswerten. Außerdem stehen auf dem weiteren Programm: Lesemethoden, Texte destillieren, Definitionen bilden und ins Gedächtnis einprägen, Umgang mit Vorlesungen, Herstellung einer eigenen Wissenskartei, Ordnungssysteme, Fragen zum persönlichen Lernstil, Selbstmotivation, wenn man „keinen Bock“ hat, und schließlich die Geheimnisse des richtigen Zitierens.

Verantwortlich für die Kleingruppenarbeit „Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“ zeichnet Dipl.-Päd. Sibilla Pelke, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich 2. Sie bringt eine langjährige Erfahrung in der Gruppenpä-



Hilfe zur Selbsthilfe: Diskussion in der Gruppentherapie mit Sibilla Pelke.

dagogik und -dynamik mit, einen vielfältigen Studiengang und publizistische Praxis.

Die Paderborner Universität-Gesamthochschule ist offenbar so etwas wie bahnbrechend mit diesem Programm. Anfang April dieses Jahres fand eine achtstündige öffentliche Diskussion in Baden-Baden statt, angeregt vom Südwest-Runk, an der führende Vertreter aus Wissenschaft, Ministerien und pädagogischer Praxis sich zu der Frage äußerten: Was fehlt den Universitäten? Dabei wurde beklagt, die Abiturienten seien zu wenig oder gar nicht in den Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens geübt und viele genügten daher den Anforderungen eines Hochschulstudiums nicht. Studenten, die von anderen

Hochschulen nach Paderborn kommen, äußern sich gelegentlich erstaunt und erfreut darüber, daß es an unserer Uni „so viele Hilfen“ gibt. Im vergangenen Semester meldeten sich 100 Studenten für die Kleingruppen an, 71 Erstsemester, 21 höhere. Sie kamen aus fast allen Fachbereichen, von der Theologie bis zur Elektrotechnik, 41 allein aus der Wirtschaftswissenschaft. Es bildeten sich 15 Gruppen mit Teilnehmerzahlen zwischen 3 und 12, sie tagten teilweise wöchentlich, teilweise vierzehntägig. Jede Gruppe setzte ihre eigenen Akzente, im Vordergrund stand immer die Selbstarbeit und nicht der „Vortrag“. In fachlich homogenen Gruppen konnte die

Fortsetzung Seite 16

Romantische Premiere im Campus



Harte Arbeit bei der Probe für den 25. Juni. Der Teufel steckt im Detail, bevor sich volksliedhaft erscheinende klangliche Reize entfalten können, gilt es nicht kleine Schwierigkeiten zu überwinden.

Singen und Musizieren in Chor, Bläsergruppe, Kammermusikkreis oder Big Band war bis vor Jahresfrist ein Privileg der Musikstudenten des Hauses, gehörte es doch schlicht zum Studium. Seit einem Jahr ist der Hochschulchor mehr als schiere Pflichtübung, er steht für alle Fachbereiche und Fachrichtungen offen. Der Schritt in die Öffentlichkeit war extraterritorial mit einem

Kirchenkonzert in der Kapuzinerkirche. Romantisch werden sich die 45 Sänger am 25. Juni im Hörsaal C 1 um 18.30 Uhr den Hochschulbürgern präsentieren. Mit routinierter Schützenhilfe der Studiobühne stehen „Chormusik und Lyrik der Romantik“ auf dem Programm.

Der Ohrenschmaus ist nicht ohne Hintersinn. 45 Sänger sind für Hans Niederau noch nicht die Traumbesetzung eines Vorzeigechores. Mit der Chormusik ver wachsen ist der promovierte Musikprofessor seit seiner Studentenzeit. Als Chorleiter im Dauereinsatz finanzierte er mit

dem Taktstock sein Studium. Fünf Chöre hatte er damals allabendlich zu versorgen, keiner davon unter hunterköpfiger Besetzung. Ähnliches Volumen beim vielköpfigen Klangkörper gab es bis 1964, 10 % der damaligen PH-Studenten dokumentierten engagierte Sangesfreude.

(Fach-) Leistungsgesellschaft und Muse haben ihr liebe Not miteinander. Klausuren, Exkursionen, Prüfungsvorbereitungen und der übrige Kanon der Studienveranstaltungen sind böse Stolpersteine für die nun einmal notwendige Probearbeit. Per-

fektion ergibt sich schließlich nicht aus Begabung und Freude am Singen allein. Weit schlechter sind Nichtstudenten dran, den Verwaltungsleuten z. B. war die bisherige Probenzeit von 12.00 Uhr schlicht verschlossen. Zum Wintersemester soll deshalb der Betrieb um 16.00 Uhr beginnen. Wehmütigen Auges schaut Prof. Niederau auf die Bedingungen bei Werks- und Betriebschören. Dort ist es üblich, eine dreiviertel Stunde Dienstzeit freizugeben, wenn der gleiche Zeitraum allerdings auch über den Feierabend hinaus drangehängt wird.

Fortsetzung Seite 16

RUND UMS BUCH

Chancen und Grenzen religiöser Erziehung

Unter dem Titel „Chancen und Grenzen religiöser Erziehung“ erscheint jetzt die Publikation zum Religionspädagogischen Forum, das im November des vergangenen Jahres von den beiden Verbänden Deutscher Katechetenverein (DKV) und Verband Bildung und Erziehung (VBE) an der Universität-Gesamthochschule Paderborn durchgeführt wurde. Über 1.000 Dozenten, Religionslehrer, Katecheten und Studenten haben die insgesamt acht Veranstaltungen besucht.

Wenn auch in der Publikation, die von den beiden Initiatoren Johannes Thiele und Rudolf Becker im Patmos Verlag Düsseldorf herausgebracht wurde, nicht das gesamte Forum dokumentiert und andererseits auch einige nicht zum Forum entstandene Beiträge veröffentlicht werden, so bleiben doch der ursprüngliche Impuls, Chancen und Grenzen religiöser Erziehung aufzuzeigen, und auch der inhaltliche Zusammenhang erhalten.

Zielsetzung der Veranstaltungsreihe und auch dieses Bandes sollte und soll darin bestehen, Grundfragen religiöser Erziehung in Schule und Gemeinde, Kirche und Welt zu erörtern und darüber ein Gespräch zu eröffnen. Die Vielfalt der Themen - die mehr grundsätzlichen Überlegungen und auch die an der Praxis orientierten Beiträge - wollen zu diesem Gespräch einladen und nicht Schlüsselpunkte wissenschaftlicher Arbeit sein.

Die in diesem Band zusammengetragenen Beiträge des Religionspädagogischen Forums setzen unter-

schiedliche, ja zum Teil auch widersprüchliche Akzente in der Frage nach den Konturen religiöser Erziehung heute, der es um den Menschen gehen will. „Religiöse Erziehung“ und „Menschwerdung“ erscheinen manchem kritischen Zeitgenossen wie ein Gegensatz. Auf diesem Hintergrund setzt sich das Buch mit religionspädagogischen Grundfragen auseinander und bringt die vielfältigen Probleme der religiösen Erziehung in Familie, Schule und Gemeinde zur Sprache. Es werden Themen angesprochen, die für alle in der religiösen Erziehung Engagierten - ob in Schule oder Katechese - wichtig sind.

Dieses Buch versucht eine „Zwischenbilanz“ im Gespräch der Religionspädagogik mit Erziehungswissenschaft, Theologie und Religionswissenschaften, indem es die Frage nach dem Stellenwert der religiösen Erziehung im Prozeß der Menschwerdung aufgreift. Was religiöse Erziehung in säkularer Gesellschaft sein kann und sollte, formulieren bekannte Religionspädagogen, Theologen und Erziehungswissenschaftler, die im vergangenen Jahr auch Gäste in der Paderborner Universität waren.

Unter der Rubrik „Perspektiven religiöser Erziehung“ finden sich Beiträge von Otto Betz (Professor für Religionspädagogik an der Universität Hamburg) und Adolf Exeler (Professor für Pastoraltheologie an der Universität Münster). Christologische Akzente zur Religionspädagogik setzen die Paderborner Hochschullehrer Peter Eicher und Hubert Frankemölle (Theologieprofessoren im Fachbereich 1), indem sie die Entscheidungsfrage nach einer an Jesus Christus orientierten Reli-

gionspädagogik unter systematischen und bibelwissenschaftlichen Gesichtspunkten stellen.

„Religiöse Erziehung in Schule und Gemeinde“ heißt eine Abteilung, die religionspädagogische Kurzbeiträge sammelt: Rudolf Becker, Eckard König, Matthias Wilden, Michael Weinrich, Werner Schaub, Gottfried Bitter, Hermann Röttger und Margarete Niggemeyer sind die Autoren.

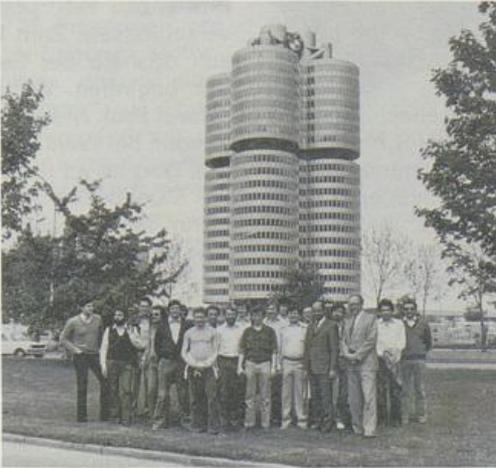
Zum Thema „Wege religiöser Erziehung“ schließlich finden sich Beiträge der Hamburger Religionspädagogin Felicitas Betz („Zur Spiritualität des Religionslehrers - aus welchen Quellen schöpft er?“), von Johannes Thiele („Erziehung in Religion? Überlegungen zum Lernen der Liebe“) und Jan Heiner Schneider („Weg und Bewegung. Zur religionspädagogischen Ausfaltung eines christlichen Leitmotivs“).

Das Religionspädagogische Forum wie dieses Buch haben gezeigt, daß die Konturen religiöser Erziehung erst deutlich werden in der sorgsam Aufnahme religionspädagogischer, theologischer und erziehungswissenschaftlicher Grundpositionen, um die im fairen Diskurs gerungen werden kann. Daß das nun vorliegende Buch gleichsam auch eine kompakte „Einführung in die Religionspädagogik“ darstellt, macht es doppelt wichtig für alle, die sich einen Überblick verschaffen wollen und einen Zugang zu den Grundfragen der religionspädagogischen Diskussion suchen.

Johannes Thiele/Rudolf Becker (Hrsg.): Chancen und Grenzen religiöser Erziehung, Düsseldorf 1980, Patmos Verlag, Preis 19,80 DM. Über jede Buchhandlung zu bestellen.

Informationen über Informationssysteme:

EDV bei Quelle, BMW und KRAUSS MAFFEI



Praxis „vor Ort“ erlebte das Industrieseminar unter der Leitung von Prof. Norbert Bartels und Prof. Dr. Werner Herold.

Vom 20. - 22. Mai 1980 veranstaltete das Industrieseminar eine Exkursion in den Raum Nürnberg/München. Unter der Thematik: „EDV-gestützte Informationssysteme im praktischen Einsatz“ wurden drei Seminarveranstaltungen „vor Ort“ abgehalten. Dafür öffneten das Großversandhaus Quelle, die BMW AG und die KRAUSS MAFFEI AG in München bereitwillig ihre Pforten. In Demonstrationen, Referaten und Diskussionen wurden insbesondere Probleme der Planung, Durchführung und Kontrolle von Betriebsprozessen behandelt.

Bei QUELLE in Nürnberg/Fürth stand die Bestellabwicklung eines Großversandhauses, dem zweitgrößten in der Welt, im Vordergrund. Die täglichen hier eingehenden 80.000 Aufträge, die sich in den Saisonmonaten Oktober bis Dezember verdoppeln, sind in versandfertige Pakete umzusetzen. Daß die Auslieferung der Pakete wenige Tage nach Bestelleingang erfolgen kann, ist zum einen möglich aufgrund eines eigens entwickelten Pater-Noster-Systems von 11 Türmen mit jeweils 1.000 Fächern, über das jede Bestellung mit Hilfe eines Förderbandes kommissioniert werden kann. Zum anderen schaffen drei Großrechenanlagen erst die Voraussetzung, daß das Bestellaufkommen mit jeweils 3.500 Mitarbeitern in einer bzw. zwei Schichten vor dem Hintergrund von 16 Mio. gespeicherten Kunden und einem Katalogumfang

von ca. 25.000 Artikeln in insgesamt 60.000 Positionen bewältigt werden kann.

Im Hause BMW lagen die Schwerpunkte des Seminars bei der EDV-gestützten Produktions- und Materialwirtschaft. Exemplarisch wurde hier anhand der Fertigung der 3er-Reihe offengelegt, wie trotz begrenzter Fläche für Produktion und Lagerung durch eine Kombination von mechanischen und elektronischen Steuerungssystemen ein täglicher Ausstoß von 800 Einheiten erzielt werden kann. Bei einem Rundgang durch die Produktion gewannen die Studenten einen Eindruck davon, wie die Anforderungen an eine individuelle Autoproduktion durch einen verstärkten Einsatz von Industrierobotern und arbeitsplatzorientierten, dezentralisierten DV-Systemen die künftige Entwicklung in diesem Fertigungszweig bestimmt werden.

Das Seminar bei der KRAUSS MAFFEI AG befaßte sich mit der Zielsetzung und Arbeit der KRAUSS MAFFEI Tochter-Gesellschaft für logistischen Service mbH (GLS). Als Generalunternehmer für die Serienfertigung von Waffensystemen, so insbesondere auch des LEOPARD 2, hat die KRAUSS MAFFEI AG Zulieferungen von mehr als 1.500 Firmen zu koordinieren. Die hierbei unverzichtbare industrielle Logistik, d. h. die Lösung der Fragen im Bereich der Versorgung und Entsorgung, hat die GLS übernommen. Damit fällt ihr die Aufgabe zu, zwischen Hardware-

hersteller und Kunde eine sinnvolle Verbindung herzustellen und den Kunden bei seinen Problemlösungen (Modernisierung, Ersatzteilversorgung, Umrüstung etc.) zu unterstützen. Hinsichtlich Auftragsabwicklung, Terminisierung, Preis und Verpackung stellt damit die GLS den Partner für die Abnehmer dar.

Die mit dieser Exkursion möglichen Vorträge und Diskussionen vor einem konkret demonstrierbaren Hintergrund stellen nach Ansicht der Seminarteilnehmer eine wertvolle und unentbehrliche Ergänzung des Hochschulstudiums dar.

Norbert Bartels

Textverarbeitung im Krankenhaus

Am 18. und 19. September 1980 findet eine Fachtagung zum Thema „Textorganisation und Textspeicherungsverfahren in Medizin und Verwaltung“ in der Medizinischen Hochschule Hannover statt. Zum erstenmal wird in der Bundesrepublik Deutschland eine Tagung dieser Art in einer Hochschule durchgeführt. Ihr Entstehen geht auf die Initiative von Prof. Dr. med. Peter L. Reichertz, Abteilung Medizinische Informatik an der MHH, und dem Krankenhausbetriebswirt Georg Steiner, Abteilung Allgemeine Verwaltung der MHH, zurück, die auch für diese Tagung verantwortlich zeichnen. Angeschlossen ist eine Industrieausstellung, in der Firmen ihre Programme aus den Gebieten Projektierung, Herstellung und Instandhaltung von Textbearbeitungs- und -verarbeitungsanlagen, Mikroverfilmungssysteme, Informations- und Dokumentationssysteme vorstellen werden.

Auf der Fachtagung in der MHH wird der Einsatz von Bildschirmarbeitsplätzen einmal aus ökonomischer, zum anderen aus medizinischer Sicht dargestellt und diskutiert werden. Weitere Themen sind Textspeicherung und Datenschutz, Mikroverfilmung in der Medizin sowie Möglichkeiten und Probleme beim Einsatz eines „Praxis-Computers“.



Das kulturelle Leben einer Region erwartet in aller Regel Anstöße von seiner Universität. Der Paderborner Künstler Wilfried Hagebölling tut noch ein Übriges, der Lehrbeauftragte für Grundlagen der Gestaltung der Abteilung Höxter siedelte seine Multi-Medien-Aktivität in Soest an. Er kommt damit den Vorstellungen von Prof. Karl Rosenwald entgegen, der als Leiter der Abteilung Soest der Gesamthochschule schon immer für ein stärkeres kulturelles Erleben für seine Studenten votiert als Gegengewicht zum sachbezogenen Studium. Wer am 4., 6. und 7. Juni an der „Gräfte“ am Ulrich-Jakobi-Wall nicht

dabei sein konnte, kann immerhin die Skulpturen noch den ganzen Sommer bewundern.

Wilfried Hagebölling zu seinem Projekt: „Aktionen und Ausstellungen von Skulpturen sind immer etwas Ungewöhnliches. Das mag zum einen an ihrer Seltenheit, zum anderen daran liegen, daß die Skulptur die 3. Dimension braucht und den Betrachter mit in das ihr eigene Spannungsfeld einbezieht. Besonders aufregend wird die Sache dann, wenn man einer Skulptur außerhalb des Museums begegnet, nämlich in der gewohnten Umgebung von Stadt- und Architekturräumen. Hier erweist sich die Ausstellung der Skulptur doppelt stark, weil sie bereits bekannte Raumsituationen neu interpretiert.

Genau das beabsichtige ich mit der Skulpturaktion und der Ausstellung meiner Skulpturen in Soests historischen Bereichen von Wall und Gräfte. Hinzu kommt noch eine weitere Interpretation durch den Jazz mit Toto Blanke und ‚Elektric-Circus‘. Das Besondere und vielleicht Einmalige liegt vom Konzept her darin, daß der Erlebende mit verschiedenen Medien in seiner gewohnten Umgebung angesprochen wird und einen Anstoß erhält, der zum Überprüfen seiner Seh- und Hörgewohnheiten veranlaßt. Natürlich wird es für manchen auch ein Anstoß sein, durch den er sich negativ provoziert fühlt, weil die Behaglichkeit seiner Idylle und eingefahrenen Seh- und Hörgewohnheiten gestört zu werden. Wir wissen, daß es ein Versuch ist, ungewohnte Wege zu gehen und kennen das Risiko, das damit verbunden ist, sehr gut.“

Schmude in Meschede

Bundesminister Dr. Jürgen Schmude (SPD) empfand die Erfahrung „mit einer so kleinen Hochschul-Einrichtung“ als „einmalig und interessant“, als er die Universität-Gesamthochschule-Meschede besucht hatte. Er äußerte sich anerkennend über das Angebot der Weiterbildungsmöglichkeiten, die an der Universität Meschede „mit Engagement und großem Einsatz“ betrieben werden.

Schmude sah darin eine Chance zur Bestandssicherung der Abteilung auch bei weiter sinkenden Studentenzahlen. Von den Studentenzahlen sei „nur etwas zu erwarten, wenn sich herumspricht, welche guten Berufschancen für Ingenieure bestehen“, meinte der Minister.

Gesprächspartner von Minister Dr. Schmude waren u. a. Abteilungsleiter Prof. Gerlich sowie Rektor Prof. Buttler, Konrektor Prof. Draeger und die Dekane Prof. Fritsch und Petry.

Butler und Buttler machten's möglich



Gut Lachen hatten Butler und Buttler nicht nur ob ihrer Fast-Namensvetternschaft. Mit der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen dem Trend Polytechnic Nottingham und der Universität Paderborn wurden auch gleich die Weichen für einen neuen Studiengang an beiden Hochschulen gestellt.

Nicht nur die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen dem Trend Polytechnic Nottingham und der Universität-Gesamthochschule-Paderborn stand an, als sich am 29. April drei Vertreter des englischen Polytechnikums unter Leitung Cecil Butlers in Paderborn und den Abteilungen der Uni aufhielten. Es wurde gleich schon ein erstes Projekt dieser Kooperation vorgestellt; European Business als neuer Studiengang. Während die Partnerschaftvereinbarung durchaus im akademisch üblichen Rahmen blieb, beschritt man mit dem neuen Studiengang Neuland. Normalerweise wird Studenten zur Bereicherung ihres Horizontes ein Auslandsaufenthalt zwar empfohlen, jedoch stellen sich anschließend Probleme bei der Anerkennung der dort erbrachten Leistungen. Nicht so beim ‚Europe-

an Business‘, ein einjähriger Auslandsaufenthalt ist vorgeschrieben, und um die Sache abzurunden, beschränkt man sich nicht nur auf die Theorie. Einem halben Jahr intensiver Studien schließt sich ein halbes Jahr Praxiserfahrung an.

Diese neue Studienrichtung ist für Paderborner Wirtschaftswissenschaftsstudenten ein weiterer Joker auf dem Weg zum beruflichen Erfolg. Einer empirischen Untersuchung zufolge hat bislang noch jeder Absolvent seinen Platz auf dem Arbeitsmarkt gefunden.

Weniger formell als bei der selben Unterzeichnung ging es vor und nach dem Festakt zu. Eine Besichtigung der Hochschule füllte den Vormittag aus. Beim Besuch des AVMZ wurde einmal mehr Flexibilität und Praxisnähe demonstriert. Für die Kollegen vom BFBS, die leider ter-

minlich verhindert waren, produzierte die Pressestelle im hochschuleigenen Aufnahmestudio ein Interview mit den englischen Gästen, zu Art und Hintergrund des Kooperationsvertrages.

Nach Sightseeing in Paderborn widmeten sich die englischen Gäste am Spätnachmittag wieder Wirtschaftsfragen: statt „European Business“ hieß es jedoch Shopping in Paderborns Innenstadt.

Neben wissenschaftlichen und organisatorischen Diskussionen kam man sich auch menschlich näher bei unterschiedlichen Arbeitsessen. Für einen Abend hatte der englische Leitsatz „my home is my castle“ keine Gültigkeit mehr. Prof. Dr. Rolf Bronner ließ für die Nottingham-Aktiven die Zugbrücke herunter und lud in sein Heim.

Starhilfen

Fortsetzung von Seite 12

Methodik an einem Semesterstoff expliziert werden, wie z. B. „Neue Mikroökonomie“ in den Wirtschaftler-Gruppen.

Zwischen den Gruppenterminen fanden auf Wunsch auch Einzelberatungen statt.

In diesem Semester bietet Frau Pelke erstmals spezielle Gruppen für höhere Semester an, die sich mit den Problemen bei der Anfertigung einer Examens-/Diplomarbeit vertraut machen wollen. Motivierte und solche, die es werden wollen, Fortgeschrittene ebenso wie Erstsemester, können sich für diese und die

anderen, grundlegenden Arbeitsgemeinschaften, auch in der zweiten Semesterhälfte noch anmelden. Adresse: H 6 - 129, Telefon 60-2940, dienstags, mittwochs, donnerstags von 13 bis 15 Uhr und nach Vereinbarung. Wer an keinem dieser Tage kann, darf auch Telefon 22923 anrufen (Frau Pelke privat).

Romantische Premiere im Campus

Fortsetzung von Seite 13

Wer seinem Instrument mehr zu vertraut als seiner Stimme, findet ein geeignetes Bezugsfeld im Wintersemester: dann soll ein Hochschulorchester gegründet werden.

Kulturellen Genuß und die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen bietet die romantische Premiere im C 1. Eine Reihe von Chorliedern von Robert Schumann, Johannes Brahms und Felix Mendelssohn-Bartholdy sind die musikalische Visitenkarte. Die Stimmung der Epoche ergänzt Wolfgang Kühnhold mit romantischer Lyrik.

Heinz-Maier-Leibnitz-Preis

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft stiftet im Rahmen seiner Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses den Heinz-Maier-Leibnitz-Preis für wissenschaftlich hervorragende Originalveröffentlichungen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind in diesem Jahr die Gebiete

Toxikologie
Strömungsmechanik
Islamwissenschaft

ausgewählt worden.

Die Preise betragen je nach Qualität der vorgelegten Arbeiten bis zu 20.000 DM. Insgesamt stehen bis zu 100.000 DM zur Verfügung.

Die Preise werden für Arbeiten aus der grundlagen- oder anwendungsbezogenen Forschung verliehen. In der Islamwissenschaft können rein sprachwissenschaftliche Arbeiten nicht berücksichtigt werden.

Ausgezeichnet werden Veröffentlichungen, die in den letzten drei Jahren vor dem Schlußtermin dieser Ausschreibung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen bzw. zur Veröffentlichung angenommen worden sind. In der Islamwissenschaft können auch selbständige Publikationen vorgeschlagen werden.

Der für den Preis vorgeschlagene Autor soll das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Er muß deutscher Staatsangehöriger sein oder seinen ständigen Wohnsitz und Arbeitsort in der Bundesrepublik einschließlich Berlin (West) haben.

Wird eine Arbeit mit mehreren Autoren vorgelegt, so muß der überragende Beitrag des oder der Vorgesetzten deutlich erkennbar sein. Vorschlagsberechtigt sind Hochschullehrer und Wissenschaftler in entsprechender Stellung an Institutionen außerhalb der Hochschulen sowie wissenschaftliche Fachgesellschaften. Ein Autor kann sich nicht selbst bewerben.

Vorschläge mit knapper Begründung und Sonderdrucken oder lesbaren Kopien (möglichst sechsfach) und Angaben zu den o.g. Voraussetzungen sowie zum wissenschaftlichen Werdegang (kurzer Lebenslauf, ggf. Publikationsverzeichnis) werden bis spätestens **15. August 1980** an den Bundesminister für Bil-

dung und Wissenschaft, Heinemannstr. 2, 5300 Bonn 2, erbeten. Die Preise werden nach Beurteilung durch eine aus Fachgelehrten des betreffenden Gebietes gebildete Jury im Herbst 1980 vergeben. Die Verleihung erfolgt im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung.



Sprachbewußt in Freizeit und Studium

845,- DM und 974,- DM beträgt - je nach Einsatzort - die monatliche Stipendienrate einer Sonderausschreibung für deutsche Anglisten im 2.-6. Semester. Aufenthalte sind möglich an Universitäten in Großbritannien, Irland, Nord-Amerika und Kanada. Bewerbungsunterlagen und heiße Tips gibt es im Akademischen Auslandsamt, B 1-331.

Für die Sprache kann man auch etwas in den Semesterferien tun. Informationen über Sommer-Sprachkurse in Großbritannien, Irland, Frankreich, Belgien, der französisch-sprachigen Schweiz und sogar in der UDSSR gibt es ebenfalls im Auslandsamt. Bei längeren Anfragen vorher anrufen und Termin ausmachen unter (60-)2534!

3.000.000 DM

Als weiteren Beitrag zur Energieforschung hat die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Essen, für ein Doktoranden-Stipendienprogramm Mittel in Höhe von 3 Mio DM bereitgestellt. Das Programm ist der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gewidmet. Es werden Doktorarbeiten auf folgenden Gebieten der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften oder der Politikwissenschaften unterstützt:

Gewinnung von Primärenergie, Energieumformung, Energiespeicherung, Energietransport, Energieverteilung, Energienutzung.

Die Höhe des Stipendiums beträgt in der Regel 2.000,- DM monatlich. Die Regelförderungsdauer umfaßt zwei Jahre.

Gefördert werden Doktoranden aus dem In- und Ausland, deren wissenschaftliche Vorhaben einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten und deren bisherige Leistungen besondere Fähigkeiten erkennen lassen. Die Arbeit muß im allgemeinen an wissenschaftlichen Hochschulen oder Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt werden. Für deutsche Stipendiaten kann auf Antrag auch ein Auslandsaufenthalt in die Förderung einbezogen werden.

Ferner können auch Doktoranden ein Stipendium erhalten, die bereits im Berufsleben stehen und deren Doktorarbeit auf Ergebnissen der beruflichen Tätigkeit beruht. Voraussetzung ist dabei die Gewährung eines unbezahlten Urlaubes durch den Arbeitgeber für den Zeitraum der Fertigstellung der Dissertation und der Vorbereitung auf die mündliche Prüfung.

Antragsberechtigt sind die Doktoranden. Daneben kann ein Antrag auch von Professoren oder habilitierten Wissenschaftlern, die entsprechende Forschungsvorhaben betreuen, für einen ihrer Doktoranden gestellt werden. Antragsformulare und weitere Informationen über das Krupp-Doktoranden-Stipendienprogramm für Energieforschung sind erhältlich bei der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung 4300 Essen 1.

PERSONALIA



Dienstjubiläum feierte die Regierungsangestellte Hildegard Dziemba an der Universität-Gesamthochschule Paderborn: Personalrat, Fachbereich und Personaldezernat gratulierten für 40 Jahre Fleiß im öffentlichen Dienst. Mit der heimischen Hochschule verbunden ist Hildegard Dziemba seit 1972, im Fachbereich 13 ist sie seit 1975 als Fachbereichssekretärin tätig.

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 31. 3. 1980 schieden aus:

Wiss. Ass. Dr. Harald Arker,
Fachbereich 17

Wiss. Ass. Reiner Badura,
Fachbereich 13

Wiss. Ass. Karl Bergmann,
Fachbereich 13

Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Reinhard Büscher,
Fachbereich 5

Wiss. Angestellter Dr. Hans Otto Flösser,
Fachbereich 17

Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Doran Naumovic,
Fachbereich 17

Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Friedel Niemeier,
Fachbereich 2

Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Wilhelm Wiehager,
Fachbereich 2

Mit Ablauf des 14. 4. 1980 schieden aus:

Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Eckert Kirn,
Fachbereich 2

Einstellungen:

Zum 1. 3. 1980 wurden eingestellt:

Matthias Neu als Wiss. Angestellter im HRZ

Zum 3. 3. 1980 wurden eingestellt:

Friedhelm Mellies als Wiss. Angestellter im Fachbereich 14

Zum 1. 4. 1980 wurden eingestellt:

Inge Brosig als Wiss. Ass. (m.d.V.b.) im Fachbereich 6

Dr. Barbara Fegebank als Akad. Rätin im Fachbereich 6

Otto C. J. Niemann als Akad. Obererrat im Fachbereich 4

Dr. Dieter Riesenberger als Akad. Obererrat und apl. Professor im Fachbereich 1

Franz Stemmer als Lehrender im Angestelltenverhältnis im Fachbereich 12

Christel Weber als Studienprofessorin im Fachbereich 4

Esther Winkler als Akad. Oberrätin im Fachbereich 6

Ernennungen:

Prof. Dr. phil. Klaus Rönna wurde zum Wiss. Rat und Professor für Musikwissenschaft ernannt und nicht wie in NNN1 fälschlicherweise gemeldet für Musik und ihre Didaktik.

Varia

Prof. Dr. R. Hetnarski, Gastprofessor im Fachbereich 10, kommt nicht, wie fälschlicherweise gemeldet, von der Stanford University, California, sondern vom Rochester Institute of Technology, Rochester, New York.

Dr. Ivan Mihovsky, Department of Mathematics and Mechanics der Universität Sofia, Bulgarien, wird vom 1. 7. 1980 - 30. 6. 1981 als Humboldt-Stipendiat im Fachgebiet Technische Mechanik des FB 10 tätig sein.

Dr. Sander Gilmann lehrt vom 1. 4. 1980 - 30. 9. 1980 als Gastprofessor im Fachbereich 3.

Inge Bartelt wurde für die Zeit vom 1. 2. 1980 - 31. 1. 1981 für den Brückenkurs 'Deutsch' vom Goerdeler Gymnasium abgeordnet.

Dr. Severin Müller ist für das SS 1980 Lehrstuhlvertreter im FB 1.

Dr. Wolfgang Ernst ist für das SS 1980 Lehrstuhlvertreter im Fachbereich 6.

Prof. Lothar Weeser-Krell, Professor für Marketing und Verbraucherpolitik im Fachbereich 5, wurde vom Deutschen Kommunikationsverband zur Teilnahme an einer öffentlichen Podiumsdiskussion in der Kölner Messe eingeladen. Unter dem Motto „Wohin gehst du, Werbung?“ diskutieren Werbepraktiker, Wissenschaftler, Verbraucherpolitiker und Unternehmer. Geleitet wird die Diskussion von dem Fernsehmoderator Claus-Hinrich Casdorff.

Prof. Dr. Hans Kaminski, ehemals Universität Paderborn, wurde zum C-4 Professor für Didaktik der Arbeitslehre an der Universität Oldenburg ernannt.

Dr. Walter Tenfelde, FEOll, der im Fachbereich 5 promovierte, nahm einen Ruf der Universität Hamburg als Gastprofessor für das SS 1980 an.



Gut Lachen hat Alexandra Strohmeier-Pollack (Bild). Die Rezensenten beider Zeitungen wie die Ausstellungsbesucher waren sich einig: Besseres zum angebotenen Themenbereich sah man selten. Experimentelles Gestalten in textilen Techniken war das Motto der Ausstellung vom 11. Mai bis 8. Juni im Adam-und-Eva-Haus.

Handeln im Blute

Gelernt ist gelernt, Helmut Fromme, neu im Akademischen Auslandsamt und bisher in der Beschaffung, konnte das Aushandeln optimaler Bedingungen nicht lassen. Auf einer Fahrt 28 ausländischer Studenten aus 15 Nationen zur Hannover-Messe war er äußerst kostenbewußt. Den geforderten Eintrittspreis von 18,- DM konnte er auf 8,- DM herunterargumentieren.

Geld wenn man's braucht: Kredit

Geld braucht man immer. Oft mehr, als man gerade hat.
Das ist kein Grund zum Resignieren, sondern ein Grund,
zu uns zu kommen. Ein Kredit im richtigen Augenblick löst das Problem.
Ohne Formalitäten ist das Geld rasch auf Ihrem Konto.
Sie können darüber verfügen. Der Engpaß ist behoben.
Sprechen Sie mit uns, wenn Sie Geld brauchen.

Kredit von uns – die gute Lösung.

Sparkasse 

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 4 / Okt./Nov. '80



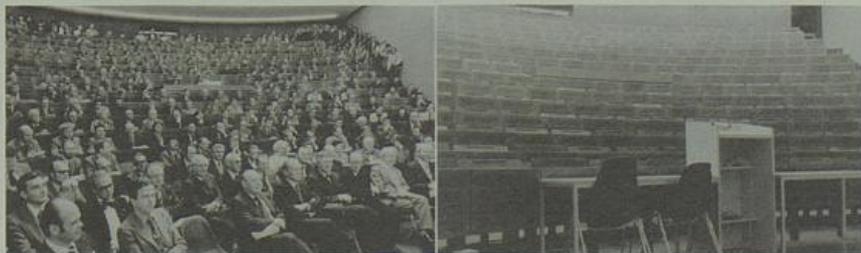
Während die leere Registrierkasse vom Titelfoto in Mechthild Berhörsters Blumen Studio in Bad Lippspringe zur Dekoration steht, sind leere Kassen für die Hochschulfinanzen weniger schön. S. 4.

Ebbe in der Kasse ist auch ein Reizwort für den Kommentar, diesmal aus allererster Adresse. Hans Schwier, neuer Wissenschaftsminister des Landes NRW, gibt seinen publizistischen Einstand in NNN. Lebenslauf und Zielvorstellungen stammen ebenfalls aus dem Hause an der Völklinger Straße.

Knappe Finanzen sind keine Erfindung des Jahres 1980. Immer dann, wenn das Land sich zugeknöpft zeigte, sprang die „Fördergesellschaft für die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsbereiche an der Gesamthochschule Paderborn e. V.“ ein. Dipl.-Kfm. Georg-Wilhelm Sassenroth stellt die traditionsreichsten Freunde der Hochschule in Paderborn vor. S. 6.



Eine gehaltene und eine „ungehaltene“ Rede stehen sich auf den Seiten 8 und 9 gegenüber. Prof. Dr. Frank Benseler stellte seine Worte vor dem ungarischen P.E.N.-Club zur Verfügung. Prof. Dr. Friedrich Kienecker wählte diese unorthodoxe Form als Dankadresse.



Professor Dr.-Ing. Walter Jordan bietet Aphorismen zu einem schweren Thema. Die humorvollen Gedanken des stolzen Doktorvaters stehen nicht im luftleeren Raum, das Produkt stellt er vorab vor. S. 16.



„Vom Bolzenschweißen bis zur Kastration“ reichen die aktuellen Produktionen des hochschuleigenen Fernsehens. Dr. Jürgen Sievert, Direktor des AVMZ, stellt sie vor. S. 10.



INHALT

	Seite
Kommentar	3
Telefonitis	4
k & b	5
Förderer	6
Reden	8/9
Filmemacher	10
Tara	11
Hier rollt der Rubel	12
Rund ums Buch	13
Der Doktor kommt	16
Personalia	17

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Str. 100,
Tel. 05251 / 60-2562 / 2548

Redaktion verantwortl.:
Dietmar Ulbricht
Fotos: Justus Nitschke
Cartoons: Dietmar Ulbricht
Layout: Justus Nitschke,
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
semestermonatlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

„Besitzstandswahrung ohne Niveauverlust bei leeren Kassen“

Zunächst sage ich Ihnen Dank für die Einladung zum Gastkommentar. Daß solche freundlichen Angebote nicht ganz selbstlos und uneigennützig sind, zeigt der Wink mit dem Zaunpfahl, will sagen mit dem Thema, das mir für meinen Kommentar empfohlen worden ist.:

„Besitzstandswahrung ohne Niveauverlust bei leeren Kassen“.

Wenn mir dieses Thema auch zu plakatig und zu defensiv zugleich scheint, will ich mich dennoch ihm und Ihnen stellen.

Besitzstandswahrung, was heißt das? Doch wohl, daß man Besitz — und bei einer Hochschule kann es doch nur vermeintlicher Besitz sein — nicht mehr in Frage stellt. Dies scheint mir aber nicht das Wesen von Wissenschaft zu sein und mit Hochschulen nicht vereinbar. Dort haben geistige, wissenschaftliche Auseinandersetzungen ihren Platz und müssen ihn dort haben.

Wenn wir Besitzstände gewahrt hätten, wäre es nie zur Neugründung von Hochschulen und erst recht nicht von Gesamthochschulen gekommen. Sie werden verstehen, daß ich mir die Philosophie von der Besitzstandswahrung nicht zu eigen machen kann und will. Die Hochschule ist nach wie vor — und diese Maxime ist ebenso alt wie modern — der Ort der Auseinandersetzung nicht nur im Geistigen, sondern auch im Materiellen.

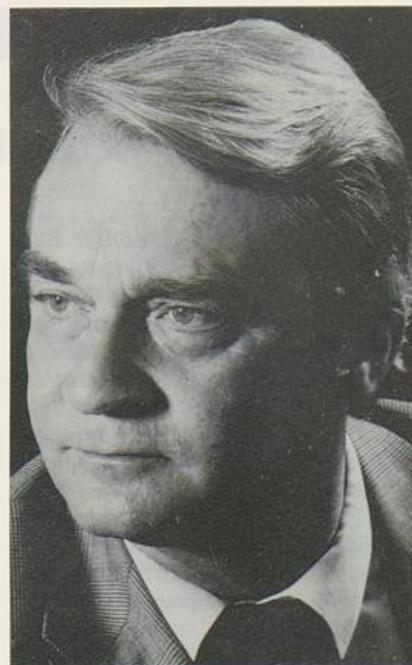
In einer Hochschule wird es immer um Räume, Forschungsmittel, die Anschaffung von Büchern, um neue Personalstellen, usw., usw. gehen. Ich weiß, daß an dieser Stelle viele von Ihnen jetzt denken: das ist aber eine bequeme Art und Weise, sich aus den Problemen herauszustehlen.

Dies ist nicht meine Absicht. Aber

es wäre unrealistisch und auch naiv zu glauben, der Wissenschaftsminister könne alle Forderungen zu jedem Zeitpunkt voll erfüllen. Hier — und dies möchte ich auch mit aller Deutlichkeit sagen — ist aber auch der Ansatz für das gemeinsame Bemühen, das gemeinsame Handeln, ohne die es in Notsituationen einfach nicht geht.

Niveauverlust, das zweite Stichwort des Themas, gefällt mir genauso wenig. Ich gehe davon aus, daß die Gesamthochschulen die Neuordnungsziele, die in § 5 des neuen Hochschulgesetzes niedergelegt sind und die sie selbst schon seit der Gründung Ihrer Hochschule im Jahre 1972 intensiv verfolgen, weiter zur Richtschnur Ihrer Arbeit machen und daß dadurch das Niveau in Forschung und Lehre gesteigert wird und daß von Niveauverlust oder von Niveaustagnation keine Rede sein kann und wird.

Und jetzt zu dem letzten Stichwort des Themas, zu den leeren Kassen. Was der Wissenschaftsminister will und was er tun möchte, steht auf einem anderen Blatt, als das, was er kann. In der Regierungserklärung, die Ministerpräsident Rau zu Beginn der Legislaturperiode vor dem Landtag nüchtern und ohne Schnörkel und ohne etwas zu beschönigen abgegeben hat, steht — und ich möchte jeden auffordern, dort einmal nachzulesen —, was noch möglich ist. Und jetzt ein Wort dazu, warum so wenig möglich ist. Das müssen wir uns doch alle selbst fragen. Wer von uns hat denn Khomeini vorausgesehen und die Entwicklungen auf dem Öl- und dem Energiemarkt, die das gesamte Preisgefüge in der Welt und nicht nur in Paderborn oder in Düsseldorf auseinandergelassen und auf den Kopf gestellt ha-



ben. Hier liegen doch die Gründe dafür, warum in unserer gesamten Volkswirtschaft im Augenblick so wenig möglich ist. Keiner von uns kann dabei voraussehen, wie die weiteren Entwicklungen ablaufen werden, die sich jetzt in einigen Ölländern andeuten und von denen wir noch nicht wissen, ob sie nicht weitere große Belastungen für uns und die übrige Welt bringen werden.

Bei dem Stichwort „leere Kassen“ muß man dieses alles mit sehen und in die Konsequenzenkette einbeziehen, wenn man darüber — genau wie ich — betrübt ist, daß irgendwann und irgenwo ein Bauabschnitt verschoben werden muß, an anderen Orten wichtige Stellen oder Geräte etwas später als geplant und erhofft kommen müssen. Aber das gilt nicht nur für die Hochschulen, sondern für alle Bereiche unseres Gemeinwesens und unseres Zusammenlebens.

Glauben Sie nicht, daß der neue Wissenschaftsminister ein pessimistischer oder restiktiver Wissenschaftsminister ist oder wird. Ich bin und bleibe ein fröhlicher Mensch mit Zuversicht, auch wenn einmal ernste Situationen zu nennen und zu bewältigen sind. Ich mache keine Versprechungen für neue Stellen oder Bauten, die ich nachher nicht halten kann und ich hoffe, daß die Hochschulen mit mir gemeinsam die Realitäten erkennen und durchstehen.

Hans Schwier

Der neue Wissenschaftsminister Hans Schwier

Zur Person

Hans Schwier, am 21. Februar 1926 an der Porta Westfalica (Kreis Minden) geboren, gehört zu der Generation, die einen Teil ihrer Jugend als Kriegsdienstteilnehmer und Gefangener opfern mußte. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft baute er 1946 sein Abitur in Minden. 1950 legte er die erste, 1954 die zweite Lehrerprüfung ab. Seit 1950 war Hans Schwier Lehrer in Oer-Erkenschwick; seit 1956 Schulleiter. In der Ruhrgebietsstadt gehörte er zu den Mitbegründern der Volkshochschule. 1964 wurde Hans Schwier als Schulleiter nach Halle versetzt. Dort hob er die Volkshochschule in kommunaler Trägerschaft aus der Taufe und übernahm ehrenamtlich deren Leitung.

Bis zur Wahl in den Landtag 1970 war Hans Schwier seit 1969 als Schulrat beim Landkreis Bielefeld tätig. Sein Engagement in der Erwachsenenbildung drückte sich auch durch die Wahl zum 1. Vorsitzenden der politisch-wissenschaftlichen Weiterbildungsstätte Haus Neuland in Bielefeld-Sennestadt aus. Dieses Amt gab er mit der Über-

nahme des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung nach den Landtagswahlen vom 11. Mai d. J. auf. In der vergangenen Legislaturperiode war er stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag und ihr bildungspolitischer Sprecher.

Das GEW-Mitglied Hans Schwier (seit 1954) trat 1952 in die SPD ein. 1963 wurde er Ratsherr in Oer-Erkenschwick, 1969 Kreistagsmitglied in Halle und Fraktionsvorsitzender. Dem Bezirksvorstand Ostwestfalen-Lippe seiner Partei gehörte er seit 1968, dem Landesvorstand seit 1971 an.

Seine Ziele:

Als vordringlichste Aufgabe nennt Minister Hans Schwier das Ziel, jedem Studierwilligen einen Studienplatz zu verschaffen. Dabei versteht er Studienplatz nicht nur als bloße statistische Größe. Ihm geht es auch um die Schaffung und Sicherung eines sozialen Umfeldes, das ein erfolgreiches Studium erst ermöglicht. Den von der Landesregierung bereits in der vergangenen Legislaturperiode mit der Vorstellung des Berichts zur sozialen Lage der Studenten begonnene Dialog wird er mit Engagement fortführen.

Bei der Studienreform wird er alles dransetzen, daß in den kommenden

Jahren der entscheidende Durchbruch gelingt. Wesentliche Ziele dabei sind Ausbau und Sicherung der Chancengleichheit, stärkere Orientierung der Studiengänge auf Berufsfelder und deren größere Überschaubarkeit durch stofflich-methodische Straffung. Dies alles sind keine leichten Aufgaben für die Hochschulen in einer Zeit, in der bei mittelfristig noch steigenden Studentenzahlen der Anteil der Lehre zwangsläufig viele Aktivitäten absorbiert.

In der Forschungspolitik will Hans Schwier an die große Tradition in diesem Land auf diesem Gebiet unter dem früheren Staatssekretär Leo Brandt anknüpfen. Ein Land wie Nordrhein-Westfalen ist in besonderer Weise auf ein technisch-innovatives Forschungspotential angewiesen. Hier geht es Minister Hans Schwier um die Sicherung eines schnellen Technologietransfers zwischen Hochschule und Industrie. Schon vorhandene Initiativen wird er zielstrebig fördern und neue anregen. Der Grundlagenforschung wird er das ihr zukommende Gesicht sichern.

Minister Hans Schwier hat sein Amt übernommen, nachdem die neuen Hochschulgesetze unseres Landes in Kraft getreten sind. Für deren Umsetzung in die Praxis mit Entschiedenheit zu sorgen, empfindet er als selbstverständliche Verpflichtung.

Telefonitis

Kommunikationsfreudiger als es die Kassenlage erlaubt, sind offensichtlich die Hochschulangehörigen. Der animierende Slogan der Bundespost „Ruf doch mal an“ sollte in der Universität Paderborn für dieses Jahr ganz schnell vergessen werden. Wenn in dem gleichen Stile wie bisher zum Hörer gegriffen wird, dürfte ab Oktober Funkstille sein. Dann gibt die entsprechende Titelgruppe nichts mehr her, auf einen Nachschlag aus Düsseldorf ist nicht zu rechnen. Kanzler Ulrich Hintze hatte angesichts der Haushaltslage bereits zu Beginn des Jahres dringend zu mehr Sparsamkeit aufgerufen. Jetzt helfen nur noch drastische Maßnahmen. In einer Gesprächsrunde mit Dekanen wurde diskutiert, möglicherweise die derzeit 910 amtsberechtigten Anschlüsse zu reduzieren. Bis jetzt schlagen allein diese Anschlüsse mit monatlich 2.730,- DM zu Buche. Zur Diskussion steht auch die Abrechnung der Privatgespräche im Ortsbereich, die bislang großzügig „übersehen“ wurde. Auf jeden Fall wurde zunächst eine Kontingentierung der noch verfügbaren Mittel vereinbart.

Maßzuhalten gilt es zum Ende des Jahres nicht nur beim Telefonieren. Auch die Portokosten lassen keine großen Aktionen mehr zu.

Abiturientenberater aus 3 Bundesländern



Foto Niermeier

Abiturientenberaterinnen und -berater aus drei Bundesländern informierten sich im Fachbereich 10.

Das technologische Know How der Deutschen ist ein beliebtes Thema in den Medien. Derweil alle Welt von unserem wichtigsten Wirtschafts- und Exportartikel spricht, macht sich der Nachwuchs rar. Auf jeden frisch ausgebildeten Ingenieur kommen in der Bundesrepublik 2,5 offene Stellen. Das Ingenieurstudium zählt offensichtlich nicht zu den attraktivsten Ausbildungsgängen. In Wirtschaft, Industrie, Verbänden und Universitäten macht man sich darüber schon geraume Zeit Gedanken. Ein zunehmend negatives Image der Technik und wenig effektives Wissen über Ausbildung und Berufsbild werben als häufigste Gründe genannt. Die Professoren des Fachbereichs 10 (Maschinentechnik) an der Universität-GH-Paderborn setzen auf gezielte Information, um hier etwas in Bewegung zu bringen. Ganztätig legten sie 23 Berufsberaterinnen und -Berater aus Arbeitsämtern im Umkreis von 100 Kilometern Schwerpunkte und Ziele in der Ingenieurausbildung in Paderborn offen. Ein Mehr an differenzierten Informationen für Abiturienten und Fachoberschulabsolventen ist auch im Interesse der Arbeitsverwaltung.

In knapp 1/2stündigen Vorträgen präsentierten sich den Beratern der Arbeitsämter die acht Fachgruppen

der Maschinentechnik an der Universität Paderborn. Nach gezieltem Aufbau gibt es hier noch freie Studienplätze für zukunftsweisende Technologien. Optimale Arbeitsmöglichkeiten in kleinen Gruppen, eine noch äußerst günstige Relation von Professoren und Studenten und eine konsequente fachgruppenbezogene Ausbaurichtung sehen die Paderborner Maschinenbauprofessoren als große Pluspunkte für ein Ingenieurstudium in der Paderstadt. Automatisierungs-, Fertigungs-, Konstruktions- und Kunststofftechnik wie Mechanik, Thermodynamik und Wärmeübertragung, Verfahrenstechnik und Werkstoff- und Füge-technik sind die Schwerpunkte. Es können die akademischen Grade eines Dipl.-Maschinenbauingenieurs nach einem mehr praxisbezogenen mindestens 6semestrigen Studium oder eines Dipl.-Ingenieurs nach einem mehr forschungsorientierten mindestens 8semestrigen Studium erworben werden. Promotion und Habilitation sind ebenfalls möglich.



Foto Niermeier

6.858.000 DM werden bis zum nächsten Herbst für die Sportler in Universität und Stadt bewegt. Der erste „Spatenstich“ für eine Dreifachturnhalle mit Umkleide-, Dusch- und Gerätekomplex bringt die Nutzung des Sportgeländes am Südring einen entscheidenden Schritt weiter. Kostenbedingt bleibt vorerst auf der Strecke der Institutsbereich mit Besprechungsräumen und Hörsaal. Die technischen Vorbereitungen für diese nächste Baustufe werden schon jetzt mit angegangen, um Folgekosten für eine völlig neue Baustelleneinrichtung in der Zukunft zu vermeiden.

In Paderborn 2 Fördergesellschaften für 1 Uni?

Auf diese Frage wird normalerweise sicher die Antwort erwartet: das gibt's doch nicht! Und doch ist es so in Paderborn für unsere Universität-Gesamthochschule. Dort besteht neben der allgemeinen „Fördergesellschaft der Gesamthochschule Paderborn e. V.“, die bei Errichtung der größeren Institution gegründet wurde, noch die „Fördergesellschaft für die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsgebiete an der Gesamthochschule Paderborn e. V.“. Dies führt ihre Tradition bis in die Zeit vor der Begründung der hiesigen „Ingenieurschule“ (Oktober 1963) zurück, für die sie sich als „Gesellschaft der Freunde und Förderer der staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen Paderborn e. V.“ werbend und vorbereitend seit Februar 1962 einsetzt. Nicht zuletzt ihr guter Kontakt über den damaligen „Gründungsrektor“ und nunmehrigen Ehrenbürger der Universität-Gesamthochschule Prof. Dr. Josef Haupt zum seinerzeit zuständigen Ministerialdirigenten Dipl. Ing. Kassebeer



Foto Privat

Dr. Ing. Franz Broer, 1. Vorsitzender seit Juli 1975

im Kultusministerium hat eine überraschend kurze Vorbereitungs- und Gründungszeit mitbewirken können, wobei ihre unkonventionelle Finanzierung nicht ohne Bedeutung war. (Damals war Schmalhans noch Küchenmeister!)

In den frühen 60er Jahren war in Paderborn und dessen weiterer Umgebung außer der Pädagogischen Hochschule keine staatliche akade-

mische Bildungseinrichtung vorhanden, so daß die Bemühungen um eine Ingenieurschule auf ein lebhaftes Echo der Bevölkerung und besonders der einschlägigen Wirtschaftskreise stießen. Stimulierend

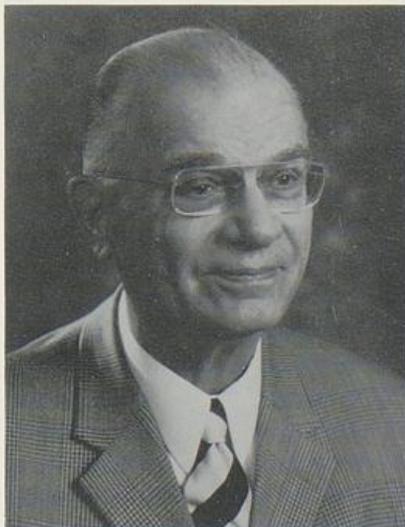


Foto Privat

Dr. Gustav Dönhoff, Gründer und langjähriger 1. Vorsitzender, seit Juli 1975 Ehrenvorsitzender der Fördergesellschaft

wirkte dabei — neben den regionalen Gesichtspunkten — die Planung, in Paderborn einen Schwerpunkt für Holz- und Kunststoffverarbeitung sowie für Lacke und Farben zu schaffen. Diese Ergänzung zum klassischen Lehrangebot einer Ingenieurschule lag angesichts der Konzentration der Holz- und Kunststoff-

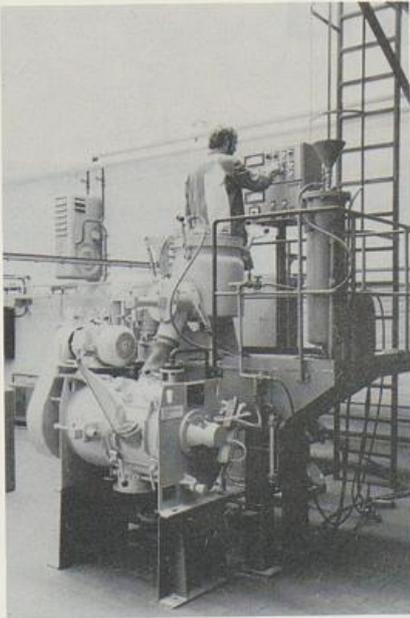
industrie in Ostwestfalen-Lippe nahe. Daß die Entwicklung nicht ganz zu dem erhofften Erfolg führte, ist sehr zu bedauern, konnte aber von den Beteiligten kaum verhindert werden. (Auch wenn die Lack- und Farbentechnik mit der Kunststoffherstellung neuerdings im Fachbereich Chemie ressortiert, sollte man — aus der Sicht der Fördergesellschaft — sich der alten Zielsetzung in Zukunft wieder stärker annehmen. Die Paderborner Hochschule würde damit zweifellos an Profil noch mehr gewinnen.)

Ohne die tatkräftige Hilfe der frühen Fördergesellschaft hätte die Aufbauphase der Ingenieurschule nicht so erfolgreich und wirkungsvoll durchgeführt und abgeschlossen werden können wie es tatsächlich geschehen ist. Diese Hilfe wurde gegeben in Form nicht unerheblicher Geldzuwendungen zur Durchführung wichtiger Aufgaben, für die staatliche Mittel nur in unzureichendem Maße oder überhaupt nicht zur Verfügung standen. So wurden u. a. Informationsschriften erstellt, um die Paderborner Institution mit ihren einzelnen Fachrichtungen, wobei der Fachbereich Informationsverarbeitung eine besondere Rolle spielte, unter der studierwilligen Jugend bundesweit bekannt zu machen und das Einzugsgebiet der Schule so weit wie möglich zu strecken. Auch die Kosten für die Anwerbung von Dozenten, ohne die ein schneller Aufbau der Ingenieurschule nicht möglich war, wurde finanziert, eben-



Foto Privat

Kunstgenuß im Senatssitzungssaal bescherte die Fördergesellschaft am 9. 5. 1979 mit vier Ölbildern des Malers H. Strohmeier, ...



... nüchterner dagegen ...

so wie die Einrichtung von Vervielfältigungsstellen und ein Grundstock für den Aufbau einer Bibliothek. Insgesamt konnten im Laufe der Zeit der Ingenieurschule und den nachfolgenden Fachbereichen an der Gesamthochschule Geld- und Sachspenden in Höhe von fast 1 Mio. DM zur Verfügung gestellt werden, wobei ein Großteil auf Maschinen und sonstige Ausrüstungsgegenstände entfallen, die über die Fördergesellschaft finanziert wurden.

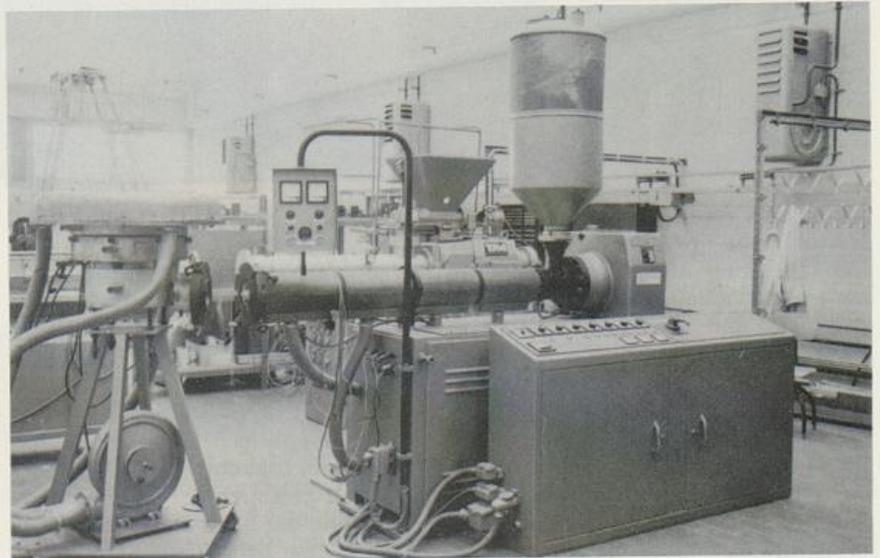
Besonders wesentlich war bei der aufbauenden Arbeit die enge Führung, die zwischen der Industrie und der Fördergesellschaft einerseits und der Hochschule andererseits begründet werden konnte. Diese gute Verbindung führte dazu, daß nach Gründung der Fachhochschule Wirtschaft 1971 die Betreuung der Fördergesellschaft auch auf diese ausgerichtet wurde; denn das Interesse der gewerblichen Wirtschaft kann sich nicht nur auf die technischen Ausbildungsbereiche beschränken, sondern hat ebenso viel Bezüge zum qualifizierten kaufmännischen Ausbildungssektor.

Nach Errichtung der Gesamthochschule durch Verschmelzung der damaligen Pädagogischen Akademie mit den Fachhochschulen für Technik und Wirtschaft 1972 entstand die Frage, ob die alte, speziell ausgerichtete Fördergesellschaft nunmehr in der inzwischen gegründeten Fördergesellschaft der Gesamthochschule aufgehen sollte. Da von Anfang an aber die Mitglieder der er-

sten Fördergesellschaft sich ganz speziell Aufgaben gestellt hatten, waren sie bei mehrfachem Befragen nicht willig, die Selbständigkeit, und damit die direkte Betreuung der sie interessierenden Ausbildungsbereiche, aufzugeben.

So ist es gekommen, daß zwei Fördergesellschaften nebeneinander in Paderborn existierten; glücklicherweise ohne sich zu stören, sondern wie es die bisherige Erfahrung ergeben hat, nur um ihre Wirksamkeit durch gegenseitige Ergänzung — mittels Vorstandverflechtung — zu erhöhen. Eine allgemeine Förderge-

schung und Lehre und den Wirtschaftsbetrieben zu erleichtern und zu stärken wird die Aufgabe einer Fördergesellschaft bleiben und nach Auffassung der Beteiligten am besten erfüllt werden durch eine Gemeinschaft, in der man von Haus aus die gleiche fachorientierte Sprache spricht. Das heißt nicht, daß sich die spezielle Fördergesellschaft — wie sie es schon hinreichend bewiesen hat — Anforderungen entzieht, die der Gesamtheit der Universität und ihren Angehörigen zugute kommen können.

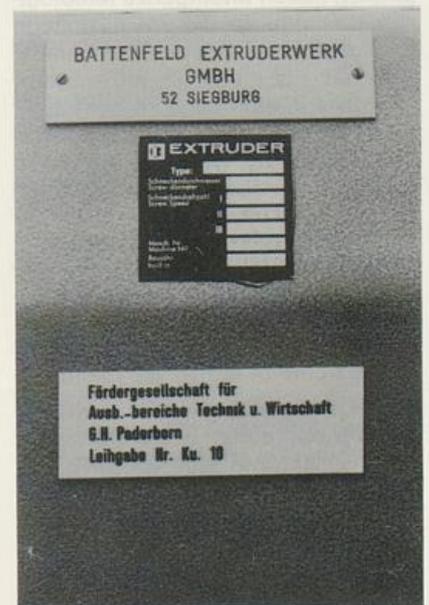


... sind die Spenden der Gesellschaft ...

sellschaft hätte sich allein kaum der speziellen Anliegen der Ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche so annehmen können, wie es in der Vergangenheit der Fall war.

Dabei darf nicht nur an die materiellen Leistungen gedacht werden, sondern auch an das Herstellen von Kontakten zu Wirtschaft und Regierung.

Die Aufgaben werden auch in Zukunft kaum verändert bleiben; im Gegenteil wird einerseits bei der steigenden Bedeutung der Praktika die enge Verbindung zum betrieblichen Leben und das Kennenlernen des neuesten Standes der Technik in der Praxis noch weiter an Bedeutung gewinnen und andererseits wird die Aktivierung der Forschungsmöglichkeiten in den betreffenden Bereichen durch Aufgabenstellung aus der Praxis erhöhte Beachtung finden. Diese wechselseitigen Beziehungen zwischen For-



... im Regelfall.

Georg-Wilhelm Sassenroth

Eine gehaltene Rede

Schönes Bild (Foto v. von der Einweihung des Neubaus Walpurg 84.)



Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, liebe Freunde, ich bin Ihnen allen und besonders dem ungarischen P.E.N. Club dafür dankbar, daß ich hier sprechen kann. Hier, das heißt an einem Ort, den ich liebe, bei einem Volk, das in Europa schon einmal in der Geschichte beispielgebend ist, in einem Land, das weder Zentrum noch — nach dem Tode von Georg Lukács — Kopf; aber vielleicht das treue und fröhliche Herz unseres alten Kontinents ist.

Ich rede hier als Vertreter jener marginalen neuen Intelligenze teleologischer Richtung, die mein Kollege György Konrad in seinem Buch analysiert hat. Für diese Gruppe entsteht irgendwann eine Lage (in der Lage), wo es unvermeidbar ist, sich ethisch zu entscheiden, vielleicht die individuellen Interessen und die der Klasse, des redistributiven Standes, die uns leben läßt, zu überschreiten.

Ich mache also einige wenige Bemerkungen usw. zu einer „Ethik der Ästhetik“ als „Ästhetik des Widerstands“ und dies als Möglichkeit für Kunst.

In Zeiten geschlossener Kulturen gibt es nur einen Hintergrund auf dem Geschichte sich entwirft. Geschichte selbst wird hier verstanden aus plaisir de Dieu, als der Roman Gottes.

Mit der Durchsetzung des Bürgers als geschichtsbestimmender Macht ermöglicht dessen Diesseitigkeit zahllose individuelle Romane. Der Roman wird — wie Lukács gezeigt hat — die typische bürgerliche Lite-

raturform zur klassengemäßen Sinn-
deutung der Welt.

Wissenschaft dient demgegenüber der kollektiven Bemeisterung des Lebens. Kunst wie Wissenschaft sind letzten Endes eingebunden in den Zusammenhang wirtschaftlichen Tuns, das Werte schafft und deshalb politisch nicht legitimiert zu werden braucht.

Nun hat geschichtlich sehr bald die Trennung der privaten wirtschaftlichen von der öffentlichen verwaltenden Sphäre, des Bürgers vom Staat die Einheit und Totalität der revolutionären bürgerlichen politischen Kultur zerstört.

In dieser Lage verharren wir. Aber es zeigt sich ein Weg, der gleichzeitig ein literarischer Stil ist, zur Einheitlichkeit der Kultur zurückzukehren. Peter Weiss hat diesen Stil und diese Methode „Ästhetik des Widerstands“ genannt. Erzählend setzt er die Vergangenheit in die Zukunft, um die Gegenwart zu erreichen, stellt er das Heute im Gestern wieder her. Indem die bezahlte, die immer für Macht in Dienst genommene Kunst von den Heroensagen bis zu Brecht die Tatsache der Unterdrückung bestätigt, überschreitet sie den Sinn von Weihe und Feier, von Legitimation und Unterdrückung.

Sie verweist auf die dauernde aber unausgeschöpfte Möglichkeit, daß Kunst und Literatur zur alltäglichen politischen Kultur wird, indem sie die Massen ergreift. Heute ist zu leisten die Verknüpfung von Arbeit und Kunst, von Kunst und Revolution, in-

dem die bisherige Geschichte der Kunst zur übernommenen Geschichte der politischen Kultur des Sozialismus wird. Dies ist Schwarzarbeit im Sinne von Horazti.

Dies entspricht Einsichten, die die Wissenschaft von der Gesellschaft, mein Fach, erst langsam ableiten. Es muß, Marx' Ansätze begreifend, klar werden, daß die Natur des Klassenverhältnisses nicht nur durch die ökonomischen Bedingungen, durch die Chancen der Akkumulation determiniert wird. Ebenso bestimmend wirkt das Bild, das sich die Gesellschaft durch die Kunst von ihrer Fähigkeit macht, auf sich selber im Sinne politischer Kultur einzuwirken.

Ästhetik des Widerstandes bedeutet wirklich Kampf durch literarische Verarbeitung historischer Realität in Beziehung zur Gegenwart. Anders gewendet: die Entschlüsselung von Herrschaftsgeschichte wird in der Kunst als Voraussetzung der Aufhebung von Herrschaft aktualisiert.

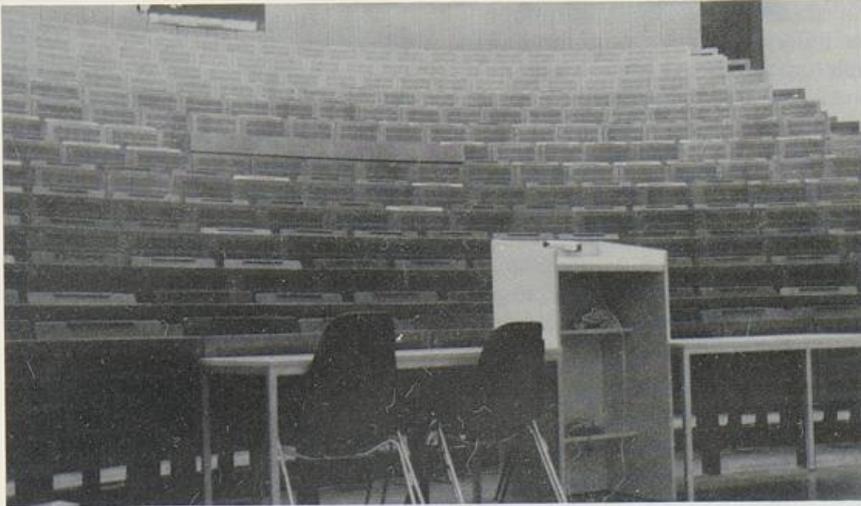
Dies hört sich vielleicht großartig an. Aber ich spreche von stiller, bewußter, hartnäckiger, verändernder, ja revolutionärer Tätigkeit. Und wiederhole es mit Walter Benjamin: es kommt darauf an, das Mißlungene an der Geschichte künstlerisch wahr zu machen, aus einem vergangenen Imperativ ins Futur zu übersetzen und daraus lebendige Gegenwart mit alltäglichen Konsequenzen zu machen.

Dies zur Methode gemacht führt zu Stil. Auch in der Literatur ist Stil Voraussetzung wie Konsequenz von Kultur. In einer Zwischenzeit der Kultur könnte diese Methode zu einem Überlebensstil für Literatur werden. Es gibt die Geschichte vom chinesischen Maler, der einen Weg gestaltet, den er am Ende selber betritt, um in seinem Bild zu verschwinden.

Umgekehrt ist es bei diesem Überlebensstil für Literatur, bei der Ästhetik des Widerstandes. Von ihm ist zu erwarten, daß er seine fernwirkenden Voraussetzungen für eine demokratische politische Kultur, schon jetzt dialektisch und voltigierend mit sich führt.

Frank Benseler

Eine „ungehaltene Rede“



Wenn es wahr ist, daß wir in dem Maße altern, als die Zahl unserer Erinnerungen zu-, die Zahl unserer Hoffnungen aber abnimmt, so muß ich im Rückblick auf die Art und Zahl der Ehrungen, die ich — offiziell und bewegender noch persönlich — erfahren durfte aus Anlaß der Vollendung meines 60. Lebensjahres, bekennen, daß ich mich zur Hoffnung geradezu verpflichtet fühle, um wenigstens noch einen geringen Teil dessen einzulösen, was mir in wohlwollender Übertreibung angerühmt wurde. Dabei ist mir vor anderem wertvoll zu wissen, daß ich auf die ermutigende Mitarbeit meiner Kollegen und auf die konstruktive Kooperation der Mitarbeiter und Kommilitonen rechnen darf. So sehr aber der élan vital der Hoffnungen den Blick ungeduldig in die Zukunft weist, so naheliegend ist zunächst mein herzlicher Dank an alle, die mir den Übertritt ins neue Lebensjahrzehnt erleichtert haben und für alles, was mir als Zeichen der Verbundenheit zugedacht worden ist.

Vor allem danke ich meinem Kollegen Gerd Michels, der in eindrucksvoller Selbstlosigkeit die beträchtliche Last der Vorbereitung und Herausgabe einer „Festschrift“ auf sich genommen hat. In diesen Dank eingeschlossen sind die Beiträge,

deren Namen den Rang dieser Festschrift verbürgt und die durch ihre Beiträge auch mich unmittelbar geehrt haben. (Und natürlich ist eingeschlossen auch unsere Universität für die großzügige Bereitstellung von Mitteln für den repräsentativen Druck des Buches.) Dank auch dem Gründungsrektor, der mir am 12. Mai das 1. Exemplar der Festschrift mit herzlichen Worten der kollegialen Verbundenheit überreichte. Dank dem Dekan des FB 3 und allen Kollegen, die in der kleinen Feierstunde in ihren Ansprachen des Anteils gedachten, den ich über die 20 Jahre hinweg an der Entwicklung unserer Hochschule genommen habe und die mir bestätigten, daß mein Leitmotiv: „Du sollst dich nicht vorenthalten“ (Martin Buber) nicht nur theoretisches Postulat, sondern wahrnehmbare Wirkungsintention geworden ist. Daß wir in geistigen Spannungen stehen und lehren, ist für uns und für die Institution Universität nur gut, daß aber die Kollegialität alle Züge einer menschlichen Freundschaft trägt, ist nicht selbstverständlich und ein Ausdruck der lebendigen Bezogenheit so vieler verschiedener Kollegen in unserer Hochschule. „Ein tiefer Mensch braucht Freunde, es sei denn, daß er noch seinen Gott habe — und ich habe weder Gott noch

Freunde“, schreibt Friedrich Nietzsche in einem seiner Briefe.

Das Bewußtsein, Freunde zu haben, ist für mich ein besonderer Grund zur Dankbarkeit und macht mir das Wirken in Lehre und Forschung leicht.

Dank gebührt aber auch meinem Kollegen Wolfgang Kühnhold, der seit 10 Jahren die Arbeit an und mit unserer „Studiobühne“ so überaus erfolgreich fortgeführt hat. Dank allen, die bei der Uraufführung meiner vier Einakter mitgewirkt haben, Dank den Aktiven und dem Förderkreis der Studiobühne für das kostbare Geschenk der Schiller-Silhouette aus des Dichters Lebenszeit!

Ich weiß, daß die Resonanz, die ich an meinem 60. Geburtstag erfahren durfte, solchen Gaben gilt, die man nicht aus Eigenem entwickelt, sondern die man als verpflichtendes Geschenk erhält. Mitzuwirken an der Aufgabe, daß der Mensch und die Gesellschaft menschlicher werde, das bleibt der Grund für alle künftige Aktivität, und die Freude des Wirkens liegt in der Zuversicht, daß der Grund aller Hoffnung untrennbar zusammenhängt mit dem Ziel dieser Hoffnung.

Friedrich Kienecker

Vom Bolzenschweißen bis zur Kastration

Das Audiovisuelle Medienzentrum (AVMZ) der Universität-Gesamthochschule-Paderborn wurde im SS 1979 offiziell eröffnet. Seit dieser Zeit hat sich auch der Kreis seiner Nutzer innerhalb und außerhalb der Hochschule ständig erweitert. Waren es zunächst hochschulentwicklungsgeschichtlich bedingt insbesondere die Geistes- und Wirtschaftswissenschaften, sowie die Lehramtsstudiengänge aller Fachrichtungen, die das AVMZ in den beiden Hauptfunktionsbereichen Hochschulinternes Fernsehen (Hif) und Sprachlehre (SL) in Anspruch nahmen, so stehen diesen Fächern nunmehr die Natur- und Ingenieurwissenschaften in der Erstellung und Verwendung hochschuldidaktisch aufbereiteter audiovisueller Materialien in Forschungsvorhaben und Lehrveranstaltungen nicht mehr nach.

Aufgrund dieser Nutzung ist insbesondere das Hochschulinterne Fernsehen mit seinen vielfältigen Aufgaben an die Grenzen seiner technischen und personellen Möglichkeiten gestoßen, so daß hier eine Erweiterung dringend erforderlich ist.

Um die Breite der Möglichkeiten des Hochschulinternen Fernsehens in den Natur- und Ingenieurwissenschaften aufzuzeigen, seien in dieser Ausgabe der Hochschulzeitung einige der bereits vom AVMZ produzierten bzw. der in Produktion befindlichen Videofilme erwähnt:

— „Bolzenschweißen mit Spitzenzündung“

Darstellung eines Forschungsprojekts des Instituts für Werkstoff- und Fügetechnik, FB 10, unter Leitung von Prof. Dr. Hahn

— Reihe „Meßtechnik“

Videofilme zur Vorbereitung von Studenten auf Laborpraktika im FB 10 unter fachlicher Verantwortung von Prof. In:

1. Bedienung und Abgleich einer Trägerfrequenzverstärker-Meßbrücke von Hartmann und Braun (H + B)
2. Funktion und Bedienung des Lichtstrahloszillograph Typ Oszilloport E. Siemens mit Ergänzung Lichtstrahloszillograph Lumiscript H + B

3. Einsatz einer Meßkette mit induktivem Wegaufrechner, Trägerfrequenzverstärker, einem Anzeigegerät und XY Recorder als Registriergerät
4. Aufbau einer Meßkette zur Wegmessung
5. Bedienung und Abgleich der Trägerfrequenzverstärker-Meßbrücke, Typ PR 9340
6. Bedienung des 12 Punktdruckers Polycomp 2 H + B
7. Der Einsatz von Spulen-

8. Wasserversorgung bei Tieren
Die Reihe „Tierhaltung“ wird etwa 30 Filme umfassen und wird in enger Zusammenarbeit von Prof. Dr. Schulte-Sienbeck, FB 9, Dr. Hoppenbrock von der Lehr- und Versuchsanstalt für Tier und Pflanzenproduktion Haus Düsse bei Soest und Dr. Nienhoff vom Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer Münster durchgeführt.

Neben diesen Lehrfilmen gibt es eine Reihe von Vorhaben aus der Phy-



Foto Seela

Aufnahme zur Reihe Meßtechnik

schwingern für Lichtstrahl OSZ

8. Messungen mit piezoelektrischen Aufnehmern
9. Drehzahlmessung
10. Calibrieren einer Messkette

— Reihe „Tierhaltung“

Videofilme für die Ausbildung der Studenten des FB 9 Landbau (Soest) und für den Einsatz in der Aus- und Fortbildung von Landwirten

1. Kastrationsverfahren bei Ferkeln
2. Einsatz von Arzneimitteln in der Tierhaltung
3. Aufzuchtshygiene und Hygienemaßnahmen bei Tierzukauf
4. Geburt des Ferkels
5. Geburt des Kalbes
6. Aufzuchttechnik bei Ferkeln
7. Aufzuchttechnik bei Kälbern

sik, Chemie, Biologie, Fertigungstechnik, Architektur- und Landschaftspflege, die in weiteren AVMZ-Informationen dargestellt werden. Die Aufgaben des AVMZ bei der Produktion von Videofilmen umfassen neben mediendidaktischen Beratungen und Informationen zur Aufnahmetechnik insbesondere in Zusammenarbeit mit den Fachvertretern: die Erstellung eines vorläufigen Konzepts zur beabsichtigten Videoproduktion, Mithilfe bei der Erstellung des Drehbuchs, Aufnahmen im Studio des Hochschulinternen Fernsehens und in den Labor- und Forschungseinrichtungen sowie in Industriebetrieben, Sichtung und Auswahl der aufgezeichneten Filmdokumente, Schnittbearbeitung, Vertonung und Erstellung des Masterbandes (Endfassung).

Zusätzlich werden neben den Video-

produktionen die Aufgaben im Sprachlehrbereich, in der Mediothek, in der Zentralen Foto- und Reproduktionsstelle und die täglichen Servicefunktionen der Geräte- und AV-Materialienbereitstellung wahr-



Foto Seela

Aufnahme vom Monitor zur Reihe „Tierhaltung“

genommen. Darüberhinaus erforscht das AVMZ mit Projekten aus dem Bereich der Hochschuldidaktik den Einsatz von Mediensystemen und AV-Studienmaterialien. Dies ist im Bereich des Hochschulinternen Fernsehens das Projekt

„Lehrerbildung nach einem videogestützten Curriculum“ mit den Zielen: Zusammenstellung und Analyse der bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse in der Hochschuldidaktik auf dem Gebiet der Unterrichtspraxis / Entwicklung eines videogestützten Curriculums bezogen auf die Empfehlungen der Studienreformkommission des Landes NW zur Gestaltung der schulpraktischen Studien / praktischen Erprobung des entwickelten Curriculums in den verschiedenen schulpraktischen Studien der ersten Phase der Lehrerbildung und Übertragung auf die zweite Phase anhand von Fallstudien.

Im Bereich der Sprachlehre das Projekt

„Ermittlung von Sprachbedürfnis und -bedarf an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn und in der Hochschulregion“ mit den Zielen: Analyse der Fremdsprachenkenntnisse, die Hochschullehrer für die Studenten als Studiengangsvoraussetzung, studienbegleitende Maßnahmen und für deren späteren Berufserfolg not-

wenig erachten / unmittelbare Erfassung der Sprachbedürfnisse der Studenten / Ermittlung des Bedarfs an sprachlich versierten Absolventen für Handel und Industrie in der Hochschulregion, um eine Koordination der individuellen Bedürfnisse der Studenten und des real beste-



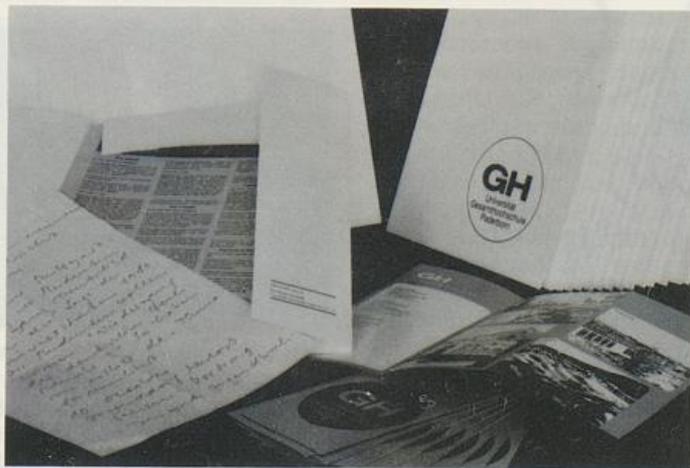
Foto Seela

Analyse von Videodokumenten in Kooperation von AVMZ und Fachvertretern

henden Bedarfs zu erleichtern, und um Studenten auf die Notwendigkeit fremdsprachlicher Zusatzausbildung aufmerksam zu machen.

Jürgen Sievert

Edle Verpackung



Arbeitspapiere, Stadtpläne, Literaturhinweise, Notizen und Unterlagen aller Art sammeln sich in Windeseile bei jedem Kongreßteilnehmer an. Bei feinen Industrieseminaren und einigen Universitäten gibt es für all' dies edle Verpackungen. Kongreßmappen in vielerlei Form sind nicht nur praktisch, sondern überdies eine gern mitgeführte Visitenkarte der Gastinstitution. Hochglanz, im DIN A 4-Format, in schlichtem Weiß gehalten, damit nicht etwa Farbe oder Druckerschwärze an Manschetten oder Blusen zurückbleiben, prä-

sentiert sich die neue Kongreßmappe der Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Der edle Spender ist die „Fördergesellschaft Gesamthochschule Paderborn e.V.“. Abrufbar ist die Mappe bei der Pressestelle B 2-232.

Bevor Wissenschaftler oder Praktiker zum Gedankenaustausch in die Hochschule gebeten werden, ist ein Miniprojekt hilfreich. In stolzer Auflagenhöhe gibt es einen Mini-Leporello, für den nach aktuellem Anlaß zielgruppengerecht Einlegeblätter produziert werden können. Gute Erfahrungen mit diesem „Edel-Umschlag“ haben bislang der FB 16 und das AVMZ gemacht. Das Textvolumen der Einlegeblätter entspricht einer DIN A 4-Manuskriptseite.

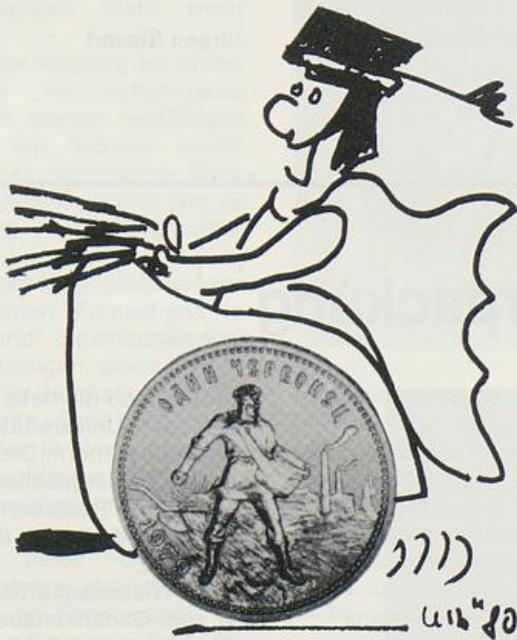
Da die Einlegeblätter relativ aufwendig gedruckt werden, bittet die Pressestelle bei Bestellungen um 4 Wochen Vorlauf.

30 Feodor-Lynen-Stipendien

Die Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn hat für das Akademische Jahr 1980/81 erneut 30 Feodor-Lynen-Forschungsstipendien für promovierte junge deutsche Wissenschaftler zu Forschungsaufenthalten bei ehemaligen Humboldt-Stipendiaten an deren Instituten im Ausland ausgeschrieben. Die deutschen Wissenschaftler, die nicht älter als 38 Jahre sein dürfen, können sich um eine 1 bis 4jährige Förderung bewerben. Das Programm ist für alle Fächer und alle Länder offen, Quoten gibt es nicht. In der gegenwärtigen Anlaufphase hilft die Humboldt-Stiftung noch beim Zustandekommen des Kontaktes zwischen interessierten deutschen Wissenschaftlern und ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftlern im Ausland.

Die Förderung im Feodor-Lynen-Programm setzt sich aus einem Eigenbeitrag des ausländischen Gastgebers und einem deutschen Zuschuß zusammen. Dabei werden Alter und Familienstand der Bewerber mitberücksichtigt. Auch auf die unterschiedliche Höhe der Lebenshaltungskosten in verschiedenen Ländern wird Rücksicht genommen.

Im Rahmen des Feodor-Lynen-Programms, das im Sommer 1979 angelaufen ist, sind bisher 28 deutsche Wissenschaftler ausgewählt worden. 19 waren Naturwissenschaftler (vor allem Physiker), 3 Ingenieurwissenschaftler, 2 Mediziner und 4 Geisteswissenschaftler. Der überwiegende Teil ging zu ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftlern in die USA, die übrigen nach Japan, Großbritannien, Italien, Finnland, Kamerun, Thailand, Peru und Mexiko.



VW erinnert

Gegenwartsbezogene Forschung zur Region Vorderer und Mittlerer Orient.

Die Förderung in diesem Schwerpunkt wird zum 30. Juni 1981 beendet; bis zu diesem Zeitpunkt können noch Anträge gestellt werden.

In der nun anlaufenden Schlußphase dieses Förderungsschwerpunkts (in dem seit seinem Beginn 1971 für 117 Projekte rd. 13 Mio. Mark bewilligt wurden) sollen vorrangig solche Projekte unterstützt werden, die sich — insbesondere in empirischer Feldforschung — mit wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und sozio-kulturellen Gegenwartsproblemen der Region befassen. Besondere Beachtung sollte dabei der Kooperation mit örtlichen Instituten sowie dem Verbund mit internationalen Forschungsaktivitäten geschenkt werden. Auskunft erteilt: Dr. Axel Horstmann, Stiftung Volkswagenwerk, Tel.-Durchwahl: 0511 - 8381245.

Mimen gesucht

Im Wintersemester 1980/81 wird der FRANZÖSISCHE THEATERKREIS der Universität Paderborn (Leitung: Philippe-Henri Ledru) seine Arbeit wieder aufnehmen.

Die Inszenierung zweier moderner Einakter wird voraussichtlich im Februar 1981 aufgeführt werden. Gastspiele in verschiedenen Universitäten und Volkshochschulen Nordrhein-Westfalens sind vorgesehen. Neben theaterpraktischen Übungen werden Sprech- und Diktionsübungen, Seminare über Theatertheorien etc. ... angeboten. Die Einstudierung steht im Rahmen eines Konzepts FREMDSPRACHENERWERB DURCH THEATER.

Bereits vor zwei Jahren hatte der FTK „Les précieuses Ridicules“ Molières mit großem Erfolg in Paderborn, Aachen, Köln, Münster und Gütersloh aufgeführt.

Da der FRANZÖSISCHE THEATERKREIS nicht nur aus Romanistik-Studenten bestehen sollte, sind alle Interessenten mit guten Französisch-Kenntnissen willkommen.

Informationen: Philippe-Henri Ledru, H 3.313, Tel.: 602885.



Foto Niermeier

Die große Hamsterbacke hat zugeschlagen, die große Augen- und Magenweide währte nur eine Woche. Zum Sparpreis unter 5,- DM sollten die pffigsten Mensaleute für drei Wochen Gutes tun. Wegen Wartungsarbeiten mußte die Küche ohnehin kalt bleiben, dafür waren im Angebot 59 Positionen edler Häppchen. Das Angebot fand schnell Liebhaber, leider auch die falschen. Ungeübte Büffet-Esser plünderten dermaßen, daß die Kalkulation zusammenbrach.

Wolfgang Brandes und Peter Weise

Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit ist ein großes Problem — nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Volkswirtschaft, den Staat, die Steuerzahler. Es gibt also genug Gründe, nach den Ursachen der Arbeitslosigkeit zu forschen und Abhilfen zu suchen. Viele Leute haben einfache Erklärungen: „Die Löhne sind zu hoch“, „Die Gastarbeiter nehmen Arbeitsplätze weg“, „Es gibt zuviel Schwarzarbeit“, „Die Arbeitslosenunterstützung ist zu großzügig“, aber auch „Die Gewinne sind zu niedrig“. Entsprechende Patentrezepte werden angeboten, die alle Probleme lösen sollen.

Doch so einfach liegen die Dinge nicht, wenn auch alle diese Argumente irgendwie plausibel klingen. Welche sind richtig? Alle können es doch nicht sein.

Die Autoren dieses Buches diskutieren diese und andere Meinungen mit dem Leser und geben Antworten. Sie stellen unter anderem dar, wie sich die Arbeitsmarktpartner verhalten, welche Bedingungen sich am Arbeitsmarkt herausbildeten, welche Einflüsse Aus- und Weiterbildungssysteme haben und wie sich die Konjunktur auswirkt. Der Text ist leicht lesbar, fast amüsant geschrieben — trotz einer wissenschaftlichen einwandfreien theoretischen Fundierung des Gesagten und trotz der Anforderung an den Leser zum Mitdenken.

Wer dieser Anforderung nachkommt, ist nach der Lektüre des Bandes in der Lage, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu erkennen, die Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit zu beurteilen und die Möglichkeiten der Arbeitsmarkt-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik realistisch einzuschätzen.

Arno Klönne

Die deutsche Arbeiterbewegung Geschichte, Ziele, Wirkungen

Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über die politische und gesellschaftliche Situation der Bundesrepublik. Der Autor ist als Mitherausgeber der „Sozialkunde der Bundesrepublik Deutschland“ (Diederichs, 80. Tsd.) weiten Leserkreisen bekannt.

Klönne unternimmt es, die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung auf dem Hintergrund der Zeit umfassend darzustellen und sozialgeschichtlich zu deuten. Das Buch enthält alle wichtigen Ereignisse und Daten und verarbeitet eine Fülle zeitgeschichtlicher Quellen, ergänzt durch Originaldokumente, Tabellen, Literaturhinweise und Register.

Die Darstellung beginnt mit der Arbeiterbewegung 1848, verfolgt die Entwicklung im Kaiserreich zur Zeit der Sozialistengesetze, beleuchtet die Rückwirkungen des Ersten Weltkrieges und der Revolution von 1919, behandelt die Zeit der Weimarer Republik sowie der Nazi-Herrschaft und schließt mit der Erörterung aktueller Gegenwartsfragen, wie die der Mitbestimmung, des Streikrechts und der Aussperrung.

„Die deutsche Arbeiterbewegung“ ist ein verlässliches Handbuch, unentbehrlich für jeden, der sich über ihren heutigen Stand und ihre Ziele orientieren möchte. Der Rückblick auf ihren langen Weg, auf die Entwicklung ihrer Organisationen in Partei und Gewerkschaft machen ihre Wirkung auf die heutige Gesellschaft deutlich. Klönne verschweigt nirgends seinen eigenen Standpunkt, er gibt jedoch in seiner Darstellung auch gegenteiligen Auffassungen Raum.

Mit NAD gegen Muskelkater

Millionen Jogger, aber auch wenig trainierte Hausväter beim Versuch, mit Axt oder Säge Kaminholz zu spalten, kennen den Effekt: der kräftigste Bizeps kann sauer werden. Muskelkater nennt diesen Effekt der Volksmund. Eberhard Schott, als erster Apotheker an der Universität-GH-Paderborn promoviert, hat diesem lästigen Phänomen den Kampf angesagt.

In seiner Doktorarbeit hat er den NAD-Komplex untersucht. NAD steht als Kürzel für das Coenzym Nicotinamidadeninnucleotid. In einer dreijährigen Untersuchungsreihe bei Prof. Dr. Dr. Eckhard Schlimme gelang es ihm eine synthetische chemische Analogverbindung aufzubauen und im Experiment zu studieren. Diese Teilstruktur ist als „Signalgeber“ im Körper verantwortlich für den Muskelkater. Die Arbeit aus dem Labor für Biologische Chemie der Paderborner Universität kann des Interesses der pharmazeutischen Industrie gewiß sein.

Der frisch gebackene Doktor, seit seiner Heirat mit einer Paderbornerin, Wahlpaderborner, blieb damit seiner Studienrichtung treu. Pharmazie gehört nicht zu den 57 Studiengängen der Paderborner Universität. Ergebnisse solider Grundlagenforschung sind allemal praxisrelevant.

Gesamthochschule Paderborn

Verpflegungszuschuß

GUTSCHEINE

September 1980

N^o 107

Aus für Tante Emma

Jägermeister und Schokolade ade! Die Verpflegungsgutscheine (klein, gelb, Wert 1,— DM) können nicht mehr bei „Tante Emma“ eingetauscht werden — das Rechnungsbüro spielt nicht mehr mit. Ab 1. September gilt diese Valuta nur noch für den ausgedruckten Tag in Mensa, Cafeteria oder Pinte.

Gereimtes und Ungereimtes zur Hochschuldidaktik

Student

Durch des Seminarraums Türe
strebt — es ist grad kurz nach viere
— zum gelehrten Stelldichein
Albrecht Abiturus rein.

Denn wer nach langen Schülerjah-
ren
die wunderbare Gunst erfahren
den Num'rus Clausus zu passieren
der will nur eifrig noch studieren.

Seh'n wir uns dies mal näher an.
Vielleicht erkennen wir sodann:
der Nutzen dessen, was hier läuft
ist Bildung, richtig angehäuft.

Cum tempore kommt frohgemut
der Dozent voll Arbeitswut.
Ja, beflügelt ist sein Schritt,
denn didaktisch ist er fit!

Dieses hier ist seine Meinung:
Gegen Lernarbeits-Verneinung
hilft Gruppenarbeit ganz famos
und schon geht es damit los.

Albrecht, der erschrickt sich sehr;
Gruppenarbeit, quelle malheur!
Ich will hier nichts als friedlich sit-
zen
die Ohren dabei leidlich spitzen,
was aus dieses Weisen Munde
kommt an relevanter Kunde.

„Durch die Gewohnheit, immer süße
Lehre leicht zu empfangen, er-
schlafte bei den meisten das Talent,
selbst zu suchen.“

G. Ch. Lichtenberg, 1780

Dozent

Pünktlich wie die Eieruhr
öffnet treu nach seinem Schwur
„Pünktlichkeit ist eine Zier“
Professor Schwaterkopp die Tür.

Schreitet stracks zum Pulte hin,
begrüßt zum Seminarbeginn,
um sodann ohne Verweilen,
all das Wissen zu verteilen,
das in lagen Studienjahren
er einst selber hat erfahren.

Doch dieses Wissen loszuwerden
macht ihm manchmal viel Be-
schwerden,
denn oft sind die Studenten dumm,
und er weiß garnicht warum
sie recht oft nur träge schmolten,
wo sie doch so viel lernen sollen.

Als bald weiß hier nun jeder schon:
Viel Wert legt er auf guten Ton.
Studenten sprechen so gewöhnlich,
ach! sie sind wohl doch zu dämlich!

Es fordert ihn oft sehr viel Zeit,
doch einmal hat er sie so weit:
Studiosus, ohne sich zu zieren,
kann mit Gelehrten konversieren.

Versteht ihn jetzt auch keiner mehr
aus dem bildungslosen Heer,
kann ihn dies garnicht beirren,
er kann ein Fremdwort ja tradieren!

Professor Schwaterkopp nicht
dumm
reicht immer eine Liste 'rum,
denn um sein Seminar zu retten,
muß er es mit Ködern fetten.
So legt er dieses Schriftstück an,
mit dem er kontrollieren kann,
wer in seiner Arbeitsrunde
stete Teilnahme bekunde.

Wichtig ist auch zu betonen:
Unerwünscht sind Diskussionen.
Damit gibt man nur zu sehr
Kritiken eine Chance her.

Besser ist, als solche Zicken,
dies im Keime zu ersticken,
deshalb zeigt er auch sodann
seine Sprechstundenzeit an.

In abgeschirmter Atmosphäre
gibt er sich jedoch gern die Ehre.
auf Kritik huldvoll einzugeh'n.
Denn Ihr werdet das versteh'n:
hier herrscht ein freundschaftlicher
Ton

Ich will doch nur

- aufnotieren
- absorbieren
- akzeptieren
- definieren
- buchstabieren
- schnell kapieren
- einkassieren
- konservieren
- memorieren
- photokopieren
- aufsummieren
- rezitieren
- profitieren —

nicht dagegen

- reflektieren
- kritisieren
- opponieren
- attackieren
- diskutieren
- emanzipieren
- engagieren
- improvisieren
- interessieren
- korrigieren
- kombinieren
- phantasieren
- ausprobieren
- protestieren.

Schließlich ist die Lage diese
daß als richtige Devise
heute doch nur gelten darf:
Auf Prüfungsscheine bin ich scharf!

Darum weg mit Gruppensitzung,
Disskusion, Gesprächserhitzung!
Selbersuchen, Selberfinden
läßt nur meine Zeit entschwinden.

Nein, nicht selber will ich tappen!
Sondern vorgekaute Happen
von des Meisters Arbeitstisch
verheißen den Examenswisch.

Nur das Diplom, das sie beschert,
ist die Hochschulbildung wert.
Alles andre hält nur auf.
Deshalb: ich verzichte drauf.

Und die Moral von der Geschichte?
Beende, Leser, das Gedicht!
(Verziß! Vergeißmeinnicht, Böse-
wicht,
Himmelslicht, Traumgesicht, Welt-
gericht ...)



Wilhelm-Busch-Gruppe im Arbeitskreis Hochschuldidaktik

und welcher Student traut sich schon,
dieses Hochschullehrers Gunst
auf's Spiel zu setzen ohne Grund?!

Drum schwingt er weiter seine Reden,
und begeistert damit jeden,
der noch zuzuhör'n vermag
bei diesem Wissenschaftsquark.

Reden halten ist sein Stil,
denn lernen kann man dabei viel.

Zum Beispiel:

- aufnotieren
- absorbieren
- akzeptieren
- definieren
- buchstabieren
- einkassieren
- memorieren
- aufsummieren
- rezitieren
- profitieren

nicht dagegen:

- reflektieren
- kritisieren
- opponieren
- attackieren
- diskutieren
- emanzipieren
- engagieren
- improvisieren
- interessieren
- korrigieren
- kombinieren
- phantasieren
- ausprobieren
- protestieren

Zu Hause in der stillen Kammer,
muß Studiosus, welch ein Jammer,
all das Wissen in sich fressen,
und er darf auch nichts vergessen,
denn das ist wohl uns allen klar,
verpaßt er sonst den Anschluß gar.

Schließlich ist die Lage diese,
daß als richtige Devise
heute nur noch gelten darf:
auf Prüfungsscheine bin ich scharf.

Damit erhebt sich wohl die Frage:
Worin besteht denn nun die Klage?
Es sieht doch wirklich ganz so aus,
daß alle woll'n auf's selbe 'raus.
Und sind wir einmal selber Lehrer,
dann folgen wir dem Beispiel derer,
die uns die Schule einst vermiest,
und alles bleibt so wie es ist.

Der Doktor aus dem Müll

Grundlagenarbeit über recycling-gerechtes Konstruieren

Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn hat den ersten Doktor-Ingenieur ihrer ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche herausgebracht: Dipl.-Ing. Rolf-D. Weege, Wiss. Assistent von Prof. Dr.-Ing. Walter Jordan (Laboratorium für Konstruktionslehre im Fachbereich 10, Maschinentechnik I) promovierte am 20. 6. 1980 über „Grundlagen des recyclinggerechten Konstruierens im Rahmen der systematischen Konstruktionsoptimierung“.

Seit den Arbeiten des Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ ist das Problembewußtsein geweckt worden, daß Rohstoffreserven alles andere als unerschöpflich sind und bereits heute Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Funktion des Wirtschaftssystems von morgen zu erhalten; das gilt besonders für die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer extremen Rohstoffabhängigkeit. Von den Einflußgrößen „Substitution“, „Optimaler Rohstoffeinsatz“ und „Recycling“ kommt längerfristig dem Recycling besondere Bedeutung zu.

Da der Konstrukteur die Kosten eines Produktes zum überwiegenden Teil und seine Gebrauchseigenschaft fast vollständig festlegt, müssen ihm die notwendigen Informationen bereitgestellt werden, damit er seine Produktion so gestaltet, daß die darin verwendeten Stoffe nicht nur gut ausgenutzt, sondern auch nach dem Ende der Produktlebensdauer in den Recyclingprozeß wirtschaftlich rückgeführt werden können.

Die Dissertation geht das Gesamtproblem deduktiv an, analysiert das Recyclingsystem und leitet daraus konsequent 22 allgemeingültig formulierte Regeln zum recyclinggerechten Konstruieren ab. Sie weisen zwangsläufig sowohl untereinander als auch gegenüber anerkannten Konstruktionsregeln Kollisionen auf. Im Anwendungsfalle ist daher abzuwägen, welchem Aspekt Vorzug gebührt; gleichzeitig werden neue Forschungsgebiete aufgezeigt.

Der Fachbereich Maschinentechnik I bekam seine Promotionsordnung im März 1980 genehmigt, nachdem seit 1974 neun in Forschung

und Lehre tätige Professoren neu berufen wurden und weitere Berufungen in Aussicht stehen. Inzwischen sind leistungsfähige, gut ausgestattete Labors für Forschungs- und Studienaufgaben eingerichtet und weitgreifende Forschungsaktivitäten entfaltet worden. Der Fachbereich Maschinentechnik dürfte damit eine über seine spezielle regionale Bedeutung im Raum zwischen Dortmund, Hamburg und Kassel hinausreichende wissenschaftliche Bedeutung gewinnen; die vorgenannte Dissertation stellt einen der ersten sichtbaren Erfolge dar.

Die Nichtwerkstoffregel

Es ist ein alter Universitätsbrauch, daß der Neupromovierte nach überstandenen Anstrengungen bei der anschließenden Feier einiges über sich und seine Arbeit ergehen lassen muß. Wir zitieren hier einige Kernsätze aus dem „Würdigungsvortrag“ von „Prof. Dr. K. Lauer, Gesamthochschule Kalletal“ über die Weegesche Dissertation:

Zur integrierten Forschung gehören bekanntlich mindestens drei Mann:

- *Einer, der die Sache anfängt, aber nicht macht,*
- *einer, der die Sache macht, aber nicht versteht,*
- *und schließlich einer, der den beiden ersten erklärt, was sie nicht verstanden und nicht gemacht haben.*

Wenn man ein Ding wegwirft, ist es im Eimer.

Wenn man es wieder herausholt, ist es Recycling.

Ersteres stammt vom Volksmund, letzteres von Weege.

Wenn die Funktion eines Dinges klar ist, ist es in Ordnung.

Wenn die Funktion nicht klar ist, ist es ein System.

In diesem Falle bildet man ein Modell, indem man alles wegläßt, was zur Sache gehört, und anhand des verbleibenden Restes Aussagen trifft, die weder mit dem Modell noch mit dem System irgend etwas zu tun haen.

Das ist echte Wissenschaft.

Die „Nichtwerkstoffregel“ besagt: „Zur vollständigen Erhaltung von Rohstoffressourcen ist es am günstigsten, wenn man ein Produkt überhaupt nicht konstruiert.“

Walter Jordan



Foto Niermeier

Südkoreanische Wissenschaftler besuchten in Paderborn das FEOll, das AVMZ und die Universitätsbibliothek. Die Stipvisite hat einen erfolgsorientierten Hintergrund: es ging um Anregungen und Erfahrungswerte für den Aufbau ähnlicher Einrichtungen in Südkorea.

Skihasen vor

Im umfangreichen Angebot für den Allgemeinen Hochschulsport, das Dieter Thiele für das Wintersemester zusammengestellt hat, sind auch vier Gusto-Häppchen. Vier Skifreizeiten vom 19. 12. — 2. 1., vom 14. 2. — 28. 2. wahlweise an zwei Orten und vom 2. 3. — 17. 3. bieten Spaß im Pulverschnee zu den bekannten volkstümlichen Preisen. Apropos Preise: ab Mitte November gibt es wieder eine Aktion für günstige Ski-Ausrüstungen.

PERSONALIA

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 31. 3. 1980 schied aus:

- Prof. Dr. Otto Friedrich Hofius, Fachbereich 1

Mit Ablauf des 31. 5. 1980 schieden aus:

- Wiss. Ass. Dr. Walter Bensmann, Fachbereich 17
- Wiss. Ass. Dr. Jürgen Pfister, Fachbereich 5

Mit Ablauf des 31. 7. 1980 schieden aus:

- Wiss. Ass. (m.d.V.b.) Rainer Gerlach, Fachbereich 13
- Wiss. Ass. Dr. Harald Meyer, Fachbereich 5
- Wiss. Ass. Klaus Helmut Baum, Fachbereich 5
- Wiss. Ass. Dr. Oertmann, Fachbereich 13

Einstellungen:

Zum 1. 3. 1980 wurde eingestellt:

- Ewald Speckenmeyer als Wiss. Angestellter im Fachbereich 17

Zum 3. 3. 1980 wurde eingestellt:

- Reinhard Wolfram Reichel als Wiss. Angestellter im Fachbereich 17

Zum 1. 4. 1980 wurden eingestellt:

- Klaus Behling als Wiss. Angestellter im Fachbereich 5
- Franz-Josef Grothaus als Wiss. Angestellter im Fachbereich 13
- Heribert Lappe als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10

Zum 2. 5. 1980 wurde eingestellt:

- Bernd Künne als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10

Zum 16. 5. 1980 wurden eingestellt:

- Wolfgang Engler als Wiss. Angestellter im Fachbereich 14

Zum 1. 6. 1980 wurden eingestellt:

- Dr. Helmut Müller als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10
- Ludgerus Leber als Wiss. Angestellter im Fachbereich 13

Zum 2. 6. 1980 wurde eingestellt:

- Walter Oevel als Wiss. Angestellter im Fachbereich 17

Zum 15. 6. 1980 wurde eingestellt:

- Dr. Werner Graf als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10 (Weiterbeschäftigung)

Zum 19. 6. 1980 wurde eingestellt:

- Hubert Zapf als Wiss. Angestellter im Fachbereich 3

Zum 1. 7. 1980 wurden eingestellt:

- Franz-Josef Hering als Wiss. Angestellter im Fachbereich 5
- Wolfgang Maasfeld als Wiss. Angestellter im Fachbereich 13

Zum 15. 7. 1980 wurde eingestellt:

- Manfred Bromba als Wiss. Angestellter im Fachbereich 6

Zum 16. 7. 1980 wurde eingestellt:

- Dr. Otto Traudt als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10

Zum 1. 8. wurden eingestellt:

- Oberstudienrat Bernard Dietrich, Fachbereich 2 bis zum 31. 7. 1981
- Klaus Helmut Braun als Wiss. Angestellter im Fachbereich 5
- Rainer Gerlach als Wiss. Angestellter im Fachbereich 13
- Dr. Michael Orlob, Brückenkurs Mathematik, als Wiss. Angestellter

- Hans-Jürgen Suchanek als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10

- Franz Gehrmann als Wiss. Angestellter im Fachbereich 10

- Dr. Bernhard Doppler als Wiss. Angestellter Brückenkursbüro

Varia:

Dr. Raymond Du Varney lehrte vom 1. 7. 1980 — 31. 8. 1980 als Gastprofessor im Fachbereich 6

Dr. Kazio Nakamura lehrt vom 1. 7. 1980 — 30. 6. 1981 als Gastprofessor im Fachbereich 6

Dr. Ivan Mihovsky lehrt vom 1. 7. 1980 — 30. 6. 1981 als Gastprofessor im Fachbereich 6

Akad. Oberrätin Dr. Gabriele Brodtke-Reich wurde vom 15. 4. 1980 — 14. 4. 1983 an das Landesamt für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung in Neuss abgeordnet

Dr. András Kovács lehrt vom 1. 7. 1980 — 28. 1. 1981 als Gastprofessor im Fachbereich 1

Prof. Dr. J. Schmitz, Fachbereich 6, bemüht um Fortbildung, veranstalt im Rahmen der Facharbeitsgemeinschaft Physik eine Tagung in der hiesigen Universität-Gesamthochschule. Seine enge Verbundenheit mit der Heimat bewies Professor Schmitz auf dem Heimatsgebiets-tag 1980 in Bad Lippspringe, auf der er die Begrüßungsworte sprach.

Prof. Dr. rer. nat. K. Herrmann, Fachbereich 10, hielt im Rahmen seiner auswärtigen Tätigkeiten einen Vor-

trag auf der International Conference on Analytical and Experimental Fracture Mechanics, Rom, sowie der Second International Conference on Numerical Methods in Fracture Mechanics, Swansea, Großbritannien.

Prof. Dr. W. B. Holzapfel, Fachbereich 6, erhielt eine Einladung zur EHPRG-Tagung in Amsterdam, an der er als Teilnehmer einer wissenschaftlichen Diskussion mitwirkte.

Prof. Dr. W. Schlegel, Fachbereich 1, hielt im Rahmen der Jahrestagung 1980 des interdisziplinären Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., welche vom 17. — 21. 9. 1980 in Vaduz/Liechtenstein stattfand, einen Vortrag „Zur Geographie des Landes Liechtenstein“

Prof. Dr. W. Kleemann, Fachbereich 6, führte in der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli ein Forschungsprojekt an der Universität Paris-Sud, Orsay durch und hielt mehrere Vorträge über das Gebiet der optischen Untersuchung von Phasenübergängen.

Prof. Dr. J.-M. Spaeth, Fachbereich 6, erhielt auf Anregung der DFG für ein Forschungsprojekt eine Sachhilfe von ca. 83.000, sowie eine BAT IIa/2 Stelle für 2 Jahre. Ab 1. Februar 1981 befindet sich ein Humboldt Stipendiat aus Japan, Dr. Y. Ueda, in seiner Forschungsgruppe. Im Rahmen des Partnerschaftsabkommens mit Le Mans, hielt Prof. Spaeth vom 15. — 30. 6. und 15. — 30. 9. 1980 auf Einladung seines Manceller Kollegen, Prof. Dr. J. C. Fayet, eine Serie von 8 Vorlesungen.

Prof. Dr. Rolf Bronner, Fachbereich 5, nimmt verschiedene auswärtige Aktivitäten wahr. Unter anderem einen Lehrauftrag der Universität München vom 6. — 10. 10. 1980. Am 17. 10. und 1. 12. 1980 hält Prof. Bronner an der Polizei-Führungs-Akademie in Münster einen Vortrag zum Thema „Planung und Entscheidung — Theorie und Methodik —“ Anfang Dezember erfolgt ein Be-

such der Führungs-Akademie der Bundeswehr mit besonderem interessierten Studenten zur Erkundung der Organisation sowie des Ausbildungssystems einer (Non profit-) Großinstitution.

Prof. Dr. Ludwig Nastansky, Fachbereich 5, wurde vom Vorstand der Gesellschaft für Informatik GI in den Fachausschuß „Betriebliche Anwendungen der Informatik“ gewählt.

Prof. Dr. D. Sellmann, Fachbereich 13, erhielt am 7. 1. 1980 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Anorganische Chemie I der Ruhr-Universität Bochum, den er am 22. 5. 1980 ablehnte. Am 30. 5. 1980 erhielt er einen weiteren Ruf auf den Lehrstuhl für Anorganische und Allgemeine Chemie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Ferner wurde Prof. Sellmann zu Vorträgen an die Universitäten Halle und Jena eingeladen.

Prof. Dr. F. Kienecker, Fachbereich 3, veröffentlichte in der Reihe „Westfälische Lebensbilder“ (im Auftrag der Historischen Kommission für Westfalen, herausgegeben von R. Stupperisch, Bd. XII, Münster 1979 — erschienen 1980) einen Beitrag über die Dichterin Gertrud von le Fort. Erst anschließend erhielt er von privater Seite ca. 50 handgeschriebene bisher unbekannte Briefe der Autorin zum Geschenk. Er wird dies Material für ein Seminar im WS 80/81 unter dem Thema „Distanz und Widerstand — Christliche Literatur in der Zeit von 1933 — 1945“ aufarbeiten. Die Briefe umfassen den Zeitraum von 1932 — 1947. Prof. Kienecker erhielt vom Staatsarchiv in Potsdam (DDR) einige wichtige z. T. bisher unbekannte Dokumente über Peter Hille, die über dessen Aufenthalt in Berlin vollständigeren Aufschluß geben. Ferner wurde — u. a. mit Mitteln der Universität-Gesamthochschule Paderborn und des Landschaftsverbandes Westfalen — die Übersetzung der Hille-Dissertation des Italieners Florio Ghiselli erstellt und der Forschung zugänglich gemacht.

Frau Prof. Dr. Gertrud Höhler, Fachbereich 3, hält am 9. Oktober in Stuttgart einen Vortrag über das Thema „Niedergang der deutschen Hochschule?“ vor Studenten aus ganz Deutschland. Am 10. Oktober 1980 hält Frau Dr. Höhler in Düsseldorf Schloß Hausen einen Vortrag über „Das gute Jugendbuch“.

Prof. L. Weeser-Krell, Fachbereich 5, rüttelt an geheiligten Tabus der Großverlage. Auf Einladung des Bundesverbandes der Verlagsvertreter spricht er auf deren Jahrestagung in Köln zum Thema „Ist die Provisionsvergütung noch zeitgemäß“

Diplom-Betriebswirt Rainer-Georg Strutz, Autor des Ratgebers „Motorisierte Jugend“, der zur Zeit bei allen Shell-Tankstellen zu haben ist, kommt von der Paderborner Universität. Strutz schrieb im Sommersemester 1976 seine Diplomarbeit zum Thema „Public Relations in Theorie und Praxis“ unter der Betreuung von Prof. L. Weeser-Krell. Nach dem Examen ging er als Referent zur Deutschen Shell AG nach Hamburg, wo er in der Abteilung Information und Presse insbesondere für die Motor-Fachpresse zuständig ist.

Prof. Dr. W. Sucrow, Institut für org. Chemie, erhielt zum 5. 12. 1980 eine Einladung an die Universität Kaiserslautern, um einen Vortrag im Rahmen des „Organisch-Anorganisch-Chemischen Kolloquiums“ zu halten. Voraussichtliches Thema „Neuere Untersuchungen über Enhydrazine und daraus gewonnene Heterocyclen“.



Orchesterproben

Die Proben des Hochschulorchesters beginnen am Montag, 19. 10. um 20 Uhr im C1. Im WS 80/81 werden u. a. Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart, Fr. Schubert geprobt. Weitere Informationen bei Dr. Schneider (Fb 4) Tel.: 60 - 2970.

Geld wenn man's braucht: Kredit

Geld braucht man immer. Oft mehr, als man gerade hat.
Das ist kein Grund zum Resignieren, sondern ein Grund,
zu uns zu kommen. Ein Kredit im richtigen Augenblick löst das Problem.
Ohne Formalitäten ist das Geld rasch auf Ihrem Konto.
Sie können darüber verfügen. Der Engpaß ist behoben.
Sprechen Sie mit uns, wenn Sie Geld brauchen.

Kredit von uns – die gute Lösung.

Sparkasse 

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

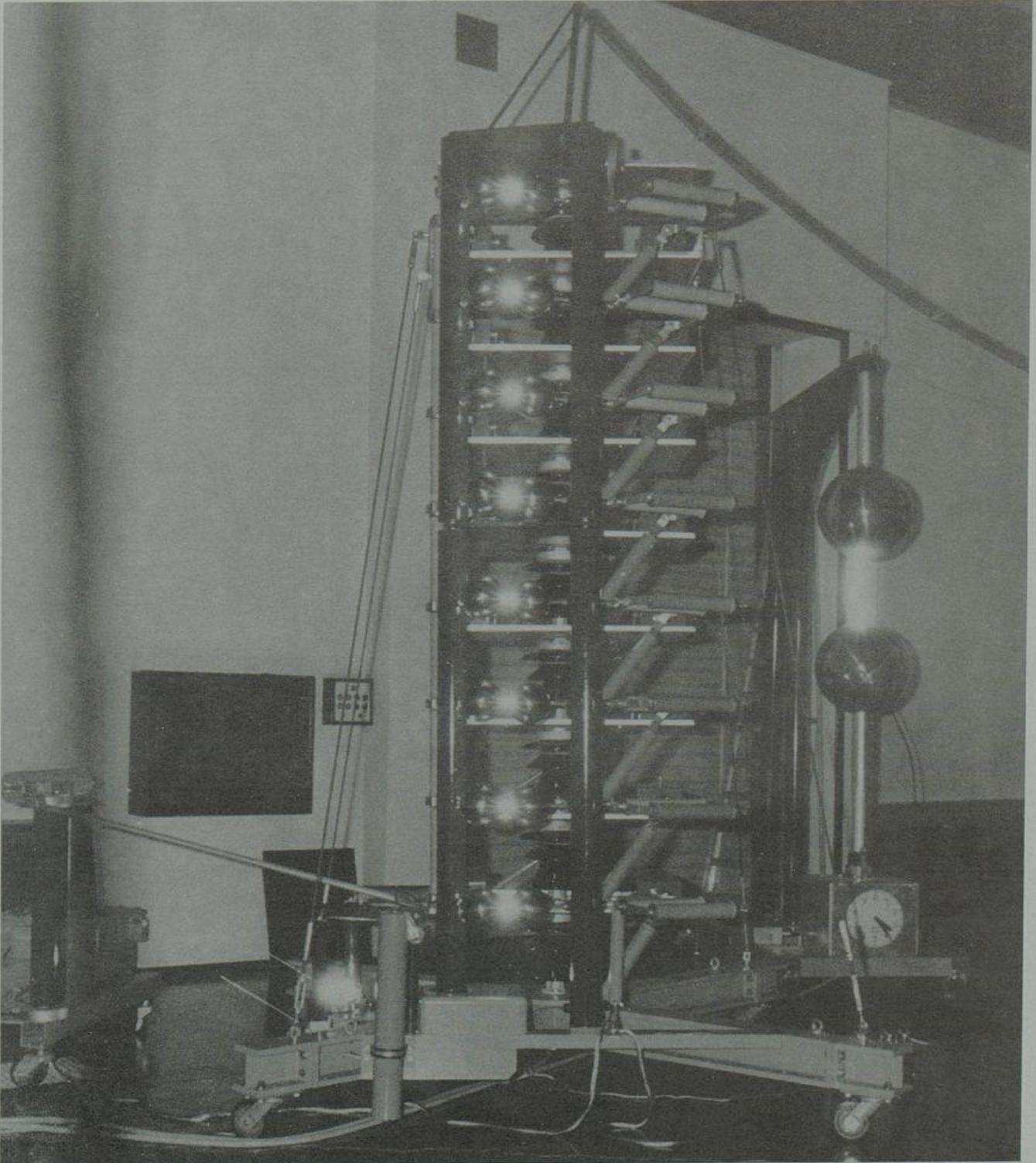
Menschen, die beides brauchen:
eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 5 / Nov. / Dez. '80



Blitz und Donner schwant so manchem Studenten mit Blick auf seine Zukunftsaussichten. Auf dem Titelbild sind die Blitzketten gebannt, sie finden zum Nutzen von Forschung und Lehre im Hochspannungslabor statt. Daß Bildungsbedarf im Beschäftigungssystem nicht automatisch als Kettenreaktion eine Fülle hochdotierter Wunschstellen nach sich zieht, andererseits Gewittergrundstimmung unangebracht ist, erläutert der neue, alte Bundeswissenschaftsminister Jürgen Schmude exklusiv für NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN!



Foto Privat

Ans Eingemachte geht es bei der Frage nach der Eigengestaltung der Arbeitsbedingungen in der Universität. Das LHG stieß in seinem Gestehungsprozeß auf die einhellige Ablehnung der Hochschulen, Tenor: zuwenig Autonomie. Noch vorhandene Freiräume aufzuspüren und auszufüllen, ist die vornehmste Aufgabe des Konvents. Im Interview stehen Rede und Antwort der Vorsitzende Prof. Dr. Otto Meltzow und Karl-Ludwig Hesse, einer seiner Stellvertreter. Spielräume ganz anderer Art — buchstäblich im Wortsinne — präsentiert Franz-Josef Schulte. Kreatives Engagement im künstlerischen Bereich findet sich beim von ihm beschriebenen Figurentheater.



Wie einem zumute ist, der Karriere nicht plant, sondern bereits ausfüllt, schildert Prof. Dr. Horst Ziegler in sarkastischen Überlegungen zu einem Randphänomen. Seine Satire läßt vermuten, daß es deren mehrere geben könnte.



Welche Chancen sich in einem konkreten Karrierefeld aufbauen, leitet Prof. Dr. Ludwig Nastansky aus Beispielen eines speziellen Lehr- und Lernbereichs der Universität ab, sein Beitrag „Karriere mit EDV“.



Foto Privat

INHALT

	Seite
Kommentar	3
Besuche	4
Holzköpfe	5
Interview	6/7/8
Sicherheit	9
Bildung	10/11/12
Sparer	13
EDV Karriere	14/15
Cash & Grütze	16
Personalia	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dietmar Ulbricht
Fotos: Justus Nitschke
Cartoons: Dietmar Ulbricht
Layout: Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
semestermonatlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Betonierte Partnerschaft



Foto Privat

Die Partnerschaft zwischen der Université du Maine und der Universität Paderborn kann sich rühmen, als ein jetzt fest etablierter institutioneller Rahmen für anhaltende Begegnungen zu fungieren, der sich sowohl für die Studierenden als auch für die Wissenschaftler der beiden Hochschulen ohne Zweifel bewährt hat. Dank der Unterstützung des DAAD, des DFJ und — last not least — des Auslandsamtes der GH haben mehrere Hunderte von Sportlern, Theaterspielern, Germanisten und Romanisten die Gelegenheit wahrnehmen können, das universitäre Flair des Nachbarlandes für eine Zeit zu genießen. Ausstellungen, Vorträge, Kurzseminare und Fachgespräche haben hier und dort die akademische Szene bereichert.

Die gegenseitige Anerkennung bestimmter Leistungsnachweise ist von den Studenten als eine bemerkenswerte Vereinfachung des bisherigen Verfahrens begrüßt worden und kann als paderborno-manceller Unikum angesehen werden.

Mit Hilfe des Partnerschaftsabkommens konnte dies selbstverständlich weiter gepflegt werden.

Schwierigkeiten aller Art, Ärgernisse über Organisationspannen gab und gibt es wie überall; werden sie von den Verantwortlichen beseitigt, können sich die Betroffenen schnell darüber hinwegsetzen; bleiben sie aber bestehen, muß man am Verbesserungswillen der Entscheidungsgremien zweifeln.

— Die Manceller Stipendiaten haben wiederholt in ihren Berichten die freundliche Aufnahme sowie ihre schnelle Integration ins Paderborner universitäre Geschehen gelobt. Sie schätzen ganz besonders die le-

gere, „französische“, unkomplizierte Art des Einschreibungsverfahrens; anders geht es den Paderbornern in Le Mans. Seit Jahren beklagen sie sich über den „teutonischen Bürokratismus“ der Manceller, über Verpätungen in der Stipendiums-auszahlung und über die hier äußerst schwierige Eingliederung in die Studentenschaft. Selbst wenn man in der Anfangsphase solche „Defekte“ leicht entschuldigt, ist man unangenehm überrascht, daß sich drei Jahre später kaum etwas geändert hat.

— Bei Studentenfahrten wurde vor langer Zeit vorgeschlagen, die „Party“ als „Kontaktveranstaltung“ am Anfang des Aufenthaltes und nicht am vorletzten Tag festzulegen. Bis jetzt ist dieses leicht zu regelnde technische Detail unberücksichtigt geblieben. Dadurch wäre vielleicht vermieden worden, daß — wie bei der letzten Romanistenfahrt — die Studenten „in Le Mans hocken, ohne zu wissen wohin...“ wie sich ein Teilnehmer ausdrückte. „Wir haben ein Programm in die Hand gedrückt bekommen (d. h. vielmehr den einfachen Stundenplan der französischen Studenten!!!) und basta!“. Ob diese Studenten das Angebot einer weiteren solchen Fahrt mit Begeisterung wahrnehmen werden ist zweifelhaft.

Wenn man außerdem feststellt, daß die Attraktivität der Stadt Le Mans für die Studierenden nicht mehr ist was sie früher war, — die geringe Zahl an Bewerbern für das Universitätsstipendium und die „laue“ Nachfrage bei der letzten Romanistenfahrt beweisen es — wird es Zeit sich zu überlegen, wie es weitergehen soll.

Auf dem Gebiet der Forschung muß man erkennen, daß einige Versuche von Zusammenarbeit mit der Université du Maine einfach nicht möglich sind. Die Schwerpunkte in der Germanistik und insbesondere in der Romanistik z. B. haben in beiden Städten wenig gemeinsam. Ein manceller Romanist, dessen Forschungsgebiet „der französische Roman des neunzehnten Jahrhunderts“ ist, hat wenig Interesse an der Paderborner Universität, wo dieser Schwerpunkt nicht intensiv bearbeitet wird; für ihn wäre vielleicht eine Partnerschaft mit der TH Hannover oder mit der Universität Freiburg viel effektiver. Will man trotzdem Besuche empfangen, Gegenbesuche abstaten, ohne daß für das Institut, (für die Studenten wie für das Lehrpersonal) ein wissenschaftlicher Profit herauskommt, so kommt man leicht in Verdacht, einen getarnten Tourismus zu treiben, der nicht unbedingt in einer universitären Anstalt seinen Platz hat.

Beziehungen sollten nie um jeden Preis der bestehenden Institution „Jumelage“ wegen unterhalten werden, sondern nur wenn echte Bedürfnisse, wenn Komplementarität und tatsächliche Zusammenarbeit von Instituten gewährleistet ist.

Für manche Fachbereiche ist das Fazit sehr positiv, für andere weit weniger. Die Le Mans-Kommission in Paderborn und ihr entsprechendes Gremium in Le Mans dürfen sich selbstverständlich über die Erfolge freuen, sollten sich aber auch mit dem Versagen auseinandersetzen.

Globale Partnerschaften entsprechen heute nicht mehr unbedingt Erfordernissen, die bei ihrer Konzipie-

ung vor bald 20 Jahren vorhanden waren: Zu der Zeit wollte man Land und Leute des ehemaligen „Erbfeindes“ kennenlernen. Die angestrebte Versöhnung ist heute auf dem besten Weg, eine Tatsache zu werden. Nur die Reduzierung Frankreichs auf Le Mans, bzw. Deutschlands auf Paderborn ist inzwischen nicht mehr ganz gerechtfertigt. Die Erschöpfungssymptome traditioneller Partnerschaften sind immer mehr — und nicht nur in dem Paderborn/Le

Mans-Verhältnis zu spüren. Auf die Dauer wären sicherliche einzelne Partnerschaften zwischen Instituten, die sich durch Forschungsgebiete ergänzen, vorzuziehen, es sei denn man behält die Form der „globalen Partnerschaft“ aus organischen Gründen bei. Dann wäre allerdings angeraten, Partnerschaften „auf Zeit“ einzuführen, die nach ihrem Erfolg beurteilt würden und daher verlängert oder abgebrochen werden könnten. Kettenverträge

sind auf anderen Gebieten unüblich. Es scheint wichtig, über die tatsächlichen Lücken der bisherigen „Jumelage“ nachzudenken, d. h. ob die herkömmliche Institution noch voll leistungsfähig ist. Wenn ja, sollten die kompetenten Gremien ernsthaft konkrete Verbesserungsvorschläge einzelner Fragen besprechen, andernfalls an „Alternativmodelle“ denken.

Philippe Henri Ledru

Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche



Hochschulbesuch ist nicht identisch mit Studium, Besucher unterschiedlicher Art zieht es in die Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Gezielte oder globale Informationsbedürfnisse oder Kontaktwünsche sind die Väter des Gedankens. „Staatsbesuche“ stehen protokollarisch obenauf. Dazu gehören die Antrittsbesuche des in Düsseldorf residierenden amerikanischen Generalkonsuls Brown, wie des ebenfalls in Düsseldorf amtierenden Wissenschaftsministers des Landes NRW, Hans Schwier. Zwei Absolventen der GH kamen mit ihren anvertrauten Klassen, die Reakteure des Info-Express samt Mitstreitern luden sich über die Kollegen der Pressestelle ein.



Foto Niermeier

Die Holzköpfe im AVMZ



„Denkt bloß daran, daß sich die Mäuse nur zwischen den beiden Sträuchern bewegen dürfen!“ — „Ruhe jetzt!“ — „Achtung, Aufnahme!“

So etwa hörte es sich während der dritten Septemberwoche im Aufnahmestudio des AVMZ (Audiovisuelles Medienzentrum) in der GH an, als DIE HOLZKÖPFE ihr Handpuppenspiel „Das Mäuschen Lu“ aufzeichneten.

Das von dem Studenten Hannes Höna nach einer Idee von Frau Rosemarie Franke, Lehrbeauftragte für Diätetik an der GH, verfaßte Stück wurde als offizieller Beitrag der Bundesrepublik zum Thema Gesundheitserziehung im Vorschulalter im Rahmen des Internationalen „Congress on Obesity“, der vom 8. bis 10. Oktober in Rom stattfand, gezeigt. Das Figurentheater DIE HOLZKÖPFE ist Mitglied im Arbeitskreis Puppenspiel e. V. und im Bund Deutscher Amateurtheater e. V. Zwei der „Holzköpfe“, der eine Lehrbeauftragter, die andere eine ehemalige Studentin an der GH, sind sogar im Bundesvorstand der deutschen Amateurpuppenspieler.

Entstehungsgeschichte

DIE HOLZKÖPFE entstanden vor drei Jahren im Fachbereich 4 (Kunst- und Musikerziehung) hier an der GH. Das Theater wird auch heute noch vorwiegend von Studenten, Lehramtsanwärtern und Lehrern betrieben. Der 1. Vorsitzende Peter Buck, der „Oberholzkopf“ sozusagen, hat einen Lehrauftrag für Puppenspiel an der GH.

Seit September 1978 kooperiert das Figurentheater mit dem „Großen Theater“, den Westfälischen Kam-

merspielen in Paderborn, deren Spielplan es ergänzt oder kontrastiert. Es will damit eine Möglichkeit schaffen, Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Theater zu erleichtern und sie mit der Theaterarbeit vertraut zu machen.



Figurentheater

DIE HOLZKÖPFE haben sich dabei weder auf eine bestimmte Spieltechnik noch auf eine spezielle Zielgruppe festgelegt. Sie bieten Stab- und Handpuppenspiele, Marionetteninszenierungen und originelle Mischformen an. Außerdem gehören sie zu den vier oder fünf Puppentheatern in der Bundesrepublik, die sich auch mit dem Schattenspiel befassen. Eines aber enthalten sie den Zuschauern vor: Das typische Kasperletheater. (Vgl. Fotos)

Programm

Der Spielplan des Figurentheaters wendet sich an Erwachsene (Undine, Die Wolken, Die Physiker, Puppenspielerien) und Kinder (Die Schneekönigin, Das Mäuschen Lu,

Die dumme Augustine, Frederick & Co., Ein Hund für Peter, Der Kalif Storch, Der liebe Herr Teufel).

Neben diesen „fertigen“ Stücken bieten DIE HOLZKÖPFE Bastel- und Spielaktionen an, insbesondere für Senioren. Aber auch bei den Kinderfesten an der GH sowie den Aktions-sommerwochen für Kinder der Stadt Paderborn fehlen sie nie.



Foto Privat

Gastspiele

Gastspiele führten DIE HOLZKÖPFE in diesem Jahr nach Bochum (Wettbewerb um den Preis der Stadt Bochum für Laienpuppenspiel), zu den Internationalen Theatertagen Hunsrück, zum Internationalen Puppentheaterfestival Schweich/Mosel und zu den Puppenspieltagen in Schweinfurt.

Wie man also sieht, ermöglicht die GHS neben Hochschulsport, -chor, -orchester und Studiobühne auch die sicherlich nicht alltägliche Freizeitbeschäftigung mit dem Puppenspiel.

Franz — Josef Schulte



Das Interview

NNN: Die vorlesungsfreie Zeit ist vorbei, ist damit auch die stille Zeit des Konvents zu Ende?

Meltzow: Von stiller Zeit kann gar keine Rede gewesen sein. Der vom Konvent eingesetzte Vorbereitungsausschuß hat seine nicht geringen „Hausaufgaben“ zwischen den Semestern erarbeitet. Die Themenkomplexe der laufenden Reflexionen sind eine gute Grundlage für die jetzt anstehende Arbeit.

NNN: Dieser Konvent wird auch als „Satzungskonvent“ bezeichnet. Wieviel gibt es denn an einer Satzung zu erarbeiten?

Meltzow: Erstens eine ganze Menge und zweitens vom Gewicht sicherlich nichts Leichtes. Der Begriff Satzung ist ein wenig farblos, es geht schließlich um nicht mehr oder weniger als die Verfassung der Universität.

NNN: Da gibt es doch im WissHG einschlägige Vorgaben. Bleibt da überhaupt Gestaltungsspielraum?

Meltzow: Genau hier liegt der Ansatz der konkreten Überlegungen. Es ist einmal zu prüfen, welche Regelungen in der bisherigen vorläufigen Grundordnung abgedeckt oder anders strukturiert im WissHG erscheinen. Interessant ist dabei vor allem, was in der alten GO aber nicht im WissHG erscheint und umgekehrt.

NNN: Und diese Differenzen machen die Spielräume aus?

Meltzow: Nicht ganz. Diese Differenzen sind sicherlich aufschlußreich. Es kommt indes noch ein Bündel an „Soll- oder Kann-Bestimmungen“ hinzu, die ihre Konkretisierung in der hauseigenen Verfassung erfahren müssen.

NNN: Dieses Paket hat der Vorbereitungsausschuß in seinen laufenden Beratungen für den Konvent geschnürt? Sind denn damit Meinungen und Wünsche der Hochschule repräsentativ abgedeckt?



Meltzow: Der Vorbereitungsausschuß arbeitet nicht fernab aller Kommunikationsflüsse im luftleeren Raum. Ich habe zum Beispiel zum Ende des Sommersemesters alle Organisationseinheiten der Universität angeschrieben, um ein präzises Bild der Voten zur GO zu bekommen.

NNN: Wie sieht das Feed-back aus?



Meltzow: Die Fachbereiche wollen im Wintersemester noch jeweils im Fachbereichsrat diskutieren. Die ständigen Kommissionen und die Beiräte haben bereits eine erste Stellungnahme vorgelegt.

NNN: Wünsche und Erwartungen sind eine Seite der Medaille, wie steht es denn mit konkreten Erfahrungen aus der Vergangenheit?

Meltzow: Diese Frage hat sich der Vorbereitungsausschuß auch gestellt und deswegen in einem ausgiebigen Hearing das Rektorat interviewt.

NNN: Wird die Zukunft daraufhin einen völlig neuen „Regierungsstil“ bringen?

Meltzow: Über Details ist sicher nicht das letzte Mal gesprochen worden. Fest stehen aber zwei Kriterien. Die Kompetenz-Kompetenz verbleibt beim Rektorat. Routinedinge werden von der Verwaltung abgewickelt.

Hesse: Dabei ergibt sich natürlich die Frage, inwieweit das Rektorat im Kommunikationsprozeß steht bei der latenten Gefahr, von einer autonom arbeitenden Verwaltung vor faits accomplis gestellt zu werden.

NNN: Das bedarf vielleicht noch ein wenig der Erläuterung!

Meltzow: Es gibt Dinge, bei denen die Kompetenz des Rektorates eine Grenze finden. Der Kanzler ist und bleibt Haushaltsmann.

NNN: Wie sieht es denn mit der Kompetenz des Konvents gegenüber dem Rektorat aus, konkret gefragt, kann der Konvent einen neuen Rektor küren?

Meltzow: Die Antwort ist fast wie bei Radio Eriwan: im Prinzip ja, ob dieser Konvent dies als seine Aufgabe ansieht, wird er allerdings erst beschließen müssen. Bislang ist dies kein Diskussionsthema.

NNN: Ist denn absehbar ob das Kollegialorgan Rektorat in der gleichen Kopfstärke fungieren wird?

Meltzow: Es ist durchaus vorstellbar, daß es einen vierten Prorektor geben kann.



Meltzow: Bislang ist davon wenig zu spüren, aus langer Gremienerfahrung würde ich sagen, daß dies eine Frage der Zeit wie des näheren Kennens der Mitglieder ist.

Meltzow: Wenn die drei neuen Ausschüsse so zügig arbeiten, wie der Vorbereitungsausschuß, der für seine „Hausaufgaben“ nur zwei Monate brauchte, ist als frühester Termin für erste Formulierungsvorschläge der Januar 1981 vorstellbar.

NNN: Das hört sich recht optimistisch an.

Meltzow: Es kann natürlich kein Mensch nach dieser kurzen Zeit ein 60-Mann Gremium abschätzen. Selbst wenn die Hochschule am Ende des Wintersemesters das Ihre getan hat, steht noch offen, wieviel Zeit sich dann der Minister läßt.

Hesse: Als Wunsch teile ich unbedingt die zeitliche Perspektive von Herrn Meltzow. Bei realistischer Einschätzung befürchte ich dagegen, daß es in ganz 1981 keine Wahlen geben wird, sondern frühestens Ende 1982.

NNN: Schlagen dann doch noch die bislang ausgebliebenen Flügelkämpfe zu, oder was erklärt diesen Pessimismus?

NNN: Was wären denn dessen Aufgaben, die bislang dann wohl noch nicht abgedeckt waren?

Meltzow: Wir haben bislang die Konstellation, daß ein Rektoratsmitglied selbst Hochschullehrer aus einer der Abteilungen ist. Ob das auch in Zukunft als Lobby der Abteilungen in Höxter, Soest und Meschede trägt, wird ein Diskussionspunkt sein.

NNN: Gruppeninteressen gerade in dieser Hochschule sind nicht nur lokaler Natur. Wie sieht eigentlich der Besetzungsschlüssel im Konvent aus?

Meltzow: Demokratischer geht's nimmer. Der Proporz der 60 Mitglieder ist im Verhältnis 4:2:2:2 geregelt. Die Relationen stehen für die Gruppen der Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiter, nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten.

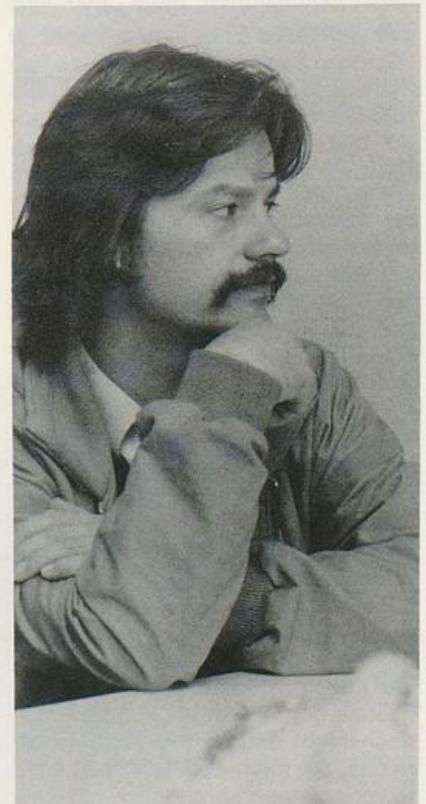
NNN: Damit können ja die Professoren an die Wand gestimmt werden, wie sieht es denn überhaupt mit Fraktionsbildungen im Konvent aus?

Hesse: Ich kann das nur bestätigen, bislang ist die effektive und effiziente Arbeit des Konvents frei von Flügelkämpfen. Die müssen auch in Zukunft nicht sein. Als Mitglied des Personalrats der wissenschaftlichen Mitarbeiter muß ich betonen, daß speziell für diese Gruppe ein Optimum beim Ausfüllen der Spielräume des WissHG in die Satzung muß. Die Unzufriedenheit über die Zukunftsperspektiven ist groß.

NNN: Bislang hat sich der Konvent mit einem Ausschuß begnügt, ist dies nicht ungewöhnlich für ein vergleichsweise kopfstarkes Gremium?

Meltzow: Zu Anfang standen tatsächlich vier Ausschüsse zur Debatte, man hat sich aber auf einen Vorbereitungsausschuß geeinigt. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Die Fülle der Einzelüberlegungen wird wohl demnächst von drei Ausschüssen aufzuarbeiten sein.

NNN: Die satzungsgeberische Arbeit ist ja wohl die Schlußrunde der Gründungsphase. Wie sind ihre zeitlichen Vorstellungen?





Hesse: Das ist keine Frage einer aus dem Ruder laufenden Gruppendynamik. Ich muß aber doch das Stichwort Mittelbau erneut betonen. Beim wissenschaftlichen Nachwuchs geht es ans Eingemachte, wenn nicht alle Spielräume optimal genutzt werden. Diese hochschulpolitische Brisanz wird etliches an Sitzungsdiskussionen nach sich ziehen.

NNN: Das Zusammenraufen kommt also noch?

Meltzow: Das sehe ich nicht so. Wenn man bedenkt, daß der Auftakt der Konventsarbeit eine dreistündige Kampf Abstimmung um den Vorsitz war, und sieht, wie einvernehmlich bislang die gemeinsame Arbeit gediehen ist, kann man auch für die Zukunft Gutes annehmen.

NNN: Kampf Abstimmung bei sechs Kandidaten läßt massive hochschulpolitische Interessen vermuten. Wie sah das bei den Kandidaten aus?

Meltzow: Das kann jeder am besten für sich selbst beantworten. Von mir kann ich sagen, daß ich in diesen Konvent mit der festen Absicht ging, ohne festes Amt darin zu arbeiten, und ihn als Vorsitzender verließ. Vorgeschlagen haben mich Studenten, noch nicht einmal meines Fachbereichs, die mich aber aus Mathematikvorlesungen kannten.

NNN: So kommt man zu viel Arbeit hinter verschlossenen Türen.

Meltzow: Viel Arbeit sicherlich, aber in voller Öffentlichkeit. Alle Sitzungen des Konvents sind grundsätzlich hochschulöffentlich.

NNN: Das ist bemerkenswert. Wie reagiert bislang die Öffentlichkeit auf dieses Angebot?

Meltzow: Nach meinem Eindruck waren bislang nur die geladenen Gäste dabei. Für die Zukunft kann ich mir jedoch eine stärkere Resonanz vorstellen.

NNN: Die Arbeit des Konvents wird sicherlich nicht das letzte Mal ein Thema für die Hochschulzeitung gewesen sein. Herzlichen Dank für dieses erste Gespräch.



Sein Job ist Sicherheit

„... die Feuerwehr kommt angerannt, wenn alles ist schon abgebrannt“, heißt es in einem beliebten Kinderlied, in dem je nach Humorlage die eigene oder eine benachbarte Gemeinde auf die Schippe genommen wird. Aus der eigenen Kindheit oder als Spottgesang des eigenen Nachwuchses ist dieser böse Sachverhalt bekannt. Damit solches der Universität-Gesamthochschule-Paderborn nicht widerfährt, oder der Fall des Falles erst gar nicht auftritt, wird rund um die Uhr über die Sicherheit gewacht. Seit einem guten Jahr betreibt diese Aufgabe Günter Hannich. Der Sicherheits-Ingenieur weist Erfahrungen aus dem Bergbau und eine Spezialausbildung beim VDI in Düsseldorf auf.

Sein wachsames Auge auf Arbeitsplätze, Betriebsanlagen und Fluchtwege verfolgt gesetzlich festgeschriebene Perspektiven. Im Arbeitssicherheitsgesetz (Gesetz über Betriebsärzte, Sicherheitsingenieure und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit) sind die Strategien des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung festgeschrieben. Seinen ersten „großen Auftritt“ hatte der Sicherheitsmann unlängst bei einer Brandschutzübung.

Was in der Übung ein Leichtes ist, sollte im Ernstfall die Norm sein: Die erfolgreiche Abwicklung zur Vermeidung von Schaden an Mann oder Gerät. Wäre der Probealarm für die Verwaltung kein Testfall gewesen, hätte die Servicemannschaft unversengt den Dienst wieder aufnehmen können.

Für alle die, die ohne vorherigen Test das Richtige tun wollen, wenn's brenzlich wird, hier noch einmal die wichtigsten Verhaltensregeln:



An der Front wenn's brenzlich wird ist Eberhard Fuchs als Haushaltsmann in Finanzfragen immer, doch auch an realen Bränden bewährt sich der OVD.

1. **Alarm geben:** Feuermelder betätigen, anschl. sofort den Pförtner Tel.: 2222 informieren, dabei genaue Ortssangabe machen. Nach Möglichkeit Brandbekämpfung mit den vorhandenen Feuerlöschern aufnehmen.
2. **Räumung des Gebäudes:** Bei einminütigem Dauerton der Alarmklingel Gebäude ruhig und ohne Panik verlassen. Fenster und Türen schließen aber nicht abschließen.
3. **Fluchtwege:** Flur und Treppenhaus oder Fenster, Fluchtbalkon und Treppenhaus. Keine Aufzüge benutzen!!!

4. **Sind Fluchtwege nicht mehr begehbar:** Türen schließen (nicht verschließen), Fenster öffnen, Feuerwehr erwarten.
5. **Eine Sammelstelle außerhalb des Gebäudes bilden:** Ausreichenden Sicherheitsabstand zum Gebäude einhalten, feststellen ob alle Personen das Gebäude verlassen haben, indem sie ihre(n) Platz- und Zimmernachbar(in) ermitteln.



Wieviel Bildung braucht, wieviel Beschäftigung bietet das Beschäftigungssystem

I.

Wachsende Beteiligung an weiterführenden Bildungsangeboten und an einer anerkannten beruflichen Ausbildung haben umfassend und stetig das Qualifikationsniveau unserer Bevölkerung erhöht. Der Anteil der ungelerten Erwerbstätigen geht deutlich zurück. Der Anteil von Hochschulabsolventen nimmt kontinuierlich zu. Am stärksten jedoch ist der Anteil der Erwerbstätigen mit einer Facharbeiter- und Fachangestelltenqualifikation gewachsen. Ohne diese Bildungsexpansion wären heute rund 1,5 Millionen Arbeitskräfte mehr auf dem Arbeitsmarkt. Trotzdem gibt es bei uns ein verbreitetes Unbehagen gegenüber dem Bildungssystem und seinen Ausbildungsangeboten. Viele Jugendliche fragen sich ob die Anstrengungen in der Schule, oder die Anstrengungen, einen der knappen Ausbildungsplätze zu erhalten, sich noch lohnen, wenn es nicht sicher ist, anschließend einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erhalten. Vertreter der Wissenschaft fragen, ob nicht zu viele Jugendliche zu qualifiziert ausgebildet werden, vor allem im Hochschulbereich. Weder die Wirtschaft noch der öffentliche Dienst könnten alle Akademiker entsprechend ihrer Ausbildung beschäftigen. Gewerkschaftsvertreter fragen, ob nicht zu viele Jugendliche in Berufen ausgebildet werden, die langfristig keine Zukunftschancen haben. Einige Wissenschaftler schließlich weisen darauf, daß viele Betriebe im Zuge der Rationalisierung und Automatisierung ihren Bedarf an Arbeitskräften, auch an Facharbeitern, senken werden. Sie gaben zu bedenken, daß voraussichtlich der Bedarf an ungelerten Arbeitskräften wieder steigen wird. Diese Einwände lassen sich zusammenfassen in der Frage, ob das Bildungsangebot ausreichend auf den

heutigen und zukünftigen Bedarf des Arbeitsmarktes abgestimmt ist. Um es vorweg zu nehmen, auch Experten, voran die Vertreter der Wirtschaft, reagieren ratlos auf die Frage nach dem zukünftigen Bedarf. Angesichts dieser Tatsache wird der geläufige Vorwurf an die Bildungspolitiker, sie berücksichtigen den Bedarf des Arbeitsmarktes nicht, zumindest fragwürdig.

II.

Zunächst die Frage, ob die Bildungspolitik der vergangenen Jahre bereits heute zu einem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt geführt hat. Sieht man sich das Beschäftigungsrisiko der einzelnen Gruppen von Arbeitnehmern an, so läßt sich eindeutig feststellen: Schulische und berufliche Qualifikation haben sich für den einzelnen bisher gelohnt. Unter den Arbeitslosen — das hat sich inzwischen herumgesprochen — sind Bewerber ohne abgeschlossene Berufsausbildung überproportional vertreten. Facharbeiter und Angestellte mit einer abgeschlossenen Lehre sind weit weniger von Arbeitslosigkeit, insbesondere länger dauernder, betroffen. Begrenzt sind gegenwärtig auch die Beschäftigungsrisiken von Hochschulabsolventen. Ihre Arbeitslosenquote liegt deutlich unter derjenigen der gesamten Arbeitnehmerschaft. Selbstverständlich können sich auch Hochschulabsolventen dem allgemeinen Beschäftigungsrisiko nicht völlig entziehen. Selbstverständlich ist uns ihre Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung nicht gleichgültig. Aber sie ist nicht Kern unserer Arbeitsmarktprobleme, sondern der generelle Mangel an Ar-

beitsplätzen. Ich bedaure deswegen, daß die Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen in der Öffentlichkeit mit so viel größerer Aufmerksamkeit behandelt wird, als z. B. die der Ungelernten. Die Aussagen der Arbeitslosenstatistik werden durch eine sehr gründliche repräsentative Erhebung bestätigt, die kürzlich im Auftrage der Bundesregierung durchgeführt wurde. Sie hat ergeben, daß die Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung die ungünstigsten Wiederbeschäftigungschancen haben. Erheblich besser sind sie für Arbeitnehmer mit berufsbildendem Abschluß und auch für Hochschulabsolventen. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Politik der Ausweitung und Verbesserung des Bildungsangebotes bereits heute den Bedarf des Arbeitsmarktes verfehlt hat. Der häufig diskutierte Mangel an Facharbeitern in bestimmten Branchen und Regionen ist jedenfalls nicht dadurch verursacht, daß heute mehr junge Menschen studieren als in früheren Jahrzehnten. Der Anteil der Jugendlichen, die zu Facharbeitern ausgebildet werden, ist nämlich gewachsen, auch bei den geburtenstarken Jahrgängen. Der Mangel ist vielmehr ein Argument für noch mehr Ausbildungsplätze in der beruflichen Bildung. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit hat mehrfach darauf hingewiesen, daß die Anforderungen von Firmen und Verwaltungen an die allgemeine und berufliche Qualifikation im Vergleich zur Zeit der Vollbeschäftigung erheblich gestiegen sind. Demgegenüber — so Herr Stingl — setzt sich der Kreis der Arbeitslosen zunehmend aus Menschen zusammen, die diesen erhöhten Anforderungen aus verschiedenen Gründen nicht entsprechen. Dieser Umstand kann in der Tat zur Folge haben, daß die Beschäftigung etwa von Ungelernten, Personen mit

gesundheitlichen Schäden, aber auch zum Teil von älteren Arbeitnehmern und Frauen zunehmend zu einem strukturellen Problem wird. Die Lösung liegt hier ebenfalls in mehr Bildung, in der beruflichen Fortbildung und Umschulung. Weniger Bildung wäre jedenfalls eine falsche Antwort.

III.

Wenn die Qualifikationspolitik sich jedenfalls bisher als richtig erwiesen hat, so bleibt die Frage nach ihrer Gültigkeit in der Zukunft. Sie läßt sich nur beantworten, wenn wir zumindest in groben Zügen die künftige Entwicklung der Wirtschaft einschätzen können.

Einige Grundtendenzen lassen sich benennen:

1. Wir sind im internationalen Vergleich ein Land mit hohem Lohnniveau und wollen das bleiben.
2. Wir verfügen, gemessen am Bedarf unserer Volkswirtschaft, über wenig Rohstoffe.
3. Wir sind auf internationalen Handel, auf Verflechtung mit der Weltwirtschaft angewiesen.

Daraus ergeben sich Folgerungen: Die Stärke der deutschen Wirtschaft im internationalen Wettbewerb kann auch in Zukunft nur in dem Angebot technologisch hochentwickelter Güter und Dienstleistungen liegen. Das hohe Ausbildungsniveau unserer Arbeitskräfte ist dabei ein entscheidender Vorteil. Wenn wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft erhalten wollen, dürfen wir diesen Vorteil nicht preisgeben. Qualifikationspolitik allein kann Beschäftigungsschancen nicht sichern. Aber sie ist Voraussetzung dafür, daß eine auf Vollbeschäftigung gerichtete Wirtschaftspolitik wirksam wird. Andererseits ist es eine wichtige Aufgabe, den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu entsprechen. Und doch darf die Bildungspolitik nicht auf sie verkürzt werden.

Bildung ist z. B. ebenso wichtig für die politische Teilhabe des Bürgers an der Demokratie. Bildung ist wichtig für die Entfaltung der Persönlichkeit in der Freizeit, die mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter wachsen wird. Mit einem ohnehin nicht präzise zu berechnenden Bedarf im Beschäftigungssystem wäre zum Bei-

spiel ein Ausschluß junger Menschen von Bildungsschancen nicht zu rechtfertigen. Das Grundrecht der freien Wahl von Ausbildungsstätte und Beruf begründet zwar keinen unbegrenzten individuellen Anspruch der Gesellschaft. Aber es verbietet die umfassende Reglementierung und Steuerung der Ausbildung. Das gilt — um ein besonders umstrittenes Thema nicht auszusparen — auch für die Ausbildung von Ärzten. Das Bundesverfassungsgericht hat hier klare Maßstäbe aufgestellt: „Vorhandene Ausbildungskapazitäten sind erschöpfend zu nutzen“. Kapazitäten und nicht Prognosen setzen die Zulassungsgrenze.

Andererseits kann der Staat auch den Angehörigen akademischer Berufe, — den Rechtsanwälten, Ingenieuren, Lehrern, Architekten oder den Ärzten — das Beschäftigungsrisiko nicht abnehmen ... Aussagen über Arbeitsmarkterfordernisse und Beschäftigungsaussichten können deshalb nur der Information und Orientierung der Jugendlichen dienen. Als Grundlage einer direkten Steuerung ihrer Bildungswege wären sie ungeeignet.

Hinzu kommt, daß es langfristige Prognosen über den Bedarf an Arbeitskräften nicht gibt. Auch der Aussagewert der kurz- und mittelfristigen Prognose ist zweifelhaft.

Dieter Mertens, Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sagte kürzlich in einem Expertengespräch: „Einem Bildungsgesamtplan, der Beschäftigungsbezug haben will, entspricht im Prinzip logischerweise ein Arbeitsgesamtplan. Das Verlangen nach einer bildungspolitischen Langzeitkonzeption bei vorherrschend kurzfristig pragmatischer Wirtschaftsentwicklung ist widersprüchlich“.

Lenkung der Bildungswege nach Fachrichtungen und Qualifikationsebenen durch den Staat wäre allein aus diesem Grunde systemwidrig. Wer eine zentrale Planung der Wirtschaft ablehnt, der sollte einer Verplanung von Menschen nicht das Wort reden.

IV.

Gerade weil aus all diesen Gründen eine nahtlose Anpassung des Bildungs- an das Beschäftigungssystem weder ein erstrebenswertes,

noch ein realisierbares Ziel ist, gilt es die gegenseitige Orientierung und Flexibilität auf beiden Seiten zu fördern. Patentrezepte gibt es nicht. Aber die Bildungspolitik kann wichtige Beiträge leisten, um den Jugendlichen den Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem zu erleichtern.

1. Vordringlich bleibt, die Zahl der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß weiter zu verringern. Wem dieser Abschluß fehlt, für den ist schon der Übergang in die Berufsausbildung schwer.
2. In den höheren Klassen der allgemeinbildenden Schulen sollte den Schülern Einblick in die Wirtschafts- und Arbeitswelt vermittelt werden, um sie zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung zu motivieren und ihnen die Berufswahl zu erleichtern.
3. Die Bundesregierung setzt sich für den zügigen Ausbau des 10. Bildungsjahres ein. Es soll eine Gelenkfunktion ausüben zwischen Schule und beruflicher Bildung. Auf diese Weise wollen wir erreichen, daß möglichst viele der Jugendlichen, die bisher aus dem 9. Schuljahr direkt als Jungarbeiter auf den Arbeitsmarkt gingen, noch eine Chance für eine Berufsausbildung erhalten ...
4. Eine breite berufliche Grundbildung, wie sie das Berufsbildungsgesetz vorschreibt, ist noch wichtiger geworden. Denn breit verwertbare Grundkenntnisse helfen den Jugendlichen, später Veränderungen im Beschäftigungssystem besser bewältigen und mitgestalten zu können.
5. Auch im Hochschulbereich sind Veränderungen erforderlich, wenn eine bessere Verbindung zum Beschäftigungssystem erreicht werden soll. Ich habe „Orientierungspunkte“ zur Hochschulausbildung in die öffentliche Diskussion eingebracht. Verstärkter Praxisbezug und verbesserte Studienberatung sollen die berufliche Orientierung der Studenten fördern. Eine breite Grundbildung in allen Studiengängen soll die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten der Absolventen verbreitern helfen. Um das Risiko von Fehlentscheidungen zu mindern, brauchen die Studenten ein differenziertes Studienangebot, Möglichkeiten zum Ergänzungsstudium und Weiterbildungsangeboten.

6. Jedem Jugendlichen muß über die Pflichtschulzeit hinaus ein Angebot für eine qualifizierte Berufsausbildung gemacht werden. Das gilt auch für die geburtenstarken Jahrgänge. Daß mit einer qualifizierten Ausbildung die Aufnahme einer anderen als der erlernten Berufstätigkeit sehr viel leichter ist als ohne sie, ist inzwischen erwiesen. Weil aber niemand voraussagen kann, wohin ein solcher Wechsel erforderlich ist, ist nicht die angebliche Überqualifikation das Problem. Auch eine sogenannte Fehlqualifikation ist dem völligen Mangel an Ausbildung vorzuziehen.

V.

Ich habe damit einige wichtige Beiträge der Bildungspolitik genannt, die zu einem besseren Zusammenwirken von Bildungssystemen und Arbeitsmarkt führen können. Aber auch das Beschäftigungssystem ist herausgefordert, seinen Beitrag zu leisten. Allerdings: Wenn mehr Jugendliche die Chance zu einer qualifizierten Ausbildung erhalten, dann bedeutet das mehr Wettbewerb. Das muß den jungen Menschen frühzeitig deutlich gemacht werden. Auch die Älteren sind durch diesen Wettbewerb herausgefordert. Es wird viel von der Enttäuschung junger Menschen gesprochen, die nicht

sogleich nach Abschluß ihrer Ausbildung eine ihren Vorstellung und Erwartungen voll entsprechende Position erhalten. Hier gilt es auch die andere Seite zu sehen: die Enttäuschung Älterer, die sich zurückgesetzt fühlen müßten, wenn ihre berufliche Erfahrung zugunsten höherer formaler Qualifikation der Jüngeren gering geschätzt würde. Ich bin mehr für den Wettbewerb. Aber ich bin, wie Peter Glotz, für die Konkurrenz zwischen gut ausgebildeten Erwachsenen und gegen eine Konkurrenz in den Schulen. Der Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt soll durch Leistung im Arbeitsleben entschieden werden und nicht durch Berechtigungsscheine des Bildungswesens.



Foto Privat

Dr. Jürgen Schmude
Bundesminister

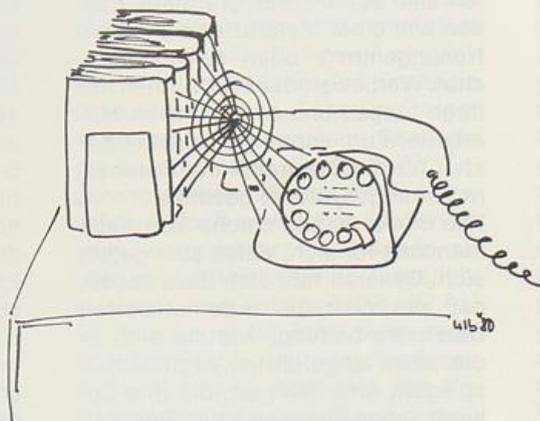
Geboren am 9. Juni 1936 in Insterburg (Ostpreußen), evangelisch, verheiratet, zwei Kinder. Studium in Göttingen, Berlin, Bonn und Köln, erstes und zweites juristisches Staatsexamen; Promotion zum Dr. jur. an der Universität Bonn. Rechtsanwalt.

Seit 1957 Mitglied der SPD, verschiedene örtliche Parteifunktionen. 1964 bis 1971 Mitglied des Rates der Stadt Moers, 1969 auch Kreistagsabgeordneter in Moers.

Mitglied des Deutschen Bundestages seit 1969 für den Wahlkreis 82 (Moers). Mai 1974 bis Dezember 1976 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern. Danach Vorsitzender im Arbeitskreis (Außen- und Sicherheitspolitik, Innerdeutsche Beziehungen, Europa- und Entwicklungspolitik) der SPD- Bundestagsfraktion.

Seit 16. Februar 1978 Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

Vormittag eines Hochschullehrers oder: Es wird gespart, koste es was es wolle.



Froh schreitet der Hochschullehrer eines Semesterferienmorgens zu seiner Hochschule, um das zu tun, wozu er während des Semesters kaum kommt, nämlich, um dort zu forschen. Da die Erledigung dieser Aufgabe schlecht nachprüfbar ist, ist sie zwar nach Meinung weiterer Teile der Paderborner Öffentlichkeit sowie einer Reihe von Kollegen und Mitarbeitern entbehrlich und ruhestörend, aber Eifer und Pflichtgefühl treiben ihn — leicht belächelt — trotzdem zur Tat.

Als Erstes muß an diesem Morgen ein Vortragstermin mit einem Schweizer Kollegen vereinbart werden. So etwas geht am Einfachsten und Schnellsten telefonisch, zumal ihm der Kanzler vor kurzem die seither vorhandene Sekretärinnenstelle entzogen hat. Schließlich ist die europäische Einigung soweit fortgeschritten, daß ein Telefonat in die Schweiz exakt genauso teuer ist wie nach Düsseldorf.

Sorgfältig hat er das Gespräch vorbereitet, damit ja nicht die magische Höchstdauer von fünf Minuten überschritten wird. Da fällt ihm ein, daß Auslandsgespräche der vorherigen Genehmigung des Oberverwaltungsleiters bedürfen. Eine längere Erläuterung am Telefon, und schon ist diese Genehmigung erteilt. Der Anruf klappt auch, aber der Betroffene müßte aus einem Nachbarzimmer geholt werden. Das sparsame Steuerzahlerherz rät dazu, das Gespräch jetzt abzubrechen und in einigen Minuten es nochmals zu versuchen. Das war natürlich falsch,

denn obwohl das Gespräch nur 69 Pfennig gekostet hat, ist damit die kostbare Genehmigung verfallen, und es muß eine neue Genehmigung eingeholt werden. Leider ist der Oberverwaltungsleiter jetzt bei einer wichtigen Besprechung über sinnvolle Sparmaßnahmen.

Um den in der Zwischenzeit sicher herbeigeholten Kollegen nicht warten zu lassen, entschließt sich der Hochschullehrer ohne Genehmigung zu telefonieren. Zitternd greift er zum Hörer und wählt ein zweites Mal. Er weiß, daß er für diese ungeheuerliche Eigenmächtigkeit mit seinem gesamten (leide sehr kleinen) Privatvermögen haftet. Zum Glück ist das Gespräch erfolgreich und in einer Minute beendet. Nun muß natürlich die fehlende Genehmigung nachträglich eingeholt und die Eigenmächtigkeit ausführlich begründet werden. Das läßt sich nur schriftlich sorgfältig genug formulieren. Wegen der fehlenden Sekretärin kann das nur handschriftlich geschehen. Um dem Oberverwaltungsleiter seine Sparsamkeit zu beweisen, greift er zum billigsten Umdruckpapier und zum privaten Kugelschreiber, denn er hat sein ihm zustehendes jährliches Kugelschreiberdeputat bereits Ende August erschöpft.

So verfaßt er denn den Antrag, bis ihm einfällt, daß er ja nicht einfach an den Oberverwaltungsleiter schreiben kann, sondern daß dazu der Dienstweg einzuhalten ist. Also muß das Schreiben zunächst über den Dekan an den Kanzler gesandt

werden. Nach wenigen Seiten sind Sachverhalt und wirtschaftlicher Vorteil gegenüber dem Schriftverkehr dargelegt. Jetzt fehlt nur noch die Begründung für den übergesetzlichen Notstand des eigenmächtigen Handelns und schon ist die Sache erledigt. Leider besucht der Bürobediente nur ausgewählte Stockwerke, deswegen gibt es jetzt noch ein paar Kletterübungen zu absolvieren, da alle Aufzüge abgestellt sind. Dabei kann er dann noch gleich herumstehendes leeres Verpackungsmaterial zum Mülleimer schleppen, denn seitdem der Kanzler verfügt hat, daß das weder Aufgabe des Reinigungspersonals, noch der Hausmeister sei, ist auch diese Aufgabe dem höher bezahlten Personal vorbehalten.

Nach dieser kleinen Unterbrechung von einer Stunde wendet sich der Hochschullehrer wieder seiner Forschung zu und fragt sich im Stillen, was wohl der Steuerzahler dazu sagen würde, daß ein Hochschullehrer und ein Oberverwaltungsleiter ihre teuer bezahlte Arbeitszeit dazu nützen müssen, um sich mit Anträgen auf Genehmigung eines Telefongesprächs für 69 Pfennig zu befassen. In dem unguuten Gefühl, dafür überbezahlt zu sein, tröstet ihn nur das Bundesbeamtenengesetz, das in § 2, Abs. 3 verbietet, auf einen Teil der Besoldung zu verzichten.

P. S.: Dieser Artikel wurde natürlich außerhalb der Dienstzeit verfaßt.

Horst Ziegler

Karriere mit EDV

Die Vorurteile gegenüber der elektronischen Datenverarbeitung, die man oft hört, die insbesondere auch in der Tagespresse in schöner Regelmäßigkeit vertieft werden, lassen sich kaum zählen. Sie liegen, wenn sie negativ sind, auf den Ebenen: Technokratische und menschenfeindliche Welt, kompliziert und deshalb nur für wenige Spezialisten zugänglich. Geheimarchive über Privatsphäre von Bürgern in versteckten Datenbanken, Brutalität gegenüber dem Mann auf der Straße durch nichtlesbare Gehaltsstreifen, Elektrizitätsrechnungen und unbarmherzig schnelle Reaktionen bei Mahnungen. Die Vorurteile positiver Art

gegenüber der elektronischen Datenverarbeitung werden häufig allenfalls auf schwer greifbare Ebenen wie einer Mystifizierung („Elektronengehirn“) oder der freundlichen Werbewelt der EDV-Firmen mit ihren jungen und dynamischen Mitarbeitern um anmutig verpackte Kästen für die Elektronik der Datenverarbeitungssysteme gesehen. Wie immer haben solche Vorurteile manches für sich, vieles aber gegen sich. Generell läßt sich dazu sagen, daß die Welt der automatisierten Datenverarbeitung, wie sie sich in den eben angeführten Argumenten spiegelt, eine Welt ist, die ihre Zukunft schon hinter sich hat. Der Stel-

lenwert von Fragen, die mit „Benutzerfreundlichkeit“ und „Anwendungsnahe“ zusammenhängen, wird in den bisher erst 15 Jahren des Computerzeitalters bereits in einem Maße im Vordergrund gesehen, für das man beim vergleichbaren Problemkreis der Vermenschlichung industrieller Großtechnologie praktisch ein Jahrhundert benötigt. Konkrete Projekte, die im Bereich des Schwerpunktes Wirtschaftsinformatik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften durchgeführt wurden, liegen z. B. im folgenden: Ein Student hat in einer Diplomarbeit eine Untersuchung der Verkehrsströme am komplizierten We-



Foto Blumenroth

sterntor-Kreuzungssystem der Stadt Paderborn durchgeführt. Ziel der Simulationsstudie, die in einem umfangreichen Computermodell durchgeführt wurde, war es, einmal eine quantitative Untersuchung über die Auswirkungen der Einführung einer Fußgängerebene am Westerntor durchzuführen. Dieses Projekt wurde innerhalb von Paderborn schon häufig diskutiert und Sinn der Untersuchung sollte sein, hierzu einige ausgewählte Materialien bereitzustellen. So wurden rein technische Daten über Verkehrsaufkommen und Strategie der Ampelsteuerung in Zusammenarbeit mit Abteilungen der Stadt Paderborn in das Modell eingebracht. Gefragt wurde generell, welche Verminderung von Kraftfahrzeugschlangen vor den in die Kreuzung hineinführenden Ampeln zu erwarten waren, wenn die Fußgängerströme nicht mehr über die vielen Fußgängerüberwege geleitet wurden. Ein weiteres Ziel der Untersuchung war, auch die mögliche Gefährdung von Fußgängern auf den Überwegen zu messen, da durch eine gesonderte Fußgängerebene die Zahl möglicher Unfälle zwischen Fußgängern und Kraftfahrzeugen vermindert wurde. Weiterhin ist es sicherlich auch interessant zu wissen, inwieweit bei einem täglichen Fußgängeranstrom von fast 20.000 Fußgängern an der Kreuzung insgesamt die ärgerliche Wartezeit auf Grünphasen an den Überwegen vermindert werden konnten — man kann dies bei Berücksichtigung aller Fußgänger um ca. 520 Stunden pro Tag erreichen. Eine andere Diplomarbeit hatte die Aufgabenstellung, in Zusammenarbeit mit einem in Düsseldorf ansässigen Großhandelsunternehmen, in dessen Lager insgesamt ca. 60.000 unterschiedliche Produkte zu lagern, eine Verbesserung der Lagerhaltungsstrategien zu untersuchen. Die bisherige Einlagerungstechnik in dem Unternehmen ist die, daß man bestimmte Bereiche in den endlosen Hochregallagerbatterien jeweils vorab für ganz bestimmte Produkte reserviert (Seife neben Waschpulver neben Putzlappen usw.). Da je nach saisonaler Umschlaghäufigkeit der verschiedenen Produkte (z. B. Weihnachtsgeschäft), sehr unterschiedliche Mengen zu lagern sind, führte die angesprochene Lagerhaltungsstrategie dazu, daß in den für die einzelnen Produkte reservierten Bereichen er-

hebliche Reserveplätze, die häufig nicht ausgenutzt werden konnten, vorzuhalten waren. Insgesamt hatte die Unternehmensleitung den Eindruck, daß die mögliche Lagerausnutzung noch erheblich gesteigert werden konnte.

Im Rahmen seiner Arbeit hat der Student das Lagerhaltungssystem in einem Computermodell abgebildet und gegenüber der Strategie produktbezogener Lagerung einer vollkommen alternativen Strategie der sogenannten „chaotischen“ Lagerung getestet. Dabei werden Produkte einfach an solchen Stellen im Lager untergebracht, bei denen gerade eine entsprechende Einschubstelle für eine Palette im Regal frei ist. Das Lager ist dann nicht mehr geordnet nach den verschiedenen Produktgruppen. Ergebnis der Untersuchung war, daß diese chaotische Lagerung der Unternehmensleitung erhebliche Vorteile bringt. Wenn man so will, so ist dies ein weiteres Beispiel mehr, daß Computernutzung zu reinem Chaos führt (... hier werden allerdings dabei eine Menge Geld und knappe Lagerressourcen gespart).

Eine sehr handfeste Aufgabe hatte sich der Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik damit gesetzt, den seinerzeit vorzunehmenden Umzug der Hochschulbibliothek in die neuen Gebäude an der Warburger Straße organisatorisch und terminplanmäßig vorzubereiten. Es stellte sich das folgende schwierige Planungsproblem. Die bisherigen Bibliotheken in Paderborn waren verteilt über ganz verschiedene Standorte; alle dort untergebrachten Bestände mußten zentral in die neuen Bibliotheksgebäude eingebracht werden. Es ist wohl sehr einsichtig, daß diese Verlagerung der Bestände nicht dazu führen darf, daß monatelang die Nutzung der Bibliothek ausgeschlossen ist. Deshalb war unter Absprache mit den den Umzug abwickelnden Umzugsunternehmen ein genauer Plan zu erarbeiten, in welcher Reihenfolge, zu welchen Zeitpunkten jeweils Bücher aus den alten Regalen zu entnehmen waren, transportiert werden sollten und in neu vorbereitete Regale in den Gebäuden an der Warburger Straße neu aufzustellen waren. Der entwickelte Terminplan wurde auf der Basis eines weitverbreiteten Terminplanungssystems (Netzplantechnik) entwickelt und hat rein äußerlich die imposanten Ausmaße

von fast 2 x 3 m. Er dient jetzt als schmucke Tapete in den Uni-Räumen. Berechnungen und graphische Ausgabe dieses Netzplans wurden über eine EDV-Anlage in Frankfurt mit der Telefonnummer 0611-6311039 abgewickelt. Rufen Sie doch mal an, der Computer versteht insbesondere Pfeifen und Heulen (so wird er sich nämlich melden).

Den Studierenden des Schwerpunktes Wirtschaftsinformatik wird neuerdings die Gelegenheit geboten, zum Abbau ihrer Vorurteile gegenüber der Computertechnologie alle diese Anwendungsfälle und noch viele andere nützliche Einsatzgebiete der EDV-Anlage mehr in einer vergleichsweise gewohnten Umgebung wahrzunehmen. Zur Vergrößerung der nur kleine Bildschirme füllenden Informationen wurde nämlich ein großes „Pantoffelkino“ angeschafft, eine Fernsehgerät-Projektionseinrichtung, auf deren Bildschirm der Größe von 1 x 1,40 m die von den EDV-Geräten produzierten geschriebenen und auch graphischen Informationen in schwarz-weiß und in Zukunft auch in Farbe flackern werden.

Wenn man nun der Meinung ist, alle diese Aufgabenstellungen würden durch Moloche an EDV-Anlagen abgewickelt, in riesengroßen Kästen endloser Batterien aufgestellt, so liegt man sicherlich schon jetzt Anfang der achtziger Jahre eigentlich vollkommen falsch. Die Tätigkeit des Einzelnen, der mit einem EDV-System direkt zu tun hat, vollzieht sich üblicherweise an einem kleinen Fernseh Bildschirm mit einer schreibmaschinenidentischen Tastatur, die beide an unscheinbare kleine Kästen angeschlossen oder gleich in solche eingebaut sind. In diese kleinen Kästen lassen sich Speichermedien einschieben, bei denen sich auf Magnetplatten in Größe einer 45er Schallplatte oder noch kleiner jeweils 100.000 bis 300.000 Zeichen (also der Inhalt von etwa 70 - 200 Schreibmaschinenseiten) unterbringen lassen. Diese Mikroprozessor-Arbeitsplätze erledigen schon die meisten Arbeit. Wenn es dann ganz schwierig oder rechenintensiv wird oder eine Menge von Daten zu bewegen sind, wird dann auf Wunsch eine Verbindung über Telefondraht zu einem größeren Rechner in Paderborn oder an einer anderen Universität in Nordrhein-Westfalen aufgebaut.

Ludwig Nastansky

Was die machen, die nicht studieren:

Abiturienten vorwiegend in kaufmännischen Ausbildungsberufen

Die Nachfrage der Abiturienten nach Ausbildungsplätzen ist nach wie vor auf relativ wenige Berufe konzentriert. Der Anteil der Abiturienten in einigen kaufmännischen Ausbildungsberufen von Industrie und Handel ist sprunghaft gestiegen. Bei dem am stärksten mit Abiturienten besetzten „Buchhändler“ stieg ihr Anteil von 1976 bis 1978 um 16 % auf nahezu 57 %; beim „Datenverarbeitungskaufmann“ hat er sich im gleichen Zeitraum auf rund 40 % fast verdoppelt, beim „Kaufmannsgehilfen im Hotel- und Gaststättengewerbe“ erreichte er über 30 % 1978 gegenüber rund 20 % 1976. Dies geht aus einer Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung hervor. Sie stützt sich auf eine Sondererhebung der Ausbildungsdaten für 1978 bei 11 Industrie- und Handelskammern und einen Vergleich mit den Daten von 9 Kammern für 1976.

Die Abiturientenquote ist vor allem in den Berufen überproportional gestiegen, in denen es schon 1976 eine hohe Konzentration von Abiturienten gab. Die Nachfrage im gewerblich-technischen Bereich ist dagegen kaum verändert. Insgesamt ist der Anteil der Abiturienten an der Gesamtzahl der Auszubildenden bei

den untersuchten Industrie- und Handelskammern von 4,3 % im Jahre 1976 auf 6,4 % im Jahre 1978 gestiegen.

Die Bildungsexpansion hat erhebliche Veränderungen der schulischen Vorbildung der Auszubildenden bewirkt. So ist der Anteil der Hauptschulabsolventen im dualen System der beruflichen Bildung insgesamt von 1970 bis 1978 von 80 % auf 60 % zurückgegangen. 1970 hatten allerdings noch 61 % aller Absolventen allgemeinbildender Schulen (mit Schulabschluß) einen Hauptschulabschluß; 1978 war dieser Anteil auf 48 % zurückgegangen, der Anteil höherer Abschlüsse war entsprechend angestiegen. Im Bereich von Industrie und Handel kamen 1978 nur noch 49 % der Auszubildenden von der Hauptschule; allein von 1976 auf 1978 ist der Anteil um 7 % gefallen. Hier haben also die Absolventen höherer Schulen (Realschulen, Gymnasien, Fach-/Berufsfachschulen u. ä.) bereits gleichgezogen.

Zwischen schulischer Vorbildung und Prüfungserfolg besteht ein deutlicher Zusammenhang: Während bei den Absolventen der Hauptschule 1978 87 % (1976 84,8 %) der Abschlußprüfungen erfolgreich wa-

ren (Wiederholungsprüfungen eingeschlossen), waren es bei den Gymnasiasten 97 % (1976 94,9 %). Insgesamt hat der Prüfungserfolg 1978 mit 90,4 % bestandenen Prüfungen gegenüber 1976 mit 87,5 % deutlich zugenommen.

Der Notendurchschnitt der Abschlußprüfungen hat sich 1978 um 0,2 Punkte gegenüber 1976 verbessert. Er liegt bei gewerblichen Auszubildenden 1978 in der Fertigkeitprüfung (fachpraktisch) bei 2,7; in der Kenntnisprüfung (schriftlich) bei 3,1; bei kaufmännischen Auszubildenden in der Fertigkeitprüfung (fachpraktisch) bei 3,0; in der Kenntnisprüfung (schriftlich) bei 3,2. Die vergleichsweise schlechteren Noten in der (schriftlichen) Kenntnisprüfung dürften vorwiegende Ursachen nicht bestandener Abschlußprüfung sein.

Die Studie „*Schulische Vorbildung, Prüfungserfolg von Auszubildenden, Ausbildereignung 1978*“ ist erschienen als Heft 16 der Reihe *Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung* und kann gegen eine Schutzgebühr beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Referat Presse- und Veröffentlichungswesen, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31, bezogen werden.

BMBW

Ingenieurausbildung in NRW vorn

Anlässlich der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure am 24. September in Düsseldorf wies Wissenschaftsminister Hans Schwier darauf hin, daß die Ingenieurwissenschaften an den nordrhein-westfälischen Hochschulen in den letzten 15 Jahren in atemberaubender Weise ausgebaut worden seien: Gab es 1965 in Nordrhein-Westfalen 22.000 Studenten der Ingenieurwissenschaften und 1.700 in Forschung

und Lehre Tätige, sind die Zahlen heute fast 57.000 Studierende und 6.622 in Forschung und Lehre Beschäftigte. Dieser enorme quantitative Ausbau werde sowohl von der traditionsreichen RWTH Aachen und den auch ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Universitäten Bochum und Dortmund, wie aber auch von den neuen Universitäten-Gesamthochschulen Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal mit ihren ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen und den 10 Fachhochschulen getragen. Minister Hans Schwier erinnert an

den festen Willen der Landesregierung, die Hochschulen weiterhin dabei zu unterstützen, neben der starken Inanspruchnahme durch die Lehre die für die wirtschaftliche Existenz unseres Volkes wichtige Forschung betreiben zu können. Gleichzeitig bat er die Hochschulen, die im neuen Hochschulgesetz festgelegt, gerade für die Ingenieurwissenschaften bedeutsamen inhaltlichen Neuordnungsziele in Angriff zu nehmen.

Aus:
Die Landesregierung informiert.

Geld wenn man's braucht: Kredit

Geld braucht man immer. Oft mehr, als man gerade hat.
Das ist kein Grund zum Resignieren, sondern ein Grund,
zu uns zu kommen. Ein Kredit im richtigen Augenblick löst das Problem.
Ohne Formalitäten ist das Geld rasch auf Ihrem Konto.
Sie können darüber verfügen. Der Engpaß ist behoben.
Sprechen Sie mit uns, wenn Sie Geld brauchen.

Kredit von uns – die gute Lösung.

Sparkasse 

PERSONALIA

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 31. 8. 1980 schieden aus:

Wiss. Ass. (m. D. V. b.) Henning Busse, Fachbereich 5.

Dipl.-Sportlehrerin Ingrid Schneider, Fachbereich 2.

Einstellungen:

Zum 1. 9. 1980 wurde eingestellt:

Georg Wagner als Wiss. Angestellter, Brückenkurs Englisch.

Ernennungen:

Dipl.-Gärtner Hans Böttcher wurde zum 25. 7. 1980 zum Prof. ernannt.

Dipl. Ing. Dr. Udo Schmidt wurde mit Wirkung vom 21. 8. 1980 zum Prof. ernannt.

Dr.-Ing. Dietmar Hempel erhielt seine Ernennung zum Prof. zum 1. 9. 1980.

Varia:

Prof. Dipl.-Ing. Elmar Sieben, Fachbereich 10 — Maschinentechnik I —, hielt am 10. 9. 1980 vor der Industrievereinigung Odenwaldkreis einen Vortrag unter der Überschrift „Bis 30 lernen — mit 40 beim alten Eisen?“ Am 17. 9. 1980 hielt er auf Einladung der Volkshochschule in Xanten den Vortrag zur Eröffnung des neuen Studienjahres. Das Thema lautete: „Fortbildung — eine wachsende Aufgabe.“

Prof. Dr. Hubert Frankemöller, Lehrstuhlinhaber an der Universität-Gesamthochschule im Fach Katholische Theologie, Neues Testament, hielt auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, Sektion: Semiotik der Religionen, in Bonn vom 18.—21. 9. 1980 einen Vortrag aus seinem Forschungsgebiet zum Thema: „Kommunikatives Handeln in Gleichnissen Jesu. Historisch-kritische und pragmatische Exegese. Eine kritische Sichtung“.

Der Aufsatz erscheint in: New Testament Studies 1981, Heft 1 oder 2.



Als Studienhilfe und als Prüfungsrepititorium hat Prof. Sieben ein kleines Büchlein zusammengestellt, mit dem Titel: Einführung in die maschinentechnische Konstruktionslehre — ein Repititorium.

Frau Prof. Dr. Gertrud Höhler, Universität-Gesamthochschule Paderborn, war mit sechs weiteren Wissenschaftlern zu einem Gespräch mit dem Bundespräsidenten in die Villa Hammerschmidt eingeladen. Der Bundespräsident diskutierte mit den Wissenschaftlern über ethische Fragen des Fortschritts.

Dank und Anerkennung sprach Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler aus. Prof. Dr. phil. Christian Heichert, Dekan des Fachbereiches 2, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.



Auf dem 7. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Göttingen erstellten auf der Grundlage der Diskussion in der AG „Politische Bildung und gesellschaftliche Entwicklung“, führende Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland und Dänemark eine Erklärung zur Wertediskussion unter der Überschrift: „Gegen die Vernebelung politischer Bildung durch Werte- und Moralerziehung“. Neben Dr. V. Briese und Prof. Dr. A. Klönne, die diesen Text mit erstellten, unterschrieben folgende Angehörige der hiesigen Universität:
— Dr. W. Heitmeyer, Akad. Rat
— Prof. Dr. W. Keim

Vom 25. bis 27. Sept. 1980 fand unter Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Horst Wardemann und mit Einvernehmen des Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen ein Fortbildungslehrgang statt. Der Lehrgang stand unter dem Motto: „Naturnaher Ausbau und die Unterhaltung von Fließgewässern.“

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

- Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

- Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

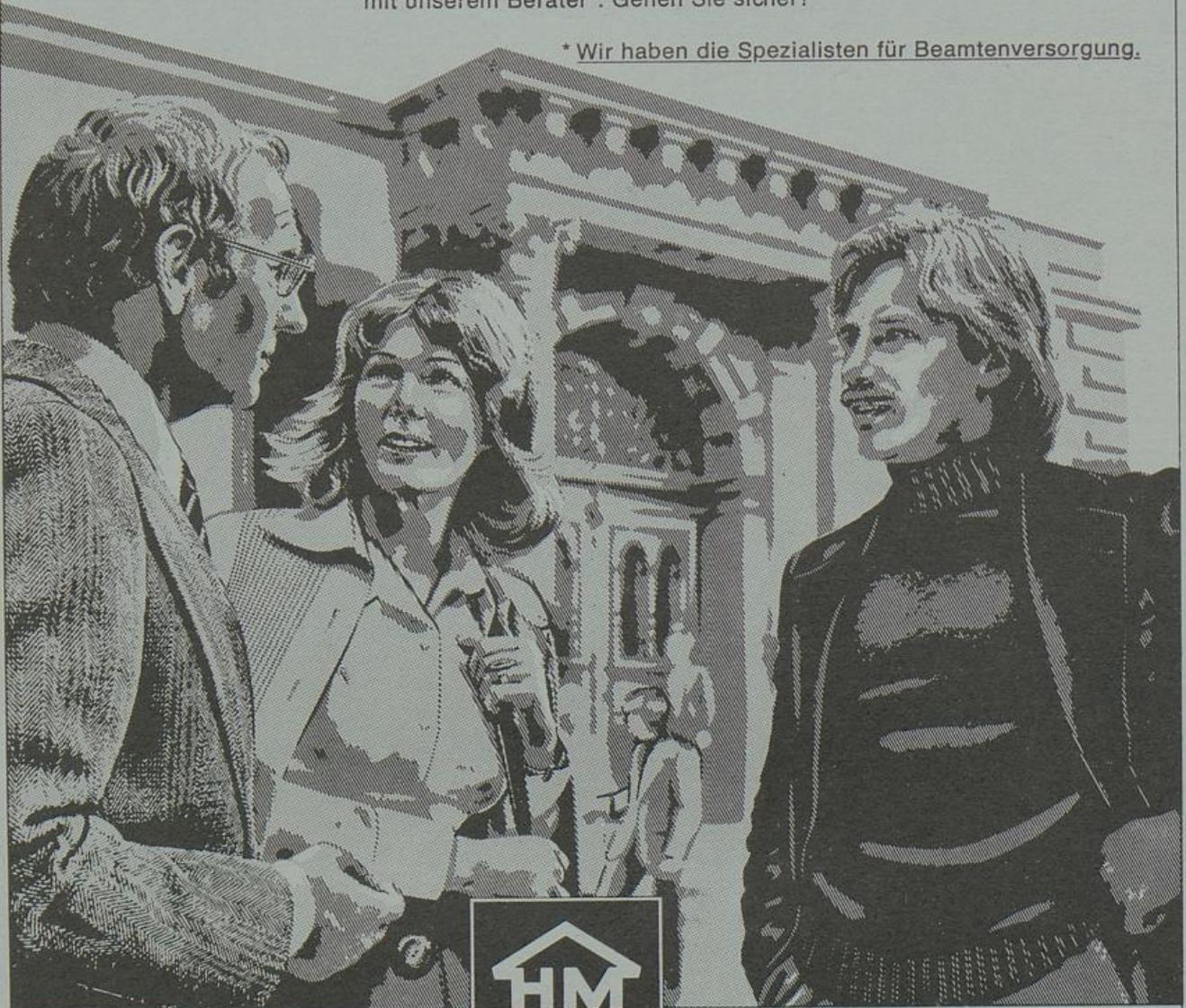
eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

Man geht sicher mit uns: Hamburg-Mannheimer*

Wenn Sie eine gesicherte Beamtenlaufbahn anstreben, sollten Sie wissen: Mit der sozialen Absicherung steht es oft nicht zum besten bei Vater Staat. Machen Sie sich keine falschen Vorstellungen über Ihre Versorgungsansprüche zu Beginn Ihrer Laufbahn – sonst stehen Sie im Extremfall fast unversorgt da. Mit unserem Versorgungskonto überbrücken Sie die gefährliche Zeit. Sprechen Sie gleich mit unserem Berater*. Gehen Sie sicher!

* Wir haben die Spezialisten für Beamtenversorgung.



Hamburg-Mannheimer

... die große Lebensversicherung

Organisation für Führungs- und Nachwuchskräfte „Die Brücke“
Geschäftsstelle Bielefeld · August-Bebel-Str. 110

✂
Informieren
Sie mich über den
Hamburg-Mannheimer-
Versorgungsplan für
Beamte

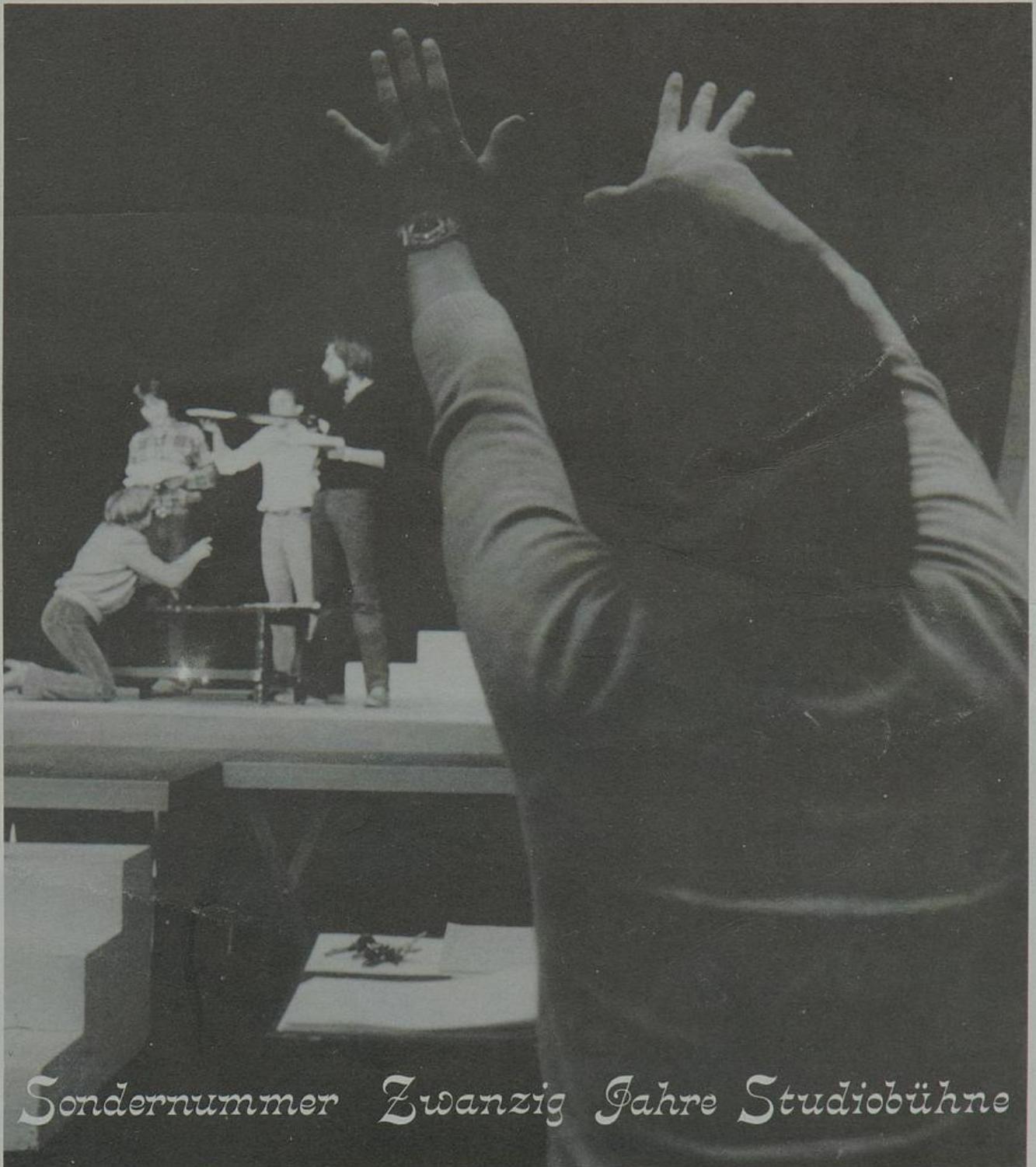
Name:

Anschrift:

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

WS 80/81

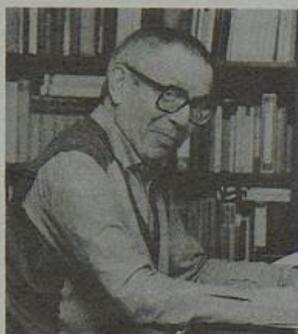


Sondernummer Zwanzig Jahre Studiobühne

Das Gute spricht für sich selbst. Sintermalen in der Kunst galt dieser Satz über Jahrhunderte. Erst die Neuzeit brachte hervor, daß Kunstmacher mehr zu ihrem Tun schreiben als zeigen. Anders steht es mit der Arbeit der universitätseigenen Studiobühne, die heuer auf 20 Jahre zurückblicken kann. Vorzeigbares muß nicht an Aktualität gebunden sein, deshalb findet das Theater in dieser Sondernummer hauptsächlich im Bilde statt. Konsequenterweise wird auf ehrfurchtsvolle Protokollnotizen verzichtet, dafür dienen Anekdoten als Legende.



Geliefert sind die Anekdoten aus erster Hand, Dr. Wolfgang Kühnhold kramte mit Mitstreitern in der Erinnerungskiste. Im Interview mit ihm stellt er NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN Konzeption und Philosophie der Studiobühne vor. Ein anderer Theatermann, seit 30 Jahren im Hauptberuf



Journalist, besorgt die allfällige Retrospektive. Theo Schroedter greift kurz vor Erreichen seiner Altersgrenze zur Rezensentenfeder. Danach will er übrigens zu seinen Anfängen zurückkehren, ein Kabinettstück für die Bühne ist schon in Vorbereitung, „Lachen verboten — überall ist Teheran“ wird es heißen.



Musen sind zarte Geschöpfe, sie bedürften zu allen Zeiten dezentern Mäzenatentums. Diesen Part übernimmt seit geraumer Zeit der „Förderkreis der STUDIÖBÜHNE Paderborn e. V.“. Professor Lothar Weeser-Krell stellt ihn vor.

INHALT

	Seite
Das Interview	3
Viel Arbeit	7
Publikum	8
Theater im Bild	11
Anekdoten	17
Marketing	20

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Sondernummer WS 80/81

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Str. 100
Tel.: 0 52 51 / 60-25 62 -25 48

Redaktion verantwortl.:
Dietmar Ulbricht
Fotos: Justus Nitschke
Layout: Justus Nitschke
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 5.000

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



NNN: Was'n Theater, 20 Jahre Theater! Wie fühlt man sich als Paradiesvogel in der Denkfabrik?

Kühnhold: Das Stichwort Denkfabrik greife ich gerne auf. Alle Welt spricht davon, daß der Schulstreß in einen Studienstreß übergeht. Gleichzeitig stellt sich neuer Streß ein, nämlich die Angst, was nach dem Studium wird. Dies verstärkt den Studienstreß.

NNN: Und die Studiobühne ist dann der Freiraum?

Kühnhold: In gewissem Sinn durchaus. Andererseits muß man klar sehen, daß die Mitarbeit am hochschuleigenen Theater nicht weniger sondern mehr Belastung mit sich bringt.

NNN: Und das ist der Punkt, an dem Ihr Streß anfängt? Woher kommen dann die Mimen mit den großen Zeitkontingenten, und vor allem, viele können's dann wohl nicht sein?

Kühnhold: Da irrt der geneigte Journalist. Pro Spielzeit kann die Studiobühne auf ein Potential von 40 — 50 Aktiven rechnen.

NNN: Das sind die Glückseligen, für die Zeit keine Rolle spielt und die gern ein paar Semester anhängen, für die Bretter, die die Welt bedeuten?

Kühnhold: Schon wieder ein Irrtum. Trotz eines erheblichen Zeitaufwan-

des bleiben die Studentinnen und Studenten, die bei uns mitmachen, im gleichen Zeitraster wie ihre Kommilitonen. Natürlich gibt es gelegentlich Abweichungen nach oben oder unten. Diese drei bis vier Fälle wird es mit Sicherheit ebenso gut in allen Bereichen der Universität geben können.



NNN: Das ist erstaunlich. Wird da Streß durch noch mehr Streß abgebaut?

Kühnhold: Für meinen Geschmack höre ich zu oft die Modevokabel Streß. Nun ist es völlig einsichtig, daß kein Theater Umweltstrukturen abbauen kann. Es kann aber eines,

die in unserer Umwelt sorgsam versteckten, unterdrückten und speziell



in der Universität schon gar nicht gefragten Gefühle eines Menschen bewußt machen.

NNN: Wie dieses?

Kühnhold: Das fängt bei der Erarbeitung eines Textes an. Da wir keine Actionsspezialisten sind und die Theaterliteratur weniger für Stuntmen geschrieben ist, stößt ein sen-



sibler Mensch schon bei der Texterarbeitung auf ein Phänomen, das im täglichen Leben gemeinhin verschleiert ist: es gibt Gefühle!

NNN: Nun gut. Das hört sich so an, als würden Gefühle durch den Kopf erfahren.

Kühnhold: Nicht nur. Aber es ist die erste Stufe. Schon bei der Erarbeitung des Textes kann es zu einem Texterlebnis kommen. Dieses Erlebnis gibt dann oft den Anstoß, die eigene Gefühlswelt zu reflektieren.



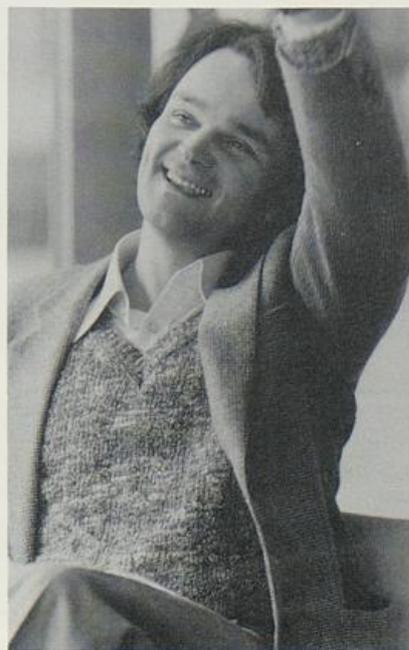
NNN: Das hört sich aber immer noch nach ausschließlich intellektueller Leistung an.

Kühnhold: Der weiterführende Schritt geschieht bei der Umsetzung der Textvorlage in lebendiges Theater. Dabei müssen Gefühle gezeigt werden. Sie müssen sogar so authentisch sein, daß sie das Publikum überzeugen, sonst bleibt die Szene steril.

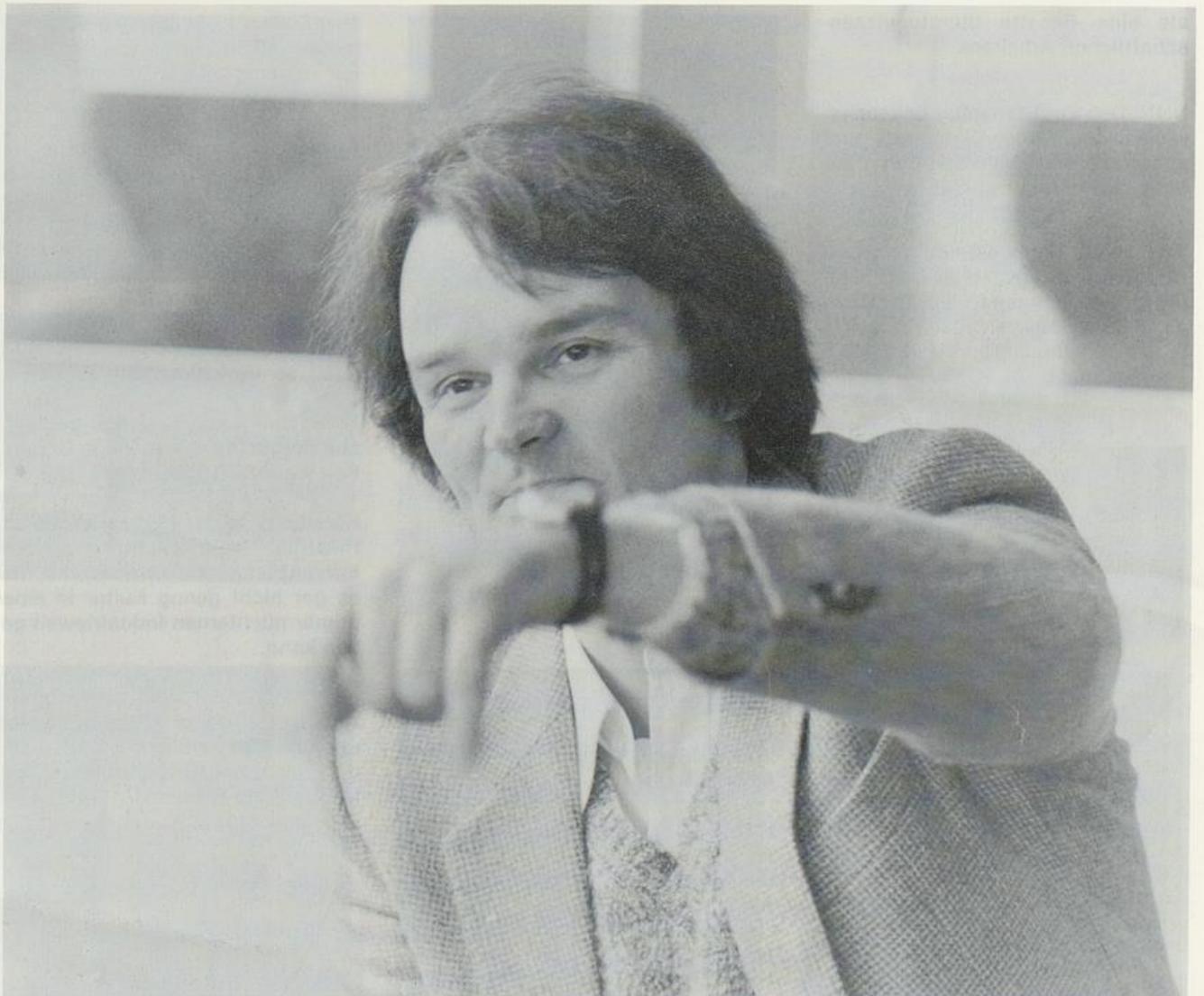
NNN: Theater also zumindest in dieser Sicht als Therapie?

Kühnhold: Das ist denn einige Töne zu drastisch. Dieser Effekt ist zwar menschlich hochwillkommen, aber nur die Zugabe zur Aufgabenstellung der Studiobühne.

NNN: In der Hochschullandschaft der Bundesrepublik ist unser Theater neben der Studiobühne der Mün-



steraner Universität die einzige, die voll in die Lehre integriert ist. Was hebt sie von Studenten-Laienbühnen ab?



Kühnhold: Nicht daß ich die Antwort flüchte, aber von Laienbühne wollen wir hier gar nicht sprechen. Der Unterschied zu kommerziellen Thea-

tern besteht auf die Professionalisierung bezogen nur in den Gagen, die in der Universität Paderborn nicht stattfinden. Die Sprecherzie-

hung vermittelt nicht nur ausgefeilte Sprachpraxis, sie sichert eine optimale Diktion. Die Erarbeitung der Texte wird von Fachleuten besorgt

als eine Facette literaturwissenschaftlichen Arbeitens.

NNN: Den Zusammenhang literaturwissenschaftlichen Schaffens und angewandten Theaters könnten Sie bitte etwas weiter ausführen.

Kühnhold: Genau hier liegt der Kern der Sache. Dramen sind eine Gattung, die sich durch Lesen allein nicht erschließen läßt, sondern erst in ihrer Umsetzung.



NNN: Und das Erkenntnisinteresse richtet sich auf neue Ufer, im Klartext: die Studiobühne als Experimentiertheater?



Kühnhold: Dies ist keine Frage nach der curricularen Einbindung, dies betrifft die Konzeption.

NNN: Genau.

Kühnhold: Unser Profil hängt nicht an kommerziellen Erwägungen oder der Dokumentation intellektueller Avantgarde.

NNN: Wenn weder der bewährte Kassenmagnet noch der womöglich skandalträchtige Effekt gesucht wird, wo liegt dann die Intention, wohl ausgewogen in der Mitte?

Kühnhold: Eher hat der Akzent unserer Arbeit hier etwas universitätsspezifisches. Unsere Intention ist es, Vorlagen textimmanent auszulö-

sen. Dieses differenzierte Vorgehen bietet einen Erfahrungsreichtum, der bislang nirgends voll ausgeschöpft wird.

NNN: Die Gesamthochschule hat als Prinzip, Theorie und Praxis nicht als zwei Paar Stiefel anzusehen. Ihre wohldifferenzierte Antwort hört sich arg theoriebezogen an. Wie kommt das bei der Praxis, vulgo dem pp Publikum an?

Kühnhold: Das müssen sie nicht mich, sondern das Publikum fragen.

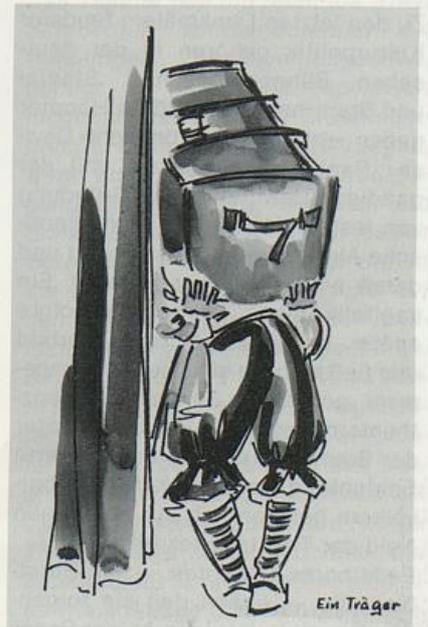
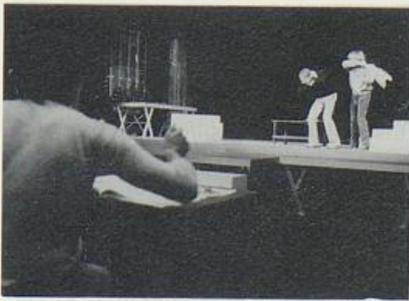
NNN: Eine abschließende persönliche Frage: In der wievielten Generation wallt Ihr Theaterblut?

Kühnhold: In der ersten. Meine untheatralische Herkunft aus dem Kohlenpott bestärkt mich darin, daß es gar nicht genug Kultur in einer primär nüchternen Industrielwelt geben kann.

NNN: Möge der Elan auch für die nächsten 20 Jahre tragen und Ihnen und den Mitstreitern der Studiobühne Freude und Erfolg bringen! Vielen Dank für dieses Gespräch, Herr Dr. Kühnhold.



— viel Arbeit vor der Premiere —



Ein Träger

Zeichnung Strohmeier-Pollack



Freunde des Theaters wissen es: vor den verdienten Applaus haben die Götter viel Probenschweiß gesetzt. Gebärdenspiel und Mimik freilich machen das Bild noch nicht rund. Kostümbildner und Maske haben ein gerüttelt' Maß Anteil, mal farbenprächtigt schwelgend, mal dezent stilisierend. Ohne Alexandra Strohmeier-Pollack mit ihren Ideen, Kostümen und Bühnenbildern geht nichts.

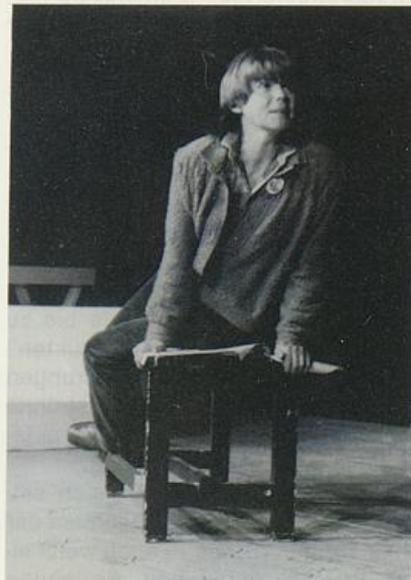


Foto Becker

Zu den letzten Denkmälern feudaler Kulturpolitik gehören in der deutschen Bühnenlandschaft Staats- und Stadttheater. Gekrönte Häupter gaben verfeinert die römische Devise „Panem et circenses“ mit der gnädigen Bewilligung zur Gründung von festen Häusern für komödiantische Aktivitäten an ihre Mitwelt und damit an die Nachwelt weiter. Ein kapitalkräftiges Bürgervolk folgte später dem allerhöchsten Vorbild und ließ sich für ein Theaterengagement gewinnen. Zu den Residenztheatern kamen die Bildungstheater der Bourgeoisie — deren etablierte Einrichtung bei manchen Nachbarvölkern gelegentlich auf den leisen Neid der Theaterleiter trifft. Paderborns Regenten — die Fürstbischöfe — ließen den sie folgenden Preussen-Königen an der Pader keine theatralische Einrichtung als Erbe. Die von der Bürgerschaft gewählten Ratsherren folgten erst nach dem zweiten Weltkrieg einer privaten Initiative gönnerhaft durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln, die zur Existenz einer Bühne — im Rahmen des überkommenen Bildungs- und Unterhaltungsprogramms — unerlässlich sind. Die öffentliche Hand zeigte sich fürstlicher Generosität gewachsen. Leider ist bisher die Paderborner Theatergeschichte — gewissermaßen seit Gründung Roms — nicht geschrieben. So fehlen auch noch Berichte über das Jesuitentheater der nachreformatorischen Zeit an der Pader. Der Forschung wie den Doktoranden der Universität Gesamthochschule Paderborn ist hier ein weites Feld angeboten. Den Jesuiten ging es bei ihren Thea-

teraktivitäten um missionarischen und Bildungs-Auftrag, wobei sie vor allem die studierende Jugend für die Bühne zu rekrutieren verstanden. Vor zwanzig Jahren — kurz nach ersten Inszenierungen der jungen Westfälischen Kammerspiele, für die sich ein Paderborner Publikum nur ganz, ganz allmählich „in ausreichendem Maße“ gewinnen ließ — trat wieder ein Rekrutenwerber für theatralische Belange (gewissermaßen im Zeichen literaturgeschichtlicher wie kritischer Bestrebungen) unter die Studierenden der Stadt Paderborn. Dr. Dr. Friedrich Kienecker bemühte sich, seine eigene Theaterbegeisterung Studenten mitzuteilen. Also auch hier war — wie überall — private Initiative die Voraussetzung dafür, daß „Theater werden konnte“. Auch hier — wie fast überall — wurde aus freizeithlichen Aktivitäten im Laufe der Entwicklung „Programmiertes“ — in diesem Falle Programmiertes im Studienbereich.

Das Esoterische aller dramatischen und dramaturgischen Bemühungen und Ziele läßt sich — im Bildungsbereich (außerhalb des Showgeschäftes) — nicht übersehen. So ist etwa die Entwicklung von den improvisierten Bühnenbildern der ersten Inszenierungen in der Aule der Pädagogischen Hochschule bis zu den „perfektionierten Produkten“ der letzten Studio-Inszenierungen der hauseigenen Universitätsbühne lediglich ein Zeichen finanziell gefestigter Daseinsberechtigung. Aktivitäten im Theater-Bereich setzen ein besonderes Engagement der hier Tätigen voraus — auch wenn eine solche anregende Beziehung

möglicherweise lediglich auf private Sympathie zu einem besonders Engagierten bestehen sollte — was schließlich auch bei einer Studio-Inszenierung möglich erscheint. Dr. Kienecker fand die Achilles-Ferse bei seiner ersten Bühnengefolschaft — und von Semester zu Semester gab es die bekannte Fluktuation unter den Berufenen wie den Auserwählten. Hier war alles Experiment — hier gab es nur die individuelle Neigung für das Theaterspielen — die Aufführung als Ziel — und kein „Schein“ konnte zu einer „Schein-Aktivität“ bei der Studio-bühne verleiten.

Das Publikum — ein Theater ohne Publikum gibt es nicht. Die Studieneinrichtung stellt die Theaterbesucher — und Bürger der Stadt fanden sich ebenfalls ein. Die bis auf den Tag immer von Neuem geforderte Integration der Studenten in das Paderborner Bürgerschaftsleben fand im Theaterbereich einen — wenn auch oft mit der Lupe zu suchenden — Anschlußkanal.

Wer aus dem Publikum die Möglichkeiten hatte, über 20 Jahre ständiger Besucher der Studentenbühne zu sein, der hat wohl aufmerksamer als die ganz wenigen „Aktiven“ — vom Initiator einmal abgesehen — die tatsächliche Entwicklung des Theatergeschehens unter Paderborner Studenten verfolgen können.

Der Spielplan des Jahres 1960 gibt Thornton Wilders „Glückliche Reise“ Startcharakter. Ich sehe noch die „ungestümm strahlende“ Crew vor meinen Augen, die von Friedrich Kienecker an die Front geschickt wurde, Paderborn für die dramatische Dichtung zu erobern. Er gab

den Auftrag — seinen Konquistadoren winkte allenfalls Publikumsaplaus und Presseaktion. Allerdings kämpften sie mit schweren Geschützen unterschiedlichen Kalibers. Ionesco, Fry, Tschechow, Wilde, Claudel, Tardieu, Giraudoux, Pirandello, Grabbe, Brecht, Camus, Anouilh, Goetz, Handke, Enzensberger. Goethe fehlte ebensowenig wie Max Frisch und G. B. Shaw. Als Einzelkämpfer wurden unter die Autoren Friedrich Kienecker, Detlev Mihm und Lothar ! Weeser-Krell geschickt.

Dieser Einzelkämpfer-Einsatz erfolgte, als Paderborn schon Sitz einer Gesamthochschule geworden war. Damit war auch der Zeitpunkt gekommen, da der „Privatier“ Professor Dr. Dr. Friedrich Kienecker dem „Profi“ Dr. Wolfgang Kühnhold die Verantwortung für das Universitätstheater übergeben konnte. Das „Studio“ fand sich nach dem Willen des landesherrlichen Bauherren mit einem Bühnenhaus im Hochschulbereich etabliert.

Man spielte nunmehr nicht nur „rein aus Freude“, man spielte „auch aus Freude“ und im Rahmen des Studienprogrammes. Die Vorteile organisatorischer und finanzieller Art — für Ausstattung, (Bühnenbild wie Maske) für Probezeiten und Aufführungen — sind nicht zu übersehen. Wer es nicht selbst erlebt hat, kann sich kaum eine Vorstellung von den Veränderungen machen, die im übrigen beinahe unauffällig im Gesamtgefüge zur „Entwicklung gebracht“ worden waren.

Der theatralische Ehrgeiz — wer ihn leugnen möchte, würde sehr unglaubwürdig erscheinen — der thea-

tralische Ehrgeiz sah sich Studien-erfolgsbemühungen quasi beigeordnet. Das Publikum — wenn es nicht zufällig oder von amtswegen informiert war - konnte sich an den organisatorischen Änderungen uninteressiert zeigen — es erlebte weiter Studententheater im „Studio“ — wie es das „Programm“ befahl. Den schweren Autorengeschützen (Büchner, Moliere, Shakespeare, Tardieu, Lessing, Goldoni und Schiller) gesellten sich wieder Dramatiker neuer Art zu. Noch Kienecker sorgte für die Uraufführung des Bühnenwerkes „Das Zeichen“ von R. Seewald, aber auch seine eigenen dramatischen Arbeiten wie solche von Uta Lehr-Koppel oder Hermann Mulhaupt wurden dem Studentenensemble zur Uraufführung anvertraut. Die Resonanz war in jeder Beziehung beachtlich.

Dr. Wolfgang Kühnhold zog durch seine Arbeit die Studenten noch näher an die Stadt heran, er aktivierte sie sowohl für die Freilichtspiele in Schloß Neuhaus, die Paderborner Domfestspiele wie auch für einen Interessenaustausch mit den Westfälischen Kammerspielen.

Das Theater ließ ihn nicht los. Theo Schroedter, Vollblutjournalist mit vielseitiger Theatervergangenheit, genügt in seiner Retrospektiven nicht nur der schieren Chronistenpflicht. Eigene aktive Erfahrungen, wenn auch fast 30 Jahre zurückliegend, als Dramaturg, Regisseur und Schauspieler lassen ihn in seiner Betrachtung auch unversehens in die Rolle derer schlüpfen, die auf den Brettern agieren, die nach landläufiger Meinung die Welt bedeuten. 30 Jahre Journalismus, davon 3 Jahre in der Chefredaktion der legendären Wochenzeitung „Das Wort“, unterschiedliche Einsätze in den Ressorts Kommunales, Außenpolitik und immer wieder Feuilleton tun der Theatermanie keinen Abbruch. Der Feuilletonist Schroedter hat sich eine vitale Freude erhalten, die Rezensenten gewöhnlich verlieren: er kann durchaus auch sein Vergnügen als „simpler“ Besucher haben. Seine Kabarett-Vergangenheit bürgt dafür, daß er leichthin nicht ohne Unernst auch Kritisches produziert, freilich bar jeglicher Häme und konstruktiv gemeint (d. Redaktion):

Es ist die Rolle, die reizt. Mehr noch als das Bühnenwerk. Bei Berufsschauspielern erhält man sehr häufig diese Auskunft. Auch unter den Ensemblemitgliedern der Studio-Bühne gilt das Interesse weit häufiger der eigenen Rolle als der ganzen Inszenierung, dem eigenen Erfolg als dem des Ensembles. Wer über 20 Jahre theaterspielende Studenten erleben durfte, darf sich mehr Gedanken darüber machen, was das Theater bei den agierenden Studenten bewirkt — als etwa über die Publikumswirkung.

Nach beispielsweise — fünf Semestern verläuft das Gespräch mit einem Studenten bedeutend anders als nach dem ersten. Und nach drei Inszenierungen mit ebensolcher Sicherheit anders als vor der ersten Probe. Da ist einmal das reichere Informationsmaterial (nicht nur das literarische), dann ist die sprachliche Schulung wirksam geworden. Der Mime hat auch in den weitaus meisten Fällen zu einem anderen Verhältnis zu seiner Umwelt wie zu sich selbst gefunden. Das Studium seiner Rolle zwingt ihn — wenn er tatsächlich ernst Anteil am Bühnengeschehen nimmt — zum allgemeinen Rollenstudium.

Da wird plötzlich bewußt, wo (und ob) es einen Unterschied etwa zwischen Maruces's „repressive Toleranz“ und der „Humanitätsduselei“ des Jahres 1933 gibt. Ganz anders als im Berufstheater fordert eine „Studio“-Inszenierung die Darsteller zur Parteinahme, denn die Mitspieler sind nicht nur durch die Berufstätigkeit aufeinander angewiesen — hier geben Studium und Studienziel zusätzlichen Meinungs- und Interes-

sen austausch. Es wird ein Identifizierungsprozeß in Gang gebracht, dessen weiterer Verlauf lediglich von der Aktivität des Individuums selbst bestimmt wird. Da beginnt tatsächlich der Mephisto sich für den Faust zu interessieren, der Graf vom Strahl für das Käthchen — der Komiker für den Helden, die Naive für die komische Alte.

Spielt beim Berufstheater das schauspielerische Talent eine existenzielle Rolle, so sind beim Studio die Gewichte anders gelagert. Nicht nur von den Erwartungen des Publikums her. Wenn beispielsweise einem schauspielerisch völlig Untalentierten eine tragende Rolle übergeben wird, die Regie ihn so zu führen versteht, daß er Text und Haltung auf seine Art dem Publikum verständlich machen kann, dann ist in fast 99 von 100 Fällen die Talentlosigkeit den meisten Theaterbesuchern kaum aufgefallen. Hier liegt eine besondere Chance des Theaterengagements unter Studenten — die allerdings ganz sicherlich nichts mit dem Studienprogramm zu tun hat.

Peinlich wird es — wie stets — auf der Bühne, wenn von sich überzeugte „Dröhner“ und „Fratzenschneider“ Publikumsreaktion für Beifall nehmen — ihnen ist nicht zu helfen. Da gaben die Paderborner Studenten einmal die bekannte „Don Carlos“-Parodie Reinhardts zum größten Gaudium des Ensembles wie des Theaterpublikums — diese Inszenierung gab Antworten auf Grundsatzzfragen theatralischen Verhaltens: Falscher Pathos verdient Lächerlichkeit, falsches Gefühl nicht minder.

Der Theaterbesucher hat nicht die Möglichkeit, sich mit dem Studienziel der Studentenbühne auseinanderzusetzen, doch er hat die Chance, sich an dem Durchdringen der Dramenliteratur zu beteiligen. Auch das verdient Achtung wie Beachtung — wenn beispielsweise selbst eine Gryphius-Dichtung als Musical auf die Bühne geholt werden kann, dann zeugt das von kreativem Engagement. Das darf man den theaterspielenden Paderborner Studenten ins Stammbuch schreiben — sie haben sich in ihren Reihen zu Kreativem anzuspornen bemüht. Daß das nicht ohne Initiativzündung geschah — versteht sich nicht von selbst?

Theo Schroedter



Foto Becker

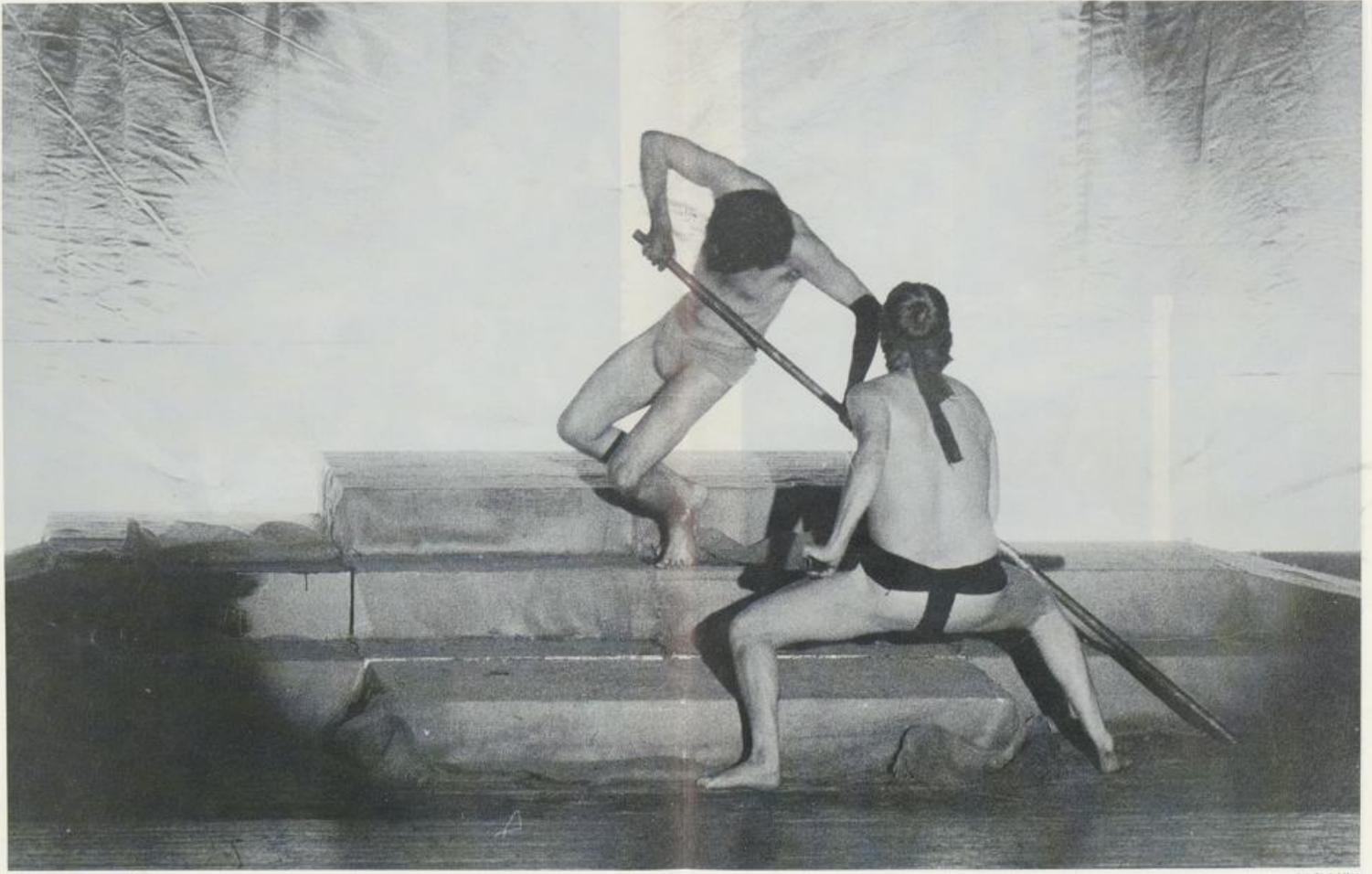


Foto: StudioBahn





1

Foto Becker



2

Foto Becker



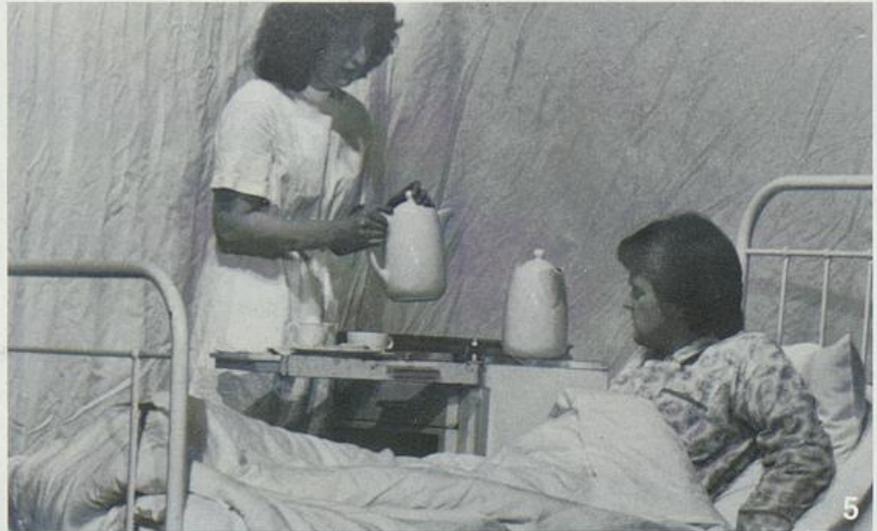
3

Foto Becker



4

Foto Becker



5

Foto Becker



6

Foto Seela



7

Foto Becker



8

Foto Becker



Foto Becker



Foto Seela



Foto Seela



Foto Seela



Foto Becker

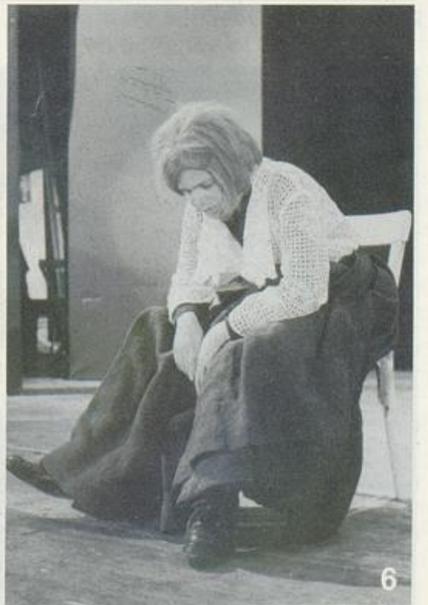


Foto Studiobühne



Foto Seela



Foto Becker



Foto Studiobühne



Foto Studiobühne

Zu S. 11:

„Spitzenhäubchen und Arsen“

Der Knüller: Margot Westphal, jedem aus der Cafeteria bekannt, spielte Tante Abby. Die Entdeckung: Clarissa Leifer, die bereits während ihres Studiums Interesse für die Studiobühne gezeigt hatte, aber nie zum Mitspielen kam, als Tante Martha. Wie sie beide mit den dreizehn Leichen fertig wurden — oder wovon vierzehn? — war zum Steinerweichen.

Zu S. 12/13:

„Troilus und Cressida“

Die Kostüme waren — zur Freude oder zum Leidwesen züchtiger Jungfrauen (?) — äußerst spärlich: kostbare Mäntel mit ledenschurzartigen Hosen darunter. Diese Ledenschürze waren Stein des Anstoßes. Frau Pollack, urwüchsige Sächsin und Mutter der Kostümbildnerin Frau Strohmeier-Pollack fand dafür den respektlosen Namen: „Kommunionsschleifen“.

Zu S. 14, Nr. 1, 2 und 3:

„Das Zeichen“

Die Uraufführung der verbesserten Fassung fand im Schauspielhaus Köln statt, wohin wir zum Aschermittwoch der Künstler eingeladen waren. Nach der gelungenen Premiere gab es im Schauspielhaus Brandalarm! Nach über dreizehn Stunden anstrengster Arbeit — ohne Mittagspause versteht sich! —

ein krönender Abschluß! Was war? Die Feuerwehr konnte nichts feststellen. Doch unter einem Rauchmelder lag eine eben angerauchte, ausgetretene Zigarette. Sollte da einer, nach dreizehn Stunden Abstinenz ...? Doch der Pförtner beruhigte mich. „Dat passiert bei uns dreimal die Woche. Die Anlage ist eben völlig überaltet.“ Naja!

Zu S. 14, Nr. 4:

„Minna von Barnhelm“

Da gab es eine Angstszene. Im letzten Bild kommt der kleine Schwindel mit den Ringen auf. Tellheim weist Minna den Verlobungsring vor und bittet sie, ihn zurück zu nehmen. Sie jedoch hat ihren Ring am Finger, zeigt ihn vor und will so den Irrtum aufklären. Nun vergaß unsere — im übrigen ausgezeichnete Minna — häufig den Ring und ich mußte mir mehrfach ihre leeren Finger ansehen. Das Publikum hatt's nie bemerkt. — Ein Beweis, wie originell Lessing die Handlung verknüpfte?

Zu S. 14, Nr. 5:

„Korsakow“

Der Schriftsteller Theodor Weißenborn überließ uns die Bühnenversion seines Hörspiels zur Uraufführung. Die Paderborner Autoren Uta Lehr-Koppel und Hermann Mulhaupt waren mit zwei Einaktern vertreten, die den Theaterabend gut abrundeten. Für mich, der ich den Herrn Tobisch unter der Regie von Stephan Knüwer spielte, war es ein Alptraum! Ich mußte Stumpen rau-

chen. „Nur Rössli!“ Na bitte, war doch eine Leistung, als Nichtraucher!

Zu S. 14, Nr. 6:

„Nathan der Weise“

Für die Arbeitsgruppen war es wohl das Ereignis. Es ist erschreckend, wie aktuell Lessings Drama ist, dennab vom oft vermuteten Predigtton. Kleine Episode: Während einer Aufführung hörte man aus dem Publikum gegen Ende Gemurmel. Nathan überreicht dem Saladin das Tagebuch seines Bruders. Und dann, aus der Murmelecke: „Wohl besoffen! Arabisch liest man doch rückwärts!“ — Tscha! der kritische Besucher war es wohl, den seine Vermutung zurücktraf. Nathan hatte das Buch nämlich kurz zuvor gedreht, um so dem Saladin das Buch in der rechten Weise zu geben. Manche Kritiker schließen wohl häufig von sich auf andere!

Zu S. 14 Nr. 7 und 8:

„Diener zweier Herren“

Mit einer Aufführung von Goldonis wurden die neuen Räume im Campus eröffnet. Bereits am Fürstenweg mehrfach ausverkauft, wurde „Der Diener“ auch an der Warburger Straße ein Renner. Die beste Kritik, die ich hörte, war der Ausspruch einer jungen Schülerin nach dem dritten Besuch: „Das ist ja besser als Walt Disneys Bernhard und Bianca“ — Womit eine andere Kritikerin sich bestätigt finden dürfte: „Applaus für Purzelbäume“ (Ach ja, die Kritik. So positiv und konstruktiv!)

Zu S. 15, Nr. 1:

Fünf Stücke von J. Tardieu

Die Inszenierung besorgte Phillippe Ledru. Er hatte auch zwei Stücke aus dem Original neu übersetzt.

Zu S. 15, Nr. 2, 3 und 4:

„Woyzeck“

Westfalen-Blatt/Höxter vom 19. 5. 1980: Studentenbühne Paderborn führte auf: Büchners „Woyzeck“ — der Aufschrei einer Kreatur Sozialdrama des frühen Expressionismus

Höxter. Mit Georg Büchners Fragment „Woyzeck“ führte die Studio-
bühne der Gesamthochschule Paderborn in Höxter ein zu den Vorläufern des Expressionismus zählendes Werk auf, welches an die Laiendarsteller allerhöchste Anforderungen stellte ... Ulrich Cyran in der Titelrolle beeindruckte in seinem Spiel vor allen Dingen, weil er die kreatürliche Tragödie des Woyzeck in erschütternder Eindringlichkeit darzustellen vermochte. Das soziale Drama, seine Ursachen und Konsequenzen, wurden den Zuschauern auch in der Person der Marie deutlich, die von Silke Hugo verkörpert wurde ...

Wolfgang Kühnholds Inszenierung führte das skizzenhafte, teilweise sogar aphoristisch ... anmutende Moment der literarischen Vorlage auf der Bühne weiter. Die bildhaften Andeutungen wurden durch das spärliche Bühnenbild in ihrer Wirkung verstärkt, zumal die Schauspieler mimisch ihren Rollen starke Ausdruckskraft verliehen ...

Die Studiobühne wollte so ein möglichst authentisches Bild des nur in Bruchstücken überlieferten Dramas liefern ... Diese hervorragende Aufführung ließ sich jedenfalls streckenweise mit den Inszenierungen großer Schauspielhäuser vergleichen, und an Klaus Kinskis Film-darstellung des „Woyzeck“ dachte an diesem Abend niemand.

Zu S. 15, Nr. 5:

„Barbier von Sevilla“

Die erste Inszenierung in den neuen Räumen. Eine der Glanzszenen ist im Bild festgehalten: Reinhard Neudeck als Bartolo, eingeseift, in tragikomischer Verzweiflung, dem Wahnsinn nahe, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen! — Wenn das Publikum geahnt hätte, wieviel Angst Neudeck wirklich ausstand. Denn bis kurz vor diesem Augenblick mußte er beide Hände an seine Hose klammern: der Gummizug war nämlich gerissen.

Zu S. 15, Nr. 6:

„Die Stühle“

Ein ehrliches Wort: Ich fand, eine der besten Produktionen der Studiobühne, Regie: Hermann Bermann. Allerdings war die Presse anderer Meinung: totaler Verriß. — Die Folge: einer unserer besten Spieler streckte die Fahne, für Karl Heinz Menne war es die letzte Rolle, die er

annahm — bisher. Vielleicht tröstet ihn, daß die Meinung der Kritik nur eine Stimme ist.

Zu S. 16, Nr. 1:

„Horribilicribrifax“

Und das war der Knüller: eine „Welturaufführung“. Und für den Eingeweichten gab es in der letzten Aufführung eine besondere Textvariante, die die Instrumentalisten von den Hockern riß: Sempronius und Cyrilla, privat seit langem verheiratet und Eltern von zwei Sprößlingen, die unter der Vielzahl der Aufführungen vielleicht etwas gelitten hatten, sitzen sich gegenüber. Frau Cyrilla verlangt, daß Sempronius sie nach dem Abenteuer im Gebüsch des Gartens ehelicht. Sie: „Eure Hand darauf.“ Er: „Nun meinethalben!“ (soweit der Text, und jetzt, extemporierend:) „Was sollen auch unsere Kinder anfangen!“ — Frau Cyrilla soll ihrem Mann noch einige Zeit böse gewesen sein, da er es geschafft hatte, sie auf der Bühne aus ihrer Rolle zu bringen!

Zu S. 16, Nr. 2:

„Die Heiratsvermittlerin“

In diesem Stück spielte Clarissa Leifer die Rolle der Dolly Levine. Es war ihre letzte Rolle. Eine tückische

Fortsetzung auf Seite 22

Geld wenn man's braucht: Kredit

Geld braucht man immer. Oft mehr, als man gerade hat.
Das ist kein Grund zum Resignieren, sondern ein Grund,
zu uns zu kommen. Ein Kredit im richtigen Augenblick löst das Problem.
Ohne Formalitäten ist das Geld rasch auf Ihrem Konto.
Sie können darüber verfügen. Der Engpaß ist behoben.
Sprechen Sie mit uns, wenn Sie Geld brauchen.

Kredit von uns – die gute Lösung.

Sparkasse 

Wenn staatliche Finanzen nicht hinkommen, Zielgruppen noch Argwohn hegen, lokale und regionale Prominenz sich freudig nicht einfinden will, wie in anderen Fällen mehr, wenden sich deutsche Universitäten vertrauensvoll an Förderer. Wie in mannigfaltigen Bereichen unseres Staates ist weiland private Initiative auf Institutionen übergegangen. Das Mäzenatentum ist organisiert, statt landesherrlicher Helfer springen Fördervereine ein. Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn hat trotz jugendlichen Alters deren etliche.

Einer der jüngsten Fördervereine ist der „Förderkreis der STUDIOBÜHNE Paderborn e. V.“. Er wurde am 16. Februar 1977 von aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Theaters und einer Reihe von eher passiven Freunden der Bühne gegründet. Vorsitzender wurde der langjährige frühere Leiter der Studiobühne, Prof. Dr. Dr. Frierich Kienecker. Seit Februar 1978 sitzt Prof. Lothar Weeser-Krell dem Verein vor, im Vorstand unterstützt von Werner Schucht (Stellvertreter), Winfried Hammschmidt (Schatzmeister), Hans-Georg Berling (Schriftführer) und Dr. Wolfgang Kühnhold, der als Leiter der Studiobühne geborenes Mitglied ist. Per Satzung hat der Kreis ambitionierte Ziele. Beiträge zur kulturellen Versorgung des Paderborner Raumes gehören dazu, wie die Verbindung aktiver und ehemaliger Hochschulmimen mit denen, die Theaterluft an authentischer Stelle schnuppern möchten. Wer sich anschließen will, kann dies zu bescheidenen Preisen tun. Einzelpersonen zahlen 10,- DM, Ehepaare 15,- DM, Studen-

Förderkreis der STUDIOBÜHNE Paderborn e.V.

JUBILÄUMSFETE „20 Jahre Theater“

Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens der STUDIOBÜHNE an der Paderborner Uni feiern wir

**am Dienstag, dem 18. November 1980 um 20 Uhr
im Vereinshaus der Heimatfreunde (Haxtergrund)**

Sie sind herzlich eingeladen
zu Musik, Tanz, Überraschungen

Es spielt die All-time-Combo

Aktive und ehemalige Mitglieder der STUDIOBÜHNE
bieten Sketche, Rezitationen und Spiele

Gute und preiswerte Speisen und Getränke in reicher Auswahl

Eintritt:
Erwachsene Vorverkauf 10 DM, Abendkasse 12 DM
Studenten/Schüler Vorverkauf 5 DM, Abendkasse 7 DM

Karten ab Ende Oktober bei

Buchhandlung Josef Unruhe, Markt 14
Buchhandlung nahe der GH, Warburger Str. 98
ASTA der Uni/GH, Hochschulgebäude

Marketing für Musen

ten und Schüler 5,- DM. Firmen 50,- DM im Jahr.

Die (übrigens steuerlich abzugsfähigen!) Beiträge gelten nicht nur für die Unterstützung eines guten kulturellen Zwecks, sondern sie bieten auch einen handfesten Gegenwert: In jedem Jahr bietet der Verein seinen Mitgliedern die Gratisteilnahme an einer Aufführung der Studiobühne. Darüber hinaus veranstaltet der Förderkreis im Verfolg seiner sat-

zungsmäßigen Ziele der aktiven Verbindung von Bühne und Umwelt jährlich ein Fest. Mal ist es ein hochgestochener Ball, mal eine biedere Fete. In diesem Jahr ist Volkstümlichkeit Trumpf. aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums der Studiobühne veranstaltet der Förderkreis eine Jubiläumsfete mit Tanz, Sketchen, Rezitationen und vielen anderen Überraschungen. Das alles zu knapp kalkulierten Preisen —

nicht nur was den Eintritt, sondern auch was den Verzehr angeht. Austragungsort ist das Vereinshaus der Heimatfreunde im idyllischen Haxtergrund. Einzelheiten zur Fete können der nebenstehenden unbezahlten Reklame entnommen werden. Mitglieder sind ebenso willkommen wie Nichtmitglieder.

Lothar Weeser-Krell

Absender:

Postkarte

in GH
porto-
frei

An
Lothar Weeser-Krell
Zimmer H 5.130
Universität - Gesamthochschule -
Paderborn
Warburger Straße 100

4790 Paderborn

Krankheit raffte sie weg; an ihrem Krankenbett lag ein Reklameheftchen: Nathan der Weise. Sie sollte die Daja spielen, ihre Wunschrolle.

Zu S. 16, Nr. 3 und 4:

„Die lustigen Weiber von Windsor“

Die beste Reklame für Detlev Mihm, der den Falstaff spielte. Für seine Rolle ließ er sich eine Halbglatze

schneiden, die obendrein noch täglich poliert werden mußte. Eine Perücke für die Seminare und Vorlesungen lehnte er rundheraus ab. Da es jedoch kalt war — die Premiere war im Januar — pflegte er eine Skimütze aufzusetzen. Wurde er nun von einem Seminarleiter gebeten, doch höflichst die Mütze abzunehmen, so tat er das mit freundlichstem Lächeln. Die daraufhin glänzende Glatze gab dann Anlaß zu noch größerem Erstaunen. Mit dem Hinweis auf die Studiobühne war er

dann entschuldigt, und: alle Welt wußte über den neuesten Knüller Bescheid und kam natürlich, Mihms Glatze im Einsatz zu sehen. Die Rolle des walisischen Pfarrers Evans bereitete dagegen andersartige Kopfschmerzen. Shakespeare läßt im walisischen Dialekt radebrechen. Was tat Hansjörg Held als Pfarrer Evans? Er sprach breit westfälisch — zum Gaudi der Besucher. Und des Pfarrers Leibgericht war nicht „Äpfel und Käse“ sondern „Chrünkohl un Brägenwuast“.

Beitrittserklärung

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zum Förderkreis der STUDIO-BÜHNE e. V. Paderborn:

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum/Unterschrift: _____

Einzugsermächtigung

Hierdurch ermächtige ich den Förderkreis der Studiobühne Paderborn, den Jahresmitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Datum, Unterschrift: _____

Konto-Nr.: _____

bei: _____ BLZ: _____

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

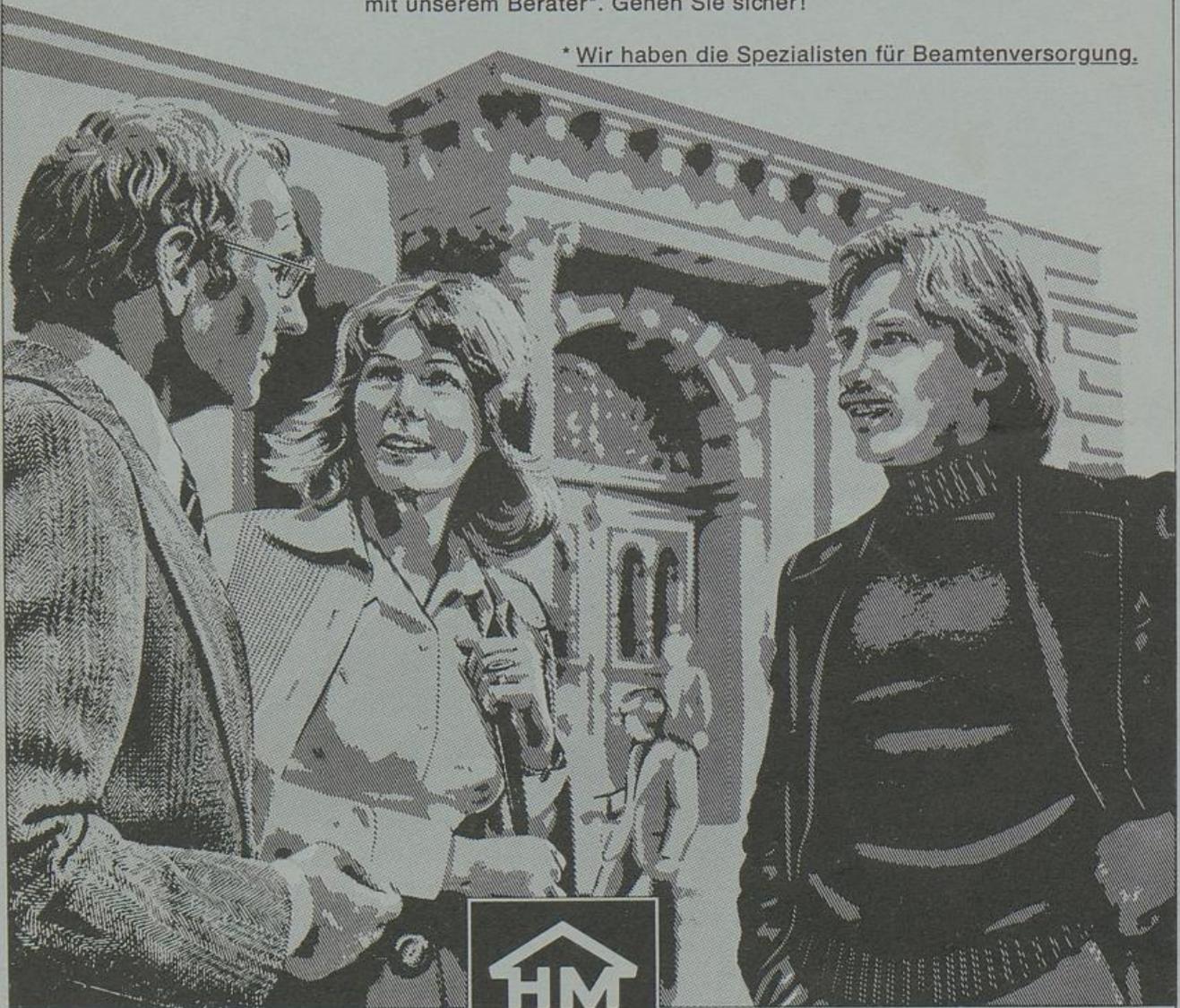
eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

Man geht sicher mit uns: Hamburg-Mannheimer*

Wenn Sie eine gesicherte Beamtenlaufbahn anstreben, sollten Sie wissen: Mit der sozialen Absicherung steht es oft nicht zum besten bei Vater Staat. Machen Sie sich keine falschen Vorstellungen über Ihre Versorgungsansprüche zu Beginn Ihrer Laufbahn – sonst stehen Sie im Extremfall fast unversorgt da. Mit unserem Versorgungskonto überbrücken Sie die gefährliche Zeit. Sprechen Sie gleich mit unserem Berater*. Gehen Sie sicher!

* Wir haben die Spezialisten für Beamtenversorgung.



Hamburg-Mannheimer

... die große Lebensversicherung

Organisation für Führungs- und Nachwuchskräfte „Die Brücke“
Geschäftsstelle Bielefeld - August-Bebel-Straße 110

 Informieren Sie mich über den Hamburg-Mannheimer-Versorgungsplan für Beamte

Name: _____
Anschrift: _____

XX 8